Freimüthige Jahrbücher

der allgemeinen

deutschen Volksschulen,

herausgegeben

von

Dr. **F. H. C. Schwarz,**
Professor der Theologie und Großherzoglich Badischem Geheimen Kirchenrath zu Heidelberg;

Dr. **Fr. L. Wagner,**
Großherzoglich Hessischem Kirchen- und Schulrath zu Darmstadt;

A. H. d'Autel,
Königl. Würtemb. Oberconsistorialrath, Oberhofprediger, Prälat, Vorstand der Commission für die Erziehungshäuser, und Ritter des Ordens der Würtemb. Krone zu Stuttgart;

Dr. **C. A. Schellenberg,**
Herzogl. Nassauischem Kirchen- und Oberschulrath zu Wiesbaden.

Jahrgang 1829.

Neunter Band. Erstes Heft.

Stuttgart,
im Verlage der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1829.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt

des ersten Hefts 1829.

Seite

Erste Abtheilung. Geschichte und Statistik der Volksschulen . . . . . 1 — 32

I. Bemerkungen eines Reisenden über die Taubstummen-Anstalten in Wien, Berlin, München, Leipzig, Mailand, Genua . . . . 1 — 14

II. Tableau aus dem Leben. Volksschullehrer-Spiegel . . . . . 14 — 32

Zweite Abtheilung. Abhandlungen.

Die Behandlung des deutschen Sprachunterrichts in Volksschulen, die Zwecke desselben und sein Einfluß in die Bildung des Volkes. Nebst Angabe der Grenzen und einzig anwendbaren Methode. Von Pfarrer M. Kloker in Mezingen unter Urach . . . . . 55 — 58

Digitized by Google

Seite

Dritte Abtheilung. Literatur . 59 — 100

Die Schulen.

1) Grundsätze der Schulerziehung ꝛc., von C. C. G. Zerrenner . . . . 61 — 69

2) Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer, von G. B. Denzel, 3te Aufl., 3r Thl. . . . . 69 — 76

3) Allgemeine Taubstummen- und Blinden-Bildung, besonders in Familien und Volksschulen, von Pfarrer Daniel in Zuffenhausen bei Stuttgart . . . . . 77 — 94

4) Bemerkungen von Pfarrer Daniel über Neumanns Critik dieses Buchs . . . 94 — 100

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Geschichte und Statistik der Volksschulen und öffentlicher Erziehungsanstalten.

I.

Bemerkungen eines Reisenden über die Taubstummenanstalten in Wien, Berlin, München, Leipzig, Mailand, Genua.

Unter den für Menschenbildung überhaupt errichteten Anstalten ziehen gewiß besonders die, welche den Unterricht und die Erziehung der früher fast ganz vernachläßigten Menschenklasse, der Taubstummen, sich zur Aufgabe gemacht haben, die Aufmerksamkeit auf sich. Bekanntlich sind ihre eigentlichen Begründer die fast zu gleicher Zeit nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgetretenen Männer, der Abbé de l'Epée in Frankreich und Samuel Heinike in Deutschland. Aber so wie sie bei ihrem ohne alle Verbindung mit einander begonnenen Werke sogleich zwei verschiedene Wege einschlugen, da der Eine Gesichtssprache und eine auf Geberden beruhende Zeichensprache, der Andere Ton- oder articulirte Lautsprache zum Mittel für die Entwicklung der Begriffe beim Taubstummen und die Ausbildung seines Denkvermögens wählte, so entstanden auch gleich von Anfang zwei einander entgegengesetzte Schulen für die Taubstummenbildung, der Nation, unter der sie

aufkamen, nach, die deutsche und die französische. Die Anstalten, die nach diesen beiden ersten sich bildeten, schloßen sich theils an die eine, theils an die andere Unterrichtsmethode an, jedoch sind die Meisten ihrer Schule nicht ganz getreu geblieben, sondern haben im Verlauf der Zeit mit der fortschreitenden Vervollkommnung des Taubstummenunterrichts in der Lehrmethode Aenderungen eintreten lassen, mehrere sogar beide zu vereinigen gesucht.

Die erste Taubstummenanstalt, welche aus der Schule des Abbé de l'Epée für Deutschland hervorging, ist die 1779 in Wien gegründete, und von Kaiser Joseph nach und nach immer mehr erweiterte Anstalt. Seit 1816 besteht nun diese Anstalt in einem schönen, aufs bequemste und sorgfältigste eingerichteten Hause, welches das ganze zur Erziehung der Taubstummen nöthige Personal umfaßt, und in das 70 taubstumme Zöglinge aufgenommen werden können; diejenigen ungerechnet, welche außer dem Institut wohnen. Es ist diese Anstalt wohl die reichste in Deutschland, denn außer einem Capitalfond von etwa 90,000 fl. hat sie sich noch mancher Unterstützungen wohlthätiger Vereine und Beiträge von einzelnen Menschenfreunden zu erfreuen. Erst mit dem siebenten Jahre kann ein Taubstummer in diese Anstalt eintreten; aber ist er älter als vierzehn Jahre, so bleibt er seinem traurigen Schicksal überlassen und wird nicht mehr aufgenommen, und zwar, weil er bis zur Vollendung des Unterrichts zu alt würde, denn nur unter besondern Umständen darf ein Zögling über das zwanzigste Jahr in der Anstalt bleiben. Die Zeit des Unterrichts ist auf sechs Jahre festgesetzt, und wird höchstens in's achte Jahr verlängert. Nach dieser Zeit untersucht die Direction mit Zuziehung eines Arztes, zu welchem Gewerbe oder zu welcher Kunst der taubstumme Zögling bestimmt werden könnte, und sorgt, wenns möglich ist, dafür, daß er einem ordentlichen Lehrherrn übergeben werde. Damit der taubstumme Zögling bei seinem Austritt aus der Anstalt um so leichter einen Meister finde, hat der in Wien bestehende, wohlthätige Frauenverein jedem Meister, der einen Taubstummen als Lehrjungen übernimmt, nach seiner Entlassung aus der Lehre

Digitized by Google

eine Belohnung von 150 fl. W. W., und jedem Fabrikbesitzer, der ein taubstummes Mädchen in die Lehre nimmt, wenn er es so weit gebracht hat, daß es sich seinen Lebensunterhalt durch Arbeit selbst verdienen kann, eine Belohnung von 100 fl. W. W. zugesichert. Während ihres Aufenthalts im Institute, werden die männlichen Zöglinge nicht in Handarbeiten unterwiesen, nur etwa im Strumpfstricken, und einige durch den in der Anstalt wohnenden Schneider in dem Ausbessern ihrer Kleider; die weiblichen aber lernen in den Nebenstunden mehrere weibliche Arbeiten, wie: nähen, stricken, spinnen, kochen u. s. w. Die männlichen Zöglinge, welche nach ihrem Austritt aus der Anstalt in Wien selbst bei Lehrherrn untergebracht sind, bleiben, so lange ihre Lehrzeit dauert, unter der Aufsicht der Direction, besuchen alle Sonn- und Feiertage die Messe in der Kapelle des Instituts und den Religionsunterricht des aufgestellten Katecheten, der auch beauftragt ist, die in Wien in der Lehre befindlichen Zöglinge jeden Monat zu besuchen, und sich persönlich zu überzeugen, wie sie bei dem Meister gehalten seyen, und nach Fleiß, Geschicklichkeit und sittlichem Betragen der taubstummen Lehrjungen sich zu erkundigen. Als ich im Juli vorigen Jahrs die Anstalt besuchte, waren 35 Knaben und 14 Mädchen darin, mit deren Unterricht der Director der Anstalt, Michael Venus, nebst einem Katecheten und zwei Unterlehrern beschäftigt waren.

Die Methode, auf welche der Taubstummenunterricht in dieser Anstalt sich gründet, ist hauptsächlich Fingersprache, womit sie einige wenige Geberdensprache verbinden, und die Schrift; auch treiben sie etwas Tonsprache, jedoch wie man mir sagte, mehr als Nebensache, daher auch sehr unvollkommen. Wenn nun aber der Zweck des Taubstummenunterrichts, wie er auch durch die ganze Anlage und Einrichtung des Wiener Instituts ausgesprochen wird, nicht blos der ist, die bei dem Taubstummen gleichsam im Schlummer liegenden Geisteskräfte durch Unterricht zu wecken, sondern auch ihn für das praktische Leben brauchbar zu machen, so glaube ich, daß eben nach der Lehrmethode dieser Anstalt zwar der erste Zweck einigermaßen,

Digitized by Google

keineswegs aber der zweite erreicht werden kann. Denn wenn ich auch wohl annehmen zu dürfen glaube, daß auf dem Wege der Fingersprache die Entwicklung der Begriffe bei dem Taubstummen eben so gut als auf anderem Wege vor sich gehen kann; so ist dieses Mittel doch nur ein sehr unvollkommenes, das, weil es nur, sowie die Schriftsprache, durch ausführliche Darstellung einer Vorstellung in, obwohl durch schnell zu verändernde Zeichen ausgedrückten, Sätzen möglich ist, nur langsam zum Zwecke führen kann, da die Hülfe der wenigen natürlichen Pantomime, wie sie in dieser Anstalt angewendet wird, nicht hinreicht, ganze Vorstellungen in wenigen Worten durch das Gesicht schnell der Seele zuzuführen. Fällt dann diese dem Taubstummen eingelernte Sprache bei seinem Austritt aus der Anstalt weg, da sie nur dem darin sehr geübten Lehrer möglich ist, so steht der Taubstumme, der zum Eintritt in das Gemeinleben gebildet seyn soll, ganz verlassen da, und es fehlt ihm nun jedes Mittel, andern sich mitzutheilen, oder aus der Unterhaltung anderer etwas aufzufassen: daher er dann nicht nur auf der niedern Stufe geistiger Bildung, auf welcher er aus der Anstalt tritt, stehen bleiben, ja, da er es nicht einmal so weit gebracht hat, daß er durch Lesung eines Buches seinen Geist nähren könnte, von derselben wieder zurückschreiten muß, sondern es auch nie zu einer gewissen Selbstständigkeit im Gemeinleben bringen kann, was in Wien auch durch die Erfahrung deutlich bewiesen wird, denn von allen den taubstummen Zöglingen, welche in den beinahe fünfzig Jahren des Bestehens dieser Anstalt aus derselben austraten, hat bei allen den darauf abzweckenden, wohlthätigen Einrichtungen noch keiner es dahin gebracht, daß er als Meister in einer Kunst oder einem Gewerbe die Zweckmäßigkeit der Taubstummenbildung erprobt hätte, sondern alle haben nur durch niedere Dienstleistungen oder unter der Aufsicht und Leitung eines Andern ihren Lebensunterhalt sich erwerben können.

Nach der Prüfung, der ich beiwohnte, zu schließen, schien mir der Unterricht in der Anstalt ziemlich mechanisch getrieben zu werden, und dabei mehr sogleich die

Digitized by Google

Gesetze und der Gang der Sprachlehre dem taubstummen Schüler eingeprägt, als die Kenntniß von Inhalt und Umfang der Begriffe zu Grund gelegt, und erst auf diese ihre Zusammenstellung gebaut zu werden, denn ich fand auch die vorgerücktesten Zöglinge in der Zusammenstellung einzelner kleiner Sätze zwar ziemlich geübt, aber in der Erläuterung ihres Inhalts sehr schwach; auch schienen sie mir zum Bau ganzer größerer Perioden es noch nicht gebracht zu haben. Das Rechnen wurde auf sehr weitläufigem Wege getrieben, jedoch eine ziemliche Uebung darin an den Tag gelegt. Der Religionsunterricht schien mir mehr Sache des Gedächtnisses zu seyn, und diesem durch kleine Büchelchen, kurze Fragen und Antworten über die Hauptlehre des katholischen Glaubens enthaltend, welche dem taubstummen Schüler in die Hand gegeben sind, eingeprägt zu werden, als daß die religiösen Begriffe nach und nach in dem Geiste des Taubstummen entwickelt, und so mehr zu freier Erkenntniß gebracht würden. Der Director des Instituts schien mir, so wie er sich mir gab, ein in dieser Unterrichtsmethode praktisch erfahrner Mann zu seyn, allein durchaus keine Neigung zu haben, sich in tieferes Forschen über die Vervollkommnung der Taubstummenbildung einzulassen, daher er denn auch das Neuere, was darüber gesprochen und geschrieben wird, nicht nur nicht berücksichtigt, sondern zum voraus weit von sich wirft. — Schönes, Herrliches könnte wahrlich durch die so vollkommen sonst fast durchaus eingerichtete Wiener Anstalt geleistet werden, wo außerdem die Größe der Stadt, das Vorhandenseyn aller Gelegenheiten, und der Wohlthätigkeitssinn der reicheren Einwohner die besten Erfolge herbeiführen müßte, wenn bei der Bildung des Taubstummen mehr der Zweck in's Auge gefaßt, und auf vernünftige Weise mit Thätigkeit darauf hingearbeitet würde.

Von der Wiener Taubstummenanstalt aus haben sich für die östreichischen Staaten mehrere kleinere Anstalten gebildet, die aber streng sich an die in Wien angewandte und von Wien aus ihnen vorgeschriebene Lehrart halten, und überhaupt ihrer Anlage und Einrichtung nach, so weit es ihres Vermögens halber möglich ist, der Anstalt

Digitized by Google

in Wien gleichen — es sind dieß die Anstalten für Oberöstreich in Linz, die für Böhmen in Prag, die für Ungarn in Waizen, und die für die lombardischen Staaten in Mailand. Die Anstalt in Waizen habe ich nicht selbst besucht, da meine Reise mich nicht dahin führte, aber in Wien gehört, daß sie nicht nur durch die Wohlthätigkeit des ungarischen Adels ein beträchtliches Vermögen erhalten habe, sondern auch, daß ihre verständigen Vorsteher sich durchaus nicht an die Vorschriften der Wiener Lehrart binden, sondern sich bestreben, auf zweckmäßige Art die Taubstummenbildung zu befördern, weßwegen man in Wien die Hoffnung hatte, daß eben diese Anstalt bald sich sehr heben, und in die Reihe der bessern Anstalten eintreten werde. — Die Anstalt in Mailand fand ich in elendem Zustande; die Zöglinge wohnen nicht in der Anstalt, sondern besuchen sie nur den Tag über, einige Taubstumme treiben hier mehrere Handarbeiten und unterweisen die jüngern darin. Den Director der Anstalt schien die Sache der Taubstummen wenig zu kümmern, er wohnte, als ich in Mailand war, schon einige Monate auf dem Lande, und der Unterricht der Taubstummen, so wie die Aufsicht über sie, blieb dem einzigen Abbé überlassen, der als Lehrer angestellt ist, und, da ihm außer einigen Schriften des Abbé de l'Epée und Sicard alle weitere Belehrung über Taubstummenbildung und alle Erfahrung darin mangelt, sich auf's strengste an die Vorschriften, die ihm von Wien aus gegeben wurden, hält, und bei dem besten Willen nichts Erhebliches wirken kann.

Nach dem Muster der Wiener Anstalt scheint mir auch die Taubstummenanstalt in München eingerichtet zu seyn, jedoch bin ich nicht im Stande, etwas Genaues und Vollständiges darüber auszusprechen, da der unfreundliche Empfang, der mir dort zu Theil wurde, mir es unmöglich machte, sie hinlänglich kennen zu lernen. Sie ist erst seit wenigen Jahren von der baierischen Regierung errichtet, und steht unter der Leitung des Directors v. Ernsdorfer. Dieser hat sich früher, wie man mir sagte, in Wien über Taubstummenbildung belehrt, scheint aber dieselbe gerade so, wie er sie dort sah, aufgefaßt und beibe-

Digitized by Google

halten zu haben. Nach einem sehr mürrischen Empfang führte er mich in das Lehrzimmer, und ließ da von einigen der vorgerückteren Taubstummen einige kleine Sätze ausführen, die jedoch noch einen geringen Grad von Bildung verriethen. Für den Unterricht werden mehrere Methoden zugleich angewendet, Fingersprache, Geberdensprache, Tonsprache und die Schrift; die Mädchen sind von den Knaben getrennt und werden auch abgesondert von ihnen unterrichtet. Den Lehrstunden beizuwohnen, wird, wie man mir erklärte, keinem Fremden erlaubt.

An die Lehrart der französischen Schule schließt sich auch die Taubstummenanstalt in Genua an. Der Gründer dieser Anstalt ist der jetzige Director derselben, der Abbé Assarotti, ein Greis von jugendlicher Lebendigkeit, von vielem Geist und unermüdlichem Eifer für die Bildung der Taubstummen. Er begann den Unterricht von Taubstummen zuerst ganz für sich, und erst nach einiger Zeit wurde seine Anstalt zur Staatsanstalt erhoben, und ihr die Unterstützung der Regierung zu Theil. In dem sehr geräumigen Hause, in welchem sie sich jetzt befindet, ist sie ganz klosterartig eingerichtet; wie überhaupt in Italien bei öffentlichen Anstalten sehr auf die Trennung der beiden Geschlechter gesehen wird; so sind auch die Knaben ganz von den Mädchen geschieden, so daß sie einander nie zu Gesicht bekommen, daß selbst die zwei Lehrer der Knaben die taubstummen Mädchen nie in der Nähe sehen, denn diese haben ihre eigene Lehrerinnen. Jeder Taubstumme hat seine eigene Zelle, nett eingerichtet, mit allen Bequemlichkeiten und einer kleinen Bibliothek, je nach den geistigen Fähigkeiten des Bewohners. Abends, ehe sie in ihre Zelle kommen, werden, um ja den Taubstummen vor jedem Eindruck, der ihm gefährlich werden könnte, zu bewahren, die Fenster von innen mit Läden verschlossen, an welche ein Schloß angelegt wird, und ist der Taubstumme in dem Gemach, so wird auch die Thüre verschlossen, an welcher ein von außen zu öffnender Schieber Gelegenheit zur beliebigen Beobachtung des Bewohners gibt. Die zwei Lehrer haben ihre Zimmer bei denen der Taubstummen, unter ihnen wechselt die Aufsicht, so wie der Unterricht.

Digitized by Google

Dieser dauert nur die Hälfte des Tages, die übrige Hälfte verwenden die Fähigern, die bald aus den übrigen hervorgezogen und zum Selbstlesen von nützlichen Büchern angehalten werden, für diese ihre geistige Selbstausbildung, die übrigen zu verschiedenen mechanischen Arbeiten, zum Einbinden von Büchern, Zeichnen, Kupferstechen, Petschaftstechen, Schuhmachen. Als Lehrer dieser Arbeiten sind bereits und werden immer wieder Taubstumme, die in der Anstalt selbst gebildet wurden, angestellt. Die weiblichen Taubstummen, auf deren geistige Ausbildung weniger Sorge verwendet wird, beschäftigen sich mit Stricken, Sticken, Blumen- und Kleidermachen.

Mehrere der taubstummen Zöglinge werden durch die Regierung oder vermittelst milder Stiftungen, unentgeldlich in die Anstalt aufgenommen, die sie nach sechs Jahren wieder verlassen, jedoch wird jedem, für den eine mäßige Summe bezahlt wird, gestattet, sein ganzes Leben hindurch in der Anstalt seinen Aufenthalt sich zu wählen. Die Lehrmethode dieser Anstalt ist natürlich, in Verbindung mit der Schrift, reine Geberdensprache, die aber freilich nicht bei den natürlichen Zeichen stehen bleiben kann, sondern besondere, selbstgebildete aufnehmen muß. Fingersprache kennen sie zwar, wenden sie aber nur in sehr seltenen Fällen an. Neben der Sprachlehre, welche nach einer streng-logischen Ordnung der Gesetze und Regeln der Sprache getrieben wird, beschäftigen sie den Taubstummen besonders mit dem Studium der Geschichte, und auf geschichtliche Thatsachen gründen sie dann wieder einen besondern Nebenweg für ihre Lehrart. Um nämlich dem Taubstummen z. B. den Namen einer anwesenden Person anzugeben, sucht der Lehrer in seiner Geberdensprache ihn auf den Namen irgend eines Mannes oder einer Frau, der aus der alten oder neuern Geschichte, oder aus der religiösen Geschichte, auch aus der Mythologie bekannt ist, aufmerksam zu machen, und ihm zu bedeuten, daß der erste oder die zwei ersten Anfangsbuchstaben ihm den ersten oder die ersten Buchstaben zu dem gesuchten Namen geben, mit den übrigen macht er es eben so, bis der Name vollendet ist. Freilich geht dieß etwas langsamer.

Digitized by Google

Die Zeichen, wodurch sie öfters vorkommende Begriffe ausdrücken, sind ganz bestimmt und sollen sich schnell lernen. Dieß ist besonders auch bei den ihnen vorgeschriebenen Gebeten der Fall. Ich konnte übrigens nicht umhin, die Gewandtheit, mit der ich die Taubstummen die Zeichen des Lehrers auffassen sah, die Fertigkeit und Genauigkeit, womit sie die verschiedenartigsten, ihnen angegebenen, Worte in fehlerfreie Perioden verbanden, und die Kenntnisse, die sie in der Geschichte überhaupt darlegten, zu bewundern. Jeden geschichtlichen Gegenstand, über den ich sie fragte, wußten sie mir ganz genau zu beschreiben, und ich fand auch ihre religiösen Begriffe nicht ganz auf das Gedächtniß gegründet, oder durch Ceremonien eingeübt, sondern großentheils zur Verstandessache geworden. Einer der taubstummen Zöglinge, der eben zwölf Jahre in der Anstalt gewesen war, nahm mich als Deutschen besonders in Anspruch, er winkte mir zu sich, und unterhielt sich lange mit mir schriftlich in deutscher Sprache, wobei er nur selten das Wörterbuch gebrauchte. Ob er gleich die deutsche Sprache ganz allein, ohne Lehrer, nur mit Hülfe der Grammatik und eines Wörterbuchs gelernt hatte, bildete er doch seine deutschen Sätze mit großer Fertigkeit und vermischte darin sehr wenige, dem Italiener, der die deutsche Sprache erlernt, so natürliche Eigenheiten der italienischen Sprache. Auf meine Bitte schrieb er mir in meiner Gegenwart einen kleinen Aufsatz, wozu ich ihm selbst das Thema angab, in vier Sprachen, in der italienischen, deutschen, französischen und englischen; die beiden letztern hatte er durch einen seiner Lehrer sehr fertig erlernt, auch hat er im Lateinischen und Spanischen schon einen guten Anfang gemacht. Nach seiner und seiner Lehrer Angabe waren vor Kurzem noch drei andere, ihm gleiche Zöglinge in der Anstalt, welche wie er, die vier erstern Sprachen kannten, nun ist er allein, denn die übrigen taubstummen Zöglinge stehen an Kenntnissen weit hinter ihm. Er wurde unentgeldlich in der Anstalt zurückbehalten, und führt nun für diese die Rechnungen, beschäftigt sich aber sonst beständig mit Privatstudium, mit Geschichte und fremden Sprachen.

Digitized by Google

Wohl ist es ein eigenes Gefühl, in der Gesellschaft von Menschen zu seyn, die nur durch Geberden ihre Gedanken und Empfindungen auszudrücken, und sich selbst gegenseitig und andern mitzutheilen vermögen, deren Gebete selbst in äußern sichtbaren Zeichen sich aussprechen; aber ich glaube, daß gerade in Italien zur Bildung von Menschen, denen die Natur das Gehör versagt und die natürliche Sprache so außerordentlich erschwert hat, dieß der zweckmäßigste, ich möchte sagen — einzige Weg sey. Denn abgesehen davon, daß für des Taubstummen harte Sprachorgane die weiche, ganz für den Wohlklang berechnete, gleichsam in Gesang sich verschmelzende, italienische Sprache sich durchaus nicht eignen würde, daß der Italiener mit seinem feinen, an Wohllaut gewöhnten Ohre die Töne des Taubstummen nicht anhören könnte, noch darin die Töne seiner eigenen Sprache erkennen würde, ist es gerade die Geberdensprache, wodurch der Taubstumme in Italien sehr leicht überall sich verständlich machen, und in welcher wieder die meisten seines Volks sich ihm mittheilen können. Und dieß gilt nicht blos von der natürlichen Geberdensprache, welche vermöge seiner Lebendigkeit der Italiener ohnedieß aufs engste mit seiner Sprache verbindet, sondern auch von der weitern, der künstlichen Geberdensprache. Es besteht unter den Italienern eine gewisse künstliche Geberdensprache nach fast gleichen, allgemein angenommenen Regeln und Zeichen, die nicht blos unter den gebildetern Ständen, sondern auch unter der niedern Volksklasse gekannt und gesprochen wird. Oft sah ich Italiener, ohne daß sie ein Wort mit dem Munde aussprachen, in dieser conventionellen Geberdensprache längere Zeit sich unterhalten, und mehreremale fand ich auch auf der Straße bettelnde Taubstumme, welche mit großer Gewandtheit und Lebendigkeit in Geberdensprache sich ausdrückten, und zwar nicht blos in natürlichen, den Taubstummen sich leicht darbietenden Zeichen, sondern in einer ausgebildetern, künstlichen Pantomime, die mir unverständlich war, während sie die Italiener, die bei mir waren, sogleich verstanden. — Für Deutschland freilich könnte solche Geberdensprache allein bei der Taubstummenbildung keineswegs sich eignen,

Digitized by Google

da unsere Sprache fast gewöhnlich ohne äußern Ausdruck, oder ohne die, auch natürlich sich damit verbindenden einfachsten Geberden gesprochen wird, und der darin ungeübte Deutsche die ihm fast nie zu Gesicht kommende Pantomime nicht leicht auffassen könnte. — Wenn nun aber für Italien die Geberdensprache bei'm Taubstummen insofern zweckmäßig ist, als sie den Taubstummen fähig macht, andern sich mitzutheilen und andere zu verstehen, so fragt es sich nur noch, ob sie auch ein sicheres Mittel zur Entwicklung der Begriffe sey? Wenn unsere Wortsprache die, den in uns liegenden organischen Fähigkeiten gemäß, künstlich gebildete, aber willkührlich erfundene und so auch unter den verschiedenen Völkern verschieden sich darstellende Formen für das Denken unserer Begriffe enthält, so kann doch wohl dem Taubstummen, dem unsere organische Fähigkeiten fehlen, eine Sprache, die, weil sie nicht auf natürlichem Wege zu dem Ohre gehen kann, zu dem Auge den Weg eben so auf künstliche und willkürliche Weise sich bildet, dieselben nach den Organen, die dabei in Anspruch genommen werden, auf verschiedene Art sich äußernde Formen für seine Begriffe aufstellen. Mit solcher Geberdensprache verbindet sich, nicht als eine gleichsam ganz fremde Sprache, sondern als ganz verschwistert, die Schriftsprache; mit dieser, der im Anfang die sichtbaren, aber bald als unnöthig wieder wegfallenden Zeichen, in welchen die einzelnen Buchstaben mit Hülfe der Finger ausgedrückt werden, zu Hülfe kommen, beginnt anfangs auf ganz einfache, mehr natürliche Art die Pantomime, und bildet sich mit derselben immer mehr aus, so daß beide bald sich gegenseitig unterstützen, und zwei, in eine zusammenfließende Sprachen bilden.

Dieser Schule nun entgegen steht die von Heinike gegründete oder deutsche Schule. Ihr ist bekanntlich das Hauptmittel zur Entwicklung geistiger Begriffe in dem Taubstummen, und zu seiner Bildung für das gesellschaftliche Leben die Tonsprache, in Verbindung mit der Schrift; der Pantomime will sie zwar nicht gänzlich entbehren, jedoch nimmt sie nur die ganz natürliche Pantomime als Hülfe für den ersten Unterricht an, die bei der wei-

tern Ausbildung des Taubstummen von selbst wegfalle, auf jeden Fall ganz entbehrlich werde. Ich besuchte zwei dieser Schule sich anschließende Anstalten, fand sie jedoch, sowohl in Beziehung auf die zur Bildung des Taubstummen angewendeten Mittel, als auch in der Ausbildung des Sprachorgans bei'm Taubstummen etwas verschieden. Die erste ist die von Heinike selbst, vor fünfzig Jahren gestiftete, jetzt unter der thätigen Leitung des würdigen M. Reich stehende Anstalt in Leipzig, die andere die von einem aus Heinike's Schule hervorgegangenen Manne, dem Oberschulrath Eschke gestiftete, seit sechzehn Jahren von Professor Graßhoff geleitete Anstalt in Berlin. Die erstere bedient sich zwar einiger Pantomime, baut aber hauptsächlich auf die Uebung des Taubstummen zum Absehen des Gesprochenen vom Munde des Sprechenden, und auf die Ausbildung seines Sprachorgans den Unterricht; die zweite aber sucht die natürliche Pantomime in eine gewisse künstliche, jedoch nicht verkünstelte, zu weit getriebene, sondern der natürlichen immer nahe bleibende, leicht aufzufassende zu erweitern, und sie als Hülfe für die schnellere Mittheilung des Taubstummen und für seine leichtere und sicherere Auffassung des Gesprochenen zu benützen. Ich glaube, daß eben diese Verbindung einer erweiterten, die natürliche etwas überschreitenden Pantomime mit der Tonsprache der Ausbildung der letzteren keineswegs schädlich seyn kann, aber den Unterricht in der Schule, nicht nur selbst bei der Entwicklung ganz abstrakter Begriffe, sehr erleichtern muß, sondern auch dem aus der Schule in die Gesellschaft austretenden Gehörlosen, bei seinem immer noch etwas mangelhaft ausgebildeten Sprachorgan, ein Mittel wird, den an seine Sprache noch nicht Gewöhnten leichter sich mitzutheilen, und auch das schneller Ausgesprochene, wenn nur einige wenige Pantomime es begleitet, aufzufassen möglich macht; während der nur an das Absehen des langsamer Ausgesprochenen und an bewegungsloses Sprechen Gewöhnte, wenn er auch das Glück hatte, sein Sprachorgan so auszubilden, daß er verständlich spricht, nicht immer die Geduld, seine doch noch langsam gesprochenen Worte anzuhören, und bei der Auffas-

Digitized by Google

sung der schneller fließenden Rede manche unüberwindliche Schwierigkeiten finden wird. In der Berliner Anstalt sah ich den Lehrer größere Erzählungen in schneller Rede, aber begleitet von einer lebhaften, ausgebildeteren Pantomime, den taubstummen Schülern vortragen und fand, daß die meisten derselben sie richtig aufgefaßt hatten. Auf diese Art scheint mir auch die Anstalt in Berlin in der geistigen Bildung des Taubstummen schneller voranzuschreiten, als die Leipziger.

Auf Uebung des Sprachorgans bei'm Taubstummen, wird in den beiden Anstalten streng hingearbeitet, doch findet sich in der Berliner Anstalt wohl die größere Ausbildung bei der Mehrzahl der Taubstummen, da besonders der erste Lehrer derselben in der Entwicklung und Uebung der Tonsprache eine große Fertigkeit und Leichtigkeit besitzt. Gegen den Wunsch des Directors der Anstalt wenden sie hier zwar bei der Einübung der Tonsprache, zu schneller Bezeichnung der Buchstaben, auch die Zeichen der Finger an, jedoch bringen es die Taubstummen nur zur Kenntniß der Zeichen für die einzelnen Buchstaben, nicht aber zur Zusammenstellung derselben für die Bezeichnung von Worten, und so kann es der Tonsprache wenigstens nicht schaden.

In der geistigen Ausbildung ihrer Taubstummenzöglinge haben beide Anstalten befriedigende Fortschritte aufzuweisen, und den Weg, den sie dabei einschlagen, wollen die Vorsteher beider Anstalten in Kurzem zur öffentlichen Kenntniß und Beurtheilung übergeben. In der Anstalt in Berlin gefiel mir besonders die Lebendigkeit und Geschäftigkeit der Lehrer bei'm Unterricht, und ich fand, daß sie über Taubstummenbildung selbst nachdachten, und weiter zu kommen strebten, was ich in Leipzig vermißte, wo mir die beiden Lehrer, welche ich bei der Abwesenheit des Directors und des Oberlehrers leider! allein antraf, mehr als Gehülfen für Taubstummenunterricht, denn als denkende Lehrer erschienen. — Für körperliche Ausbildung der Taubstummenzöglinge durch Handarbeiten wird in keinem dieser beiden Institute gesorgt, nur die weiblichen Zöglinge werden in einigen weiblichen Arbeiten unterwiesen. Zwar fühlen beide Anstalten wohl, daß es traurig

Digitized by Google

ist für den Taubstummen, daß der Unterricht, den er in ihren Anstalten erhält, auch der letzte für ihn seyn soll, da er eines weitern Unterrichts und weiterer Hülfe noch so bedürftig ist; allein es ist dafür von keinem derselben etwas Wesentliches gethan worden. Der Director des Berliner Instituts hielt die Anlegung einer eigentlichen Taubstummencolonie für zweckmäßig, in der die Taubstummen ihr ganzes Leben hindurch untereinander bleiben sollen, und sammelt schon seit längerer Zeit milde Beiträge, um ein Grundstück zu kaufen, und da in einer zu errichtenden Bandfabrik die Taubstummen zu beschäftigen; allein ein solches Absondern des Taubstummen aus der übrigen menschlichen Gesellschaft, und Zwingen zu einer bestimmten Arbeit heißt, glaube ich, das Unglück des Taubstummen nicht vermindern, sondern vergrößern, und man erklärt ihn dadurch für ein völlig unbrauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft, für welche ihn doch die errichtete Bildungsanstalt brauchbar machen sollte und brauchbar machen kann. Er hat, wie er mir sagte, schon eine ansehnliche Summe gesammelt, und glaubt bald an die Ausführung seines Unternehmens schreiten zu können.

II.

Tableau aus dem Leben.

Volksschullehrer-Spiegel.

In dem Conferenz-Bezirke des Verfassers nachstehenden Briefes, war vorlängst der Gedanke eines

„wechselseitigen Schulbesuchs benachbarter Lehrer"

als zweckmäßigen Mittels zur eigenen Weiterbildung angeregt, aber noch nicht in Ausführung gebracht worden. Um sich über die bisherigen Hindernisse, welche der Ausführung im Wege standen, zu verständigen, zugleich aber

Digitized by Google

auch den möglichen Nutzen eines solchen gegenseitigen Schulbesuches hervor zu heben, wurden die drei Fragen für eine Conferenz aufgegeben:

1) Auf was würde ich bei'm Besuch einer fremden Schule vorzüglich sehen?
2) Nach was würde ich sie beurtheilen?
3) Auf was werde ich demnach in meiner eigenen Schule mein Augenmerk zu richten haben?

Ihre Beantwortung kleidete Dir. selbst in nachstehenden Brief ein, bei welchem er nur die Vorbemerkung zu machen hat, daß, wenn schon ein solches vollständiges Ideal einer Volksschule, wie sie nicht seyn soll, in der Wirklichkeit ihm Gottlob! nicht vorgekommen ist, gleichwohl auch nicht ein einziger einzelner Zug blos erdichtet, sondern bald da- bald dorther aus dem Leben genommen ist.

Weßwegen es um so zweckmäßiger seyn möchte, diesen Spiegel unsern Volksschullehrern vorzuhalten, damit sie prüften, ob nicht im Einzelnen auch ein Zug von ihnen in diesem Tableau enthalten sey, und daß sie die Vorsätze des jungen Schulmannes am Schlusse des Briefes zu den ihrigen machten.

Vielleicht gewinnt Verf. ein andermal Zeit, das zweite Tableau von einer Schule, wie sie seyn soll, auf ähnliche Weise gezeichnet, nachfolgen zu lassen.

St....., im Decbr. 1818.

Δξ.

Brief eines jungen Lehrers an seinen Freund.

Du wünschest, lieber Freund! daß ich dir aus meinem Tagebuch mittheile, was ich mir über meine pädagogische Wanderungen aufgezeichnet habe. Hier hast du das erste Tableau, ein Nachtstück, wenn du willst. Aber wirf es deßwegen nicht unbesehen in den Winkel.

Unser alter Schulrector sagte oft: „es gibt nichts in der Welt, woran man nicht lernen könnte." Ich ging

Digitized by Google

aus, um zu lernen, und siehe! ich habe Dir unendlich viel gelernt, wie man es nicht machen sollte. All' mein Leben lang will ich diese Lection, die mich bald mit Wehmuth, bald mit Aerger erfüllte, und bald wieder unwillkührlich mein Zwerchfell erschütterte, nicht vergessen.

Grau, theurer Freund! ist alle Theorie,
Und grün des Lebens gold'ner Baum. (Göthe.)

Mich faßte eine unwiderstehliche Begierde, in die Aeste und den Wipfel dieses Baumes zu steigen. Schreitet der rüstige Handwerksbursche, dachte ich, mit dem Torniſter auf dem Rücken, über Berg und Thal, um in der Fremde zu sehen, wie man's dort macht, und um auf den heimischen Boden zu verpflanzen, was er dort besser hat machen sehen: warum solltest nur du zwischen vier Pfählen und hinter ein paar trockenen Methodenbüchern sitzen bleiben und nicht vielmehr auch aus der frischen Quelle des Lebens schöpfen?

Ich theilte meinem Schulinspector mit, was ich fühlte, dachte und vorhatte, und gerne gestattete er mir, von Zeit zu Zeit pädagogische Excursionen zu machen.

Zum erstenmale nahm ich meinen Wanderstab in die Hand, an einem jener Morgen, wo die Sonne, nach langer Verhüllung in Winternebel, und nach endlosem Thauwetter wieder sichtbar wurde, und die ersten Lerchen sich jubelnd über zerrissene Schneewolken erhoben; die frische Morgenluft hatte mich erfrischt, und in der heitersten Stimmung pilgerte ich dem Ziele meiner Wanderung zu, einem Dorfe, dessen Schule ich heute besuchen wollte.

Da ich des Weges unkundig war, so wandte ich mich bei dem Eintritt in das Dorf an einen Knaben von etwa zwölf Jahren, der mit einer zerrissenen Bibel unter dem Arm, einem Stück von einer ehemaligen Schiefertafel, und noch etlichen Fetzen von einem Gesang- und Spruchbuch aus dem ersten Hause rannte, augenscheinlich um zur Schule zu gehen. — So eilfertig er schien, so bemerkte ich doch bald, daß diese seine Eilfertigkeit nur das Werk seiner Mutter war, die hinter ihm mit einem Kochlöffel unter der halbgeöffneten Thüre erschien, und ohne mich zu bemerken, einige derbe Worte des Zuspruchs nachschickte.

Digitized by Google

Freundlich bat ich ihn, mir den Weg zu zeigen, da wir beide den nämlichen zu machen haben. Er aber stierte mich mit großen Augen und geöffnetem Munde an, brach dann in ein lautes Gelächter aus und sprang davon. Ein böser Anfang, dachte ich, und verfolgte den Weg, auf dem er davon gerennt war. Nicht lange blieb ich ungewiß, wohin ich mich zu wenden hatte. Aus einem engen Seitengäßchen voll von Koth und menschlichen Excrementen zu beiden Seiten scholl mir ein dumpfes Getöse entgegen, das immer stärker ward, je näher ich kam und in dem ich deutlich Kinderstimmen erkannte.

Mühsam wand ich mich durch den Morast, der bis an die Kniee ging, und stand endlich an einem niedern einstockigen Häuschen, das ich als das Ziel meiner Wanderung erkannte. Der Lärm hatte etwas nachgelassen, die niedrigen Fenster alle waren mit Kinderköpfen besetzt. Eine Scheibe, welche die Neugierde herausstieß, klirrte mir entgegen: „ein Mausche! ein Mausche, nein, ein Presser!" tönte es auf einmal in der Stube, und ein gellendes Gelächter erschütterte das kleine Haus. Schamroth und mit Eckel wendete ich mich von einigen Knaben und Mädchen, die auf offener Straße neben der Thüre verrichteten, was die Sittsamkeit zu nennen verbietet. Ich wußte nicht, sollte ich eintreten oder umkehren. Endlich hörte ich einen gewaltigen Schlag der Stubenthüre — und gleich darauf mehrere Schläge auf den Tisch und auf den Rücken einiger Jungen. Der Lehrer war angekommen, das konnte ich deutlich merken. Ich trat ein, fiel aber beinahe über die Schwelle, auf welcher der Gassenkoth verhärtet fünf bis sechs Zoll hoch aufgewachsen war. Ueber meinen Kopf weg flogen zwei bis drei Hühner aus der Schule heraus, die der Lärm aufgeschreckt und verjagt hatte. Ein hagerer Mann von etlich und fünfzig Jahren stand mit dem Stock in der Hand, mitten in der kleinen und überfüllten Stube, aus welcher mir eine dicke Wolke von Staub und Ofenrauch entgegen qualmte. Er kehrte mir den Rücken zu und polterte so eben über seine Rangen, wie er sie nannte, hinein, daß er sie nicht einmal ein halbes Stündchen allein lassen könne, und daß jetzt schon wieder

eine Scheibe zerschmettert sey. „Wer hats gethan? wer hats gethan? der soll mir!" wiederholte er immer und immer wieder; aber die Kinder nahmen nicht viel Notiz davon, sondern suchten ihre Plätze zu gewinnen, um rückenfrei zu werden, indem sie mit ihren kothigen Schuhen über Bänke und niedere schwankende Tafeln hineinstiegen, was natürlich das Geräusch so vermehrte, daß mein Eintritt lange unbemerkt blieb.

Ich hatte mittler Weile Zeit, den Anzug des Lehrers zu betrachten, wiewohl er mir nur die Kehrseite zuwandte. Eine weiße, ich sagte besser, gelbe Zipfelkappe bedeckte seinen Kopf, ein bauschiges, schwarzes Halstuch war strickartig um seinen Hals herumgeschlungen, ein buntes, bis auf die Hüfte reichendes, schmutziges Wammes, an dem mehrere Fetzen herabhingen, bedeckte den Oberleib. Lange, gestrickte Beinkleider, die wohl ehemals schwarz gesehen haben mußten, jetzt aber von Staub und Schmutz stark in's Graue schillerten, reichten bis auf die Knöchel. Ein paar abgeschnittene Stiefel vertraten die Stelle von Pantoffeln. Mechanisch klopfte er alle drei Secunden mit dem Stab auf den Tisch.

Nachdem endlich alles an seinen Platz eingekeilt war — mehrere von den Aeußersten saßen nur auf einem Schenkel, und mußten, von den Andern getrennt, unaufhörlich balanciren — richteten sich die Blicke der Kinder mit einemmale auf mich, den an der Thüre Stehenden. Ein neues Zischeln und unterdrücktes, dummblödes Lachen, machte den Lehrer aufmerksam. Eben polterte er ein: „bet' eins!" als er sich umwandte, und bei'm Anblick meiner Person mir ein „was will Er?" entgegen rief. Ich sagte ihm kurz, daß ich der neue Lehrer von N. und gekommen seye, theils seine Bekanntschaft zu machen, theils von ihm praktisch in seiner Schule zu lernen.

Seine Eitelkeit schien dadurch geschmeichelt. Er wurde auf einmal freundlicher, rückte seine gelbe Mütze, klopfte den reichen Tabacksvorrath von der schwarzrothen Weste, nannte mich jetzt: Sie und Herr Collega! begann ein, wie ich fürchten mußte, endloses Gespräch über die schlechten, nahrungslosen Zeiten, über die Verdorbenheit der heutigen

Digitized by Google

Jugend, über seine frühere Laufbahn, über seine Mißverhältnisse im hiesigen Dorfe und dergleichen, polterte von Zeit zu Zeit ein zorniges „still!" über die Kinder hinein, die immer lauter und lauter wurden, jemehr er perorirte, und rief einem schmutzigen Mädchen mit verworrenen, zerzausten Haaren, das er mir als sein eigenes vorstellte, dem fremden Herrn zur Erfrischung Branntwein zu holen.

Ich verbat mir natürlich eine jede Art von Erfrischung, wiederholte ihm die Auseinandersetzung meines eigentlichen Zweckes, und konnte es endlich nur mit vieler Mühe dahin bringen, daß er sich wieder in Positur setzte, und zum zweitenmal sein „Still! bet Eins!" ausrief. Den nämlichen kothigen Weg, den er genommen hatte, nämlich über die Tafel weg, stieg jetzt einer der ersten Knaben, stieß gelegenheitlich mit dem nagelschweren Schuh ein Dintenkölbchen in Stücke, so daß ein schwarzes Meer sich über Tafel, Schriften und Bücher ergoß — was ein neues Gelächter veranlaßte — ward mit einem lauten „du Esel" an seinen Platz, an den bestaubten Tisch des Lehrers geleitet, und begann, auf den Zuspruch des Lehrers „Hübsch ordentlich!" halb singend, halb stotternd ein: „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun Abend worden ist" ꝛc. Der Lehrer duldete in der Zerstreuung das Gebet. Freilich war von diesem schönen Morgen über all' das Bisherige bereits eine köstliche Stunde der Lehrzeit verflossen. Die übrigen Kinder gafften mich unterdessen mit zusammengelegten Händen neugierig an, und musterten mich vom Kopf bis zu den Füßen, stießen sich auch zuweilen an, und schienen sich ihre Bemerkungen zuzuzischen. Andere plapperten halb laut mit, und suchten dem Beter nachzuhelfen, wo es nicht recht fort wollte.

„Jetzt wird gesungen!" rief der Lehrer, als meine Qual über solch ein Gebet glücklich geendet war. Gleich als erhöbe sich ein Sturm, so rauschte es auf einmal wieder über alle Tafeln weg, bis die andern Bücher weggeworfen und das Gesangbuch hervorgewühlt war. Neben und unter meine Füße stürzte in diesem Gewühl die Schiefertafel eines Knaben, dem ich zunächst stand; der Knabe

Digitized by Google

selbst rollte hintennach über die Bank hinweg, und lag heulend ausgebreitet über den Scherben. Ein kräftiges „du Esel! du Schlingel!" von dem Lehrer war der Trost, den er über seinen Verlust erhielt. „Wir singen hier auch vierstimmig, wie man's gegenwärtig überall haben will," fing mein Herr Collega an, nachdem sich der Sturm wieder in etwas gelegt hatte. „Steht heraus!" rief er gellend in die Kinderwelt hinein. „Schaut mir an die Tafel, was angeschrieben ist!" und, o Himmel! hatte es bei'm Greifen nach den Gesangbüchern schon gestürmt, so donnerte und krachte es nun, als wieder Alle sich erhoben, ein Theil der Mädchen auf die Schultafel und sogar auf den Ofen kletterten, um von dort aus, wie mir explicirt wurde, die erste Stimme zu regieren, ein anderer Theil über die Tafel herab hüpfte, daß die lockern Fensterscheiben zitterten. „An Tenoristen und Bassisten fehlt es mir etwas, bemerkte der Meister, aber die Prima und Secunda werden Sie wohl besetzt finden." „Wer fangt an?" rief er, und als es — jetzt zum erstenmal — stille war, „nun" setzte er hinzu, „ihr seyd heute zu schüchtern, weil der Herr da ist. Ich will 'mal meinen Schulton angeben. 1, 3, 5, 8," tönte es aus seiner Brust heraus, wie aus einer Orgel, deren sämmtliche Register gezogen sind. „1, 3, 5, 8," schrieen die Mädchen von den Schultafeln und dem Schulofen herab, dem Vorschreier nach. Damit war gestimmt, und wahrhaftig, Herr Collega hatte Recht; nicht nur vierstimmig, viertönig sogar wurde hier gesungen, denn so viel verschiedene Töne zum wenigsten konnte ich hier unterscheiden.

Du kennst mich, lieber Freund! wie kitzlich ich in diesem Punkte bin. Es gibt Hunde, welche laut heulen und winseln, wenn in der Stadt vom Thurme geblasen wird. Wie es diesen Hunden zu Muthe seyn muß, so war es mir in diesem Augenblick: ach! und es war eines meiner Lieblingslieder: „Urquell aller Seligkeiten" ꝛc. das sie so radbrechten.

Uebrigens war der Meister heute selbst nicht ganz zufrieden, schob die Schuld wiederholt auf ihre Schüchternheit, und gab im Unwillen einem der größern Mädchen,

Digitized by Google

welche ihm nicht hörbar genug sangen, mit seinem Gesangbuche einen solchen Stoß, daß sie vom Ofen herabtaumelte. Neun lange Verse ward ich also gequält. Die Kinder glühten vor Anstrengung, es besser zu machen, d. h. stärker und immer stärker zu intoniren, und ich — glühte auch. Aber der Meister war gegen den Schluß immer zufriedener mit sich und seinen Leistungen, und es schien ihm schwer zu begreifen, wie ich nicht in eine Lobeserhebung darüber ausbrechen wollte.

Nachdem wir so einander ermüdet hatten, schlug er das Buch zu und rief: „sitzet ein!" Ich habe dir den Ausmarsch als einen Sturm beschrieben; du kannst dir den Einmarsch somit von selbst vorstellen. Doch muß ich bemerken, daß die Schuhe immer reiner, der Boden und die Tafeln, über welche der Marsch hin und her ging, immer eckelhafter wurden.

„Nun wollen wir, glaube ich, in der Bibel lesen," begann der Lehrer, als wieder Alles an seinem Platze war. „Und ihr Kleinen! lernt mir indessen die Sprüche in eurem Spruchbuche," setzte er hinzu, als er sahe, daß ich einen aufmerksamen Blick auf diese warf.

„Schlagt mir auf das dreißigste Kapitel im ersten Buch Mose." Er griff auf ein Bret, auf welchem die ganze Bibliothek, bestehend in vier Büchern, stand, und holte eine bestaubte Bibel herunter. Während er aber der Hälfte seiner Kinder das Kapitel selbst suchen mußte, machte ich unwillkürlich einen Gang durch das kleine Zimmer, so weit man sich darin bewegen konnte, theils um durch die eingestoßene Scheibe frische Luft zu schöpfen, an der es immer mehr gebrach, theils um zu sehen, ob denn alle Kinder, bis zu den gedachten Kleinen, an der Bibellection Antheil nehmen werden, mithin nur zwei Klassen Lesende und Nichtlesende bestünden. Hier fiel mein Auge auf einen zierlich geschriebenen Stundenplan, von der Hand des Pfarrers unterzeichnet, der über dem Tische des Lehrers aufgeheftet war. Im Vorbeigehen konnte ich bemerken, daß heute schon „deutsche Sprache, Verstandesübung, Kopfrechnen" hätten vorkommen sollen. Wie interessant wäre es für mich gewesen, eine recht praktische Behand-

Digitized by Google

lung dieser Pensen, in denen ich mich selbst noch nicht geübt genug fühle, mit anzuhören. Statt dessen, was hatte ich gehört und gesehen? die unverantwortlichste Zeitverschwendung, ein Gebet, das mir noch im Tiefsten der Seele wehe thut, ein Geschrei, das mir meinen Lieblingschoral auf lange entleiden wird. Und nun sollte ich ein Kapitel lesen hören, über das ich meine Kinder jedesmal so schnell als möglich wegführe. Ohne Zweifel war hier der starke Punkt der Schule, daß sich der Lehrer gerade diese Abweichung von dem Stundenplan erlaubte. Oder sollte er sich denn wohl überhaupt gar nicht an diesen Plan halten, und derselbe ein bloßes Zimmermeuble der Schule seyn?

Meine erste Vermuthung gewann mir immer mehr an Wahrscheinlichkeit, nachdem die Lection begonnen hatte. Offenbar war das Lesen ein Pensum, das am meisten geübt wurde. Der Lehrer konnte sich's dabei so bequem machen. Er schien mir das Kapitel auswendig zu wissen, denn er sah gar nicht in das Buch. Die Lesefertigkeit der Kinder gefiel mir. So war denn bis jetzt auch in Etwas eine Frucht sichtbar.

Aber meine Besorgnisse wegen des Inhalts dieses Kapitels waren, das sah ich den Kindern wohl an, ungegründet. In meiner eigenen Schule müßte ich in steter Verlegenheit seyn, ob nicht ein Kind mich fragte: „warum sollte denn Jacob zur Magd seiner Frau liegen? warum sollte diese auf dem Schooße ihrer Frau gebären? warum verdiente es Gottes Lohn, daß sie ihrem Manne ihre Magd gab?" ꝛc.

Hier sah ich wohl, daß der Lehrer nichts von dergleichen Fragen zu befürchten hatte, und darum mochte er auch das nächste beste Kapitel, das ihm in die Hände fiel, wählen. — Also gibt es doch auch Fälle, wo es gut seyn mag, die Kinder an's Nichtsdenken zu gewöhnen? Fast wäre ich hier in Versuchung geführt worden, dieses anzunehmen. Reinheit und Kindesunschuld war es hier nicht — das hatte ich aus dem vorigen Benehmen der Kinder bemerkt — daß sie so leicht davon lasen, ohne zu erröthen. Ihr singender Ton, ihr Mangel an richtigem

Digitized by Google

Absetzen bei den Unterscheidungszeichen, ihre fehlerhafte Accentuation bewiesen mir zu deutlich, daß sie so lasen, wie die Pfeife der Orgel pfeift, wenn der Wind auf sie wirkt, ohne Nachdenken, ohne Sinn, ohne Selbstthätigkeit. Ich hätte meinem Collegen gern eine Bemerkung hierüber gemacht, aber der war gar zu vergnügt und zufrieden mit den Proben von Singkräftigkeit und Lesefertigkeit, die er mich hatte sehen lassen, als daß ich hätte hoffen können, durch meine Bemerkungen irgend etwas Gutes zu stiften. Du weißt, es gibt Menschen, die so innig überzeugt von ihrem eigenen Werthe und so durchaus zufrieden mit sich selbst sind, daß sie sich schlechterdings Nichts sagen, schlechterdings Nichts verbessern lassen wollen, ja, daß sie selbst die neuesten, sinnreichsten Erfindungen schon dreißig Jahre *vor ihren* Erfindern gekannt haben wollen. Gehörte mein Mann, wie es wirklich schien, zu der Klasse solcher Menschen, so war all' mein Bemerken wie in den Wind gesprochen. Fieng er doch ohnehin an, seit ich die Lesefertigkeit seiner Kinder lobte, mit einer gewissen Superiorität auf mich, den jüngern Collegen, herabzublicken und mir, da ich ihm offen gestanden hatte, *lernen* zu wollen, immer mehrere und bedeutendere Winke zu geben, was ich mir merken und nachahmen müsse. Und dieses sein für ihn selbst so behagliches, wohlgemeintes Streben, mich zu belehren, ließ ihn dann auch ganz übersehen, wie die Kinder jetzt anfingen, ohne vorherige Anfrage zu vier, fünf, sechs nach einander *hinaus zu laufen*, um — draußen ganz müßig zu gehen, oder Unarten zu treiben, oder auf die oben beschriebene indecente Weise sich zu entledigen.

So war die Unterrichtszeit mit endlosem Lesen, ohne alle Erklärung, bis auf die letzte halbe Stunde verflossen. In tödtlicher langer Weile saßen die Kleinen hinter dem immer glühender werdenden Ofen. An eine Beschäftigung derselben, außer dem oben erwähnten Sprüchelernen, ward gar nicht gedacht, sie aßen Aepfel und warfen das Ungenießbare auf den Boden; knackten Nüsse und warfen sich mit den Schaalen, kneipten sich in die Arme und zerrten sich an den Haaren. Alle Augenblicke brach ein Geschrei

oder Geheul aus, ward aber immer wieder mit einem „still, ihr Rangen!" oder mit dem Schlag auf die Tafel, oder mit einer gelegenheitlich applicirten Ohrfeige beschwichtiget. Nun sollte ich noch ein Hauptprobestück zu guter Letzt mit ansehen. Es ward Rechnen auf der schwarzen Tafel mit den Großen vorgenommen. Ein allgemeines, fünf Minuten langes Gerassel mit den Schiefertafeln machte die Ouverture. Demnächst stiegen einige sogenannte Leithämmel von Knaben und Mädchen über die Schultafel, und stellten sich an die schwarze Tafel. Der Lehrer polterte ein „jetzt zeigt euch!" über sie hinein, und dictirte mit gellender Stimme: „7654321, — 234567, das sollt 'mal multiplicirt werden mit 84325, rüstig voran!" Der erste Knabe schrieb es an und begann dann: „5mal 7 ist 35" — „ist 35" ertönte es im singenden Chore, — „setz 5 behalt 3" — sagte der Vorfechter; — „5mal 6?" „ist 30" — „ist 30" — ertönte der Chor, „und 3" — sagte der Vorfechter, „ist 33 — setz 3, behalt 3." So gieng es fort und ich hatte nichts zu loben, als daß die erstern das 1mal 1 gut auswendig wußten. „Ja, ich sag' ihnen auch immer," bemerkte der Lehrer, „lernst du das 1mal 1 mit Fleiß, so wirst du aller Rechnung weis'." Von den untern machte mit und gab Acht, und schrieb auf seine Schreibtafel, wer da wollte; wer nicht wollte, malte sich Fratzen auf dieselbe, oder plauderte mit seinem Nachbar. War ein Exempel fertig, so wurde die Tafel mit dem Aermel gewischt und ein neues angeschrieben. So schlug endlich die Stunde, wo die Schule sich schloß. Kaum ertönte der letzte Glockenschlag, so begann sich auf's Neue ein Sturm zu erheben. Alles rannte aus- und durcheinander. Ich hatte Mühe, mich auf die Seite zu drücken, um nicht niedergerannt zu werden. Ich wollte dem Sturme und einer wiederholten Qual bei'm Schulgebete entrinnen, und empfahl mich eilends, hatte aber kaum das Haus im Rücken, als Groß und Klein in wildem Getümmel hinter mir drein und rechts und links vor mir vorbei durch den Koth rannte, daß ich über und über bespritzt wurde. Nach und nach verschwand das wilde Heer in allen Gassen und Winkeln und Häusern des Dorfes.

Digitized by Google

So endete sich ein Vormittag, auf den ich mich längst gefreut hatte. Das Bedürfniß einer Erfrischung und die Neugierde, Näheres über die hiesigen Verhältnisse zu hören, ehe ich ein vorschnelles Urtheil über die Schule und den Lehrer fällte, trieb mich in ein Speisehaus des Dorfes.

Schon indem ich mich dem Hause näherte, lernte der Wirth mich von seinen Kindern kennen als den Herrn, der den ganzen Vormittag in der Schule gewesen sey. Natürlich lenkte sich also das Gespräch nach dem ersten Willkomm von selbst auf die Schule und ihren Lehrer.

Hier hörte ich dann freilich Manches, was ich hören mußte, um ein milderes Urtheil über diese Schule niederzuschreiben, als ich schon in meinem Kopfe gefällt hatte. Der Lehrer war eines Bauern Sohn vom Dorfe und hatte bei dem hiesigen uralten Schulmeister gelernt. Seine weiteste Wanderung über die Markung seines Dorfes hinaus war höchstens die nach der Amtsstadt, wenn ein Jahrmarkt daselbst abgehalten wurde. Nach seinen Lehrjahren wurde er Gehilfe des alten Lehrers, behielt aber Kost und Wohnung bei seinen Eltern. Der alte Lehrer starb, als der Gehilfe kaum etlich und zwanzig Jahre alt war. Der Bürgerssohn wurde zum Schulmeister ernannt und heirathete eine Bürgerstochter, das achte Kind eines nur mittelmäßig begüterten Bauern. — Hier hatte ich den Schlüssel zur Erklärung von Manchem, was mir anfangs schier unbegreiflich geschienen hatte. Ich wußte, wie mein College das Unbehagliche der Unreinlichkeit an sich selbst, an seinen eigenen Kindern, in der Schulstube, auf seinen Schultafeln und um sein Haus herum gar nicht fühlte; ebenso, warum seine Kinder so unmanierlich gegen mich, den Fremden, gewesen waren, und warum er selbst mich anfangs so linkisch angeredet hatte.

Sein Einkommen betrug für eine Familie von neun Köpfen kaum 100 Thaler. Er hatte einige Stücke Feldes von seinem Schwiegervater geerbt und nährte sich nun daneben von dem Anbau derselben und von Haltung einiges Viehes. Sein erster Gang war alle Morgen in Scheuer und Stallung. Daher hatte er also den Staub an seinen Beinkleidern mitgebracht, und dort hatte er sich

Digitized by Google

die Zeit über verweilt, während seine Kinder vor meinem Eintritt in die Schule tobten.

Die Gemeinde war im Durchschnitte sehr arm, die Vorsteher ohne guten Willen und ohne Kraft, der Geistliche ein kränklicher Greis von 68 Jahren. Den ganzen Sommer über lagen die Kinder im Walde und hüteten das Vieh; eine Sommerschule war erst seit wenigen Jahren durch wiederholte höchste Befehle eingeführt, und es hatte wenig gefehlt, daß nicht ein Aufstand darüber im Dorfe ausbrach.

Konnte ich mich noch über die armselige Hütte von Schulhaus, über die Löcher im Boden der Schulstube, über die schwarzen, trüben Fenster, über den zersprungenen Ofen, über die elenden schwankenden Schultafeln und Schrannen, über den Schmutz und die Verwilderung der Kinder wundern? Der Lehrer war unter diesen trüben Verhältnissen schon halb ergraut. Vieles, was mich zu Boden drücken würde, fühlte er aus Gewohnheit kaum noch. Er drang also auch nie ernstlich auf Abhilfe, und so blieb es, wie es seit dreißig Jahren gewesen war. Man beruhigte sich, daß ja doch immer Vieles verbessert, daß durch die höhere Behörde eine Sommerschule eingeführt war, daß ein Stundenplan gefertigt und angeheftet, daß die Schulversäumnisse im Winter beschränkt wurden, daß die Kinder bei der Visitation fertig lasen und theilweise fertig rechneten, daß doch alle ihre Namen schreiben konnten, daß sie sogar einen sogenannten vierstimmigen Gesang versuchten ꝛc. Ich hatte genug, bezahlte meine Zeche und eilte, auf dem Heimwege im Freien meinen Gedanken ungestört nachhängen zu können.

Hatte ich im Allgemeinen schon das Urtheil im Kopfe, daß ich eine herzlich schlechte Schule gesehen habe, so sagte ich mir jetzt: sonderbar! und du hast doch eigentlich nur drei Pensen behandeln sehen. Hat dich nicht vielleicht nur gleich anfangs mißstimmt, daß der Knabe dich nicht grüßte, daß er dir den Weg nicht wies, daß dich die Kinder wegen deiner ihnen ungewohnten Kleidung für einen Mausche hielten, daß sie nach Kindesart ein wenig lärmten? Das Davonrennen des Knaben war doch entschuldbar, weil er sich verspätet hatte, weil die Mutter

Digitized by Google

mit dem Kochlöffel hinter ihm war. Deine eigenen Kinder lärmen ja wohl auch, wenn du nicht da bist, und eine Scheibe ist doch wohl gleich eingestoßen, wenn die Neugierde reizt; und was kann die arme Jugend dafür, daß sich in ihr einsames Dorf höchstens ein Jude oder ein Presser oder ein Mezger verliert, und sie außerdem nur den altmodischen Rock ihres Geistlichen oder Schullehrers sehen? Hat dich der Gassenkoth verstimmt, so mußt du die Polizei anklagen. Der Lehrer hätte freilich schon länger in der Schule seyn sollen; aber der arme Mann wäre gewiß wohl gerner da gewesen, als im Staube seiner Scheuer bei'm Dreschen.

Daß der Marsch der Kinder über die Schultafeln gehen muß, was kann er dafür, wenn man ihm nicht einen größern Raum anweist? Wenn er poltert und schimpft und zuschlägt, so ist ja doch nicht zu vergessen, daß Bauernkinder derbere Kost wollen? Wenn er vom Stundenplan abwich, so geschah dieß nur aus der verzeihlichen Eitelkeit, um vor einem Fremden nicht die schwächere Partie in seiner Schule zu zeigen. Die Kinder lasen ja doch recht fertig, und es wußten viele das 1mal 1 und die Art, wie man multiplicirt, recht gut; und in welcher fröhlichen Stimmung rannten sie aus der Schule heim! Sollte es ihnen nicht wohl dort gewesen seyn?

So, und noch mit vielem Anderem, was ich in dem Speisehause gehört hatte, opponirte ich mir selbst; aber es wollte mir denn eben doch nimmermehr aus dem Kopfe: so darf eine Schule nicht seyn!

Ich entschuldigte meinen Collegen bei mir selbst mit brüderlicher Liebe. Ich bedauerte ihn herzlich, daß nach den äußerlichen Verhältnissen Vieles so seyn mußte. Ich dankte Gott recht innig, daß Vieles bei mir so ganz anders ist, aber ich konnte mir auch nicht Schuld geben, übereilt und ohne Grund geurtheilt zu haben, daß seine Schule schlecht sey.

Der Bildhauer urtheilt aus dem Finger einer Statue, den er findet, wie groß die Statue selbst gewesen und ob der Künstler Fleiß auf die Arbeit verwendet habe oder nicht.

Digitized by Google

So meine ich — natürlich ist keine Regel ohne Ausnahme — aus dem Benehmen eines einzelnen Kindes, auf seine häusliche und Schulerziehung schließen zu dürfen, ob sie richtig und zweckmäßig, oder verkehrt sey. Gibt uns doch schon unser Aller Herr und Meister das Criterium: „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Auf diese Früchte der Schulzucht und Methode mein Augenmerk zu richten, war mein Vorsatz bei'm Antritt meiner pädagogischen Wanderung, und weil ich hier andere Früchte gefunden hatte, als man von einer zweckmäßigen Erziehung und richtigen Methode erwarten kann, darum bildete sich in mir so schnell das Urtheil: es ist hier nicht so, wie es seyn sollte, so kann der Zweck der Erziehung und des Unterrichts nicht erreicht werden, und wo diese nicht erreicht werden können, und wo die Früchte zeigen, daß sie nicht erreicht werden, da ist die Schule nicht viel besser, als gar keine Schule. Ich glaube hiebei füglich den Schluß von einem auf das andere machen zu dürfen. Finde ich z. B. daß der Verstand bei einem Hauptpensum, wie hier bei'm Lesen und Rechnen, brach liegen bleibt, so darf ich wohl annehmen, daß auch bei den übrigen nicht viel dafür gethan wird. Wo aber die Denkkraft nicht angeregt wird, da wird einer der Hauptzwecke alles Unterrichts versäumt, und wo ein solcher Hauptzweck alles Unterrichts versäumt wird, da kann ich mildern, entschuldigen, bemitleiden; aber zufrieden seyn und loben kann ich nicht.

Eben so ist es bei der Erziehung und Gewöhnung der Kinder. Finde ich die Mehrzahl nicht an Reinlichkeit, an Dienstfertigkeit, Bescheidenheit und Ordnungsliebe gewöhnt, wer will mir den Schluß verargen, daß es wohl auch an den übrigen Tugenden fehlen werde? Und so brauche auch ich, nach obigem Gleichnisse, nur einen Finger, um den ganzen Körper, den eine Schule bildet, zu beurtheilen. Ich will den Meister nicht sehen, ich will nur einzelne Theile seines Werkes betrachten, und mein Urtheil soll nicht schief und nicht unbillig ausfallen. Mechanische Fertigkeiten werden mich nicht bestechen, denn die verlieren sich zum Theil wieder, zum Theil haben sie für den Menschen als Menschen keinen so hohen Werth. Aber finde

Digitized by Google

ich den Verstand der Kinder cultivirt, ihr Herz für das Gute, Schöne und Wahre offen, dann mögen sie mir wohl auch etwas langsamer lesen und schwerfälliger singen, und weniger fertig multipliciren. Die Paradefertigkeit wird schon von selbst kommen, und was sie zu guten und brauchbaren Menschen macht, das haben sie doch. Siehe da die Grundsätze zur Beurtheilung einer Schule, auf die mich unterwegs mein Nachdenken über das, was ich gesehen und gehört hatte, am Ende führte.

Nun bin ich aber nicht blos ausgegangen, um den Spionen und Kritiker zu machen. Ich wollte lernen und sagte Dir schon am Anfang meines Briefes, daß ich Vieles, Vieles gelernt habe; darum setze ich Dir, den hierin gleiches Streben mit mir zu inniger Freundschaft verbindet, noch Folgendes bei, was ich mir an guten Vorsätzen für mein eigenes Treiben und Thun vom heutigen Tage in mein Tagebuch eingezeichnet habe. Setze es Dir selbst zu einem Ganzen zusammen. Ich habe nicht Zeit dazu, und folgte lediglich den Eindrücken von außen, wie sie gerade auf mich wirkten.

1) Ich will meinen Kindern die Schulstunden nie so gleichgültig und verhaßt werden lassen, daß man nöthig hat, sie mit Kochlöffeln zu mir zu jagen.
2) Ich will meinen Kindern ein Muster der Höflichkeit, der Bescheidenheit, der Dienstfertigkeit, besonders gegen Fremde seyn, und sie bei jeder Gelegenheit dazu ermuntern und gewöhnen, daß man nie solche Klagen führen kann, denn „Gewohnheit wird zur zweiten Natur."
3) Ich will, vergnügt über meine freundliche Wohnung und mein freundliches Lehrzimmer, es nie so weit kommen lassen, daß der Gassenkoth mir zur Hausthüre hineinläuft; er läßt sich ja umsonst zu landwirthschaftlichen Zwecken, oder höchstens um ein paar Batzen das Jahr über wegschaffen. Hühner soll mir meine künftige Frau niemals in der Schule laufen lassen.
4) Auf die Schamhaftigkeit und Reinlichkeit meiner Kinder, daß sie sich nicht an öffentlichen

Digitized by Google

Plätzen oder vor einander entblößen, und daß sie nicht die Wege zu meiner Schule her verunreinigen, will ich ein ernstliches Augenmerk richten. Es macht auf Fremde einen gar zu widrigen Eindruck.

5) Ich will nie der Letzte, sondern stets zur rechten Zeit in meiner Schule seyn, wo möglich immer noch vor den Kindern. Des Lehrers bloße Anwesenheit verhindert viel Unfug.

6) Ich will bei vorkommenden Fehlern nicht lärmen, poltern, drohen, wo ich nicht hinausreiche, damit ich nicht, wenn ich die Drohung in den Wind hinausstoße, zum Gespött und Gelächter werde. Liebe mit Ernst gepaart und Consequenz werden mich leichter zu meinem Zwecke führen.

7) Ich will, wenn meine Kinder heraustreten müssen, eine Ordnung einführen, durch welche alles Getöse möglichst vermieden wird. Mir ist dieß dadurch erleichtert, daß ich Subsellien habe. Ich will sie frei stellen und dann auf wenige Worte (Commandoworte) ein Subsellium nach dem andern im Zuge aus- und ebenso wieder einrücken lassen. Auch die Bücher sollen sie mir unter den Subsellien so ordnen lernen, daß jedes ohne Gelärm hervorgelangt werden kann.

8) Ich will auf Reinlichkeit und Anstand auch bei meinem eigenen Anzug und meinen eigenen Kindern achten und selbst immer so in der Schule erscheinen, daß mich in jedem Augenblick ein Fremder oder Vorgesetzter überraschen darf, ohne mich in Verlegenheit zu setzen. Meine Schulkinder werden dann um so leichter zu gewöhnen seyn, daß sie ebenfalls reinlich an Gesicht, Händen, Haaren und Kleidern vor mir erscheinen.

9) Stille in meiner Schule will ich durch andere Mittel, als durch Schreien und Schlagen bewirken und erhalten. Die sind bekannt, ich brauche sie hier nicht aufzuzeichnen. Es ist so widersprechend, wenn ich aus Leibeskräften „stille" rufe.

10) Ich will meine Kinder zur Schonung ihrer Bücher, Schiefertafeln, Subsellien u. dgl. gewöh-

Digitized by Google

nen und freue mich, Vorrichtungen zu besitzen, welche verhüten, daß die Tinte nicht umgeworfen werden kann.

11) Ich will nie also *beten* oder *beten lassen*, wie ich hier gehört habe.

12) Ich will nicht *vierstimmig singen* lehren, *ehe* meine Kinder einen Begriff von Ton und Harmonie haben. Ich will nie glauben, Singen heiße Schreien. Ich will mich nicht bereden, meine Kinder können schon etwas, wenn sie noch nichts können.

13) Ich will niemals *in der Bibel*, besonders nicht *im alten Testament* lesen lassen, ohne daß ich mich selbst ernstlich *vorbereitet* hätte. Mit Uebungen im *Fertiglesen* soll stets auch Uebung im *Verständiglesen* von mir verbunden werden.

14) Ich will niemals einen *Schulton* (d. h.) Sington bei meinen Leseschülern einreißen lassen. Er wird verschwinden, wenn jedes auch versteht, was es liest.

15) Ich will nie einen *Lehrplan* blos als *Schaustück* in meiner Schule hängen haben. Er soll mit großem Bedacht ausgefertigt, aber dann auch pünktlich befolgt werden.

16) Ich will nie *zufrieden mit mir selbst* und einbildisch auf das, was ich bin, weiß und leiste, seyn. Das ist es, was mein Weiterkommen am meisten hindert.

17) Ich will nie eine *Klasse ganze halbe Tage unbeschäftigt* lassen. Das muß zu Unarten oder Eckel an der Schule führen, und mir selbst würde es meine Arbeit unendlich erschweren.

18) Ich will mich nie auf *sogenannte Leithämmel* in der Schule *verlassen* — leicht könnten sie mich und meine übrigen Schüler träger machen, daß wir glaubten, die Schule sey etwas, weil ein Paar etwas sind, so sie doch nichts wäre und die übrigen möchten sonst diese Leithämmel auch für sich denken lassen wollen.

19) Ich will nie von *mechanischer Fertigkeit* meiner Kinder mich bethören lassen, zu glauben, sie können nun nicht weiter geführt werden. Mein

Digitized by Google

Hauptaugenmerk soll überall seyn Kultivirung des Verstandes, und diese Hand in Hand gehen mit Bildung des Herzens.

20) Ich will mich nie in den täglichen Schlendrian so versenken, daß ich zuletzt aus Gewohnheit vollkommen zufrieden mit demselben alles Umschauen nach möglicher Verbesserung vergesse. Manches könnte oft mit leichter Mühe und mit geringen Kosten zweckmäßiger eingerichtet werden, wenn der Lehrer nur den ersten Impuls, nur die erste Idee dazu gäbe.

Siehe da, lieber Freund N., ob ich den Tag verloren habe und umsonst gewandert bin? Komme bald zu mir in meine Schule und sage mir dann mit deiner gewohnten Aufrichtigkeit, ob auch sie und nicht nur mein Tagebuch etwas bei der Sache gewonnen habe? Ich habe bei'm Abschiede meinen alten Collegen freundlich gebeten, nun auch einmal einen halben Tag in meiner Schule zuzubringen und er schien nicht abgeneigt zu seyn. Ich werde mich hüten, Gegensätze gegen seine Schule grell bemerkbar zu machen. Das würde nur seine Empfindlichkeit reizen und keinen Nutzen bringen. Aber ich meine denn doch, es sollte ihm wohler bei mir werden, als unter seinen „Rangen" wie er sie öfters betitelte, und im Heimweg sollte er sich dann auch fragen, warum es ihm wohler gewesen und wie er es anfangen könne, daß es ihm auch in seiner Schule wohler werde. So hätten am Ende ich und er und mit ihm seine Kinder und ihre Eltern durch meine Wanderung reichlich gewonnen.

Lebe wohl!

Wenn der Verfasser diesem Gemälde einer auf der untersten Stufe stehenden Dorfschule Schilderungen folgen läßt, wodurch die Schulen, wie sie noch meistens sind, von mehreren Seiten in ihren Mängeln und Gebrechen sprechend abgebildet erscheinen, und dadurch zum Bessermachen aufregen, zuletzt aber die Schule, wie sie seyn soll, in ihrer vollen Herrlichkeit idealisch vor Augen stellt, so darf er sicher darauf rechnen, daß er durch Vollendung seines begonnenen Schullehrer-Spiegels sich um die bessere Schulbildung der Volksjugend verdient machen wird.

Anm. d. Redaction.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Abhandlung.

Die Behandlung des deutschen Sprachunterrichts in Volksschulen, die Zwecke desselben und sein Einfluß in die Bildung des Volks, nebst Angabe der Grenzen und einzig anwendbaren Methode.

Von Pfarrer M. Kloker in Mezingen unter Urach.

Kein Lehrgegenstand ist allgemeiner, vielseitiger und eifriger für die Schule und in der Schule behandelt worden, als der Sprachunterricht; so weit aber meine Erfahrungen und Kenntnisse reichen, habe ich noch nirgends die Festigkeit der tiefen Begründung oder die Fruchtbarkeit der elementarischen Behandlung wahrnehmen können, die man bei so reger Theilnahme zu erwarten berechtiget ist, und ich mußte mich seit wenigstens dreißig Jahren her außerordentlich wundern, daß ich unter dem deutschen Volk weder Sprache noch Schrift finden konnte, die durch die Volksschule begründet worden wäre. Bei dem großen Quark anfangs grundschädlicher, dann unnützer, endlich überflüssiger Lernübungen haben doch die sogenannten lateinischen Schulen in der Ausbildung der Muttersprache fortan ein entschiedenes Uebergewicht behalten, so daß Legionen Halblateiner im Bürgerstande, trotz ihrer ungeordneten Denkkraft und Lebensweise, doch immer noch

die einzigen sind, zu denen die Zöglinge der Volksschule, das gemeine Volk, in allen Nothfällen bei öffentlichen und besondern, bei mündlichen und schriftlichen Verhandlungen ihre Zuflucht nehmen müssen. Ein Bürger, der geordnet und fehlerlos spricht oder schreibt, ist auf dem Lande sehr selten; Sprache und Schrift der Volksführer im Allgemeinen ist so verdorben, daß man den Sinn und sonst gar nicht seltenen, gesunden Menschenverstand in den Vorträgen mehr errathen und in sie hineinlegen muß, als hörend und lesend herausbringen kann. Die Arbeitszimmer der Oberbeamten sind Zeugen hievon. Nur Ein sprechendes Beispiel statt vieler. Dem menschenfreundlichen Herzen Königs Wilhelm schien es zur Beförderung der allgemeinen Bildung nothwendig, dem Volk eine freie Gemeindeverfassung zu geben, und ihm die Verwaltung der Gemeinde- und Waisen-Güter so zu überlassen, daß jeder dazu fähige Bürger die Rechnung selbst stellen durfte. Diese weise und wohlthätige Verordnung konnte aber ihren Zweck bis jetzt so wenig erreichen, daß es scheint, man habe die Schreiber, die man ausrotten sollte, nur anstellen und versorgen wollen. Die Zahl der verwaltungsfähigen Bürger war wenigstens auf dem Lande so gering, daß eine Menge Verwaltungsactuare aufgestellt werden mußte, denen nun die Rechnungen anvertraut sind.

Woran fehlt es aber, daß die deutsche Volksschule die Muttersprache nicht eben so glücklich ausbildet, als die mit einer fast nicht zu erschöpfenden todten Sprache beladene, und wegen einiger guten Köpfe, die zum Studiren bestimmt sind, im Allgemeinen so oft hintangesetzte lateinische Schule? Sind denn nicht Religion und Muttersprache die Hauptfächer, und ist nicht diese das einzige Mittel zu jener? Hört man außer dem Rechnen etwas anders in deutschen Schulen, als lesen, schreiben, erklären; also etwas anderes als Sprachübung, und findet doch keine Sprachbildung? Ich schließe daraus, nicht daß die Lehrer unfähig und träge sind, wogegen so viele Zeugnisse sprechen, sondern daß die Behandlung des Sprachunterrichts noch immer nicht tief genug begründet und

Digitized by Google

die sichere Fortführung desselben in genauer Stufenfolge noch immer nicht dargethan ist.

Dieß führt uns auf den ersten Punkt zurück; ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. *Man hat getrennt, was durch die Natur verbunden ist, und hat verbunden, was die Wissenschaft trennen muß.* Es müßte ein außerordentlich thätiger, unerschöpflich erfindungsreicher und unermüdet beharrlicher Lehrer seyn, der nach den bisherigen Anweisungen, Anleitungen, und wie die Liebesgaben für die Schule heißen mögen, gewissen Schrittes zur leidlichen Ausbildung der Sprache in Rede und Schrift seine Jugend hinausgearbeitet hätte. — Wie konnte man übersehen, daß Logik ursprünglich Denk- und Sprachlehre ist, daß denken und reden (oder schreiben) Hand in Hand fortschreiten muß? Man findet aber Denkübungen, jetzt Anschauungs-Unterricht, sogar unmittelbare Denkübungen und (vermeintlich von den ersten Elementen ausgehenden) Sprachunterricht in den Lehrbüchern getrennt, und dadurch der schädlichsten Verwirrung der Begriffe den Eingang geöffnet. Die Sprache ist Darstellung des Vorgestellten, Ausdruck des Gedachten — es wollen also jene Anweisungen eigentlich sagen: lehret die Kinder denken, ohne zu reden — lehret sie reden, ohne zu denken! der Widerspruch ist handgreiflich, war aber bisher so allgemein angenommen und anerkannt, daß man in den Lectionsverzeichnissen der bessern Schulen für die nämlichen Abtheilungen die Rubriken findet: „10 — 11 Uhr Montags: Verstandesübungen (Denkübungen, Anschauungs-Unterricht), und Dienstags zur nämlichen Stunde: Sprachunterricht;" dessen nicht zu gedenken, daß darneben noch Rubriken, wie Buchstabir-, Leseübung, Rechtschreiblehre, Dictirtschreiben ꝛc. gefunden werden. Wohin, Freunde, muß ich ausrufen, wenn ihr des Wegs so wenig kundig seyd? Ihr fanget an, auf der Heerstraße dem Ziel entgegen zu wandeln, aber auf Fußpfaden kehrt ihr irrend wieder auf die alte Stelle zurück, und zu spät, am Ende erst sehet ihr ein, daß ihr euch im endlosen Kreise herumgedreht habt. So ist es aber selbst dem unsterblichen Pestalozzi ergangen. Schon

Digitized by Google

an seinen Eintheilungen konnte man merken, daß er seine großen Ideen mehr gefühlt, als gedacht hat. Der Mangel der Elementarbildung drang sich ihm auf, er sah richtig: an der Wurzel fehlte es dem Gewächs der Entwicklung des menschlichen Geistes; er legte Hand an das Werk, aber die klare Darstellung der Idee, wie dem Uebel abzuhelfen seyn möchte, war ihm versagt, und ich finde sie noch nirgends durchgeführt, natürlich auch nirgends realisirt. Als ihn die Ideen der elementarischen Bildungsmittel wie die Schlafgötter den Schlummernden umgaukelten, da hielt er einmal bei'm Erwachen die Anschauung fest, trennte sie aber unglücklicher Weise in Wort, Zahl, Form (als ob Zahl und Form nicht auch im Wort oder Schall enthalten wären!), bildete jeden dieser Zweige mit unerhörtem Scharfsinne aus, und arbeitete mit schlagendem Erfolge an beiden letzten, das Wort aber, die Sprache, unterlag dem steifsten Mechanismus, dem er eben hatte ausweichen wollen, und das ersehnte Ziel: gleichmäßige, lückenlose Entwicklung der menschlichen Kräfte ward verfehlt; er fand unter den gereiften Zöglingen Mathematiker, Künstler (wie in andern Anstalten z. B. Philologen), aber den ganzen, zur höchsten Verständigkeit und Frommigkeit, mit einem Wort: zurwahren Weisheit gebildeten Menschen, in welchem sich Klugheit, Geschicklichkeit und religiöse Sittlichkeit vereinigt, diesen fand er nicht. Er konnte ihn aber auch nicht finden, weil er im Unterricht getrennt hatte, was von Gott selbst zusammengefügt ist, und zweimal fehlerhaft getrennt hatte, 1) mit irriger Unterscheidung und 2) mit Folgeunrichtigkeit, indem er sich dem einzelnen Zweige hingab und von diesem Einzelnen den Erfolg erwartete, den nur die Gesammtheit verbürgen konnte.

Und dennoch ist's wieder ein Grundübel gewesen und ist es noch, daß man in eine Gesammtheit zusammenfaßt, was die Wissenschaft trennen muß. Es ist dieß eine anscheinende Kleinigkeit, von der aber aller gute Erfolg in der Menschenbildung abhängt; es ist die Vermischung der Vorschule mit der eigentlichen Schule. Man hat zwar von dieser Unterschei-

Digitized by Google

dung schon lange und viel gesprochen, aber ohne scharfe Begränzung; hätte z. B. Pestalozzi sie gekannt, oder auch nur praktisch festgehalten, er hätte eine Größe entwickelt, die auch seinen Gegnern und Feinden unleugbar und unabweisbar sich aufgedrungen haben würde; denn jener, der Vorschule, war er gewachsen, vielleicht auch und ohne Zweifel der eigentlichen Schule. Aber beiden zugleich in ihrer Vermischung ist kein Mensch gewachsen, weil Natur und Wissenschaft sich in der Erziehung unvereinbar widerstreben, da jene in Gesammtheit sich aufdringt, und diese mit Ordnung, nur fach- und theilweise einherzieht, und so lange dieser Widerstreit in Betrachtung und Behandlung der Schulen und einzelner Fächer nicht deutlich erkannt und pünktlich beobachtet wird, können es immer nur durch Gaben und glückliche Umstände entschieden begünstigte Geister seyn, die zur wahren Menschenbildung durchdringen. Wir müssen nothwendig folgende Unterschiede und Stufen des Unterrichts festhalten:

1) Die Vorschule, welche Alles, was das Kind weiß, ordnet und reinigt, welche also die Elemente aller Wissenschaften umfaßt und im dritten, vierten oder sechsten Jahre anfangen mag.
2) Die Schule, welche sich auf einzelne Zweige des Wissens bezieht und zwar
   a) des allernöthigsten Wissens, die Volksschule, Landschule;
   b) des weitern, im größern Lebenskreise nöthigen Wissens: die Bürgerschule, welche schon auch die französische Sprache umfaßt,
   c) des zur Gelehrsamkeit vorbereitenden Wissens, die gelehrte Schule, mit hauptsächlicher Beziehung auf Philologie und Alterthumskunde, und
   d) des vollendeten, wissenschaftlichen Wissens, die Hochschule mit ihren Verzweigungen.

Keine dieser Schulen darf übersprungen werden, welches auch die Bestimmung des Kindes sey; besonders die Vorschule ist als erste Anregung der geistigen Kräfte unentbehrlich. Das arme Kind aber, welches durch Arbeit, schlechte Nahrung und Mangel an Bildung im Umgange

Digitized by Google

zurückgehalten wird, übersteigt nicht leicht die Volksschule; der wohlhabende Bürger aber kann eine fremde Sprache nicht entbehren, und nur der vorzügliche oder durch Glücksumstände so begünstigte Kopf, daß er das Lernen lange genug fortsetzen kann, geht in die andern Schulen über. Das Verhältniß ist nach den Jahren ungefähr dieses:

1) Vorschule (Kinder-, Elementarschule) bis ins sechste, achte, zehnte Jahr.
2) Volksschule (deutsche Schule, Landschule) bis in's achte, zehnte, zwölfte Jahr.
3) Bürgerschule (Realschule) bis in's zehnte, zwölfte, vierzehnte Jahr.
4) Gelehrte (lateinische) Schule, (Lycäum, Gymnasium) bis in's achtzehnte Jahr oder länger.

Anmerk. Die in's Einzelne gehende Darstellung dieses Schemas kann allmählig in diesen Jahrbüchern gegeben werden. Die Idee ist streng durchgedacht und durch zahlreiche Anwendung erprobt.

Bevor wir also die Behandlung des Sprachunterrichts in der Volksschule geben, muß sie in der Vorschule gezeigt werden. Ueber diese selbst sind die Ansichten etwas ausführlich im Correspondenzblatt für Erziehung und Unterricht von D. Bahnmeier, 2r Jahrg., 2s Heft, S. 94 ff. dargelegt. Wir beschränken uns also hier auf das Nothwendigste:

Es ist sehr leicht, ein gewöhnlich begabtes Kind zu einem ausgezeichnet gebildeten zu erziehen, wenn man in der Vorschule seine unwiderstehliche Lernbegierde zu befriedigen versteht. Natürlich ist diese nicht zuerst auf Lesen, Schreiben, noch weniger auf das Lateinische, überhaupt auf kein einzelnes Fach gerichtet. Schon in den ersten Jahren (ich möchte sagen, Monaten) lernt das Kind aufmerken, anschauen, wahrnehmen, empfinden; bald auch denken, d. h. Begriffe, Urtheile, Schlüsse bilden und reden. Die Natur treibt es so gut dazu, als zum Essen und Trinken; jede naturgemäße Unterstützung aber befördert seine Entwicklung. Sogar sittlich können wir es schon bilden, weil wir auf sein Herz und seinen Willen so gut Einfluß haben, als

Digitized by Google

auf seinen Verstand und sein Denkvermögen. Folgende allgemeine Eintheilung könnte — bis wir so glücklich sind, von den Engländern die Kleinkinderschulen zu erben, bei dem Unterricht in der Vorschule zu Grund gelegt werden:

I. Kräfte, die hervorbrechen und geübt werden wollen:

1) das äußere Sinnvermögen erhalte eine zweckmäßige Nahrung und Richtung,
2) das Sprachvermögen werde von Fehlern gereinigt,
3) die Aufmerksamkeit und das Wahrnehmungsvermögen vor Flatterhaftigkeit bewahrt,
4) das Gedächtniß zur Fertigkeit und Treue gestärkt,
5) die Einbildungskraft an Schönheit und Sittlichkeit gewöhnt,
6) das Denkvermögen geordnet,
7) der Kunsttrieb erweckt und geregelt.

II. Lectionen, durch welche diese Zwecke erreicht werden. Wer sollte es glauben? Die Elemente aller dem gebildeten Menschen nothwendigen Kenntnisse, Wissenschaften und Fertigkeiten sprechen auch die Kinderseele an, und liegen im Keime in ihr! Ich soll das Kind denken und reden lehren, soll ihm den Umgang mit mir und den Aufenthalt in der Schule angenehm machen, und ich kann das nicht anders und besser, als indem ich es in die (1) Technologie, (2) Naturgeschichte, (3) Naturlehre, (4) Geographie, (5) Mathematik, (6) Geschichte, (7) Religion, und (8) Kunstfertigkeiten einleite. Hiernach also bestimmen sich unsere Lectionen:

1) Betrachtung der Kunstwelt (was von Menschen gemacht ist),
2) — — der Naturproducte,
3) — — der Naturerscheinungen,
4) — — des Menschen, der Familien- und bürgerlichen Verhältnisse, wie auch des innern Menschen,
5) — — der Zahl, des Maßes, des Gewichts und der Münze,
6) Erzählungen ꝛc. im Allgemeinen,
7) — — aus der Religionsgeschichte
8) Spielen, bauen, rechnen, lesen, schreiben, zeichnen.

Digitized by Google

Vielleicht habe ich dadurch noch keine rechte Vorstellung von der Vorschule erweckt, weil in den angegebenen Punkten die elementarische Ansicht noch sehr abweichend ist. Vielen aber wird die Sache vorläufig durch die

Darstellung des ersten Sprachunterrichts in der Vorschule

klar werden. Es ist nichts anders, als eine Darstellung des auf alle Kräfte und auf alle Fächer gleichmäßig sich beziehenden Anschauungs-Unterrichts. Denn eben das war die Quelle des Unglücks für unsere Schulen, daß die Wissenschaft (Theorie) trennte, was die Natur verband. Wie sollte ein Kind reden lernen, das nicht anschaut? Eben darum lernt ein Kind vom ersten bis dritten Jahr weit mehr, als vielleicht vom sechsten bis neunten, weil es dort nur anschauend, hier nur lesend und schreibend, im glücklichsten Fall auch redend lernt. Anschauen, denken, reden sind unter sich so fest verbunden, daß diese drei Stücke nur in Gemeinschaft miteinander den Sprachunterricht begründen, und getrennt die Versuche nur bei Einzelnen gelingen. Weil ich aber lieber dreimal lese als zweimal schreibe, so kann ich hier wieder nur die kürzeste Uebersicht aus dem „Correspondenzblatte" geben.

I. Benennung der Dinge, und zwar der Ganzen; die Hauptaufgabe ist, daß sie in der Ordnung und vollständig geschehe, worüber die Coryphäen der Pädagogik immer zu leicht weggegangen sind. Was hilft es, daß man einen Gegenstand nenne und dann sogleich über seinen Ursprung und Gebrauch, oder über seine Beschaffenheit philosophire? Die Anschauung faßt den Gegenstand überhaupt, und alle andere Rücksichten treten in den Hintergrund; die Sprachlehre will den Begriff von Nennwort beibringen, und so gehen beide gleichsam Hand in Hand. Es ist freilich auch gut, mit den Kindern über die Beziehungen und Verhältnisse der Dinge zu reden, aber es ist jedesmal eine Abschweifung, welche nicht zur eigentlichen (plangemäßen) Lection gezählt werden darf; es ist dem Menschen, besonders auch dem Kinde daran gelegen, etwas Vollständiges hervorzubringen, und erst dann sieht er, „daß es gut ist." Ueberdieß ist es

Zeit, die Vorzüge der Bell-Lancaster'schen Methode nicht länger zu übersehen, welche sich darauf gründen, daß wir geneigt sind, was wir können (oder kennen), auch Andern zu zeigen. Wir dürfen die Einführung dieser Methode nicht fürchten, so lange die allermeisten Lehrer noch nicht im Stande sind, ihre Lectionen in die einzelsten Pensen gründlich und natürlich (nicht künstlich und erzwungen) zu zerlegen. So gebe ich denn meinen Sprachunterricht in Zahlen, deren jede eine Stunde ausmacht, woraus der erfahrne Lehrer zwar mehrere, aber ja nicht weniger machen darf.

A. Nach dem Ort, worin sie sich befinden, 1 — 12 Stunde.
B. Nach dem Stoff, woraus sie gemacht sind, 13 — 20 St.
C. Vom Menschen, Namen, Kleidung, Speise, Beruf 21 — 26 St.
D. Naturproducte, Thiere ꝛc., Naturerscheinungen 27 — 36 St.

In diesen 36 Lectionen, ungefähr in zwei Monaten, lernten die Kinder etwa 1000 oder mit Einschluß der Mehrzahl, die bei jedem Wort berücksichtigt werden muß, 2000 Wörter schriftgemäß sprechen, auch, wenn sie die Feder führen können, richtig schreiben. Für die Sprachlehre konnte schon vom Nennwort, Einzahl, Mehrzahl, Artikel, Ableitung, Unterricht gegeben werden. Was aber wichtiger ist, alle obengenannten Seelenkräfte sind angeregt, beschäftigt, geübt, und ohne allen breiten Vortrag sind Begriffe zu bilden angefangen worden. Die Lectionen sind angenehm und so leicht, daß in jeder zweiten Woche die vorgekommenen Lectionen von den fähigern Kindern den minderfähigen beigebracht werden konnten.

Zur Fortsetzung und Wiederholung, besonders aber, um die Begriffe aufzuklären, folgt nun

II. Die Benennung der Theile, z. B. des Hauses, Pferdes, Kopfes, Magens, Messers ꝛc. 37—45. Stunde.

III. Verschiedene Eintheilungen, z. B. der Gebäude, Werkzeuge, Zeiten, Verwandtschaften, Berge, Städte, Völker, Münzen, Maaße, Gewichte, Hausgeräthe, Hausthüre ꝛc. (wohl auch mit Arten und Unterarten) 46 — 55. Stunde.

Digitized by Google

Nehmen wir nun

IV. Benennung der Eigenschaften oder Beschaffenheiten der Dinge, z. B. wie ein Haus, Hund, Baum, Kind, Weg ꝛc. ist, 56 — 63. Stunde; so werden die klaren Begriffe zu deutlichen erhoben, und aus der Sprachlehre die Beschaffenheitswörter nebst ihrer Steigerung und Veränderung nach Zahl und Geschlecht kennen gelernt.

Sind nun die Kinder in 3 — 4 Monaten so weit gekommen, daß sie mit Leichtigkeit und Bestimmtheit alle Gegenstände benennen, alle Arten der Geschlechter und alle Theile des Einzelnen angeben können, so rücken sie auf die zweite Stufe des Sprachunterrichtes vor, nämlich zur Verbindung des Beschaffenheitswortes mit dem Nennwort, zum Begriff des Abstractums in der als selbstständig gedachten Eigenschaft, Handlung oder Zustand, zur Ableitung der Wörter von einander, zur Kenntniß der Vor- und Nachsylben, zur Verbindung des Nennworts mit dem Nennwort im zweiten Casus — und das Alles geschieht ohne fühlbare Anstrengung von Seiten der Kinder und des Lehrers, indem jede heutige Lection nur ein kleiner Zusatz zur gestrigen ist. Auch werden wir häufige Gelegenheit zu Wiederholungen finden.

64. Stunde: die Glieder der Familie mit Beschaffenheitswörtern.

65. — Hausthiere mit dergl., z. B. die Kinder sagen (oder schreiben) jetzt schon: die tückische Katze, der wachsame Hund, die nützliche (milchreiche) Kuh, das zahme Schaf, das muntere Kalb, der starke Ochs, das schnelle Pferd, das zarte Lamm, die hüpfende Ziege ꝛc.

66. Stunde: Was in oder am Wege ist, ebenso.

67. — Die Beschaffenheitswörter vom Messer mit andern Nennwörtern. — Zuerst sagen sie, wie ein Messer beschaffen ist: scharf, spitzig, rein, polirt, glänzend, alt, neu, stählern, eisern, geschliffen, gezeichnet, breit ꝛc. Zu diesen Beschaffenheitswörtern werden dann andere (möglichst passende) Nennwörter gesucht, deren gewiß immer mehrere angegeben werden, als man nöthig hat: der scharfe Essig, der spitzige Nagel, das reine Glas, ein polirter Degen, ein glänzender Stern ꝛc.

Digitized by Google

68 — 70. Stunde: wie ein Mensch seyn soll, — etwa nach dem Alphabet,

71 — 74. — taugliche Nennwörter dazu: der aufmerksame Schüler, der aufrichtige Freund, der bescheidene Diener, der behende Arbeiter, das dankbare Kind, die demüthige Bettlerin ꝛc.

75. Stunde: Theile des Baumes mit Beschaffenheitswörtern. Fiele die Lection mager aus, so können die Wörter auch in der Mehrzahl geschrieben werden: ein grünes Blatt, grüne Blätter; der krumme Ast, die krummen Aeste.

76 — 79. St. Wie ein Mensch nicht seyn soll, s. 68. Stde.

80 — 83. St. Umbildung dieser Beschaffenheitswörter in Nennwörter, also Fehler und Untugenden des Menschen (abstracte Nennwörter): die Ausgelassenheit, die Achtlosigkeit, die Bosheit ꝛc.

84 — 87. St. Eben so mit den Beschaffenheitswörtern von 68 — 70. Stde, oder: Vorzüge und Tugenden des Menschen, womit nun die Blicke in das Innere des Menschen eröffnet sind. Die Anhellung derselben wird außerordentlich angenehm und leicht vorbereitet, wenn nun zu diesen abstracten Nennwörtern andere passende im 2. Casus, auch mit Beschaffenheitswörtern hinzugefügt werden, z. B. die Achtlosigkeit des Schülers, die Bosheit des Verleumders, die Ausgelassenheit der muthwilligen Knaben; oder mit Tugenden: die Andacht des frommen Beters, die Aufmerksamkeit des (lernbegierigen) Knaben, die Artigkeit des Kindes, die Aufrichtigkeit des Freundes, die Arbeitsamkeit des Knechtes. Solcher Lectionen können nicht zu viele gegeben werden! Freilich setzt dieses Beharren bei der Betrachtung des Menschen schon ziemliche Uebung der Aufmerksamkeit und der Sprache voraus. Sollte sie — was bei mir durchaus der Fall nicht war — langweilig werden, so schiebe man andere Lectionen zwischenein, z. B. 88. Krankheiten, 89. Kleidung und Bewaffnung des Soldaten.

Und, wohl zu merken, die Betrachtung des menschlichen Körpers nach allen seinen Theilen und den Beschaffenheiten derselben darf ja nicht übergangen werden, sie macht wohl zehn Lectionen aus, von 90 — 100. Stunde,

Digitized by Google

worüber das Nähere im „Buch der Mütter," jedoch mit großer Auswahl, und in meiner „deutschen Lehrstunde" nachzusehen ist. Eigentlich gehört diese Lection schon oben zu II. Benennung der Theile.

Noch bedürfen wir wenigstens zehn Lectionen, um

V. die Benennung der Handlungen, Leiden und Zustände, nebst der Hauptsache aus der Lehre vom Zeitwort ins Auge zu fassen; also

101. St. Was man in der Schule thut, der Lehrer, der Schüler; alles blos mit einzelnen Zeitwörtern bezeichnet, wobei es aber große Freude macht, allerlei Uebungen aus der Conjugation gelegenheitlich mit einfließen zu lassen.

Ebenso bis zur 110ten Stunde, oder bis zur Vollendung des halbjährigen Lehrganges: was die Handwerksleute (Holz-, Metall-, Wollarbeiter ꝛc.), Kaufleute, Wirthe, Bauern, Frauen (weibliche Arbeiten), was die Reisenden ꝛc. thun; Pflichten des Lehrers, Schülers, Knechts, Herrn ꝛc. Zeitwörter mit: können, sollen, wollen, dürfen, lassen, pflegen ꝛc. Und so sind wir zur dritten Stufe des Sprachunterrichts, zur

VI. Bildung des Urtheils oder Satzes gekommen. Hier bitte ich aber, ein wenig zu verweilen und zurückzuschauen. Wie weit sind wir denn jetzt? Alle oben angegebenen Seelenkräfte sind in Bewegung gesetzt, alle der Vorschule zukommenden Lectionen sind behandelt, so weit sie mit dem Sprachunterricht verbunden werden konnten. Und wie leicht! freudig folgten die Kinder dem geheimen Faden des Lehrers, nicht ein Fünftel der Kinder blieb zurück, und gewiß vier Fünftel derselben sind im nächsten halben Jahre mit den schwächern Gespielen den nämlichen Lehrgang durchzumachen im Stande. Ich habe aber nicht weiter als 4 — 5 Stunden wöchentlich für diese wichtigen und erfolgreichen Uebungen in Anspruch genommen; 4 — 5 Stunden bleiben der Religion, und eben so viel oder zweimal so viel bleiben den mechanischen Fertigkeiten vorbehalten. Sollte aber diese Anleitung nicht dem schwächsten Lehrer deutlich genug seyn, so bin ich bereit, sie ganz in's Einzelne ausgearbeitet mit allen Probe-

Digitized by Google

lectionen besonders herauszugeben, und das Manuscript ist beinahe vollendet.

Das Kind hat nun einen solchen bedeutenden Vorrath von Begriffen und ihren Bezeichnungen, daß es sie auch verbinden oder in Verhältniß setzen kann. Nun fängt der auffassende Geist auch an, ein schaffender zu werden, die leidende Geisteskraft wird zur thätigen, und es ist ihm jetzt noch vielmehr Bedürfniß, als früher, unterrichtet zu werden. Hat es bisher blos angeschaut, so denkt es jetzt; die Anschauung erscheint nicht mehr als Arbeit, sondern als Vergnügen, weil sich die Aussicht in die Verstandeswelt öffnet; das Denken führt geistige Anschauungen auf in Urtheilen und Schlüssen, das Kind steht an der Schwelle der geistigen Ergötzung, es dringt sich in die Schule hinein, wie der in Sinnlichkeit versunkene Mensch zum Trunk, zum Spiel und zur unsittlichen Lustbarkeit. Wenigstens fünfzig Lectionen werden jetzt den Gegenständen gewidmet, welche in den ersten 55 Stunden vorgekommen sind, um von jedem ein oder mehrere auffallende Merkmale aufzufassen und sie ihm in den Zeitverhältnissen beizulegen. Dieß heißt nun eigentlich lustwandeln im Gebiete des Denkens und Redens, sogar des Wissens, Glaubens und Wollens. Dieß erspart auch die Uebungen im Vergleichen und Unterscheiden, die Erklärung von Ursache und Wirkung, das Classificiren der Begriffe, die Unterhaltung über Ursprung und Gebrauch der Dinge, alle abgerissenen Uebungen des Urtheils an einzelnen Sätzen, alle mittel- und unmittelbaren Denkübungen, welche Krause, Niemeyer und andere ausgezeichnete Pädagogen verlangten (s. Grundsätze, 2r Thl.), und dann folgewidrig erst noch den (elementarischen) Sprachunterricht darauf folgen ließen. Denn wie kann das Kind seine Umgebung betrachten und beurtheilen, ohne das Alles faktisch und vollständig zu lernen? Aber wir haben auch den Vortheil bei dieser Behandlung der Aufgaben, daß das Kind reich wird an Erfahrung und verständig, daß es die Beschaffenheiten und Verhältnisse der Dinge richtig erkennt, schnell überschaut und bestimmt bezeichnet. Die mechanischen Formen der Pestalozzischen Schule, durch welche sie ganz folgewi-

Digitized by Google

drig aus der Anschauung hinausfiel: der — ist ein, die — ist eine —, das — ist ein —, u. s. w., hätten von denkenden Lehrern ohnehin nie angenommen werden sollen.

Wie angenehm und leicht folgt eines aus dem andern, das Urtheil und der Satz aus dem bisher ersammelten Vorrath der Begriffe. Fast ohne alle Beihülfe des Lehrers werden die Kinder z. B. in der

111ten Stunde (mit Zugrundlegung der ersten Lection, welche längst vergessen schien) folgende Urtheile fällen (oder folgende Sätze schreiben):

Der Tisch steht in der Stube, um darauf zu essen, zu schreiben, zu lesen, zu zeichnen, zu rechnen ꝛc. Die Bank gebraucht man, um sich darauf zu setzen und zu legen. Die Bank ist an der Wand befestigt und erspart (macht überflüssig) viele Stühle und Sessel; aber in den Häusern der reichen Herren hat man sie nicht mehr. Im Spiegel kann man sein eigenes Bild sehen. Beides ist ein Fehler, immer und niemals in den Spiegel zu sehen (schauen). Der Spiegel ist ein glänzendes (abgeschliffenes) Glas, hinten (auf der hintern Seite) mit Quecksilber belegt. Im Wasser sieht man sich nicht so gut, als im Spiegel. Das Clavier ist ein musicalisches Instrument, wie die Geige ꝛc. Die Flöte, das Waldhorn, die Clarinette heißt man blasende Instrumente. (Der Postknecht blast nicht so schön, als der Musicant ꝛc.) Es gibt auch Claviere mit lautem Ton, diese heißt man Pantalone (Flügel ꝛc.) In den Commod werden Kleidungsstücke und andere (kostbare) Sachen aufbewahrt. Der Kasten wird gewöhnlich in die Kammer gestellt, weil er nicht so schön ist, als der Commod. Der Ofen wird im Winter geheizt, (damit die Stube erwärmt wird). In vielen Stuben sind Porträte (Bilder) zur Verzierung. Der Fußboden ist mit (tannenen oder eichenen) Brettern belegt, um darauf gehen zu können. Ein langer Tisch wird Tafel genannt; es gibt allerlei Tische, Schreibtische, Arbeitstische, Hobelbänke; es gibt auch runde Tische, gewöhnlich aber sind sie viereckig. Mit der Bürste werden die Kleider (Hüte, Röcke, Hosen ꝛc.) abgekehrt und gereinigt. Nachläßigen Kindern muß man alle Tage die Kleider ausbürsten, besonders

Digitized by Google

wenn die Straße schmutzig ist; unreinliche Kinder suchen sogar Bäche und Pfützen auf, und beschmutzen sich darin. Die Bürste ist aus Borsten gemacht, die in kleinen Büscheln in einem schmalen Holze befestigt (und etwas kurz abgeschnitten) sind. Die Wand ist entweder mit Brettern bedeckt und heißt getäfelt oder mit Gyps; arme Leute haben oft nur nackte Mauern, in welchen man Balken sieht. Das Kleid ist entweder aus Tuch und Wollenzeug gemacht, oder aus Leinwand, oder aus Zitz. Die Bauern und arme Leute tragen grobe Kleider, die Herren feine, die Frauen tragen die feinsten Kleider. Mit dem Nagel wird das Holz befestigt, damit es gut halte; man hat aber auch Nägel in der Stube an der Wand herum, um die Kleider ꝛc. daran aufhängen zu können; auch auf den Schuhen hat man Nägel, damit die Sohlen nicht sobald abgetreten werden (damit sie dauerhafter sind).

Das ist noch nicht die Hälfte der Wörter, welche in der ersten Lection angegeben wurden, und gewiß kann mit den Kindern noch mehr über jeden Gegenstand gesprochen werden. Es kömmt uns aber nicht darauf an, etwas Erschöpfendes, sondern nur etwas Treffendes zu haben. Komme also ja kein Lehrer in Verlegenheit, wie er Gedanken und Worte genug auftreibe, um die Kinder befriedigend zu beschäftigen; sie liefern ihm von selbst einen großen Ueberfluß an Materialien. In einer Stunde kann er beim Anfang des zweiten halben Jahres so viel zum Schreiben, wo es angefangen worden ist, aufbringen, daß mehr als zwei Quartseiten aus dem Gedächtniß zu Haus beschrieben werden können. Gedächtniß und Denkkraft wachsen aber bei diesem Unterricht neben einander fröhlich auf, während bei dem gewöhnlichen Auswendiglernen das Nachdenken zurückgesetzt und abgestumpft wird. Hier aber, da man blos über Anschauungen meistens schon bekannte Urtheile ausspricht, ist das Gedächtniß schon lebhaft, stark und getreu genug, um das einmal Gesagte, zum Theil auch Vorbuchstabirte, bei'm Schreiben wieder zu geben; und das Nachdenken, um nicht das Wichtigste zu übergehen, wird mehr als gewöhnlich, doch gar nicht übermäßig angestrengt.

Digitized by Google

Daß zum Theil Wortarten und Satzverbindungen vorkommen, welche nach gemeinem Gebrauch noch nicht künstlich oder grammaticalisch beschrieben und mit unverstandenen Worten definirt worden sind, das schrecke keinen ab, die Lection so zu bestellen. Denn in der Natur, im Leben sind alle diese Uebungen schon vorhanden, wir thun also dabei etwas sehr Natürliches; die Praxis muß aber besonders im Sprachunterricht der Theorie weit vorauspringen, wegen der vielen Kenntnisse, die jetzt schon erworben, oder vielmehr blos erweitert, berichtigt und geordnet, und wegen der vielen Seelenkräfte, welche nicht erweckt, sondern geleitet, geübt und gestärkt werden müssen, und die ich sämmtlich oben angegeben habe. Uebrigens bleibt dem Lehrer manches Viertelstündchen übrig, worin er Declinations- und Conjugationsübungen, auch die Erklärung mancher noch unbekannten Wortart vornehmen kann. — Es ist ihm sogar erlaubt, hie und da auch eine Lection nicht nach dem Ergebniß der Anschauung, wie oben, sondern auch nach irgend einer grammatischen Rücksicht zu ordnen, z. B. nach den Vor- und Endsylben, Nenn-, Beschaffenheits- und Zeitwörter im Einzelnen, oder in leichterer oder schwererer Verbindung angeben, Wörter und Sätze nach der Casusordnung, nach den Wörtern einer gewissen Declination oder Conjugation, nach der Ordnung der Verhältniß- oder der Verbindungswörter, aufsuchen und schreiben zu lassen, wovon ich folgende Beispiele gebe:

a) Nennwörter mit den Nachsylben heit, keit, ung ꝛc. Klarheit, Klugheit ꝛc., Feuchtigkeit, Tüchtigkeit ꝛc., Waldung, Verschlimmerung ꝛc." oder weibliche Benennungen auf in: Königin, Kaiserin, Fürstin, Herzogin, Lehrerin ꝛc.

b) Beschaffenheitswörter mit den Endsylben ig, lich, en, ern ꝛc., fleißig, gnädig ꝛc., ähnlich, fürstlich, faßlich ꝛc., golden, irden ꝛc., bleiern, strohern ꝛc.

c) Zusammengesetzte Nennwörter, z. B. mit Gliederbenennungen: Kopfputz, Haarschmuck, Augapfel, Nastuch, Armband ꝛc.

d) Zeitwörter mit Vorsylben: an, aus, auf ꝛc., anfragen, ankommen ꝛc., ausfegen, ausbrennen ꝛc., aufladen,

Digitized by Google

aufschreiben ꝛc. Auch können Sätze darüber gebildet werden: Ehe ein Kind von den Eltern oder Lehrern weggeht, muß es vorher anfragen. Wenn der Brief ankommt, wird er erbrochen und gelesen.

e) Fragen mit Wer oder was? Wessen? Wem? Wen oder was? nebst den passenden Antworten: Wer hat die Welt erschaffen? Wessen sollst du dich erbarmen? Wem muß der Knecht gehorchen? Wen hörst du in der Kirche?

f) Sätze über die Wörter der ersten, zweiten ꝛc. Declination.

g) Sätze nach der Ordnung der Conjugation: ich kaufe Papier und Feder und Dinte, du findest, was du suchst; er braucht, was er hat ꝛc.

h) Sätze über die Verhältnißwörter (Präpositionen) mit dem zweiten, dritten Casus: Anstatt des Brodes gibt kein Vater einen Stein; diesseits des Berges liegt — jenseits des Berges liegt —; der Fischer geht längs des Flusses ꝛc.

i) Sätze über die Verbindungswörter, wie sie jede Sprachlehre gibt. Unter allen hier angegebenen Uebungen möchte diese noch die nöthigste und fruchtbarste seyn, da der rechte Gebrauch der Verbindungswörter mit dem geordneten, folgerechten Denken auf das Genaueste zusammenhängt. Die zusammenstellenden Verbindungswörter (siehe meine „Strengzusammenhängende deutsche Sprachlehre" S. 88.), welche auch bei einzelnen Wörtern gebraucht werden, brauchen keine eigene Behandlung, weil sie ungemein oft vorkommen, aber die eigentlich verbindenden, die nur Sätze an Sätze reihen, sind meistens die Klippe, an welcher die Volksschule scheitert. Ihre Behandlung gehört aber nothwendig schon in die Vorschule, da sie schon in der 111ten Stunde zahlreich erscheinen, auch im Leben bei jeder einfachen Unterhaltung, Erzählung, Beschreibung ꝛc. unvermeidlich sind. Wer sich auf das Nothwendige und Nützliche zu beschränken versteht, wird aber auch hierin leicht Rath wissen. Acht Punkte möchten etwa in vier Lectionen abgethan werden können:

1) Die Erklärung a) durch das beziehende Fürwort (Relativ) und die davon abgeleiteten Umstandswörter:

der Mensch — welcher verschwenderisch lebt — wird endlich darben. Die Stadt, worin der König wohnt, heißt die Residenz; b) durch daß: die Behauptung — daß auch die Sterne ihre Einwohner haben, ist sehr wahrscheinlich; c) bei einer falschen Voraussetzung durch: als wenn, wie wenn, gerade (gleich) als wenn, als ob: der leichtsinnige Knabe lebt, als ob seine Eltern nie stürben; d) bei Zweifeln oder Fragen durch ob: die Frage — ob die Erde um die Sonne laufe, ist jetzt entschieden.

2) Das Zugeben mit darauf folgender Beschränkung durch obschon, obgleich ꝛc. obschon das Lernen anfangs Mühe macht, so wird es doch bald die angenehmste Beschäftigung. Wenn auch der Geizige viel gewinnt, so hat er doch wenig Genuß.

3) Die Vergleichung. Gleichwie die Rose bald verwelkt, so ꝛc.

4) Die Ursache. Es kann dem Stolzen nicht gelingen, weil Gott ihm widersteht.

5) Die Folgerung. Der Faule erwirbt nichts, darum muß er endlich hungern.

6) Die Ordnung und Folge in Zeit und Raum: Erst ein Lügner, hernach ein Dieb.

7) Die Bedingung: Wenn du gehorsam bist, so wirst du einst befehlen dürfen.

8) Die Absicht: Lernet, Schüler, damit ihr fromm und verständig werdet.

Zu jedem dieser Punkte muß der Lehrer wohl zehn Beispiele vorräthig haben, damit er in der Schule übereilt nicht auf leere Sprüche falle oder gar in Verlegenheit komme. Die Selbstthätigkeit des Schülers kann sich in der Gedankenwelt noch nicht so zurecht finden, wie in der sinnlichen; wir müssen ihn nothwendig durch Fragen erst dahin bringen, daß er sich mit diesen abstracten Begriffen zurecht finde. Indessen, was die Vorschule blos anfängt, mag die Volksschule vollenden. Also, wie gesagt, blos gelegenheitlich werden solche Lectionen eingeschoben, damit der Anschauungs-Unterricht nicht zurückgesetzt oder gar gestört werde, da dieser an sich allein schon so viele und mannigfaltige Sprachübungen anbietet, daß eine sehr große

Digitized by Google

Fertigkeit im Rechtschreiben und Aufsatzmachen daraus hervorgeht. Die Vorschule, ja auch die Volksschule darf keine steifen Grammatiker bilden, wie man immer fälschlich angenommen hat, sondern blos verständige und fromme Kinder, die überall in ihrem Kreise wissen, wo sie daran sind. Man kennt Frauenzimmer, die durch bloße Uebung und fortgesetztes Lesen ungemein richtig und schön schreiben gelernt haben; warum sollten es unsere Schüler nicht auch durch fortgesetztes Denken und Reden, (das schriftlich wieder gegeben wird), lernen können? Wiederum kenne ich Kaufleute von sehr guten Anlagen, die berühmte Schulen durchlaufen haben, den guten Ausdruck aber und die allergewöhnlichsten Kenntnisse erst nach der Schulzeit mit dem Gewerbe erlernen mußten.

Die frühere 36te Lection über Naturerscheinungen, hier etwa die 120ste Stunde würde ungefähr folgende Angaben oder schriftliche Ausarbeitung veranlassen, wobei ein Hauptvorzug bleibt, daß der Schüler das selbst zu beobachten veranlaßt und genöthigt wird, was sonst mit vieler Trägheit aus Büchern gelernt zu werden pflegt:

Aus der Erde steigen beständig giftige Dünste auf, die durch die Sonne in die Höhe gezogen werden, wo sie sich zu Wolken bilden. Wenn die Wolken sich verdicken, da entweder der Dünste sehr viele aufsteigen oder die Winde sie zusammentreiben, so fällt der Regen tropfenweise auf die Erde herab und befeuchtet sie. Ein starker Regen heißt Platzregen, ein ganz starker Regen bei einem Gewitter, wo das Wasser wie durch Röhrchen herabgegossen wird, heißt ein Wolkenbruch. Wenn es wenig oder lange nicht regnet, so entsteht eine Dürre; häufiger Regen macht nasse Witterung und Ueberschwemmung. Im Winter gibt es Schnee; da gefrieren schon die bloßen Dünste in der Luft, noch ehe sie zu Tropfen geworden sind. Wenn die Regentropfen im Herbst und Frühling gefrieren, so gibt es Graupen, geschieht dieß aber im Sommer, so gibt es Hagel, der oft so groß wird als Taubeneier und manchmal noch größer. Der Wind ist bewegte Luft; wenn er gar heftig weht, so heißt er Sturmwind, der oft Bäume ausreißt und alte Mauern und Häuser umwirft, oder

Digitized by Google

wenigstens Dächer abhebt. Der Wirbelwind entsteht, wenn zwei Winde gegen einander wehen, und Staub, Blätter, Stroh, sogar auch schwere Dinge emportreiben. Die Wolken haben allerlei verschiedene Farben, je nachdem sie dünn oder dick sind und mehr oder weniger vom Sonnenschein durchdrungen und beleuchtet werden. Die Regenwolken sind grau, die Gewitterwolken meistens schwarz. Der Nebel besteht aus wäßrichten Dünsten, die in Bläschen über der Erde schweben. Wenn der Nebel von der Sonne aufgezogen wird, so folgt Regen darauf, wenn er aber auf der Erde bleibt, so folgt heitere Witterung. Oft ist ein Nebel so dick, daß man nicht zehn Schritte weit sieht. Der Thau entsteht des Abends im Sommer, wenn die Wärme des Tages vergangen ist und die Kühle der Nacht eintritt; da wird die untere Luft ganz feucht, die Pflanzen schwitzen und die Feuchtigkeit bleibt an dem Grase tropfenweise sitzen. Der gefrorne Thau wird ein Reif, der eine weiße Farbe hat, wie der Schnee und das Eis. Der Blitz ist ein (elektrisches) Feuer, das aus den Wolken (mit Krachen) herausfährt, sowohl in die Höhe als zur Erde herab. Auf der Erde ergreift der Blitz die erhabenen Gegenstände zuerst, Kirchthürme, Häuser, Bäume ꝛc., deßwegen ist es nicht gut, im Gewitter unter Bäumen Schutz zu suchen, es hat dieß schon viele Menschen das Leben gekostet. Der Regenbogen entsteht, wenn die Sonne in den Regen hineinscheint, wer ihn aber sehen will, muß der Sonne den Rücken bieten. Die Morgenröthe geht der aufgehenden Sonne, die Abendröthe der untergehenden voran.

Noch ist nichts von Wärme, Kälte, Dürre, Näße, Erdbeben, Vulkanen, Drachen, Irrlichtern, Sonnenfinsternissen ꝛc. gesagt. Mancher Lehrer wird genöthigt seyn, solchen umfassenden Materien, wie Naturerscheinungen, wohl zwei Stunden zu widmen. Es wird freilich dabei einige Kenntniß der Naturlehre von Seiten des Lehrers vorausgesetzt, doch wird man diese Forderung in unsern Tagen nicht mehr übertrieben finden; und viel wird ja nicht verlangt. — Der Lehrer setze sich nur, und sammle seine eigenen Erfahrungen, schreibe sie zusammen und die Kinder werden ihm noch manchen Zusatz liefern.

Digitized by Google

Aus der Sprachlehre mögen nun auch über den Satz: Subject, Prädicat, Hauptsatz, Nebensatz, Zwischensatz, Einschluß, Unterscheidungszeichen u. dgl. Bemerkungen gemacht werden. Ein zusammenhängender Unterricht darüber wird jetzt durchaus noch nicht verlangt, wäre sogar verwerflich; unsere Aufgabe ist und bleibt fortlaufende Uebung im Anschauen, Denken, Reden, und wenn man will, Schreiben.

Wohl bis auf 100 Lectionen werden sich diese Satzübungen ausdehnen, wenn der Lehrer die Krone der irdischen Schöpfung, den Menschen, nach Seele und Leib betrachten und beschreiben zu lassen nicht versäumt. Wenig Schwierigkeit wird es machen, die Glieder des Leibes, ihre Theile, Verrichtungen, Uebungen, Erhaltungs- und Zerstörungsweisen nach Anleitung oben angeführter Hülfsmittel allmählig durchzugehen. Man erreicht aber durchaus keinen Zweck, wenn man die Mühe scheut, sich den Lehrgang auf's Genaueste in einem eigenen Hefte zum Voraus zu bezeichnen.

Ueber die Ergründung des innern Menschen gebe ich hier noch weitläufigere Anleitung, da ich diesen wichtigsten aller Lehrgegenstände, der den Uebergang aus der sinnlichen Welt in die un- und übersinnliche einleiten, und die moralische und religiöse Bildung begründen muß, nirgends methodisch genug behandelt finde. Die Sache ist aber nicht künstlich, da wir den Kreis der Kindererfahrung durchaus nicht überschreiten.

Die Grundlegung geschah schon in der 60sten Stunde, da gesagt und angegeben wurde: Wie ist ein Kind? wie soll es seyn? wie soll es nicht seyn? und in der 68 bis 87sten Stunde, wo alle Beschaffenheiten des innern Menschen, seine Vorzüge und Tugenden, wie auch seine Schwachheiten und Fehler angegeben wurden. Jetzt, ehe wir die Uebung in einzelnen Sätzen verlassen, ist es Zeit, wo immer möglich, über jedes vorgekommene Wort ein oder mehrere Urtheile zu fällen, damit auch die Begriffe aus der geistigen Welt aufgeklärt und verdeutlicht werden. Die folgenden gesperrten Worte sind in der 60sten Lection schon vorgekommen, und ich gebe hier, was mir unter

Digitized by Google

mancherlei Leitung und Berichtigung von den Kindern darüber in die Feder dictirt wurde.

170ste Stunde: Ein ehrliches Kind nimmt Niemanden etwas, auch seinen Eltern nicht; was es findet, verheimlicht es nicht, und gibt es wo möglich dem zurück, der es verloren hat. Ein ehrlicher Pfleger (od. Verwalter) unterschlägt seinem Herrn nichts. Ein redliches Kind gesteht den Fehler willig ein, den es begangen hat. Ein redlicher Kaufmann betrügt nicht, er gibt rechtes Maaß und Gewicht.

Ein getreuer Freund hilft mir aus der Noth; ein ungetreuer aber verläßt mich im Unglück. Ein getreuer Hund verläßt seinen Herrn nicht, auch wenn er ihn mißhandelt.

Ein wahrhaftiges Kind lügt nicht, wenn es gefragt wird, oder etwas erzählt; es thut nichts dazu und nichts davon; es sagt nichts für gewiß, wovon es nicht ganz überzeugt ist.

Ein aufrichtiges Kind redet, wie es ihm um das Herz ist; es verhehlt die Wahrheit nicht. Ein aufrichtiger Freund schmeichelt nicht, sondern entdeckt mir meine Fehler und rathet mir, so gut er kann.

Ein verschwiegener Mensch bewahrt die anvertrauten Geheimnisse; der geschwätzige aber sagt alles aus, was er weiß, auch was er nicht sagen soll.

Ein gehorsames Kind thut Alles gern, was ihm seine Eltern und Lehrer befehlen; es murrt nicht und widerspricht nicht. Ein gehorsamer Knecht richtet die Befehle seines Herrn willig aus, weil er fürchtet, gestraft oder fortgeschickt zu werden.

Ein folgsames Kind richtet sich nach den Wünschen und guten Lehren seiner Eltern. Die Jagdhunde und Schäferhunde müssen ganz folgsam seyn.

Vornehme Leute muß man ehrerbietig grüßen.

Gegen Jedermann muß das Kind höflich seyn. Höfliche Worte werden überall wohl aufgenommen, grobe Worte erregen Widerwillen und Zank.

Gegen Seinesgleichen muß man bescheiden seyn. Eine bescheidene Bitte wird leicht gewährt, eine unbescheidene Bitte wird gern abgeschlagen.

Digitized by Google

Ein lenksames Kind läßt sich noch leichter leiten, als ein lenksames Pferd; es wäre eine Schande, wenn sich der Mensch in guten Tugenden von einem Thier übertreffen ließe.

Ein aufmerksames Kind muß seine Gedanken von allen übrigen Dingen abwenden, und allein auf den Unterricht hinlenken. Der Aufmerksame darf mit seinen Gedanken nicht hin und her schweifen und nicht mit den Händen ꝛc. spielen.

Still muß man in der Schule und in der Kirche seyn, damit man den Lehrer und Prediger höre. Still müssen die Jungen seyn, wenn die Alten reden. Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Weiter zu geben, gestattet der Raum nicht; der Lehrer wird leicht Aehnliches mit seinen Kindern zusammenfinden; kann er das nicht, so würde er, was ich hier gebe, doch nur vorsagen, und damit Alles verderben, wie es bisher geschah. Kommt er mit diesem oder jenem Worte nicht zurecht, so übergehe er es lieber, als daß er Falsches oder Nichtssagendes angeben lasse. Er hat ja des Stoffes genug und wird nach Jahresfrist leicht finden, was ihm heute schwer war. Uebrigens wechseln diese Stunden über gute und böse Eigenschaften des Kindes mit denen über die Sinnenwelt ab, sobald es den Kindern widerwärtig scheint.

In der 180sten Stunde etwa werden die abstracten Nennwörter aus der 80sten ff. Stunde vorgenommen und etwa so beschrieben:

Der Andacht beim Anhören und Lesen des Wortes Gottes, wie auch bei'm Gebet ist die Zerstreuung, der Leichtsinn, die Flatterhaftigkeit, der Mangel an Aufmerksamkeit (nicht Unaufmerksamkeit, wie Einige wollten) entgegengesetzt. Wir sollen bei'm Gebet unsere Sinne und Gedanken von allen andern Dingen abziehen, und sie nur auf Gott richten, vor dessen Angesicht der Betende steht. Ohne Andacht geht die Frucht des Gebets verloren, denn es kann nicht erhört werden. Man sieht es vielen Menschen in der Kirche wohl an, daß sie nicht andächtig der

Digitized by Google

Predigt zuhören, nicht andächtig singen und beten. Den Kindern fällt es meistens sehr schwer, recht andächtig zu seyn.

Anmerk. Viele Kinder verwechselten Aufmerksamkeit, von welcher sogleich auch gesprochen wird, mit Andacht; sie wurden also angeleitet, obige Beisätze gleich Anfangs zu machen.

Die Aufmerksamkeit wird hauptsächlich in der Schule verlangt, weil ohne sie nichts erlernt werden kann. Viele Kinder bleiben im Lernen zurück, nicht, weil sie unfähig dazu sind, sondern weil sie nicht aufmerksam sind. Auch bei der Arbeit ist viele Aufmerksamkeit nöthig, damit die Sache recht gethan wird.

Die Artigkeit des Kindes zeigt sich in Bescheidenheit, Höflichkeit, Gefälligkeit, und macht dasselbe bei Jedermann beliebt.

Der Aufrichtigkeit ist Verstellung, Falschheit, Lüge, Heuchelei, Scheinheiligkeit und Bosheit entgegengesetzt. Die Aufrichtigkeit wird hauptsächlich von guten Freunden verlangt. Wer etwas Böses gethan (hat), oder zu thun im Sinne hat, kann nicht aufrichtig seyn.

Der Arbeitsamkeit ist die Trägheit und Faulheit entgegengesetzt; ohne sie kann man sein zeitliches Auskommen nicht finden, wenn man auch noch so geschickt wäre; ohne sie kann man auch nicht beten: „Gib uns heut unser täglich Brod," denn Gebet und Arbeit muß (müssen) immer beisammen seyn.

Die Bescheidenheit gründet sich darauf, daß man die Vorzüge und Rechte des Nebenmenschen auch anerkennt. Das Gegentheil von der Bescheidenheit ist die Unbescheidenheit, Anmaßung, Stolz, Hochmuth, Prahlerei.

Bedachtsamkeit ist besonders bei'm Reden nöthig, damit man nicht zu viel (unnöthig) und nicht nachtheilig rede. Vorher gethan und nach bedacht, hat Manchen in groß Leid gebracht.

Beharrlichkeit ist bei allen Geschäften nothwendig, besonders aber bei'm Lernen und bei der Ausübung des Guten. Es fällt uns freilich oft schwer, bis an's Ende auszudauern, aber ohne Anstrengung wird nichts erworben, und wir haben die schöne Verheißung: „der das

Digitized by Google

Wollen gab, wird auch das Vollbringen geben." „Wer ausharrt bis an's Ende, der wird selig."

Barmherzigkeit müssen wir den Armen und Unglücklichen beweisen, nicht nur mit Worten, sondern auch mit der That. Seyd barmherzig, wie auch ꝛc.

So weit, ach so weit, höre ich viele Lehrer rufen, können wir es nicht bringen, daß Kinder im sechsten, achten, zehnten Jahre solche Gedanken zusammenbringen, aussprechen und fehlerlos schreiben können. Ich antworte ihnen aber: folget der vorgezeichneten Bahn mit Beharrlichkeit, bleibet bei jeder Abtheilung der Lectionen stehen, bis sie vollkommen eingeprägt ist, und ihr werdet mit unglaublicher Leichtigkeit bei dem vorgesteckten Ziele anlangen!

Nun ist noch übrig

VII. Die Uebung im Aufsatz. Auch diese gehört noch der Vorschule an, und fiele sie erst in das zwölfte oder vierzehnte Lebensjahr. Denn nichts ist der Geistesentwicklung hinderlicher, als wenn die Kinder mit dürren Regeln oder mit einzelnen Fachkenntnissen und leeren Gedächtnißübungen hingehalten und ermüdet werden, während ihnen die lebendige Anschauung und die Bewegung im eigenen Erfahrungskreise Unterhaltung und Uebung im Ueberflusse gewährte.

Der Aufsatz unterscheidet sich aber von der vorigen Uebung dadurch, daß er sich nur mit Einem Gegenstande beschäftigt, während früher viele und mannigfaltige Gegenstände zur Zusammenreihung der Urtheile oder Sätze Veranlassung gaben. Unsere einzelnen Sätze neigten sich oft zum Aufsatze hin, und haben die Tüchtigkeit zu diesem ungesucht vorbereitet.

Den Stoff zu einem solchen Lehrgang nahm ich ganz nach zufälliger Ordnung aus meinem „ABC- und Anschauungsunterricht," wie sich die Wörter aus der Sinnenwelt anboten, z. B. Bach, Dach, Fach; Bad, Rad, Pfad ꝛc., denn jeder Gegenstand, späterhin auch aus der Geisterwelt, muß unser Nachdenken wecken und schärfen.

Digitized by Google

Zum Schlusse ein kurzes Beispiel:

Die Wage.

Die Wage gibt das Gewicht der Waaren an, die gekauft oder über Land geführt werden. Auf der großen Wage des Kaufmanns oder im Waghaus wird Centnerweise gewogen, auf der kleinen Pfund- und Lothweise. Die Goldwage ist die kleinste und feinste, weil sie auch die Schwere eines Gerstenkorns oder Grans angeben muß. Die Heuwage ist die größte und stärkste, weil sie den geladenen Wagen mit starken Ketten auf einmal in die Höhe ziehen und wägen muß. Durch die Wasserwage wird bestimmt, wie stark das Wasser bergab läuft oder wie viel es Fall hat. Die Weinwage gibt die Stärke des Weins an oder bestimmt, wie viel er in Vergleichung mit einem andern Wein Geist habe. Der kluge Mann muß auch seine Rede wägen, damit er nicht anstoße oder beleidige oder den Kindern ein Aergerniß gebe. Falsche Wage und falsches Gewicht ist schwer verboten, weil Betrug damit getrieben wird.

Nach solchen Vorbereitungen wird es dann leicht seyn, mit den Kindern in der Landschule jedes Lehrbuch in jedem Fache durchzugehen — sie lernen aus gutgeschriebenen Büchern von selbst — es bedarf also der Lehrer keiner weitern Anweisung zum Sprachunterricht, wenn er einmal gelernt hat, die Sprache zur Trägerin alles Unterrichts und aller Bildung in der Vorschule zu machen, wie hier gezeigt worden ist.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Literatur.

Die Schulen.

Wir gedenken, in dieser Zeitschrift den Begriff der Schule in seinen praktischen Beziehungen darzulegen, und um dabei von mehreren Seiten in das wirkliche Leben zu blicken, die dahin gehörigen Schriften, so wie sie sich hierzu darbieten, beurtheilend anzuzeigen. Es scheint da zwar gerathen zu seyn, daß wir von dem historischen Standpunkt ausgingen, wie nämlich die Schulen entstanden sind, und wie ihr Begriff sich dahin entwickelt hat, wo wir ihn jetzt vorfinden, wie aber auch das, was sie seyn sollen und noch nicht sind, am besten erkannt wird. Indessen wollen wir nicht so weit ausholen; auch darf der Verfasser auf die beiden ersten Hefte unserer Jahrbücher für die deutschen Volksschulen verweisen, in welchen er die Grundlinien der neueren Geschichte dieser Schulen seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts angezeichnet hat. Die Geschichte des Schulwesens überhaupt ist ohnehin von zu großem Umfang; auch hierin verweiset der Verfasser auf seine Bearbeitung in einem ausführlichen Werk, und zieht nur das Ergebniß hierher, daß die Bildungsanstalten unter den Völkern mit der Civilisation erwachsen sind, so wie diese selbst mit ihnen, daß wir fast kein Volk von irgend einiger Cultur finden, in welchem nicht auch Schulen für die Jugend vorkämen, daß sich aber erst in der christlichen Kirche ein Volksschulwesen gebildet hat.

Digitized by Google

Auch wollen wir den Wortbegriff „Schule" vorerst nur ganz allgemein angeben, als eine Anstalt für heranwachsende junge Leute, in welcher der Unterricht mehreren zugleich ertheilt wird, und also das Gesellige den Unterschied von dem Privatunterricht macht. Ob sie selbst eine Privatanstalt oder eine öffentliche sey, kommt uns vorerst noch nicht in Betracht, denn wir wollen den Sachbegriff aus dem Wesen der Schule selbst, ohne uns in einer äußern Rücksicht zu befangen, frei entstehen lassen. Hierzu eben werden uns die neuesten Schriften, die wir zur Beurtheilung nehmen, vieles an die Hand geben.

Wer an Wortbedeutungen Liebhaberei hat, findet gerade in jenem Wort eine reiche Unterhaltung. Geht er auf die grammatische in der griechischen Sprache (denn daher ist das lateinische schola) zurück, so findet er schon da einen vollen Artikel für das Lexicon, und in dem Historischen des Sprachgebrauchs findet er noch viel mehr. Da sind die Schulen der Philosophen und der Rabbinen, und der Hofköche in der Constantinsstadt und der Dienstknaben, und der Schulknaben, und der Studenten u. s. w., da gibt es Reitschulen, Fechtschulen, Hochschulen, Volksschulen ꝛc. ꝛc., der Bedeutung des Scholasticus nicht zu gedenken, der bald einen Pinsel, bald einen tiefen Denker, bald einen Schulmann ꝛc. bezeichnete. Das alles kann uns indessen zu nichts führen. Wir reden nicht vom Wort, sondern von der Sache, und zwar von einer hochwichtigen, welche in der heiligen Bestimmung des Menschen liegt.

Denn dazu sollen die Kinder erzogen werden, und dazu soll die Menschheit von Geschlecht zu Geschlecht sich fortbilden. Verstehen nun die Eltern, verstehen die, welchen die Fürsorge für das Volk anvertraut ist, verstehen die Völker selbst ihre Bestimmung, so müssen sie alles für diesen Hauptzweck veranstalten, was ihnen nur irgend vergönnt ist; und so errichten sie Schulen.

Doch! wir brechen vorerst diese einleitenden Gedanken ab, um von etwas Einzelnem, das aber zum Wichtigsten gehört, von dem Unterricht in unsern Volksschulen zu sprechen, wie er sich in den beiden neuesten Büchern, welche

Digitized by Google

ihn ganz umfassen, in einem aus dem nördlichen, und einem aus dem südlichen Deutschland, von zwei ausgezeichneten Schulbildnern, uns gerade darbietet!

1.

Grundsätze
der Schulerziehung, der Schulkunde und Unterrichtswissenschaft,
für
Schule, Aufseher, Lehrer und Lehrerbildungsanstalten.

Von C. C. G. Zerrenner,
königl. preuß. Consistorial- und Schulrath, Director des königl. Semin. zu Magdeburg, Schulinsp. daselbst u. Ritter des rothen Adlerordens.

Magdeburg, bei M. Heinrichshofen, 1827. 8. (XIV. u. 520.)

Die Einleitung enthält die allgemeinen Vorkenntnisse, hierauf folgt in zwei kürzeren Kapiteln die Erziehungslehre für Schullehrer und die Schulkunde, und in einem ausführlichern die Unterrichtslehre, welche den Hauptinhalt des Buches ausmacht. Sie behandelt die Didaktik und Methodik, und unter dem letzteren Namen im Besondern in zehn Abschnitten den Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Muttersprache, in der Raumlehre, im Zeichnen, im Singen, in den gemeinnöthigen wissenschaftlichen Kenntnissen, in den Sprech- und unmittelbaren Denkübungen und in der Religion. Diese Abtheilung und Folge läßt logische Ordnung vermissen, welche doch der Popularität zuträglicher gewesen wäre, und hier um so leichter Statt finden konnte, da das Unterrichtsgeschäfte mehr von der objectiven, als von der subjectiven Seite genommen worden. Der Schulunterricht ist des Verfassers Hauptzweck, das Erziehende, das er haben kann, bleibt indessen nicht unbeachtet, und nach diesem Gesichtspunkt verdienen seine Belehrungen beurtheilt und dankbar anerkannt zu werden.

Digitized by Google

Die Einleitung gibt den Begriff von der Menschennatur, welche in den drei ersten Paragraphen kurz und richtig angegeben ist, wenigstens nach des Recensenten Urtheil; eben so §. 4 der Begriff der Erziehung als „absichtliche Einwirkung auf die Bildung des Menschen. Nur hätte die Unbestimmtheit des Sprachgebrauchs dieser beiden Worte zugleich beseitigt werden, und die gute Sprachbemerkung über ziehen, auferziehen, noch den Zusatz erhalten sollen, daß erst vor einigen Generationen an die Stelle des letzteren Worts unser Erziehen in Gebrauch gekommen. Die §§. 5 u. 6 geben kurz und gut die Möglichkeit und den Werth der Pädagogik an; die Eintheilung, §. 7, in die allgemeine und besondere ꝛc. ist mehr äußerlich als aus dem Wesen genommen, denn dieses zeigt, wie untrennbar diese, bisher beliebten, Divisionen und Subdivisionen, für das Leben sind; und so nimmt die ganze Erziehungslehre, sofern sie denselben folgt, viel todten Buchstaben auf, welcher dann den Glauben an die Nützlichkeit der Pädagogik eben nicht verstärkt. Besser also entscheidet die Gesammtbestimmung des Menschen nach §. 8, aber der Begriff einer guten Erziehung §. 9 hat den alten Fehler der Leerheit, wie er auch in manchen Moralsystemen übersehen wird. Denn es ist doch ein Zirkel, wenn man erklärt: „gut ist, was dazu gehört, daß der Mensch seine Bestimmung erfüllt;“ und auf die weitere Frage: was ist seine Bestimmung? antwortet: „immer vollkommener zu werden,“ auch wohl noch ausdrücklich, wie hier, hinzusetzt: „und glückseliger.“ Wird dann weiter gefragt, worin das bestehe, so folgt gewöhnlich die Erklärung, wie hier: „es ist die Entwicklung der Anlagen, Bildung der Kräfte, Belehrung des Verstandes in wichtigen Wahrheiten, Richtung des Willens auf das Gute, Veredlung des Gefühls ꝛc. Da wird man denn natürlich weiter fragen: welches sind die wichtigen Wahrheiten? was ist das Gute? ꝛc. Soll nun die Antwort wieder heißen: „gut ist, was dazu gehört, daß der Mensch seine Bestimmung erfüllt?“ Da wären wir gerade wieder am Anfange der Kreisbewegung, und es ließe sich alles in ein Wort zusammenfassen: gut ist, was gut ist.

Digitized by Google

Wenn nun, z. B., die Homerischen Götter und Helden, oder die Ritter und Fanatiker des Mittelalters, oder die politischen Schwärmer und Klüglinge der neuen Zeit, oder am Ende die Schlauköpfe und alle Arten von Egoisten, wie sie in der modernsten Bildung auftreten, als Muster der Vollkommenheit und Glückseligkeit aufgestellt würden, was hätte doch jene Bestimmungslehre darauf zu antworten? Wir zweifeln nicht, daß unser Verf. das Bessere, worauf er in seinen Lehren hinweiset, zur Antwort nehmen würde, aber das muß doch auf einem ganz andern Wege hereingebracht werden, als auf dem jenes abstracten leeren Begriffs, und von allem dem Relativen und Unbestimmten muß man auf das Absolute des Guten, auf das an sich Vollkommene hinweisen. So ist es also wohlgethan, und zur festen Begründung einer Erziehungslehre nothwendig, dieses gleich von Anfang deutlich zu sagen. Deßhalb fanden wir es nöthig, gerade hierbei zu verweilen.

§. 10. Erziehung und Unterricht; erstere die gesammte absichtliche Einwirkung auf die Bildung des Menschen, letzterer die besondere, zur Erweckung gewisser Kenntnisse und Geschicklichkeiten. Rec. stimmt damit ein, findet aber in dem Wort „Erweckung" etwas Unklares. Wie kann man Kenntnisse und Geschicklichkeiten erwecken? Denn weder von einer Platonischen Anamnese, noch von einem Pestalozzischen Herausspinnen soll doch die Rede seyn, und im Gegentheil legt der Verf. auf die Mittheilung allen Nachdruck. Mit Recht will er damit kein Abrichten, kein Anlernen, sondern einen erziehenden Unterricht. Die Wissenschaft desselben nennt er (mit Niemeyer u. A.) Didaktik. Die folgenden §§. reden von den Schulen, insbesondere der Volksschule, und den Lehrern an denselben, wobei das Verhältniß zu den Erziehungspflichten der Eltern und des Staats richtig angegeben ist, obwohl nicht tief genug, um so manche Bedenklichkeiten, die besonders in den neuesten Zeiten zur Sprache gekommen, zu beseitigen. Die Erfordernisse eines guten Schullehrers sind trefflich, und z. B. gegen den unfrommen Sinn und den Dünkel zeitgemäß angegeben.

Digitized by Google

Erstes Kap. Erziehungslehre für Schullehrer. §. 16 — 82, d. i. die Anweisung, wie der Lehrer in Schulen auf die gesammte Bildung seiner Schüler einwirken — durch den Unterricht und in seinem ganzen Verhältnisse zu ihnen zur Erziehung derselben thätig seyn soll. Sowohl diese Bestimmtheit als auch die Eintheilung in pädagogische Diätetik, Culturlehre und Heilkunde, nämlich um dem Zöglinge alle seine Kräfte und Anlagen in einem gesunden Zustande zu erhalten, zu bilden, ihn von seinen Gebrechen und Fehlern zu befreien, gibt diesem Buch einen sehr zweckmäßigen Bereich, und führt jene Begriffe faßlich und anwendbar aus. So heißt es, z. B. „die Cultur besteht 1) im Erregen ꝛc., 2) aber auch im gehörigen Richten und Leiten der geweckten Selbstthätigkeit;" und diese Leitung wird für „die große Hauptsache, auf die es ankommt," erklärt. Rec. findet dieses alles mit den folgenden Regeln vorzüglich gut. Die specielle Behandlung der drei Hauptvermögen des menschlichen Geistes, nach der Weise angesehener Lehrer, wird auch hier (§. 33 ff.) durchgeführt; Rec. hat sie nie gut finden können, und seine Gründe öffentlich mitgetheilt, auch ist ihm nicht eine einzige günstige Erfahrung für diese Eintheilung vorgekommen, er hält sie also mit fester Ueberzeugung für unpädagogisch. Hier muß er indessen hinzufügen, daß der Verf. sie nicht einseitig abscheidet, sondern praktisch darüber belehrt. Ueberhaupt enthält dieses Kapitel viel Vortreffliches über die Uebung des Verstandes, des Gedächtnisses und der productiven Einbildungskraft, wie auch über die Bildung zur Sittlichkeit, und gibt gute pädagogische Regeln für den Schulgebrauch.

Zweites Kap. Schulkunde. (§. 83 — 125.) Den Begriff von Schule würde Rec. anders bestimmen, indessen lobt er die Beschränkung für den Zweck des Verfassers, weil das Buch hierdurch gerade das enthält, was den Lehrern der gewöhnlichen Volksschulen dient. Für die Schulbesoldung werden keine übertriebenen Forderungen gemacht, das Schulhaus wird mit seinem Zubehör detaillirt angegeben, über den Schulbesuch werden gute Mittel vorgeschlagen, welche jedoch bei einigen Arten von schul-

Digitized by Google

säumigen Kindern die bekannten Schwierigkeiten noch nicht haben, von Lectionsplan, Fach- und Klassensystem u. dgl., wird aus der Sache gesprochen, und nach unbefangener Erwägung hinsichtlich jener Volksschulen im Ganzen gut entschieden. Auch findet Rec. das, was die gewöhnlichen Arten dieser Schulen betrifft, recht praktisch, er glaubt indessen für unsere Zeiten einen höheren Gesichtspunkt stecken zu müssen, der dann auch in den Abtheilungen und Einrichtungen der Schulen vieles ändern würde. Bei der Schuldisciplin verweilt nur der Verf. zu kurz, indem er auf seine „Grundsätze der Schuldisc. ꝛc. 1826" verweiset, und durch ein Aggregat von Regeln doch nicht befriedigt. Denn theils sind diese zu allgemein, theils bedürfen sie meist mancher Ausnahmen, theils sieht man nicht, warum gerade 20 und nicht 30 oder 10, und warum sie in dieser Ordnung folgen, z. B. die erste: „Der Lehrer sey seinen Schülern in allem, was er von ihnen fordert, selbst Vorbild und Beispiel;" die zehnte: „Sorge dafür, daß die Schüler in deiner Schule keine Unordnung vorfinden;" die letzte: „Bedenke stets, daß du als Lehrer es bist, von dem der disciplinarische Zustand deiner Klasse abhängt." So ist es auch mit den allzukurz hingezeichneten Erfordernissen der Schulgesetze. Von Strafen und Belohnungen wird zwar ebenfalls ohne eine erschöpfende logische Ordnung gehandelt, aber mit guten Erinnerungen und Regeln. Ueber Aufnahme, Entlassung, Versetzung der Schüler, Prüfungen, Ferien und Kasse der Schule, über die Fortbildungsanstalten für die Lehrer, werden die gewöhnlichen Schullehrer hier ebenfalls die nützlichsten Angaben finden.

Drittes Kap. Unterrichtslehre. (§. 126—171) Der erste Abschnitt „Didaktik" überschrieben, gibt zuerst den Begriff von Unterricht folgendermaßen: „er ist also" — nachdem vorher nur dasselbe für das Zeitwort gesagt worden — „die absichtliche Einwirkung auf Andere, um ihnen zur Erwerbung gewisser Kenntnisse und Geschicklichkeiten behülflich zu seyn, oder die absichtliche Unterweisung oder Anleitung Anderer zur Erwerbung gewisser Kenntnisse und Geschicklichkeiten." Warum noch das;

„oder ꝛc.?" So ist manches doppelt gesagt, und gibt einen Beweis, daß es dem Buche an logischer Präcision fehlt. Dagegen wollen wir gerade nichts einwenden, daß der Verfasser den Begriff enger nimmt, als der Rec. in seinem „Lehrbuch der Pädagogik und Didaktik" ihn genommen hat. Denn die Beschränkung des Wortes auf die gewöhnliche Schulbedeutung ist in dem vorliegenden Buche ganz zweckmäßig; Rec. mußte aber in seinem Lehrbuche den Begriff erweitern, weil er nicht nur die ganze intellectuelle, sondern auch die körperliche Uebung und noch mehreres in der Bildung zur Erziehung rechnet, und das mit vollem Recht auch der Sprache. Auch ist es nicht um der Etymologie willen, die er dort angegeben hat, sondern um der Sache selbst willen, die in dem Etymologischen gefühlt wird. Das Wort „unterrichten" sagt uns: der Kraft eine Richtung in etwas geben, so daß man sie derselben nicht aufzwingt, sondern ihr dabei gleichsam unter die Arme greift (analog dem lat. subornare und entsprechend dem informare). Auch kann Rec. dem Etymologisiren des Verf. nicht beistimmen, welcher das Wort vom Altdeutschen, bei Ottfried u. A. vorkommenden rechan (reccan) erzählen, sagen ꝛc., herleitet. Davon mag wohl eher rechnen kommen, als richten (altd. rihtan), das doch in der Bedeutung himmelweit auseinander liegt, obwohl beides sammt Rechten, Recht ꝛc. die gemeinsame Wurzel, die noch in unserem Regen (Anregen) vorhanden ist, haben mag. Ueberdas ist das Wort Unterrichten erst kaum ein halbes Jahrhundert im Gebrauch statt des früheren Unterweisen. Doch, wozu die Sylbenstechereien? nimmt doch auch der Verf. wirklich das Unterrichten keineswegs für ein bloßes Mittheilen, sondern für ein Erregen der Selbstthätigkeit, um sie richtig und zum Rechten zu lenken und zu leiten. Das beweiset seine Didaktik selbst, und deren Hauptregeln. Auch diese sind gut und faßlich, aber ebenfalls nur so zufällig aufgezählt. Gewiß ist es doch, daß auch die praktische Belehrung anwendbarer wird, und mit dem Gründlichen auch am Faßlichen gewinnt, wo man sie dialektisch genau ordnet und aus dem Princip entwickelt. Dann entscheidet

Digitized by Google

sich aus der Sache selbst der Sinn, um auch den Sprachgebrauch zu berichtigen, der bei den Schriftstellern dieses Faches begreiflicher Weise oft so ganz entgegengesetzt vorkommt und worüber der Verf. mit Recht klagt. „So nennen Viele," sagt er (S. 238.), „den Weg, den wir den synthetischen genannt haben, ganz gegen den Wortsinn den analytischen, und umgekehrt. Es herrscht hierin eine Verwirrung der Begriffe, die sich schon darin zeigt, daß Einige den Ausdruck: „analytischer Lehrweg," fast mit katechetischer oder gar sokratischer Lehrform für gleichbedeutend nehmen. Auch die Begriffe: Methode, Lehrgang, Lehrweg, Lehrform, werden oft gar nicht, oft ganz widerstreitend bestimmt. So spricht der Eine von der katechetischen Methode, der Andere von der katechetischen Lehrform, der Eine von einer analytischen und synthetischen Methode, der Andere von einem analytischen und synthetischen Lehrgange, Lehrwege, Lehrform u. s. w. Was folgt aber hieraus? Das bekannte lat. Sprüchwort macht zwar den Sprachgebrauch zu einem Tyrannen, aber wenn es so viele und schwache sind, so hat man sich gar nicht darum zu kümmern, was diesem oder jenem für sich beliebt, sondern um so mehr sich an die Sache zu halten, und aus dieser seine Worte zu bestimmen. Das ist denn die für ein solches Lehrbuch gehörige Methode; der Lehrgang muß da wissenschaftlich seyn, wenn er überall durchgreifen und überzeugen will. Das vorliegende nimmt die Punkte, wie sie sich gerade darbieten, und sagt über jeden das, was zu thun sey, aber wenn ein Lehrer erwiedert, daß er es anders halte, dieses annehme, jenes verwerfe, so findet sich kaum hier oder da etwas zu seiner Widerlegung. So z. B. §. 152 „Hauptgeschäfte des Lehrers bei'm Unterricht." Es fragt sich, welche Mittel führen ihn zu diesem Zwecke (der Erkenntniß und ihrer Anwendung) oder welche Mittel muß er zu diesem Zwecke anwenden? ꝛc. Es sind dieß folgende: 1) das Zergliedern, 2) das Entwickeln, 3) das Versinnlichen oder Veranschaulichen, 4) das Erörtern und Erklären, 5) das Beweisen, 6) das Anwenden, 7) das Aufgeben und Verbessern. Da sind nun über alles Einzelne die Begriffe und Vorschriften sorgfältig

Digitized by Google

auseinander gesetzt, und sogar mit Erörterungen aus der Logik, aber wenn ein Schulmann, der sich mit seiner sogenannten Methode etwas weiß, darauf sagt: „das alles brauche ich nicht!" — wie wollen wir ihn eines bessern belehren? Da müssen wir doch wohl auf den Grund dieses Geschäfts eingehen; und dann werden wir auch demjenigen guten Rath geben können, welcher über den Unterricht im Schreiben, Zeichnen ꝛc., der hier ausgeschlossen ist, belehrt seyn will.

Der zweite Abschn. Methodik. I. Allgemeine §. 172 bis 204. II. Besondere §. 205 bis 319. „Die allgemeine trägt die Regeln für die Art und Weise des Unterrichts vor, die für allen Unterricht, für den Unterricht in allen Lehrfächern und bei allen zu belehrenden Subjekten gelten." Es wird da von dem Lehrgang, der Lehrform, dem Lehrton, und dem Lehrapparat ausführlich und faßlich geredet, wozu indessen das wiederholte und wortreiche Erklären nicht nöthig gewesen wäre. Die katechetische Lehrform wird vorzugsweise auseinander gesetzt, die heuristische dagegen zu kurz behandelt. Die besondere Methodik leistet mehr Genüge; wir können die angegebenen Verfahrungsweisen für den Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Singen, in der Muttersprache, der Formenlehre, den gemeinnützigen wissenschaftlichen Kenntnissen, den Denkübungen, der Religion — im Ganzen empfehlen, da sie die bewährten sind, und auch mit Vergleichung anderer wohl durchdacht und vorgetragen worden. Bei dem Lesenlehren geht der Verf. bis auf das Kleinste ein. Bei dem Schreibunterricht §. 232 sagt er: „es dürfen sich diese Vorübungen nicht etwa gar in eine geometrische Formenlehre verlieren, wie dieß mehre neuere Pädagogen, z. B. Denzel, vorgeschlagen und gethan haben. Die Formenlehre paßt für das früheste (?) Kindesalter gar nicht" (gewiß aber für das gewöhnliche der Elementarschüler sehr gut), „ist viel zu schwer" (widerspricht den bestimmtesten Erfahrungen) „und offenbar sind viele ihrer Forderungen, wie sie z. B. Denzel als Vorübung zum Schreiben gelöst wissen will, schwerer (?), als das Schreiben der Buchstaben selbst." Gleichwohl verlangt:

Digitized by Google

derselbe §. dieselben Vorübungen! obwohl mit der zweckmäßigen Erinnerung, daß der Lehrer nicht zu weit gehen und die Sache erschweren möge. Der Lehrgang für das Rechnen wird in folgenden Stufen geführt: Einheit und Vielheit, Zahlsystem, Ponderiren der Zahlen, Numeriren (in Ziffern), die vier Species, benannte Zahlen, Theilzahlen oder Bruchrechnung, Proportionen. Die Anweisung für den Religionsunterricht, welche Rec. bei aller ihrer Kürze vorzüglich findet, schließt diesen Abschnitt und das Buch sehr würdig.

Wenn gleich Rec. in dem Begriff des Unterrichts, der für das Ganze der Volkserziehung wichtiger ist, als man glaubt, und in dem Logischen der Eintheilung und Ausführung, welches nicht nur für die Richtigkeit und Bestimmtheit, sondern auch für die Popularität und Abkürzung dient, vieles vermißt, so hält er es doch für ein sehr gutes Buch zum Gebrauche der Volksschullehrer.

2.

Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer.

Von G. B. Denzel,

Rektor des königl. württ. Schullehrer-Seminars zu Eßlingen, u. charakterisirtem herzogl. nassauischem Oberschulrathe.

Dritte verb. Aufl. 3r Thl. Stuttgart, in der J. B. Metzler'schen Buchhdlg. 1828. 8. (S. VI u. 291, nebst einer Kupfertafel.)

Ein bewährtes Buch. Dieser dritte Theil enthält die „specielle Einleitung in die Unterrichtslehre in Volksschulen" und hat zwei Abtheilungen, welche die beiden Elementarklassen nach einander mit der gehörigen Ausführlichkeit, Faßlichkeit, Gründlichkeit und doch einer musterhaften Gedrängtheit behandeln. Der Lehrer, wäre er auch in diesem Unterrichten noch ganz fremd, darf nur mit diesem Buche anfangen, und dann sogleich

Digitized by Google

an das Werk gehen; er wird von Schritt zu Schritt das Rechte treffen und sich des Erfolgs erfreuen.

Erste Abth. Erste Elementarklasse. Schüler von 6—8 Jahren. Cursus der Anschauung. Zuerst allgemeine Ansichten über die Wichtigkeit, über den formalen und materialen Gesichtspunkt, auch über den religiösen, gymnastischen und technischen, über den Lehrton, die Lehrform und die beiden Abtheilungen dieser Klasse, welche der Verf. bezeichnend die Stammklasse nennt. Denn „alles liegt daran, daß das Kindergemüth gleich Anfangs in seiner innersten Tiefe, bei seiner Wurzel gefaßt werde. Das Interesse für die Sache, in welchem die befruchtende Thätigkeit liegt — — muß von Anfang an durch eine verständige Hand gepflegt werden; es wächst aber nur in und mit der Aufmerksamkeit; beide beleben und stärken sich wechselseitig. — — Auf diese Schulklasse muß der Lehrer vorerst Alles setzen, fest und dauernd gründen, und namentlich die Seelen der Kinder sich so zubereiten, daß er auf das freie Wachsthum der Kraft und der Liebe für die Sache des Unterrichts bei zweckmäßiger Fortleitung derselben mit Sicherheit zählen kann." Rec. mußte diese, den Geist der vorliegenden Belehrungen kurz und wahr bezeichnende Stellen abschreiben, weil er sie Wort für Wort unterschreiben wollte. Auch unterschreibt er die Note gegen die falsche Scham der ältern Lehrer, womit sie sich dieser Schule zu entziehen suchen, als wäre die Bildung der Kleinen nicht wichtig genug, und erforderte nicht gerade eine geübte Lehrerbildung. Wir möchten hierbei an die Einrichtung der alten Perser, nach Xenophon, denken, wo die Knaben den Alten zum Unterricht übergeben waren. Doch dürfen wir nicht übersehen, daß munteres, frisches Leben auch etwas Gleichartiges bedarf, und darum möchten wir in einer vollkommen eingerichteten, untersten Schule zugleich den lehrenden Jüngling dem erfahrnen Manne zum Gehülfen geben. „Der Lehrer muß sich in den ganzen Gedankengang der Kinder hineinstellen" — und schon dazu bedarf es eines längern Umgangs mit Kindern, und einer geübten Selbstverleugnung; „seine Aufgabe ist das Bemerken

Digitized by Google

des Kindes, welches aber noch kein Aufmerken ist, in ein Betrachten verwandeln." Weiterhin zeichnen diese §§. den Gang dieses Unterrichts, der das Materiale mit dem Formalen geschickt einigen soll, nach den angegebenen nothwendigen Gesichtspunkten gleichsam perspektivisch vor. Mit Grund und Nachdruck wird §. 6 die Erweckung des religiösen Gefühls auch für diese unterste Schule behauptet. Die gymnastischen Uebungen läßt der Verf. (§. 7) nicht für einen Schulgegenstand gelten, sondern nur nebenbei als Spielübungen, wozu man nur für einen einfachen Apparat neben dem Schulgebäude zu sorgen habe. Allein gerade diese Kleinen darf man dabei sich nicht selbst überlassen, gerade diese ersten Uebungen bedürfen eines schulmäßigen Unterrichts, um sie nicht nur selbst gefahrlos zu machen, sondern um auch für die Zukunft Unheil zu verhüten, wo man den Knaben dergleichen eher als Spiel vergönnen könnte. Rec. sieht kein Hinderniß für die Einführung dieses Unterrichts in unsern Volksschulen, wie man ihn ja schon in Dänemark hat, wenn man anders nur durch das Local und die Lehrer dazu begünstigt ist, und die Sache nicht übertreibt. Sehr wohl ist der Ton der Freundlichkeit, welcher den Kindern dieser Klasse gebührt, ebenfalls an das Herz gelegt.

Die erste Abtheilung begreift die sechsjährigen, neu aufgenommenen Kinder, die zweite diejenigen, welche ein Jahr in jener Klasse zugebracht haben. Der Unterricht für beide ist sowohl Anschauungslehre, als für jene der Anfang im Lesen, Schreiben, Zählen, und für diese weitere Uebungen in diesen Gegenständen, wobei der Anschauungsunterricht hier theils wiederholt, theils weiter ausgeführt wird, überhaupt ist er beiden Abtheilungen gemeinschaftlich. Wie sich nun dieses alles neben- und nacheinander ordnet, und welcher, freilich nur weniger, Gebrauch von dem Lancasterianismus in dieser Klasse gemacht werden kann, zeigt der Verf. kurz und gut. Besonders verdient auch seine Erinnerung gegen den Formalismus in den sogenannten Denkübungen von den Schulmännern bedacht zu werden. Rec. muß ihm beistimmen, daß „für die ganze Anlage des Lehrganges nur der materiale Ge-

Digitized by Google

sichtspunkt vorzugsweise der leitende seyn kann," und ist überzeugt, daß sich vom frühesten an genau muß ausmitteln lassen, welches Materiale der erwachsenden Kraft zu ihrer Bildung am meisten zusagt, so daß nichts Zweckloses gewählt, nichts Zweckdienliches übersehen werde. Beobachtet man die Entwicklung des Kindes sorgfältig, so findet man das alles von der Natur angezeigt, wir möchten sagen, gefordert, und das Gesetz der Stetigkeit führt sicher auch zurück auf den Anfangspunkt eines jeden Lehrgegenstandes, so z. B. der Zahlenlehre, so daß man das Kind schon mit sechs Jahren bestimmt im Zählen üben kann. Ist aber einmal der erste Punkt gefunden, so ergibt sich der Fortgang, ebenfalls nach jenem Naturgesetze von selbst. In dieser Hinsicht werden die sogenannten Kleinkinderschulen eine eigene Bedeutung erhalten, und auch für die unterste Klasse, wie sie hier bedacht ist, manche Aenderungen veranlassen.

Die „Reihenfolge der Uebungen für den Anschauungsunterricht" wird nun weiter von dem Verf. mit Genauigkeit und mit den nöthigen Winken für den Lehrer angegeben. Die bekannte Idee von dem trefflichen Schulmanne Graser ist dahin benützt, daß zu dem ersten Gegenstand das Schulzimmer mit dem, was in demselben enthalten ist, zum Aufzählen und Beschreiben der Gegenstände vorgenommen wird. Hierauf die Schule, ihr Zweck, Lehrer, Schüler ꝛc., dann der menschliche Körper, nach Pestalozzi's bekannter Idee, nur mit richtiger Beschränkung, weiter das häusliche Verhältniß, das elterliche Haus, das Dorf oder die Stadt, Garten, Aecker, Wald, Berge, Wasser, Thiere, Sonne, Tags- und Jahrszeiten ꝛc., die Natur, der Mensch. Das Gefühl der Kinder wird durch den Anklang von kleinen Poësien, und durch fromme Anregung, wie billig, überall bedacht. Ueberhaupt wird der natürliche Gang beobachtet. Doch besorgt Rec. daß schon zu viel objectives Lehrwesen sich eindränge, und der Lehrer den Kindern zu viel und zu vielerlei vorsage, wenigstens sie mit mehreren Dingen unterhalte, als sie noch in die Seele auffassen und zum reinen Eigenthum verarbeiten können. Dadurch würde schon von Anfang der Einfalt

und Tüchtigkeit geschadet und dem Lernen alsobald die Richtung zur Lernerei und zum Wortwerk gegeben, gegen welche doch eben dieser Unterricht auch nach den bestimmteren Andeutungen des Verfassers verwahren soll. Wenigstens gehört eine große Enthaltsamkeit des Lehrers dazu — ein zwanzigjähriger möchte dazu vollends noch ganz unfähig seyn — um nicht da in weiten Feldern herumzuschweifen, denn in jenen Gegenständen, die mit den Kindern besprochen werden sollen, eröffnet sich nicht weniger, als die ganze Welt. Zwar ist das alles viel besser, als der bekannte Orbis pictus, in welchem übrigens der ehrwürdige Comenius schon eine ähnliche Idee gehabt, allein wäre es nicht noch besser, die Welt selbst noch frei in die Seele durch alle Thore der Sinne einströmen zu lassen, als sie schulmäßig sogleich in Formen einzufassen und einzuordnen und daran zu gewöhnen?

Der Leseunterricht. Der historische Ueberblick der verschiedenen Leselehrarten, und die genaue Charakteristik derselben, ist an seinem Ort und dankenswerth, ebenso die treffliche Angabe, wie er zu ertheilen sey. Daß er aber „als ein wesentliches Entwicklungsmittel der aufkeimenden und wachsenden Denkkraft des Kindes zu behandeln sey," das hält Rec. für eine Concession, welcher er nicht beistimmen kann. Das Buchstabenlesen ist gerade so eine Verstandesübung wie das Notenlesen, und wie alles Auflesen, das mit den Augen geschieht; auch das Aussprechen mit den Sprachlauten ist es nicht mehr, als das Absingen mit den Stimmtönen oder das Abspielen mit den Fingern. Es ist an sich eine mechanisch-organische Fertigkeit, und darin geben wir also dem Verf. den Vorzug vor seinen Vorgängern, daß er sagt: „nur sollen diejenigen, die aus diesem Unterricht allzuviel Wesens machen, und wähnen, an der Methode desselben hänge das ganze Glück der Schule, es uns auch nicht übel deuten, wenn wir ihn für den wahren elementarischen Zweck nur als ein Mittel betrachten, und darnach streben, ihn, ohne eine Sünde gegen den Geist des Elementarunterrichts zu begehen, sobald als möglich wegzubringen, darum, weil wir Besseres und Wichtigeres zu thun haben."

Digitized by Google

Denn allerdings ist das Lesenkönnen etwas, das nicht wie Hören, Sprechen, Denken in der Naturentwicklung liegt, sondern in den geselligen Verhältnissen der Cultur, gleich dem Säen, Pflanzen und vielem Andern, nur mit dem Unterschied, daß es „eine unerläßliche Bedingung für den ungehemmten Fortgang des Unterrichts ist," ein durch Kunst gefundenes Mittel der erweiterten Geistesmittheilung. Nur insofern, nämlich im Allgemeinen wie die ganze Zeichensprache, liegt das Lesen und Schreiben als eine glückliche Erfindung in der Entwicklung der Menschheit. Darum hat der Verf. ganz recht, daß er die Kinder frühe zum Lesen bringt; die sechsjährigen lernen es besser als die achtjährigen, und oft noch besser die vierjährigen. Sehr gut hat er auch die Umständlichkeiten der sogenannten Lautmethode abgeschnitten, und was er über die Art, wie der Mund die vier Selbstlauter a, e, o, u, und die vier andern, die aus jenen durch einige Erhebung der Zunge entstehen, ä, i, ö, ü, sinnreich bemerkt, wiegt alle jene bekannte Künsteleien auf; nur muß auch hierbei noch bedacht werden, daß die Nüancirungen in's Unendliche gehen, wie die Vocale anderer Nationen, die wir genau nachbilden können, genugsam beweisen. Betrachtet man das Verhältniß der Mitlauter zu den Selbstlautern, so möchte das noch weiter führen, denn darin offenbart sich erst recht das Menschliche der Sprache. Wir möchten also hierauf die Lehrer mehr aufmerksam machen, als sie in den bekannten Eintheilungen herumführen, und billigen es daher, daß unser Verfasser sich nicht dabei aufhält.

Der Schreibunterricht wird recht gut auf die Vorübungen des Zeichnens zurückgeführt; Beides vereinigt sich ja in der Graphik. Den Lehrgang hierzu finden wir ganz in der Ordnung, und erinnern nur, daß die neuesten Fortschritte im Schreibendlesenlehren, wie sie v. Eggers und Hannsen bekannt gemacht haben, hier nicht erwogen sind, und daß für das Schreibenlehren in Schulen wohl noch manches zu verbessern bleibt. Der erste Zahlunterricht ist trefflich ausgeführt.

Die zweite Abtheilung ist für die zweite Elementarklasse, nämlich für Schüler von 8 — 10 Jahren bestimmt.

Digitized by Google

Sie hat zwei Cursus, einen der Uebung und einen der Verarbeitung. Es versteht sich, daß nur nach der vorherrschenden Tendenz so abgetheilt werden kann, denn in dem einen wie in dem andern ist beides zu vereinigen, und alles nach dem Gesetze der Stetigkeit fortzuführen. Die Gegenstände sind: der Lese-, der Schreib-, der Religions-, der Denk- und Sprach-, der Zahlen-, der Formen- und Maß- und der Gesang-Unterricht. Das Aufeinanderfolgen, Zusammengreifen, gegenseitige Bedingen dieser Gegenstände für die Elementarbildung im Ganzen, findet sich nicht genau angegeben, sie sind aber einzeln trefflich durchgeführt. Das Chorsprechen, das Niederschreiben, im Lesen die drei Mittel: das Einzellesen, das Chorlesen, der Lancaster'sche Lesekreis, und so in allen andern Gegenständen das Schulmäßige, ist mit reichen Hindeutungen praktisch angezeichnet.

Bei dem Sprachunterricht verweilt der Verf. wie billig mit besonderer Liebe, und mit seiner geübten Sachkunde. Eben dieser Lehrgegenstand vereinigt ja sehr Vieles, man möchte sagen, Alles in sich, und ist so recht eigentlich der Mittelpunkt der Schulbildung. Daher legen wir auch viel Werth auf die Fortschritte, die gerade hierin der jetzige Schuleifer bewirkt hat. Die neuesten Arbeiten in dem Lehrbuch des verdienstvollen Methodikers Graßmann konnte Hr. Denzel noch nicht benützen, indessen führt sein gemessener Gang um so sicherer zum Rechten, da er nicht in die Kleinlichkeiten abschweift, welche in unsern Zeiten bis zum Eckel über den Elementarunterricht in der deutschen Sprache gedruckt werden, da sich die jugendlichen Lehrer, die von diesem Gegenstand ergriffen sind, so leicht der Buchstäblerei hingeben. Das übermäßige Treiben der sogenannten Verstandesübungen scheint fast in diesen Zweig überzuschlagen. Desto mehr ist eine solche wohl erwogene Anleitung, wie die vorliegende, zu schätzen.

Der Zahlunterricht wird in dieser Abtheilung bis in die Proportionen fortgeführt, in lückenlosem Stufengang, mit Vermeidung der Umschweife, welche auch dieser Unterricht in der neuesten Methodik erfahren. Von der Raumlehre ist der erste Theil die Formenlehre,

Digitized by Google

ebenso behandelt. Hier wird sie dahin ausgeführt, daß sie sich theils in die Größenlehre, theils in die Zeichnungslehre verzweigt, nachdem schon mehreres der eigentlichen Formlehre vorausgegangen, als Grundlage bei dem ersten Schreibunterricht. Wir wünschten, daß eben jener erste Cursus, der die Handgriffe für die Grundlinien und die reinen Formen bestimmt auffassen und hinzeichnen lehrt, auch in seinen Uebergängen zu jenen beiden Hauptzweigen für die Schulen, zu dem mathematischen und ästhetischen, entwickelt wäre; es läßt sich hierin noch viel thun, und das zu einer sehr zweckmäßigen Beschäftigung der Schüler schon in dem Alter von 6 — 8 Jahren. Unser Verf. zeichnet hier den Weg, der in die Geometrie führt, Winkel, Bogen, Kreis, geradlinige Figuren, und diese in oder um den Kreis — also bis an die Grenze der Größenlehre sehr gut vor, wie es für die Kinder von 8 — 10 Jahren sich eignet. Rec. glaubt jedoch, daß man solche Schüler schon mitten in die Geometrie führen könne, und um sie nicht erschlaffen zu lassen, sondern stetig fortzubewegen, auch müsse, wenn anders vom Ersten an der naturgemäße Unterricht seinen ordentlichen, ruhig gemessenen, aber immer belebten Gang geht. Doch müssen wir da billig auf das Rücksicht nehmen, was dermalen für unsere Volksschulen gefordert werden kann, und das kennt der Verf. sehr gut. So gibt er auch das Elementarische für den Gesangunterricht nach den neuesten Verbesserungen durchaus praktisch an.

Gerade bei einem so vorzüglichen Werk, das die neuesten Fortschritte in dem Unterricht für die Stammklasse — wir behalten gerne dieses Wort des Verfassers — so umfassend und glücklich verarbeitet hat, wird man nicht nur auf die Vorzüge, deren sich die jetzigen Volksschulen hierin erfreuen können, sondern auch auf die weiteren Bedürfnisse, welche zur Bildung dieser Schuljugend dienen, aufmerksam gemacht. So vermißt man noch die freie Unterhaltung mit der Natur selbst, z. B. in Beobachtung von Gewächsen, Thieren ꝛc., die noch nicht schulmäßige Classification seyn soll. Aber vieles findet man auch schon in diesem Buche, das man in dem gewöhnlichen Schulleben noch nicht ausgeführt sieht.

Schwarz.

Digitized by Google

3.

Allgemeine Taubstummen- und Blinden-Bildung,

besonders in

Familien und Volksschulen.

Ein

Handbuch zum ersten wissenschaftlichen Unterricht für taubstumme und blinde Kinder, so wie zu einem Sprachbegriffs-Unterricht für Kinder überhaupt.

Von M. W. Fr. Daniel,
Pfarrer zu Zuffenhausen, bei Stuttgart.

1r Theil, Taubstummenunterricht. 2r Theil, Blindenunterricht. 3 Bde. Stuttgart in der Metzlerschen Buchhandlung. 1825 u. 26.

Der Verfasser hat sich schon früher durch mehrere pädagogische Schriften sehr vortheilhaft bekannt gemacht, und die vorliegende Schrift gibt ihm neue Ansprüche auf Achtung und Dank, wiewohl nicht alle seine Ansichten allgemeine Billigung finden möchten.

Er bemüht sich, vor allem andern zu erweisen, daß jeder Taubstumme und Blinde seine Ausbildung erhalten könne, und zwar auch in seiner Familie und Ortsschule. Dabei beruft er sich vor allem andern auf die in Instituten erzielten Erfolge, als unwidersprechliche Beweise, daß der Taubstumme menschlicher Ausbildung fähig sey. — Man sollte glauben, es würde dieß von Niemanden mehr geläugnet, aber noch immer gibt es hie und da Leute, welche es bezweifeln, und nur ein Abrichten der Taubstummen zugestehen wollen. Anstalten, in welchen die Zöglinge wirklich mehr abgerichtet, als gebildet wurden, und deren Zahl früher nicht gering gewesen seyn mag, haben ohne Zweifel zu dieser ungünstigen Meinung das Meiste beigetragen, besonders bei hellersehenden, welche sich nicht schon durch fertige Anwendung der Geberdensprache zur Bewunderung hinreißen ließen. Wenn in einer gewissen

Digitized by Google

Anstalt, wie Rec. aus dem Munde ihrer Lehrer hörte, mit den Zöglingen schon in ihrem ersten Bildungsjahre am Samstage die sonntäglichen Evangelien durchgegangen werden, so wird jeder Einsichtsvollere diesen Unterricht für ein Abrichten erklären. Solcher Anstalten gibt es aber gewiß nur sehr wenige noch, und das genannte Vorurtheil wird eben deßwegen immer mehr verschwinden. — Bei gemeinen Leuten stellt sich der Ausbildung ihrer taubstummen Kinder nicht selten eine ganz andere Ansicht entgegen, nämlich die abergläubische Meinung, es sey gottlose Vermessenheit, durch Unterricht einen von Gott herbeigeführten Zustand verbessern zu wollen, wie Gott den Menschen erschaffen habe, so solle er auch leben. Hr. D. bedauert menschenfreundlich alle diejenigen Taubstummen, welche aus irgend einem Grunde ohne alle Bildung bleiben, „aber" fragt er, „woher die Mittel, um für die große Zahl dieser Unglücklichen Institute zu errichten?" — Er hält diese Mittel für ganz unerschwinglich, und sie werden allerdings in einigen Ländern, die besonders viele Taubstumme zählen, schwer aufzubringen seyn; allein für unmöglich möchte es Rec. doch nirgends erklären. Einsicht, im Bund mit der Liebe, vermag Vieles, das zeigen dem Herrn Verfasser die Waisenhäuser und die andern, für arme Kinder bestimmten Anstalten seines Vaterlandes. Sie erziehen und versorgen über tausend vollsinnige Kinder, wozu man noch vor zehn Jahren die Mittel für unerschwinglich gehalten hätte. Auch für die Taubstummen und Blinden Würtembergs geschieht bereits weit mehr, als früher. Seit der durch die Commission für die Erziehungshäuser bewerkstelligten Reorganisation der Taubstummen- und Blinden-Anstalt zu Gmünd, wurde es nach und nach möglich, in derselben noch einmal so viele Kinder zu bilden, als vorher, indem nun mit 100 fl. dasselbe, ja noch mehr bestritten wird, als vorher mit 200 fl. Gegenwärtig befinden sich in der Gmünder Anstalt 23 inländische Taubstumme, in der Filialanstalt zu Eßlingen 10, und in der Paulinenpflege zu Winnenden 18. Es werden also von den Taubstummen Würtembergs in diesen drei Anstalten 51 gebildet. Außer diesen befinden sich

Digitized by Google

wohl in Würtemberg noch 150 — 200 Taubstumme in dem Alter von 8 — 14 Jahren, und sollte für diese nicht auch Rath zu schaffen seyn? Manche derselben werden von ihren Ortsgeistlichen und Schulmeistern unterrichtet, und in diesem Augenblicke ist auf Anregen, und unter der Leitung des um Jugendbildung überhaupt vielfach verdienten Pfarrers Riecke zu Lustnau die Errichtung einer Taubstummenanstalt in Tübingen im Werke, welche, wenn gleich zunächst für Kinder aus dem Oberamte Tübingen bestimmt, doch gerne auch andere Taubstumme aufnehmen wird. Dieses Beispiel, die Taubstummen eines Bezirks in einer Schule zu vereinigen, wird, wie wir wünschen und hoffen, Nachahmung finden, und es wird dadurch für diese Unglücklichen gewiß weit mehr erzielt werden, als wenn sie vereinzelt an ihren Wohnorten erzogen würden. Hr. D. gesteht ja selbst zu (S. 7), daß Anstalten mehr leisten können, doch meint er, wenn auch der Staat den Aufwand bestreiten könnte, so scheine selbst die Gerechtigkeit gegen andere, die auch gebildet werden wollen, die Aufnahme aller Taubstummen in Institute nicht zu gestatten, indem man für den Taubstummen weit mehr fordern würde, als für andere Individuen. Wir hätten diese Aeußerung von diesem Verfasser nicht erwartet. Hat denn der Unglückliche keine Ansprüche auf besondere Unterstützung von seinen glücklicheren Brüdern? Wozu dann Armen-, Waisen-, und Krankenhäuser? Reißt sie nieder! Die Gerechtigkeit gegen andere fordert es, daß ihr für Waisen, Arme und Kranke nicht mehr thut, als für Andere. Diese könnten auch unentgeldliche Verpflegung ansprechen wollen. — Uebrigens berechne doch der Hr. Verf., was für Kirchen und Schulen aller Art, also für die Bildung der Vollsinnigen aufgewendet wird, so wie für andere Anstalten, von denen der ungebildete Taubstumme keinen — oder doch nur wenigen Vortheil hat, und er wird es gewiß nicht mehr der Gerechtigkeit zuwider finden, wenn für alle Taubstumme eines Staats durch Institute gesorgt würde. Natürlich würden nicht alle auf Kosten des Staats in denselben unterhalten werden, sondern der Vermögliche würde die Ausgaben für

Digitized by Google

seine Bildung ersetzen. Herr D. will ferner nicht übersehen wissen, daß der Zögling bei der Instituts-Erziehung doch aus seiner natürlichen Lage, aus dem Familienleben herausgerückt, und Eltern und Geschwistern entfremdet werde. Er sagt: „im Besondern ist es dem Taubstummen, welchen schon seine natürliche Beschaffenheit den übrigen Familiengliedern entfremdet, nicht ganz vortheilhaft, außer dem Kreise derer aufzuwachsen, denen er doch künftig wieder angehören soll.“ Auch hier müssen wir dem Verfasser widersprechen, und gerade das Gegentheil behaupten. Es gibt für den ungebildeten Taubstummen außerhalb von Instituten in der Regel gar kein Familienleben, weil ihn sein Gebrechen den übrigen Familiengliedern entfremdet; erst in der Anstalt, bei Genossen seines Gebrechens, unter der Aufsicht ihn verstehender Lehrer, findet der zuvor vereinzelt Dastehende ein Familienleben. Daß er Eltern und Geschwistern nicht zu sehr entfremdet werde, dafür sorgen einerseits Besuche und Briefe, und andererseits klärt ihn der Unterricht über sein Verhältniß zu ihnen auf; die ihm vorher gewissermaßen fremd waren, werden ihm durch seine vorrückende Bildung immer befreundeter, und er kehrt endlich, versehen mit den Mitteln, sich ihnen mitzutheilen, in ihren Kreis zurück. Wenn auch alle andere Institutserziehung zu verwerfen wäre, was sie aber nicht ist, so wäre es doch die des Taubstummen auf keinen Fall, sondern sie bliebe für ihn immer die zweckmäßigste. Allein es ist einmal Thatsache, daß Tausende von Taubstummen ohne alle Bildung aufwachsen, weil sie aus dem einen oder dem andern Grunde nicht in Instituten untergebracht werden können. Es entsteht daher die Frage, ob sie nicht an ihren Wohnorten wenigstens die allernöthigste Ausbildung erhalten könnten? Herr D. sagt in dieser Hinsicht: „Wer die Frage, ob der Taubstumme auch außerhalb eines Instituts gebildet werden könne? bejahend beantworten will, hat es mit einer mächtigen Gegnerin, mit der bisherigen Ansicht fast des gesammten Publikums, zu thun. Diese Ansicht ist: Unterricht und Erziehung ist ein so schwieriger, von den gewöhnlichen Regeln so weit abweichender

Digitized by Google

Theil der Jugendbildung, daß die Männer für diesen besondern Beruf, gleich Künstlern für ihre Kunst, geboren, oder doch ganz eigens dazu gebildet werden müssen, und daß er nur bei großen Hülfsmitteln, wie sie außer den Instituten nicht zu finden sind, gedeihen kann." Diese Ansicht ist freilich größtentheils falsch. So schwierig ist die Erziehung und der Unterricht der Taubstummen nicht, daß dazu, wie neuerdings gegen Herrn D. behauptet wurde, ein ganz eigenthümliches Wesen gehörte. Rec. konnte dieses eigenthümliche Wesen weder an sich selbst bemerken, noch an den jungen Männern, die sich unter seiner Leitung für den Taubstummenunterricht gebildet haben, und von denen manche mit recht glücklichem Erfolge unterrichten. Neben den heutzutage jedem Schulmanne nöthigen Kenntnissen gehört zum Taubstummenunterrichte hauptsächlich ausdauernder Fleiß, gründliche Kenntniß der Sprache, und Gewandtheit im Entwickeln von Begriffen. Mit der natürlichen Mimik ist jeder Lehrer bald hinlänglich bekannt, und die künstliche, so wie das Fingeralphabet ist nicht nur überflüssig, sondern sogar schädlich. Ein im Taubstummenunterricht geübter Lehrer wird freilich immer mehr leisten, als der ungeübte, aber im Allgemeinen hat Herr D. vollkommen Recht, wenn er behauptet, jeder für seinen Beruf überhaupt hinlänglich gebildete Schullehrer könne auch Taubstumme unterrichten, vorausgesetzt, daß ihm sein sonstiger Beruf die dazu nöthige Zeit übrig lasse, und ihm eine ebenfalls nöthige Anleitung dazu gegeben werde. Nur entsteht hier der Zweifel: Haben schon alle Lehrer die Bildung, die neuerdings von den Schulmeistern gefordert wird? Die Zahl derer, welche sie noch nicht haben, ist in Deutschland freilich weit geringer, als in andern Ländern, aber auch Deutschland hat noch manche Lehrer, die vollsinnige Kinder nur nothdürftig unterrichten können, und für den weit schwierigeren Unterricht taubstummer Kinder durchaus unfähig sind. Armer Taubstummer, der einem solchen Lehrer in die Hände fiele! Er würde vielleicht schreiben, und sogar schön schreiben, auch einige hundert sichtbare Gegenstände schriftlich bezeichnen lernen, dann hieße er gebildet, und bliebe

vielleicht wegen dieser sogenannten, ihm ganz unnützen Bildung von der — in einem Institute ausgeschlossen. Eine Mutter wollte nicht begreifen, warum Rec. ihre taubstumme Tochter noch nicht confirmiren wollte, denn sie habe ja nicht nur das Alter, sondern könne auch lesen, schreiben und etwas rechnen; daß sie das Gelesene noch nicht verstehe, daran dachte diese Bauernfrau nicht, und wir fürchten, gar mancher nicht hinlänglich gebildete Lehrer möchte eben so wenig daran denken, daß dieses hauptsächlich nöthig sey, und möchte glauben, schon genug gethan zu haben, wenn sein taubstummer Schüler das oben angegebene leistet. Gieng man doch schon in Anstalten von dieser Meinung aus, indem man Taubstumme nach einem Unterricht von zwei Jahren zur Confirmation und zum Abendmahl zuließ. — Sehr viele unserer Lehrer sind jedoch für ihren Beruf hinlänglich gebildet, und daher auch zum Unterricht taubstummer Kinder befähigt. Auch lassen gewiß den meisten derselben ihre sonstigen Geschäfte die zum Unterricht eines Taubstummen nöthige Zeit, indem eine oder zwei Privatstunden des Tags hinreichen, wenn das Kind zugleich in der Ortsschule zweckmäßig beschäftigt wird. Taubstumme mit hörenden Kindern in allen Schulfächern zugleich zu unterrichten, ist durchaus unausführbar, aber sie können doch in jeder Schule, ohne den Lehrer zu sehr für sich allein in Anspruch zu nehmen, zeichnen und schreiben lernen. Ist einmal durch Privatunterricht der Grund zum Rechnen bei ihnen gelegt, so können sie ferner an dem schriftlichen Rechnen der andern Kinder Theil nehmen. Was den Leseunterricht betrifft, so bedürfen sie zwar anfangs einen besondern Unterricht im Lautiren, indem andere Kinder durch sie zu sehr aufgehalten würden. Haben sie aber einmal in dem Lautiren einige Uebung, so wird es für sie sehr nützlich seyn, wenn man sie an dem Leseunterricht der andern Kinder Antheil nehmen läßt, so weit es angeht und nöthig ist. Da nämlich der Taubstumme weit mehr als andere Kinder schreiben muß, so bedarf er ebendeßwegen im Lesen nicht so vieler Uebung als sie, indem bekanntlich vieles Schreiben die Fertigkeit im Lesen befördert. Es bleibt

Digitized by Google

sowohl aus diesem Grunde, als auch, weil der Taube an vielem andern Unterrichte keinen Antheil nehmen kann, für ihn noch viele Zeit in der Schule auszufüllen. Dieß geschieht am zweckmäßigsten durch Vorlegeblätter, die sich auf den in Privatstunden gegebenen Sprachunterricht beziehen. Jeder auch nur etwas erfahrene Taubstummenlehrer wird nämlich dem Herrn Verf. beistimmen, daß der Sprachunterricht, verbunden mit Begriffsentwicklung, die Hauptsache bei der Bildung des Taubstummen sey, aber auch jeder eben so gewiß erklären, daß dieser Unterricht dem taubstummen Kinde nicht zugleich mit hörenden ertheilt werden könne. Diese müßten über dem tauben Schüler beinahe ganz versäumt werden, besonders wenn einmal der Unterricht über das sinnlich Erkennbare hinausgienge, denn dann erfordert oft die Entwicklung eines einzigen Begriffs, der dem hörenden Kinde sehr leicht zu geben ist, bei dem Unterrichte des tauben mehrere Stunden. Der Zusammenhang, in welchem ein Wort mit andern ihm schon bekannten steht, kann ihm nur in seltenen Fällen das noch unbekannte erklären. Der Sprachunterricht muß also auf jeden Fall privatim ertheilt werden. Dabei wird jeder denkende Lehrer die von dem Herrn Verfasser gegebene Anleitung mit vielem Nutzen gebrauchen können, hauptsächlich als ein reichhaltiges Repertorium. Wir gehen nun zur Beurtheilung dieser Anleitung selbst über.

Herr D. rathet vor allem andern allgemeine Sinnen- und Verstandesübungen vermittelst der natürlichen Zeichensprache an. Da das von ihm in dieser Hinsicht Angedeutete, wie der ganze nachherige Sprachunterricht zugleich für vollsinnige Kinder berechnet ist, so darf es nicht gerügt werden, daß sich unter den gegebenen Beispielen auch solche finden, die sich durch natürliche Mimik nicht wohl ausdrücken lassen, wie: die Wand ist ein Theil des Zimmers. Jeder Lehrer wird bald genug inne werden, wie weit er zur Schärfung der Beobachtungsgabe des Taubstummen mit der natürlichen Mimik kommen könne, und das nur für vollsinnige Kinder Bestimmte bei dem Unterrichte des taubstummen hinweglassen. Es

Digitized by Google

ist ohnedieß nicht möglich, diese Uebungen mit hörenden und tauben Kindern zugleich vorzunehmen. Die natürliche Mimik setzt nämlich ihre Zeichen meistens ganz anders, als die Sprache ihre Worte, und der Lehrer kann daher, wenn er dem Taubstummen verständlich werden will, nicht zu jedem Worte das demselben entsprechende Zeichen machen; es gienge dieß überhaupt auf keinen Fall an. Auf die allgemeine Sinnen- und Verstandesübungen folgen besondere Vorübungen für den Sprachunterricht, und zwar

1) Sprechen und Lesen. Der Herr Verf. legt auf die Tonsprache keinen großen Werth für den Taubstummen, doch rathet er einen Versuch damit an. Rec. wird dagegen durch seine täglichen Erfahrungen immer mehr in der Meinung bestärkt, daß die Tonsprache für die Bildung der Taubstummen nicht wohl entbehrt werden könne. Um nicht zu weitläufig zu seyn, beruft er sich auf das von ihm in dieser Zeitschrift (6r Jahrg., 1s Heft, S. 80 ff.) Gesagte. Die Beschreibung der zu jedem Laute nöthigen Mundstellungen ist, wie es sich von diesem Verfasser von selbst versteht, gut gegeben. Die Ordnung dagegen, in welcher die Laute gelehrt werden sollen, bedarf manchfacher Abänderung. Herr D. will z. B. auf a und ä sogleich das e und i folgen lassen, allein o und u werden von dem Taubstummen viel leichter hervorgebracht, als e und besonders als i. Es werden überhaupt die vier reinen Vocale am besten zuerst allein gelehrt, und die Nebenvocale erst allen oder wenigstens den meisten Consonanten nachgeschickt. In Betreff der Consonanten läßt sich nicht wohl bestimmen, in welcher Ordnung sie zu lehren seyen, das eine Kind bringt diesen, das andere einen andern Laut leichter hervor. Der Lehrer muß sich hierin nach seinen Zöglingen richten. Hat der Zögling die Sylben sprechen, und zugleich absehen gelernt, so soll zu ganzen Wörtern übergegangen werden. Dieß kann jedoch füglich schon geschehen, ehe er alle möglichen Sylben sprechen gelernt hat. Der Taubstummenlehrer muß sich eine Sammlung von Wörtern anlegen, an welchen der Zögling in einer zweckmäßigen Stufenfolge sprechen

Digitized by Google

und lesen lernen kann, also zuerst Wörter, bei welchen ein Vocal in Verbindung mit einem Consonanten gesprochen wird, dann solche, welche einen Vocal zwischen zwei Consonanten haben, u. s. w. Neuffers Anweisung zum Lesenlernen wird ihm das Sammeln solcher Wörter sehr erleichtern. Es werden dabei nur solche gewählt, über deren Bedeutung der Taubstumme schon bei diesem ersten Anfange seiner Bildung belehrt werden kann. Hiezu dient theils das Hinweisen auf die Gegenstände selbst, theils das Vorzeigen von Bildern. Nicht übersehen darf werden, was der Herr Verf. anrathet: „man lasse dabei von den Zeichnungen auf die Gegenstände in der Natur zeigen, um gewiß zu seyn, daß sie der Zögling erkannt habe, der Taubstumme könnte sonst das Bild sehr leicht für den bezeichneten Gegenstand selbst halten."

Von dem Sprechen und Lesen geht der Herr Verfasser

2) zum Schreiben, und

3) zur Lautbezeichnung durch Geberden, d. h. zu Fingeralphabeten über. Er läßt die Wahl zwischen zwei Fingeralphabeten, allein das eine wie das andere ist überflüssig. Der Taubstumme lerne das Gesprochene an der Bewegung der Sprachorgane absehen, nur in dem, dem Rec. übrigens noch nie vorgekommenen Falle, daß dieses Absehen einem Kinde unmöglich werden sollte, mag man zu einem Fingeralphabete seine Zuflucht nehmen. Die Anstalt bei Bern glaubte nach ihrem ersten Berichte, sowohl die Tonsprache, als auch das Fingeralphabet entbehren zu können; ob sie noch diese Meinung hat, ist dem Rec. unbekannt. Allein es ist ein Vorzug des von dem Herrn Verf. vorgeschlagenen, daß er mit der Schriftsprache wenigstens Ein Fingeralphabet verbunden haben will, denn das Kind wird das Geschriebene und Gedruckte seinem Gedächtniß schneller und fester einprägen, wenn es dasselbe wenigstens vermittelst des Fingeralphabets liest, anstatt es durch bloßes Anschauen sich einzudrücken. Das Zweckmäßigere ist jedoch, wie in Allem so auch hier, das Naturgemäßere, und also das Lautiren.

Digitized by Google

Was die, von dem Herrn Verf. vorgeschlagene, Fingeralphabete betrifft, so hätte es jedenfalls an dem ersten genügt. Es ist dieses dasselbe, welches noch jetzt in manchen Anstalten üblich ist. Es werden bei demselben alle Buchstaben mit den Bewegungen einer Hand gemacht. Das zweite, nach welchem die Buchstaben mit Gliedern des menschlichen Körpers, z. B. A mit deuten auf ein Auge, L mit den Lippen bezeichnet werden sollen, erfordert bei Mittheilungen zu vieles Hin- und Herdeuten, und eben darum auch zu viele Zeit. Die künstliche Mimik der französischen Schule glaubt der Herr Verf. mit Recht entbehren zu können, dabei scheint er jedoch den Worten Sicards zu viel vertrauend, den ehrwürdigen Abbé de l'Epée, wie Rec. früher selbst auch, zu wenig zu würdigen. Auf die Vorübungen folgen methodische Uebungen zur Sprach- und Begriffsentwicklung. Der erste Theil derselben enthält einfache Sätze und ihre Bestandtheile. Der erste Abschnitt desselben gibt Anleitung zur Einübung eines Wörtervorraths und seiner Verbindung, und zwar zuerst einzelner Wörter in alphabetischer Ordnung. Es ist ohne Zweifel nicht der Wille des Herrn Verf., daß diese Wörter in dieser Ordnung gelehrt werden sollen. Er wollte wohl nur einen Vorrath von Wörtern, die vor allen andern gelehrt werden sollen, geben, und es dem Lehrer überlassen, die Ordnung, in welcher dieß geschehen soll, selbst zu bestimmen. Es wäre übrigens doch gut gewesen, wenn er sie selbst in dieser Ordnung aufgeführt, und dadurch dem Lehrer viele Mühe erspart hätte. Wird aber der Sprach- und Leseunterricht so gegeben, wie es Rec. oben andeutete, so erhält der Schüler dadurch bereits einen mehr als hinlänglichen Vorrath von Wörtern, um sogleich zu einfachen Urtheilen überzugehen, wobei übrigens der Vorrath von Hauptwörtern fortwährend vermehrt werden muß. Die Zahl der Grundwörter theils von unmittelbar, theils mittelbar erkennbarer Bedeutung, welche der Verfasser vor dem Uebergang zu Sätzen zu lehren vorschlägt, ist auf jeden Fall viel zu groß. Auch kann die uneigentliche Bedeutung solcher Grundwörter auf dieser Bildungsstufe des Zöglings

Digitized by Google

noch nicht gelehrt werden; für jetzt muß man, um ihn nicht zu verwirren, sich damit begnügen, ihm immer nur Eine Bedeutung der Wörter zu geben. Dagegen findet sich in den Anmerkungen zu dieser Wörtersammlung vieles zu Befolgende angedeutet. Der Herr Verf. kommt endlich zu Sätzen, und gibt zuerst Sätze mit dem Nennfall, wie: die Tanne ist ein Baum, die Henne ist ein Vogel, der Vogel ist ein Thier. Rec. schickt die Farben und leicht erkennbare Eigenschaften voran, und zwar gewiß nicht mit Unrecht, denn die Eigenschaften eines Dinges bestimmen seine Gattung und Art. Der §. 10 gibt endlich Beschaffenheitswörter, und zwar von Nennwörtern abgeleitete: 1) solche, die an das Nennwort die Nachsylbe ig, 2) en, 3) ern, 4) isch, 5) lich anhängen; das ist recht systematisch verfahren, aber ist es dem Entwicklungsgange der Kinder gemäß? — Die Farben sind es, die ihm vor allem andern auffallen, ihre Namen lerne es darum zuerst kennen, von da gehe man zu Eigenschaften der Form und des Stoffs über, denn der Taubstumme soll für jetzt nicht die Ableitung der Beschaffenheitswörter, sondern die Beschaffenheit der Dinge kennen und zugleich benennen lernen.

§. 11 gibt Fürnennwörter, und §. 12 von Nennwörtern abgeleitete Redewörter. Beide enthalten Andeutungen zu sehr empfehlungswerthen Sprachübungen. Ebenso auch §. 13 u. 14, welche von den verschiedenen Zeiten und den Verhältnißfällen handeln; nur hätten die Beispiele zum Theil mehr aus den Umgebungen der Kinder gewählt werden können. Die §§. 15 — 18 enthalten Sätze mit Fügewörtern, bei deren Einübung jedoch eine etwas andere Ordnung zu befolgen seyn möchte. Die Bedeutung der Fügewörter: in, auf, über, unter, an, und andern ist für den Taubstummen weit leichter zu fassen, als die von — aus, von, nach, seit, bis und andere, welche der Verf. jenen voranschickt.

Die erste Abtheilung des ersten Theils schließt endlich mit der Sprachanwendung auf zusammenhängende Sätze und mit einer Uebersicht der Formen und Zusammenstellung des Wörtervorraths. Vielfach bildend wird es seyn,

Digitized by Google

wenn man, wie der Herr Verf. rathet, schon auf dieser Stufe damit beginnt, das Kind aus der Beschreibung eines Dinges dieses errathen zu lassen, z. B. S. 353. Ein Ding ist in dem Zimmer. Es ist hölzern, die Theile des Dinges sind ein Blatt ꝛc. Was ist es? Antwort: der Tisch ist in dem Zimmer, der Tisch ist hölzern ꝛc.

Die zweite Abtheilung des ersten Theils beginnt (§. 21) mit Beschaffenheitswörtern (in bei — und neben — wörtlicher Form) von unmittelbar erkennbarer Bedeutung. Die meisten derselben könnten und sollten schon in dem ersten Unterrichtsjahre gelehrt werden, und deßwegen früher vorkommen, und zwar nebst den Farben sogleich nach den bei dem ersten Unterrichte in der Lautsprache gelehrten Hauptwörtern. §. 22 gibt Beschaffenheitswörter von mittelbar erkennbarer Bedeutung, unter denen einige für den Taubstummen auf dieser Stufe noch zu schwer sind, z. B. stolz, tapfer, muthig, friedlich, billig, listig und ähnliche; dagegen kann der Lehrer auch sehr vieles aus diesem §. benützen, eben so aus §. 23, welcher Umstandswörter gibt, und aus §. 24, welcher die Steigerung der Beschaffenheits- und Umstandswörter enthält; diese wurde im vorhergegangenen zweckmäßig vorbereitet. Der §. 25 enthält die Ableitung neuer Beschaffenheits- und Umstandswörter, so wie Zusammensetzungen. Hierauf folgt die Anwendung des bisher Gelehrten auf zusammenhängende Materien. §. 27 gibt zwar die bestimmten Zahlwörter sehr spät, aber zugleich eine sehr brauchbare Elementararithmetik. In §. 28 folgen unbestimmte Zahlwörter ebenfalls zu spät, so wie auch ein Theil der für Beiwörter und für Nebenwörter früher, als erst in §. 29 hätten vorkommen sollen, namentlich: dieser und jener, die Rec. nebst den Zahlwörtern sogar dem bestimmten Artikel voranschickt. In §. 30 folgen Beschaffenheits-, Zahl-, Für- und Beiwörter ohne Nennwort zu sehr nöthigen Uebungen. §. 31 empfiehlt wieder Sprachanwendung auf zusammenhängende Materien.

§. 32 leitet von früher vorgekommenen Beschaffenheits- und Zahlwörtern Redewörter ab, von denen freilich manche zu früh, und manche etwas zu spät kommen, die aber

Digitized by Google

in Verbindung mit den §§. 33 — 39 gegebenen Redewörtern für den Taubstummenlehrer ein brauchbares Repertorium bilden, wozu es auch von Herrn D. bestimmt scheint, denn wir hätten sonst von ihm auch hier die Wörter nicht in alphabetischer Ordnung bekommen. §. 40 gibt Zusammensetzungen der Redewörter mit Nenn- und Beschaffenheitswörtern; §. 41 gibt Anleitung zur Anwendung des von den Kindern bis hieher erworbenen Sprachvorraths auf zusammenhängende Materien, wozu der Stoff aus der Naturgeschichte gewählt ist. — Wie in den bisherigen, so finden sich solche Anwendungen auf zusammenhängende Materien auch im Folgenden immer zweckmäßig eingeschaltet. So folgt nach der zweiten Erweiterung des Sprachvorraths in §. 46 eine Anwendung auf das Leben der Menschen untereinander, die nicht übergangen werden darf; nach der dritten Erweiterung des Sprachvorraths §. 49 eine auf die Vorzeit, an deren Stelle wir jedoch biblische Geschichten, und überhaupt Erzählungen zur Entwicklung sittlich religiöser Begriffe gesetzt hätten. §. 51 gibt nach einer neuen Vermehrung der Wörter eine Andeutung zu einer kurzen Seelenlehre, und schließt zugleich den ersten Theil.

Der zweite Theil des Sprachbegriff-Unterrichts beschäftigt sich mit zusammengesetzten Sätzen zuerst in der gewissen und dann in der ungewissen Aussage. Der Lehrer wird die gegebenen Beispiele vermehren, und dabei bald aus einfachen Sätzen zusammengesetzte bilden, bald wieder zusammengesetzte in einfache auflösen lassen. Im dritten Abschnitte dieses letzten Theils wird endlich die gewonnene Sprachkenntniß auf Gott, Religion, Christenthum und Kirche angewendet. — Am Schlusse bemerkt der Herr Verf. S. 236: „Angefangen, nicht vollendet ist hiemit Unterricht und Bildung des Taubstummen, aber er hat jetzt den großen Schritt vorwärts in der Bildung gethan, daß er durch Schriften und Nachdenken sich weiter ausbilden kann, und es wird nun darauf ankommen, daß man ihm die Schriften in rechter Auswahl und Ordnung in die Hände gebe." — Wir zweifeln, daß es genügt, ihm die Bücher in die Hände zu geben, sondern es

wird ihm auch nach diesem Sprachcursus zum Lesen der verständlichsten Kinderschrift noch immer eine fortlaufende Erklärung nöthig seyn. Diese gebe man ihm, um ihn allmählig dahin zu bringen, daß er die für ihn nöthigen Bücher allein und mit Nutzen für Geist und Herz lesen könne. Noch mehr als für Taubstumme kann diese Schrift des Herrn Verf. für vollsinnige Kinder empfohlen werden. Wir wünschen ihm allgemeine Beachtung, wenn er sagt: „Gewöhnlich beschränkt sich der Sprachunterricht in unsern Schulen auf Uebungen in der Anwendung der Formen der Sprache nach dem Sprachgebrauch; auf die Bedeutung der Formen und der Wörter selbst wird bei diesem Unterrichte keine Rücksicht genommen, als insofern sie Einfluß auf die Anwendung der Formen hat; vielmehr wird dieselbe als bekannt vorausgesetzt. Allein damit bleibt ein Haupttheil des Sprachunterrichts, der lexicalische, vernachläßigt, und der Schüler gelangt, da er hierin blos dem indirecten Unterricht durch Umgang und Lectüre überlassen ist, zu keiner verständigen und bestimmten Ansicht der Begriffe der Sprache.“ Aus dem Bisherigen ergibt sich, daß das Werk des Herrn D. für den Taubstummenunterricht in vielfacher Hinsicht brauchbar sey, noch mehr aber für hörende und redende Kinder. Besonders wünschenswerth ist es auch, daß blinden Kindern ein Sprachbegriffs-Unterricht, wie der von dem Herrn Verf. vorgeschlagene — gegeben werde.

Der zweite Theil des Werks handelt von dem Blindenunterrichte. Durchaus empfehlenswerth sind die zuerst vorgeschlagenen Sinnen- und Verstandesübungen. Diese können großentheils mit blinden und vollsinnigen Kindern zugleich vorgenommen werden. Wenn aber der Herr Verf. sogar taubstumme und blinde Kinder zugleich unterrichtet wissen will, so verlangt er etwas durchaus unmögliches; sie können freilich zu gleicher Zeit von einem Lehrer beschäftigt, aber nicht zugleich über dasselbe belehrt werden. Dieß geschieht denn auch in der vereinigten Taubstummen- und Blindenanstalt zu Gmünd bei keinem einzigen Lehrgegenstande, sondern die Blinden werden immer besonders unterrichtet, dagegen haben in

Digitized by Google

derselben die Blinden ein weit einfacheres Mittel, sich den Taubstummen mitzutheilen, als die von dem Herrn Verf. vorgeschlagenen, und dieses ist die Tonsprache. Der Taubstumme sieht, was der Blinde spricht, und dieser hört die Worte des Taubstummen.

Weitläufig spricht der Herr Verf. von dem Unterricht der Blinden im Lesen und Schreiben. Er geht von den zwei Hauptansichten aus, 1) daß das Schreiben des Blinden fast ganz auf das Anmerken eigener Gedanken, und des ihm sonst vorgekommenen Behaltenswerthen zum Behuf des eigenen Gebrauchs, d. h. des Wiederlesenkönnens zu beschränken, und Schreiben und Lesen nur in dieser Hinsicht werth sey, gelehrt zu werden; 2) daß ihm daher auch der Gebrauch unserer Buchstaben nicht nöthig sey, und für ihn zweckmäßigere Schreib- und Lehrzeichen gewählt werden müssen. Wir können diese Ansicht nicht ganz theilen, was der Blinde aufzeichnet, kann auch für andere in mancher Hinsicht interessant seyn, und es ist deßwegen gewiß zweckmäßig, wenn seine Schriftzeichen nicht nur für ihn, sondern auch für andere lesbar sind. Wir halten für die zweckmäßigste Blindenschrift die von dem blinden Funk erfundene. Die Form der Buchstaben ist die der lateinischen Lapidarschrift, jeder derselben wird mit einem Stempel auf einmal in dichtes Papier ausgestochen, und der Blinde kann die Buchstaben nicht nur selbst ausstechen, sondern auch wieder lesen. Herr D. sagt zwar: „Bei so zusammengesetzten Figuren, wie A B E M R W X u. s. w., muß der Finger offenbar zu lange verweilen, als daß man sich eine Fertigkeit im Lesen versprechen dürfte. Der schwache Unterschied zwischen B R und R, zwischen G und C, zwischen E und F u. s. w., veranlaßt, die Vielfachheit dieser Formen dazu genommen, Zweifel, Irrungen oder Verzögerung im Betasten." Die Erfahrung widerlegt diese Behauptung. Die blinden Zöglinge in Wien, Zürch und Gmünd lesen diese Schrift eben so fertig als richtig. Ungerecht ist die Bemerkung des Herrn Verf. S. 24: „Wenn man sich bisher in Instituten zum Nachtheil für die Blinden an die gemeine Schrift gehalten hat, so mag mitunter die Rücksicht auf

Digitized by Google

die Schauluſt des Publikums bei Prüfungen Antheil daran gehabt haben." Wir wollen gerechter ſeyn, und dem von ihm angerathenen Alphabete ſeinen Werth zugeſtehen; er ſagt S. 27: „Drei Figuren ſtellen mittelſt veränderter Stellung das ganze Alphabet, und eine vierte Figur die Zahlzeichen dar. Die erſte Figur iſt ein einfacher rechter Winkel, welcher mit ſenkrecht und wagrecht geſtellten Schenkeln die Lippenlaute (b p f w), und mit ſchiefgeſtellten Schenkeln die Zahnlaute (d t ſ ſch) darſtellt. Die zweite Figur iſt ein doppelter rechter Winkel, welchen in geraden Richtungen die Gaumenlaute (g k h ch) und in ſchiefen die Zungen- und Naſenlaute (l r m n) bezeichnet; die dritte Figur, ein einfacher Strich, bezeichnet verſchieden geſtellt die Grundlaute (a ä, e i o oe, u ü). Ein ſpitzer Winkel ſtellt die Zahlzeichen ebenfalls durch ſeine verſchiedene Lage dar. Zur Verfertigung dieſer Schrift" heißt es weiter, „läßt man einen vierarmigen Stämpfel in Form eines Kreutzes verfertigen, deſſen Hauptſtange etwa drei Zoll lang, die Querſtange ungefähr halb ſo lang iſt, und das in der Mitte noch ein ganz kurzes Füßchen hat. Dieſe Arme und das Füßchen können von hartem Holze oder von Metall ſeyn. Auf dem abgeplatteten und polirten Ende jedes derſelben befindet ſich eins der vier angezeigten Buchſtaben- und Zahlen-Zeichen, durch ſcharfe, ſtählerne Spitzen dargeſtellt, ſo daß ſie, auf Papier gedruckt, die Umriſſe der Figuren punktirt, und wie mit Nadeln durchſtochen bilden. Dieſes Durchſtechen des Papiers bildet auf der Kehrſeite deſſelben erhabene Punkte, durch deren Betaſten der Blinde die Umriſſe erkennt. Man ſieht leicht den Vortheil, welchen ein ſo einfaches Inſtrument, deſſen Anwendung aber nur bei der Wahl beſonderer Schriftzeichen für den Blinden möglich iſt, gewährt. Statt eines Apparats von 34 Stempeln, die für unſere Buchſtaben und Ziffern erfordert werden, hat nun der Blinde zum Schreiben ein einziges kleines Werkzeug, das er in der Taſche führen, und überall leicht anwenden kann. So kann er denn, wo er auch ſey, ſeine Gedanken ſogleich aufzeichnen, ohne daß er erſt auf einen weitläufigen Apparat zu warten hat." Soweit der Herr Verf.

Digitized by Google

Die von ihm vorgeschlagene Schrift hat offenbare Vortheile für den Blinden, doch möchten wir sie nur neben der angegebenen gebraucht wissen, besonders dazu, daß sich der Blinde schnell und an jedem Orte etwas notiren könne. In Betreff des Rechnens bemerkt Herr D. mit Recht: „das Kopfrechnen muß bei dem Blinden Hauptsache bleiben, da er nur einen beschränkten Gebrauch von dem Tafelrechnen machen kann. Für das Tafelrechnen wird die russische Rechnungsmaschine, so wie die von Funk erfundene, empfohlen. Die letztere, besonders anwendbare, besteht in einem glatt gehobelten Brett, etwa anderthalb Schuhe im Quadrat, welches durchaus mit gleich weit, etwa einen halben Zoll entfernten, senkrechten und wagrechten Linien bezogen wird. In alle Durchschnittspunkte dieser Linien nun werden kleine viereckige (vielmehr runde) Löcher geschlagen (gebohrt), in welche einen Zoll hohe Pflöckchen passen. Diese Pflöckchen haben oben eine Zahlbezeichnung. Diese kann verschieden seyn, die zweckmäßigsten entstehen dadurch, daß man in die Pflöckchen so viele Spitzen einschneidet, als die durch dasselbe zu bezeichnende Zahl Einheiten hat. Das, was Herr D. über den Unterricht in der Maß- und Formenlehre, so wie über den in der Musik und in einigen Realien sagt, verdient alle Beachtung. Die Anweisungen zu körperlichen Verrichtungen hätten wir, weil diese gerade für den Blinden das Schwierigste sind, gerne weiter ausgeführt gesehen, doch verweist der Herr Verf. selbst auf Kleins Lehrbuch, welches Rec. mit ihm einem jeden, der Blinde erziehen und unterrichten will, dringend empfiehlt. Mußten wir den Vorschlag des Herrn Verfassers, taubstumme Kinder zugleich mit vollsinnigen zu unterrichten, in der Hauptsache verwerfen, so danken wir ihm dagegen im Namen der armen Blinden für die Aufforderung, ihnen den Zugang in ihre Ortsschulen allgemein zu öffnen. Es ist unbegreiflich, daß man Blinde, welche überhaupt weit leichter, als Taubstumme, an ihren Wohnorten gebildet werden können, noch immer an so manchen Orten nicht einmal in die Schule schickt. Sie

Digitized by Google

können doch in derselben an allem Unterrichte, außer dem Lesen und Schreiben, Theil nehmen, und selbst durch Zuhören auf das Lesen anderer Kinder vieles lernen. Möge dem Herrn Verfasser der Lohn werden, das, was er für die Blinden wollte, allgemein befolgt zu sehen.

V. A. Jäger.

4.

Der Anzeige dieses Werks erlaubt sich der Verfasser selbst einige Bemerkungen in Beziehung auf Mißdeutungen beizugeben, welche dasselbe in

Neumanns Bericht über das Taubstummeninstitut zu Paris 1827

erfahren hat.

Der deutlich ausgesprochene Zweck war — nicht Taubstummen-Lehranstalten neue Mittheilungen über ihren Gegenstand zu machen, sondern — Familienväter und Volksschullehrer mit dem Taubstummenunterrichte bekannt zu machen, ihnen die einfachsten Mittel hiezu in einer möglichst vollständigen Anleitung vorzulegen, und so zu der Verallgemeinerung des Taubstummenunterrichts etwas beizutragen. Sollte die Schrift daher auch, nach Hr. Neumann zwar „manches Gute, wenn gleich nichts Neues und Eigenthümliches" enthalten, so war es darum lediglich nicht zu thun. Neu aber, und dem Werke eigenthümlich ist doch wohl die vollständige und geordnete Aufstellung des ganzen Sprachschatzes, wodurch nach Hr. Neumann selbst die Schrift sich besonders auszeichnen soll, während er eine solche bei Sicard u. A. vermißt, und während der nützliche Gebrauch der besten vorhandenen Anleitungen daran scheitert, daß der Lehrer darin sich nicht Schritt für Schritt die ganze Bahn durch den Sprachunterricht vorgezeichnet, sondern blos allgemeine Andeutungen für sein Verfahren in einzelnen Beispielen vorfin-

Digitized by Google

der. Neu und dem Werke eigenthümlich ist besonders die vollständige Durchführung der Idee, durch stufenweise Aufstellung des Sprachstoffes die Wortsprache selbst zur Hauptlehrerin des Taubstummen zu machen, indem ja die gewonnene Erkenntniß eines Ausdrucks und einer Form wieder zur Erläuterung anderer, noch nicht erkannter, verwendet und so die Geberdensprache als Hülfsmittel mit dem Fortschreiten in der Wortsprache immer entbehrlicher wird, während diese sonst, besonders bei Epée und Sicard, bis zur Vollendung des Sprachunterrichts die Hauptrolle fortspielt. (Wie konnte sonach Hr. Neumann zu dem Urtheil kommen, daß ich mich zu sehr von Sicards Idee habe leiten lassen, von dessen künstlicher und weitläufiger Bezeichnungs- und Erklärungsweise überhaupt ich so weit abgehe? vgl. 1te Abthl. S. 97, — etwa, weil ich die unübertroffenen Leistungen dieses Mannes in meiner Schrift mit Freuden anerkannt habe, unähnlich Herrn Neumann, welcher seinen Bericht zu Ausfällen auf alles bisher in dem Fache Geleistete zu benützen beflissen ist?). Wenn ich nun (S. 34 — 40 der 1sten Abthl.) in dieser Aufstellung des Sprachstoffes das Mittel finde, die von Epée u. A. gewählten stehenden Zeichen, wie: Hutabziehen für den Artikel, Vor- und Rückwärtswinken für morgen, gestern; wagrechte Haltung der Hände für seyn; Fassen der rechten Hand in die linke und Legen beider auf die Brust für haben; ein Punkt in einem Kreise für in; ein Kreis für Ewigkeit ꝛc., entbehrlich zu machen, so nennt dieß Hr. Neumann Unkunde in der eigenthümlichen Auffassungs- und Bezeichnungsweise der Taubstummen, indem dieß von ihnen selbst empfangene Zeichen seyen, die mit geringen Modificationen bei jedem immer dieselben bleiben. Zur Kunde von einem, den Taubstummen eigenthümlichen Vorstellungsgange, bin ich allerdings bei meiner Beobachtung derselben und ihres Unterrichts und bei täglicher Unterweisung eines Taubstummen, noch nicht gelangt; wohl aber hätte ich dem Hr. N. soviel Kunde des allgemeinen Vorstellungs- und Sprachentwicklungsganges zugetraut, um zu begreifen, was ich S. 40 ausgeführt, daß den Taubstummen wie den Hörenden schon

Digitized by Google

der Zusammenhang einer Rede auf die Bedeutung von vielen Ausdrücken führe, daß z. B. der Hörende ohne alles Rückwärtswinken zum Begriff von gestern gelange, indem ihn der Zusammenhang der Rede, wie: gestern hat es geschnieen, gestern hast du geblutet, gestern aßest du Fische, gestern kam dein Bruder u. s. w., nothwendig auf das gestern Erlebte führt, und auf gleiche Weise der Taubstumme, wenn man nur die Einübung dieses Begriffs verspart, bis man in ähnlichen Sätzen mit ihm sprechen kann; daß er „haben" schon durch die Sätze: der Mensch hat Hände, die Böcke haben Hörner u. s. w., unter Hinweisung auf die besprochenen Gegenstände in, auf u. s. w., durch Reden von Gegenständen, die in und auf andern sind, und Hinweisung auf diese Lage verstehen lernt u. s. w. — alles viel sicherer und bestimmter, als durch jene stehenden Bezeichnungen, die nur auf einen einzelnen Fall hinweisen; daß das Fortschreiten des Sprachunterrichts allmählig Worterklärungen erlaubt, wie: heute — der Tag ist; gestern — der Tag ist gewesen; morgen — der Tag wird seyn, und daß z. B. der Begriff Ewigkeit dem taubstummen Kinde so gut, als dem hörenden mit andern Worten erklärt werden kann, wenn man die Erklärung aufschiebt, bis man ihm im Sprachunterrichte nach und nach zu denjenigen Begriffen verholfen hat, welche das Erklärungsmaterial bilden. Mag immer ein ohne Unterricht in der Wortsprache bereits herangewachsener Taubstummer sich das eine und das andere solcher Zeichen zur Darlegung seiner Vorstellungen geschaffen haben, und sich damit behelfen, so folgt daraus noch gar nicht, daß man bei dem Unterricht desselben eine so mißdeutbare Bezeichnungsweise forthin beizubehalten oder auch nur von vorne herein zu berücksichtigen hat, wenn die Wortsprache allein ausreicht und sicherer erklärt, und noch weniger, daß man sie bei taubstummen Kindern von 6 — 8 Jahren, von welchen hauptsächlich die Rede ist, und welche dergleichen Bezeichnungen in der Regel nicht mitbringen, einzuführen hat. Wohl zu bemerken ist indessen, was Hr. N. in seinem Tadeleifer übersehen zu haben scheint, daß in meinem

Digitized by Google

Werke nirgends die Anwendung der Geberdensprache überhaupt verworfen, vielmehr durchaus, wo es nur angeht, das Hinweisen auf die Gegenstände der Rede, das Bezeichnen derselben in ihrer Abwesenheit durch Andeutung eines Hauptmerkmals u. s. w. gefordert wird, und S. 34 nur von solchen Begriffen die Rede ist, welche sich nun einmal durch keine Zeichen unmittelbar versinnlichen lassen.

Doch Hr. N. findet eine solche Anordnung des Sprachmaterials „nicht auf den Bildungsgang, auf das nächste Sprachbedürfniß berechnet, überhaupt dem natürlichen Sprachentwicklungsgange ganz entgegen." Wir wollen sehen! Wenn dem hörenden Kinde (vgl. 1e Abthl., S. 42, 49, 78, 82, 83, 111 u. s. w.) in einer Wortsprache ohne alle Stufenfolge und Ordnung von seiner Geburt an vorgeplaudert wird, wobei alle Redetheile durcheinander geworfen werden, wobei Stammwörter und abgeleitete, einfache und zusammengesetzte, ohne Aufbauen des einen auf das andere, einfache und zusammengesetzte Sätze, sinnliche und übersinnliche Begriffe, ohne Herleitung des einen von dem andern, untereinander gemischt sind; so mag man das insofern einen natürlichen Gang für seine Sprachentwicklung nennen, als seine natürlichen Verhältnisse einen solchen gebieten, und es lernt sich auch mit der Zeit, weil es viele Jahre lang täglich vom Morgen bis zum Abend in tausend Wiederholungen und mit steter Anwendung auf seine Umgebung die Sprachtöne hört und selbst übt, einigermaßen aus dem Gewirre zurecht finden. Anders ist der Fall bei dem Taubstummen, der mit seiner Erlernung der Wortsprache auf einen einzigen Lehrer, bei dem Privatunterrichte vielleicht auf eine einzige tägliche Unterrichtsstunde beschränkt ist. Soll man ihn, den seine natürlichen Verhältnisse nicht in jenes Gewirre hineinsetzen, erst mit Absicht darein führen, um ihn später wieder heraus zu wickeln, wie wir das an unsern hörenden Kindern bei dem förmlichen Unterricht in der Sprache thun müssen? Wird man ihm nicht durch stufenweise Einführung in einen Redetheil nach dem andern die Erkenntniß der Bedeutung desselben erleichtern? Und wird die allmählige Erweiterung des

Digitized by Google

Satzes ihn nicht am besten zum Verstehen und Bilden desselben führen? Wird ihm nicht durch Voranschicken des Stammworts und des einfachen vor dem abgeleiteten und zusammengesetzten der Weg des Erlernens unendlich abgekürzt? Wollen wir z. B. Begriffe der nächsten Umgebung und des täglichen Verkehrs, wie: Vorhang, Abhang, Beinkleider, Nachtmütze, Schlafrock, Lehnstuhl, Schublade, Getäfel, läuten, anklopfen, aufmachen, zumachen u. s. w. pêle-mêle mit einfachen und Stammwörtern dem Taubstummen einüben, wie sie das hörende Kind aufnimmt; so lernt er, wie dieses, die Wörter der deutschen Sprache, die man auf 80,000 berechnet, als so viele einzelne Vocabeln, und wir mögen zusehen, wie viel Zeit er bei seinem einzigen Lehrer zur Einübung eines hinlänglichen Vorraths von Wörtern auf solche Art braucht. Verschieben wir aber die Einübung derselben, bis wir einen Grund dazu durch das Einüben der Stamm- und einfachen Wörter, aus denen jene hervorgehen, gelegt haben; haben wir z. B. in verschiedenen Reihen von Uebungen erst die Taubstummen zum Verstehen der Wörter: hangen, lehnen, schieben, ferner vor, an, auf, zu, ab; Tafel; laut ꝛc. geführt, und stellen wir nun in den Unterrichtsübungen das Gleichartige, wie: zuschnüren, zubinden, zuklopfen, zumachen ꝛc., (so auch Wörter nach ihren Endungen: sam, ig, heit, keit, ung ꝛc.) zusammen, so erscheinen dem Taubstummen solche Ableitungen und Zusammensetzungen nicht mehr als neue Vocabeln, sondern als Gebilde aus schon bekannten Stoffen, die nach den vorangegangenen Uebungen fast gar keiner Hindeutung und Erklärung mehr bedürfen. Das nächste Sprachbedürfniß des Taubstummen fordert nicht, daß ihm gerade von vornherein alle im täglichen Verkehr, der ja für ihn keiner ist, gangbare Ausdrücke vorkommen, sondern daß er, auch bei noch mangelhaftem Wortvorrath, bald mit den Hauptbestandtheilen des einfachen Satzes und deren Verbindung bekannt werde, damit man ihm mit Hülfe solcher Sätze (die man vorerst nur mit Grund- und einfachen Wörtern bildet) den weitern Wortvorrath desto

Digitized by Google

leichter beibringen könne (vgl. 1e Abthl. S. 81 ff.). Und dieß geschieht in meinem Werke durch den eingeschlagenen praktisch grammaticalischen und lexicalischen Gang, der, weit entfernt von dem Gange der theoretischen Sprachlehre, nichts weiter ist, als der natürliche Stufengang vom Leichtern zum Schwerern, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, ein Gang der Ordnung, wie ihn Pestalozzi selbst in das Sprechenlehren des hörenden Kindes unter allen unordentlich auf dasselbe einwirkenden äußern Verhältnissen, wie sie bei dem taubstummen Kinde nicht Statt finden, gebracht wissen wollte. Aber es gibt Leute, welche von jeder Ordnung in der Leitung des früheſten Alters Unheil fürchten, als ob ein Durcheinander das wahre Element des kindlichen Geistes wäre. — Wenn Hr. Neumann nach seinem allgemeinen Tadel der Anordnung, ohne ihn durch Nachweisungen im Einzelnen zu belegen, blos noch soweit auf das Einzelne sich einläßt, daß er die Vorausschickung eines langen, trockenen Wörtervorraths vor der Satzbildung tadelt und sagt, das sey nicht der Gang der Natur, die dem hörenden Kinde nicht einzelne Sprachbegriffe in grammatikalischer Folge und lexicographischer Form zuführe, sondern es gleich mitten in die Sprache stelle; so hätte, abgesehen von dem eben angegebenen Unterschied zwischen den Verhältnissen des taubstummen und des redenden Kindes, es dem Herrn Neumann nicht begegnen sollen, zu übersehen, was dort und unendlich oft nachher angemerkt ist (S. 42, 82. §. 4, Anm. 131, §. 3 am Ende, §. 12, Anm. 6, §. 32, Anm. 3, §§. 33, 42, 43, 44, 47 ꝛc.), daß solche Wörterverzeichnisse dem Lehrer gelten, damit er übersehen könne, was er eingeübt und noch einzuüben habe, daß er nur vorerst die allergewöhnlichsten Gegenstände vornehmen und andere während der Uebungen in der Satzbildung anreihen möge. Ueberdieß ist noch zu bemerken, daß, je mehr Materialien zu Sätzen das Kind voraus aufgenommen hat, desto weniger das Bilden der Sätze beschränkt und aufgehalten werde, daß auch das hörende Kind lange und schon bei großem Wörtervorrathe sich nur durch einzelne Wörter äußere, bis es endlich eine Verbindung wagt, und

Digitized by Google

daß man bei einem taubstummen Kinde, das man mit dem sechsten Jahre zu unterrichten beginnt, noch geraume Zeit auf soviel Reifen seines Erkenntnißvermögens warten muß, um es mit einigem Erfolge in das Verständniß der Formen und der Verbindungen der Sätze einführen zu können, und bis dahin nichts besseres thun kann, als ihm einen Vorrath von einzelnen Sprachbegriffen beizubringen, und damit das Reifen für jene höhere Stufe des Sprachunterrichts zu fördern.

Noch ist zu bemerken, daß es Herr Neumann liebt, bei Verfassern von Schriften über Taubstummenunterricht, welche nicht an Instituten stehen, Mangel an eigener Erfahrung über den Gegenstand anzunehmen, und ihnen die Erfahrung in Instituten entgegen zu halten, ohne sich weiter auf eine Widerlegung ihrer Ansichten einlassen zu wollen. Allein er bedenkt dabei wenig, daß er selbst der Pariser Anstalt mit ihrer halbhundertjährigen Erfahrung und andern die größten Mißgriffe aufbürdet, daß ein fleißiger und sorgfältiger Beobachter der Taubstummen und ihres Unterrichts in Instituten wohl eben so gut und noch unbefangener seine Erfahrungen macht, als der unmittelbar beschäftigte Lehrer, daß ferner der Beobachter und Lehrer einzelner Taubstummen mehr auf individuelle Bedürfnisse, auch der schwächeren, einzugehen veranlaßt seyn möchte, als der Lehrer in Instituten, wo eine gewisse Durchschnittsbehandlung nach angenommenem System vorzuherrschen pflegt, und wo, wie Hr. N. vom Pariser Institut sagt, und so viele andere Anstalten zeugen, hauptsächlich die bessern Köpfe zum Maßstab für die Behandlung genommen zu werden pflegen, die überall leicht zu führen sind, und daß selbst vor allen Versuchen im Taubstummenunterricht der des allgemeinen Unterrichts recht Kundige zu jenem Unterrichte, welcher nichts weiter als die methodische Entwicklung der Kinderseele zum Gegenstande hat, die Erfahrung mitbringe, welche hier die Hauptsache ist.

Daniel.

Digitized by Google

Freimüthige Jahrbücher

der allgemeinen

deutschen Volksschulen,

herausgegeben

von

Dr. **F. H. C. Schwarz**,
Professor der Theologie und Großherzoglich Badischem Geheimen Kirchenrath zu Heidelberg;

Dr. **Fr. L. Wagner**,
Großherzoglich Hessischem Kirchen- und Schulrath zu Darmstadt;

A. H. d'Autel,
Königl. Württemb. Oberconsistorialrath, Oberhofprediger, Prälat, Vorstand der Commission für die Erziehungshäuser, und Ritter des Ordens der Württemb. Krone zu Stuttgart;

Dr. **C. A. Schellenberg**,
Herzogl. Nassauischem Kirchen- und Oberschulrath zu Wiesbaden.

Jahrgang 1829.

Neunter Band. Zweites Heft.

Stuttgart,
im Verlage der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1829.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

des zweiten Hefts 1829.

Seite

Erste Abtheilung. Geschichte und Statistik der Volksschulen und öffentlicher Erziehungsanstalten.

Uebersicht der Lübeck'schen Schulgeschichte und Schulverfassung . . . 101 — 130

Zweite Abtheilung. Abhandlungen.

Ueber Taubstummen-Unterricht. Ausführliche Anzeige der höchst interessanten Schrift von Degerando zu Paris . . . 131 — 155

Digitized by Google

Seite

Dritte Abtheilung. Literatur . 156 — 174

Von den Schulen. (Fortsetzung v. Dr. Schwarz.)

Bewahrschulen. Kleinkinderschulen 156 — 160

1) Ueber die Kleinkinderschule in Stralsund, 1828. 161 — 162

2) Ueber die frühzeitige Erziehung der Kinder und die englischen Kleinkinderschulen ꝛc., von J. Werthheimer, 2te Aufl. 1828. . 162 — 170

3) Gedanke über Verwahr- und sogenannte Kleinkinderschulen, von Schwabe, 1828. 171 — 174

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Geschichte und Statistik der Volksschulen und öffentlicher Erziehungsanstalten.

I.

Uebersicht der Lübeck'schen Schulgeschichte und Schulverfassung.

Als Karl der Große, der Gründer Hamburgs, (S. Jahrb. 6r Bd. 2s Heft,) sich nach langem Kampfe das Sachsenland größtentheils unterworfen hatte, so zogen sich Viele von den Bewohnern desselben, um ihre Freiheit und väterliche Religion zu bewahren, weiter gegen die Ostsee hinauf, ließen sich in dem Theil Holsteins, wo die Schwartau sich in die Trave ergießt, nieder, und legten den Grund zu dem alten Lübeck. Schon in der Mitte des eilften Jahrhunderts hatte sich dieser Ort zu einem blühenden und befestigten Handelsplatze erhoben, und, besonders durch den Mönch Gottschalk, das Christenthum auf dem friedlichen und sichern Wege der Belehrung angenommen. Von den Wenden, 1066, zerstört, wurde die Stadt unter Heinrich von Holstein († 1127), der sich nach Besiegung eines Theils der Obotritischen Länder nachher König der Wenden nannte, zwar wieder aufgebaut, und erhielt durch Vicelin, den sogenannten Apostel der Wenden, 1125, eine neue gottesdienstliche Einrichtung; aber

Digitized by Google

die damals mächtigen Rugier, mit feindseligem Blicke diese neue Schöpfung betrachtend, suchten durch öftere Angriffe das Emporkommen derselben zu verhindern, bis es ihnen, 1139, gelang, die Stadt von Grund aus zu zerstören, und die dem Schwerte entronnenen Einwohner gänzlich zu zerstreuen. Doch sie sammelten sich wieder, und es gelang ihnen, mit Hülfe des Grafen Adolph II. von Holstein, eine neue Stadt, zwar nicht auf dem alten Platze, sondern eine halbe Meile weiter, zwischen der Trave und Wakenitz, da wo jetzt Lübeck steht, zu erbauen. Obgleich auch diese Stadt 1156 u. 1209 durch Feuersbrunst fast gänzlich eingeäschert wurde, so mehrten sich doch Handel und Schiffahrt bald dergestalt, daß die Eifersucht des mächtigen Herzogs Heinrich des Löwen, der für den Flor seines damals berühmten Bardewyks besorgt war, rege ward, und die Lübecker, deren Handel durch ihn gesperrt wurde, sich ihm zuletzt unterwerfen mußten. Die Stadt hatte nicht Ursache, sich über den neuen Herrscher zu beklagen, er schützte den Handel, gab Gesetze, Freiheiten ꝛc., und als sich viele Kaufleute aus der zerstörten Handelsstadt Julin in Pommern in Lübeck niederließen, als das trotzige Bardewyk von Heinrich selbst vernichtet, als das Bisthum von Oldenburg *) 1163 nach Lübeck verlegt wurde, da gewann nicht allein die Stadt an Umfang und Wohlstand, sondern konnte auch mehr für ihre geistigen Bedürfnisse sorgen.

Daher wurden, nachdem wahrscheinlich 1143 die Marien-, 1170 die Petri- und Domkirche (welche ihre gegenwärtige Gestalt freilich erst größtentheils nach dem großen Brande 1276 erhalten haben) erbaut worden, auch noch 1172 und 1177 das Benediktinerkloster St. Johannis als Mönchskloster gegründet, dessen Mönche jedoch schon 68 Jahre nachher, wegen ihres höchst anstößigen Lebenswandels, aus der Stadt geschafft wurden, und die Anstalt selbst verwandelte sich, 1245, in ein Jung-

*) Das Domstift und Bisthum ist 200 Jahre älter, als die Stadt Lübeck, denn es wurde 948 oder 952 von Kaiser Otto I. zu Oldenburg gestiftet.

Digitized by Google

frauenkloster. Eine Zeitlang darauf war Lübeck in den Händen der dänischen Könige Canut und Woldemar, benutzte aber klüglich die durch die Gefangenschaft Woldemars (1223 von Graf Heinrich von Schwerin) sich darbietende Gelegenheit, unter unmittelbaren Schutz des deutschen Reiches zu kommen, und ward 1226 von Kaiser Friedrich II. zur freien Reichsstadt erklärt. Zwar mußten die Lübecker noch erst die dänische Besatzung aus der Burg vertreiben, und ihre Freiheit in der Schlacht bei Bornhövdt (am Maria Magdalena-Tage, 22. Jul. 1227, unter Adolph IV. von Holstein und ihrem Bürgermeister Alexander von Soltwedel) gegen den wieder freigewordenen Woldemar und seine Dänen erkämpfen; aber von der Zeit an nahm der Flor der Stadt immer mehr zu, die Einwohner verbesserten ihre geistlichen und bürgerlichen Einrichtungen, und legten schon 1241 mit Hamburg den Grund zu dem mächtigen, auch für Deutschlands Wohlstand und Ansehen ungemein wichtigen Hanseatischen Bunde.

Aus frommer Dankbarkeit für die errungene Freiheit verwandelte die Stadt jene den Dänen durch List entrissene Burg in ein Kloster, zu Ehren der Maria Magdalena*), welcher auch Hamburg, das durch jene Schlacht gleichfalls seine Freiheit erhielt, Kirche und Kloster baute. Dadurch wurde indeß die Errichtung eines andern, schon früher beschlossenen, Klosters verzögert, das der heil. Catharina gewidmet werden sollte (daher noch jetzt der Name der Lübecker Gelehrtenschule: Catharineum). Die Gründung fällt zwar in's Jahr 1225, doch die Errichtung dauerte noch längere Zeit; der Grundstein zur Kirche wurde erst 1335 gelegt. In dieses Kloster setzte man

*) Man fabulirte, die heil. Mar. Magdalena habe in der Schlacht die Lübecker durch Vorhaltung ihres Rocks oder Mantels gegen die beschwerlichen Sonnenstralen geschützt. (S. Passionnel este Levent der hyllighen, Lüb., 1507. S. 79. Van deme groten mirakel dat de hyllighe vrouwe sunte Mar. Magd. by den Lübschen bewysedt, do se sik vryg von dem Könynghe van dennemarken in deme velde slagen.)

Digitized by Google

Franziskanermönche (auch Minoriten genannt, fratres minores, frères mineurs). Nicht allein beschäftigten sich die Mönche zum Theil mit dem Unterrichte der Jugend, sondern vorzüglich geschah dieses durch das Domstift, das, wie fast überall diese hohen Stifter, so auch in Lübeck, eine Schule hatte, worin die höheren Wissenschaften: Grammatik, Logik, Gesang u. s. w. gelehrt wurden. Außerdem wurden vier Elementarschulen (Schriefscholen, Schreibschulen) für die vier Kirchspiele errichtet, worin Lesen und Schreiben des Deutschen die Hauptgegenstände des Unterrichts waren (S. v. Westphalen monumenta inedita, T. II. S. 2428). Das ganze Schul- und Kirchenwesen stand zwar unter dem Bischofe, hing aber doch zunächst vom Domstifte ab. Dieser ernannte für jede Kirche einen Rektor (an der Aegidienkirche hieß er Plebanus), der die geistlichen Angelegenheiten besorgte. Für das Schulwesen der ganzen Stadt wurde ein Domherr, der den Namen Scholasticus führte, zur Aufsicht angestellt. Nach dem ersten Plane sollte er seine Thätigkeit nicht blos auf die Leitung des Unterrichts beschränken, sondern auch selbst Lehrstunden halten, jene Verpflichtung wurde zwar beibehalten, diese aber bald antiquirt. Der Scholasticus bestimmte die Anzahl der Schulen, bestellte die Lehrer, und setzte das Schulgeld und dessen Vertheilung u. s. w. fest. Zwar wurde, wie es wenigstens sehr wahrscheinlich ist, auch von den Mönchen im Catharinen- und Mar. Magdalenen-Kloster Unterricht ertheilt *), aber dieß waren

*) Daß dieß der Fall war, zeigt die Beilage zu einem Berichte des Raths der Stadt Lübeck wegen des Eigenthumsrechts an das Kloster St. Johann (Mellés Handschrift: „Ausführliche Beschreibung der Reichsstadt Lübeck" 2r Thl, S. 89), worin es heißt: „Es dienet zu wissen, daß bei den katholischen Zeiten, vor Luthers Reformation, am Dom und in den beiden Mönchsklöstern, St. Catharina und zur Burg hieselbst, Knabenschulen, und in den beiden Nonnenklöstern St. Joh. und St. Annen, wie auch in dem Beguinenhause St. Otilia, wo das Kinderhaus (Waisenhaus) jetzt steht, Mädchenschulen gewesen sind" u. s. w.

Digitized by Google

wahrscheinlich keine öffentlichen, privilegirten Schulen, denn die Bettelmönche, welche nicht unter bischöflichem, sondern unmittelbar unter päpstlichem Befehle standen, würden durch eine solche Verlegung in ihre Klöster die Schulen dem Scholasticus u. s. w. entzogen haben (vgl. Göhrings Programm über die ältere Geschichte des Catharineums ꝛc.).

Der Scholasticus mochte indeß sein Amt eben so schlecht verwalten, wie der Hamburgische (S. meine Uebersicht der Hamb. Schulgeschichte ꝛc. in diesen Jahrbüchern, 6r Bd. 2s Heft), oder die Wünsche des Raths und der Bürgerschaft zu wenig beachten. Daher entstanden auch hier häufige Mißhelligkeiten wegen der beiderseitigen Rechte in Betreff des Schulwesens, wobei denn gewöhnlich der Bischof auf die Seite des Scholasticus trat *).

Weil nun die Domschule (schola ecclesiae majoris) in dem südlichen Theile der Stadt lag, so entstand der Wunsch, auch im nördlichen, zur größern Bequemlichkeit der daselbst wohnenden Kinder, eine öffentliche, höhere Schule zu besitzen, durch deren Rivalität man vielleicht auch die ältere zur vermehrten Anstrengung zu bewegen hoffte. Das Domkapitel willigte nach manchen Widerstrebungen endlich ein, und so ward 1262 die Jakobsschule gestiftet (Lunig specil. eccl. 2r Thl. S. 313 ff.), und durch eine genau gezogene Grenzlinie diejenigen Schüler bestimmt, welche dazu gehören sollten. Ganz wollte man doch der Domschule ihr Vorrecht nicht nehmen lassen, daher gab man der neuen Anstalt eine solche Einrichtung, daß sie eine Mittelschule zwischen der Domschule und den vier Schreibschulen bildete. Der Unterricht im Singen z. B., worauf man damals wegen des Gottesdienstes einen hohen Werth legte, blieb der Domschule vorbehalten, und der Scholasticus behauptete das Recht, die fähigen Knaben von St. Jakob dahin zu versetzen **).

*) Dreyer führt in seinem «Apparat. juris publ. et hist.» (Lübeck, Thl. I., 1299. Manuscr.) eine Urkunde so an: «Burchardus episcopus dehortatur advocatum et consules Lubecenses, ne laederent scholastici jus, scholas in civitate constituendi.

**) Vergl. Dreyer: «charta consulum Lubecensium de obtenta

Außer dieſen Anſtalten gab es wahrſcheinlich noch mehrere kleine Schulen (Winkelſchulen), denn in der Bugenhagen'ſchen Kirchenordnung, welche die vier Schreibſchulen ſtehen ließ, heißt es ausdrücklich, daß alle Winkelſchulen abgeſchafft werden ſollten. (Alle ſünderge Scholen, da man wol twintig yar yn lögt unde lernt nicht vele, oder alle winckelſcholen möken affgedahn werden.) Ob die ſogenannte Schulgeſellen-Brüderſchaft, deren ſchon 1381 und 1400 bei Gelegenheit kleiner Vermächtniſſe gedacht wird, ähnlich der, durch Gerh. Groote († 1384) zu Deventer veranlaßten, hieronymiſchen Brüderſchaft, auch auf das Lübecker Schulweſen eingewirkt hat, iſt aus Mangel an Nachrichten nicht mit Beſtimmtheit anzugeben.

In dieſem Zuſtande blieb der Unterricht der Jugend in Lübeck bis zur Reformation. Als dieſe, veranlaßt durch Andreas Wilmes oder Wilhelmi, Paſtor zu Aegidien, und Joh. Wallhoff, Kaplan zu Marien in Lübeck, viele Anhänger fand, und der widerſtrebende Rath d. 29. Juni 1530 die Einführung der evangeliſchen Lehre, weil die Gemeinden nicht eher eine Steuer verwilligen wollten, zugeben, und jene beiden, früher vertriebenen, Prediger zurückrufen mußte*), ſo bekam auch das Schulweſen eine neue Anregung und eine beſſere Geſtalt. Die Sprecher der Bürgerſchaft übergaben am 30. Juni 1530 dem Rathe eine ſchriftliche Vorſtellung, in welcher, außer mehrern die Reformation befördernden Vorſchlägen, auch ausdrücklich

---

ab Episcopo, Decano, Scholastico et capitulo Lubecensi potestate, apud ecclesiam St. Jacobi pro parvulis ibi informandis, ita tamen, ut distent hae scholae a schola ecclesiae majoris. Id. Mai 1262.

*) S. Starke's Lubeca lutherano-evangelica, od. Kirchenhiſtorie, Hamb. 1724, woſelbſt außer des traurigen Zuſtandes der Kirche vor Luther auch der Lübecker Bibelüberſetzung gedacht wird, die den Titel führt: „de Biblie mit vlitighe achtinge recht na deme latine in dudeske averghesettet. Mit vorluchtinghe unde glose des hochghelerden postillatoers Nicolai de Lyon, unde anderer velen billigen Doctoren," 1494 zu Lübeck ausgefertigt und durch Steffen Arndt den 19. November vollendet.

der Wunsch geäußert wurde, daß das Catharinenkloster wegen seiner bequemen Lage u. s. w., in eine Schule, das Kloster Mar. Magdalena in ein Krankenhaus, die übrigen in Stiftungen für das weibliche Geschlecht verwandelt werden möchten. Obgleich diese Vorschläge nicht sogleich ausgeführt wurden, so faßte man doch am 13. Okt. dess. J. den Beschluß, daß diejenigen Mönche, welche sich nicht zur lutherischen Kirche bekennen, noch ihre Wirksamkeit, als Mönche, aufgeben würden, die Stadt verlassen und eine Deputation an den Churfürsten Johann v. Sachsen abgehen solle, um von ihm den Dr. Bugenhagen zur Einrichtung des Kirchen- und Schulwesens zu erbitten *).

Dr. Bugenhagen, welcher schon früher in derselben Absicht in Hamburg gewesen war, traf bald darauf in Lübeck ein, und hielt am 25. Novbr. desselb. J. die erste Sitzung mit einer aus zwei Senatoren, dem Protonotarius und acht Bürgern bestehenden Commission, und ging bei seiner Einrichtung von denselben Grundsätzen aus, die ihn bei der Entwerfung der Hamb. Kirchen- und Schulordnung geleitet hatten. Welch' eine hohe Wichtigkeit er, wie die ersten Gründer und Beförderer der Reformation überhaupt, auf eine gute Schulverfassung legte, zeigt eben seine den 25. März bestätigte Kirchenordnung **), worin

*) Dieß hatte anfangs große Schwierigkeiten, weder der Churfürst noch Luther wollten Bugenhagen gern entbehren. Luther selbst schrieb an Melanchthon: «Pomeranum non libenter abesse patior, nec tamen video, qua ratione negare illis (Lubcensibus) possit saltem ad tempus.» Dr. Bugenhagen mußte sich wegen dieser häufigen Sendungen von Joh. Eckius einen «Seductor» nennen lassen. S. hist. de actis et scriptis M. Lutheri, S. 256: «Velut emissarius ac equus hinniens saepe abiit ad tempus ad tempus a Witenberga ad magnas et opulentas urbes maritimas (quae Stagnales dicuntur), nunc Lubciam, nunc Hamburgum, nunc Flensburgum, nunc alios ad disseminandum ibi non sine seditiosis tumultibus Lutheranismum, donec ex variis civium donationibus locupletatus secure nunc Witenbergae opibus illis fruitur.

**) Sie führt den Titel: „Der Keyserlicken Stadt Lübeck Christlicke Ordenunge tho Denste dem heiligen Evangelio, christ-

der Abschnitt „von den Schulen" den ersten Platz einnimmt. Die erste Abtheilung dieser, für die damalige Zeit, trefflichen Ordnung enthält die Gründe, warum in Lübeck nur Eine höhere Schule seyn solle. Die zweite handelt von der Stärke der Schule, und sondert in dem weitläuftigen Gebäude des Catharinen-Klosters so viel Raum ab, als für fünf Klassen nebst Lehrerwohnungen Garten und Hof nöthig war, und überließ den übrigen Theil andern Bestimmungen. Zu diesem Raum fordert der dritte Abschnitt einen neuen für besondere Vorlesungen höherer Art, für Versammlungen, Feierlichkeiten ꝛc., und der vierte noch einen für eine Büchersammlung, über deren Einrichtung Regeln angegeben werden. Der fünfte redet von der Schulzeit, den Lehrgegenständen, den Lehrbüchern, von der Eintheilung der Schüler in fünf Klassen, von dem Gesange; jede Stufe wird bestimmt durch die Fortschritte in der lateinischen Sprache. Der sechste bestimmt die Zahl der Lehrer auf sechs: Rektor, Subrektor, vier Pädagogen (Kindermeister) aus den vier Kirchspielen, später kam noch ein Conrektor hinzu. Der zehnte Abschnitt bestimmt den Gehalt. Der Rektor erhielt jährlich 150 Mark, der Subrektor 100 fl., die übrigen nehmen stufenweise ab, so daß der Letzte nur 30 fl. erhielt. Dazu wird jedoch, nach dem eilften Abschnitt, den Lehrern der ganze Ertrag des Schulgeldes überlassen, welches vierteljährig, „nach alter Gewohnheit" betragen soll: von den Reichern 4, den Mittlern 3 und den Aermern 2 Schillinge; an Holzgeld 3, 2 und 1 Schilling. Die folgenden Abschnitte reden von dem Urtheile des Lehrers über den Schüler, von einigen Anstalten, um die Schule in Blüthe zu erhalten, vom Bauen, von der Nützlichkeit der Bene-

---

licke lere, lucht unde enicheyt, von de pöget yn eyner guden Scholen tho lerende unde Kerckendener und lernen Christlick tho versorgend. Lüb. 1531. Einen Auszug dieser und anderer K. Ordnungen ließ Bugenhagen noch in demselben Jahre drucken: „Von mennigerlei Christlicken Sacken tröstlicke lere, genommen uth der Lübecker, Hamb. u. Brunswicker Ordenungen."

Digitized by Google

ficien und Stipendien für Jünglinge, welche bereits auf der Academie befindlich sind. Wenn die Knaben gar nichts lernen könnten und wollten, so sollten die Lehrer dieses vor dem zwölften Jahr, und wenn sie zwar lernen könnten, aber doch nicht zum Studiren brauchbar wären, vor dem sechzehnten Jahr den Eltern anzeigen, damit diese sie zu einem andern Geschäfte anführen möchten.

Nach diesen Vorschlägen Bugenhagens wurde nun die Gelehrtenschule oder

I. das Gymnasium zu St. Catharinen

eingerichtet, und, nachdem schon 1530 darin Unterricht war ertheilt worden, sie am Sonntage Lätare (Mitfasten) 1531, unter Bugenhagens Mitwirkung feierlich eingeweiht. Da der Fortgang einer solchen Anstalt von tüchtigen Lehrern abhängt, so erwählte man auf Bugenhagens Vorschlag Hermann Bonnus*), der zu Quackenbruggen (oder Osnabruck) 1504 geboren, die Schule in Greifswalde**) sehr gehoben haben soll, dann nach Dänemark als Hofmeister des Herzogs Johann v. Holstein ging***), und auch von Melanchthon geschätzt von da nach Lübeck kam, und die Schule durch Eifer und Gelehrsamkeit †) bald in Flor brachte. Für die ihm anvertraute Jugend schrieb er

*) Andere geben Hermann v. Busch (Buschius, Buscoducensis) als den ersten Rektor an, allein v. Secler zeigt in s. hist. Athenaei Lub. S. 32, daß dieß ein Irrthum sey, ein Herr Busch habe sich kurz vor der Reformation in Lübeck aufgehalten und in auditorio zu St. Catharinen einen hymnum Prudentii erklärt. Daher die Verwechselung. (Vgl. Stark Kirch. G. 22).

**) Postea (nach Busch) illam scholam (Grypswaldensem) ornavit clar. vir H. Bonus, Westphalus — Literarum studia resuscitavit Grypswaldiae in Pomerania (H. Hamelm. operibus 43.)

***) Hermann Bonnus, Osnabruggensis, Westphalus regii pueri — Ducis Joannis in aula Sereniss. Danorum Regis praeceptor fuerat. Inde ad rectoratum scholae Lubciensis vocatus (H. Bangert orat. habit. in 3 schola Lub. c. 2. b).

†) Nach Bangert war er: vir latine, graece et hebraice doctus, quique et solute orationis genere et metris incluso valuit etc.

Digitized by Google

zunächſt ſeine „elementa et grammaticam latinam“ (Lübeck 1596 u. 1603), die in Norddeutſchland ein großes Anſehen erlangten*), und „Hymnos in usum christianae juventutis“ Lüb. 1559, derentwegen er ſcharf angefochten wurde. Er ſoll nur ein Jahr Rektor geweſen, und nach Einigen 1532, nach Andern ſchon den 9. Febr. 1531 auf Bugenhagens Zureden und Empfehlung Superintendent geworden ſeyn. Auch die folgenden hielten nicht lange Stand, und dieſer häufige Wechſel der Lehrer mußte der Schule höchſt nachtheilig werden. Ueberhaupt mußte „am Grunde etwas verſehen ſeyn,“ was den Lehrern den Aufenthalt verbitterte; denn in den erſten ſiebzig Jahren hatte die Anſtalt allein zwölf Rektoren, von denen neun ihr Amt freiwillig niederlegten, und theils geringere Aemter annahmen, theils ohne Ausſicht ins Ausland giengen. Mit den, für eine Stadt, wie Lübeck, geringen Gehalten der Lehrer mußte bald eine Veränderung getroffen werden. Hanſius (1574—80) erhielt ſchon 300 fl. (Mark) Gehalt; ſein Nachfolger Crugerius ließ ſich 1580 nur unter der Bedingung, daß man ihm 400 fl., im Fall ſeines Todes ſeiner Wittwe völlig freien Lebensunterhalt, Wohnung ꝛc. gebe, und ſeinen Sohn auf Stadtkoſten ſtudiren laſſe, auf die Uebernahme dieſes Amtes ein. Unter manchen heftigen Streitigkeiten (1560, 1576, 1579, 1587) bekam auch der Unterricht eine veränderte, wenn auch nicht immer eine verbeſſerte Geſtalt. Im Jahr 1621 entwarf der um das Lübeck'ſche Schulweſen ſehr verdiente Superintendent G. Stampeel die Schulgeſetze, wornach ſich vorzüglich die Lehrer in ihren Vorträgen richten ſollten. Er war es auch, der die kirchlichen Katechismusexamina, zum nicht geringen Nutzen der Jugend, zuerſt einführte. 1626 machte der Rathsherr Wickede der Schule ein Vermächtniß, von welchem Bücher angeſchafft, und den Fleißigen beim Examen zum Geſchenk gegeben werden ſollten, und 1630 erließ das Miniſterium einen ausführlichen Vor-

*) Ejusdem (Bonni) extat elementale in usum puerorum scriptum, quod per Saxoniam in omnibus scholis loco Donati retinetur (C. Gessner bibl. per Fris. f. 337).

Digitized by Google

schlag an den Rath „wie die Schule in Besserung zu bringen wäre.“ Auch wurde mitten unter den Stürmen des dreißigjährigen Krieges der Grund zu einer Wittwenkasse, unter dem Namen: „Schulcollegen-Wittwenkasse“ mit geringen Mitteln gestiftet. So gut und zweckmäßig indeß manche dieser Einrichtungen und vorzüglich auch der 1755 entworfene Lehrplan war, so konnte man sich doch in den folgenden Jahren bei den bedeutenden Fortschritten der wissenschaftlichen Bildung, und bei der Sorgfalt und Aufmerksamkeit, die in neuern Zeiten dem wichtigen Gegenstande der Erziehung und des Unterrichts gewidmet wurde, nicht verhehlen, daß manche Formen veraltet waren, und die Lübecker Schule eine, den Forderungen der Zeit angemessenere, Einrichtung um so mehr bedurfte, je klarer die Wichtigkeit der Anstalt auf der einen, und je deutlicher der Verfall derselben (sie hatte 1805 nur 65 Schüler) auf der andern Seite sich aussprach. Mit dem neuen Jahrhundert wurde der Anfang gemacht, indem der Rath (1801) eine revidirte Schulordnung (s. unten) erließ, welche noch jetzt besteht. Man vermehrte die Zahl der Lehrer durch Anstellung von Collaboratoren, so wie die Gegenstände des Unterrichts. Vorzüglich viel geschah in dem für Deutschland im Allgemeinen und für Lübeck insbesondere so unglücklichen Jahre 1806. Man berief den 7. Febr. d. J. den verdienstvollen Mosche aus Frankfurt zum Direktor der Schule nach Lübeck, der mit Einsicht und Kraft sich derselben annahm *). Ein bedeutender Bau vermehrte die Zahl der Klassen, und gab den andern ein freundlicheres Ansehn, die Lehrer erhielten die aufmunternde Benennung: „Professoren,“ und zugleich eine angemessene Erhöhung ihres Gehaltes, so daß sie sorgenfreier und mit ganzer Kraft ihrem eben so verdienstlichen als mühevollen Berufe leben können. In der Gelehrtenschule wurde mehr Unterricht in den lebenden Sprachen und andern Wissenschaften, die zur allgemeinen Bildung

*) S. Darstellung des Lebens und Wirkens des Direktors Mosche ꝛc., von seinem Mitlehrer an der Schule H. Kuhnhardt, Lüb. 817.

nothwendig ſind, eingerichtet, die Bürgerſchule erhielt eine größere Anzahl gebildeter Lehrer für alle vorbereitenden Fächer des gelehrten und bürgerlichen Wiſſens, von der Peſtalozziſchen Methode wurde beim Rechnen, Zeichnen ꝛc. Gebrauch gemacht, Conferenzen der Lehrer, Cenſurliſten wurden eingerichtet, eine Schulbibliothek und eine kleine Sammlung phyſikaliſcher Inſtrumente angelegt. Dadurch gewann die Schule, die nach dem Unglückstage, den 6. November 1806 zum Lazareth gemacht wurde, nach und nach immer mehr Ruf und Vertrauen, ſo daß die Zahl der Schüler bald auf 250 anwuchs. Während der Franzoſenherrſchaft beſuchten Cuvier und Noël auch die Lübecker Schule, gaben ihrer Einrichtung den verdienten Beifall, und auf den günſtigen Bericht jener einſichtsvollen Männer wurde die Anſtalt unter dem Namen Lycée d'externe beſtätigt. Die Kriegsbegebenheiten im J. 1813 verminderten indeß die Zahl der Schüler; bei der Wiederbeſetzung der Stadt durch die Franzoſen giengen die Fremden weg, und die Einheimiſchen zum Theil zu der hanſeatiſchen Legion ꝛc. Prima und Secunda hatte nur 44 Schüler, und man fürchtete, nach einem Dekrete Napoleons, die Umwandlung der Anſtalt in eine Militärſchule. Nach Lübecks baldiger Befreiung, den 5. Decbr. deſſ. J., konnte man wieder freier wirken. Daher arbeitete auch Moſche, Hermann, Kuhnhardt u. A. wieder mit ſegensreichem Erfolge, und führten auch körperliche Uebungen ein. Dieſe Blüthe der Anſtalt erhielt und vermehrte ſich noch, als nach Moſche's baldigem Ableben (1815) der gelehrte und thätige Göring von Magdeburg zum Direktor berufen wurde. 1827 wurden vier neue Schulzimmer eingerichtet, das Schulgeld wegen der neuen Lehrſtellen um 2 fl. in der obern und 1 fl. vierteljährlich in den untern Klaſſen erhöht, die disciplinariſchen Einrichtungen verbeſſert, und allgemeine Vorſchriften für die Schüler des Gymnaſiums und der Bürgerſchule (ſ. unten) entworfen. Die Zahl der Schüler iſt jetzt über 300, worunter 100 Fremde (1806 war ſie auf 65 geſunken, 1807 aber 145 und 1808: 200). Lehrer ſind 16 angeſtellt, 5 ſind ausſchließlich für das Gymnaſium, mit Zuziehung der an-

Digitized by Google

dern für die vorbereitenden Klassen. Die Leitung der ganzen Anstalt führen die beiden ältesten Bürgermeister (Scholarchen) und eine besondere Schulcommission, welche aus zwei Syndici, einem Rathsherrn aus dem gelehrten Stande und dem Direktor besteht. Der bisherige Präses und Archivar derselben, Syndicus Curtius, hat sich bleibende Verdienste um die Anstalt erworben.

(Des Raths Verordnung und die allgemeinen Vorschriften folgen am Schlusse.)

Neben dem Gymnasium besteht noch eine Art höherer Schule:

II. Die Domschule.

Sie wurde nach der Reformation beibehalten und bekam zwei Lehrer, einen studirten und einen unstudirten Schreiblehrer, von denen die Schüler in der Religion, den Anfangsgründen der lateinischen Sprache, im Schreiben, Rechnen u. s. w. unterrichtet wurden. Sie hat immer einige Freischüler, deren Unterricht durch ein Legat bezahlt wird. Weil aber die Schule sehr in Verfall gerathen war, so suchte man sie 1811 ganz umzuformen und die bessern Grundsätze des Unterrichts, wodurch die Schulen anderer Städte sich gehoben hatten, auch hier einzuführen. Daher wurde der Unterricht, der mit Lesen, Schreiben und Rechnen beginnt, auch auf Mathematik, Naturkenntnisse, Verstandesübung, Latein, Französisch und einen umfassendern Religionsunterricht ausgedehnt, und einem studirten Oberlehrer, Papke, mit einigen Gehülfen übertragen. Zweckmäßiger wäre es wohl gewesen, diese Schule, die mit dem Gymnasium doch nicht rivalisiren kann, in eine Real- oder Handelsschule umzuwandeln, oder zu einer Vorschule für das Gymnasium einzurichten, und das alte Local umzubauen oder gänzlich zu verbessern. Die spezielle Aufsicht führen der Senior und der Archidiaconus am Dom.

Digitized by Google

III. Bürgerschulen (Schreibschulen).

1) Für Knaben.

Schon vor der Reformation gab es in Lübeck, wie oben bemerkt worden, außer der Dom- und Jakobsschule, welche eine gelehrte Bildung bezweckten, noch andere, welche unter dem Namen Schreibschulen unmittelbar für das praktische Leben bilden sollten. Ihr Name zeigt schon an, daß man, mit Wenigem zufrieden, Schreiben und Rechnen darin um so mehr als Hauptsache betrachtete, je mehr bei dem blühenden Zustande des Handels in Lübeck und dem Handelsgeiste seiner Einwohner eine Fertigkeit in diesen Gegenständen allgemein wünschenswerth erscheinen mußte. Nach der Reformation suchte man auch hier zu verbessern, und 1589 ließ der Rath eine Ordnung wegen des deutschen Schulwesens entwerfen (Thl. 5, Art. f, 1—11); doch blieb der Katechismus, das Schreiben und Rechnen immer noch die Hauptrücksicht. Nach und nach wurde es aber immer fühlbarer, daß eine mechanische Fertigkeit in diesen Dingen für den Kaufmann wie für den Handwerker und Künstler keineswegs mehr zureichend sey. Mehrere, bald mehr bald minder blühende Privatanstalten erhoben sich, um den höheren Forderungen Genüge zu leisten, der Zustand des niedern Schulwesens war aber immer noch höchst elend. Noch immer hatte sich der größte Theil der Lehrer auf nichts weniger, als auf ihren Beruf vorbereitet, und, gewöhnlich durch die Launen des Schicksals, wider ihren Willen, in die Laufbahn des Lehrers geworfen, konnten sie, ohne Geschick, ohne Aufmunterung und innern Beruf, auch ihren Schülern unmöglich eine Bildung geben, welche sie selbst nicht besaßen. Ihr Amt nur als Erwerbsquelle betrachtend, trieben sie ihr Geschäft mechanisch und handwerksmäßig fort, und bei kärglichem Einkommen kaum das liebe Brod erwerbend, sank auch, zumal in einer wohlhabenden Handelsstadt, die Achtung immer mehr, welche diesem Stande wegen seines wichtigen Einflusses auf das Wohl der Menschheit gebührt, und der Geist des auf so mannigfaltige Weise gebeugten Schulmannes konnte sich nicht aufschwin-

Digitized by Google

gen, nicht fortschreiten, nicht, vom Hergebrachten sich losreißend, neue Bahnen brechen, neue Methoden versuchen. (Vgl. Ziets „Ansichten der Hansestadt Lübeck" Fkfrt a. M., 1822.) Die Zahl der Schulen häufte sich. Privilegirte Trivial- oder sogenannte Schreib- und Rechnenschulen gab es (nach Melle) 1787: 3 im Kirchspiele St. Marien, 2 zu St. Jakob, 2 zu St Petri, 1 zu Aegidien. Diese standen unter dem Präses Consistorii (dem ältesten Syndicus) und dem Protonotarius, und mußten vor ihrem Antritte eine kleine Prüfung, bei'm Superintendenten in der Religion, und den beiden ältesten Schreibmeistern im Schreiben und Rechnen bestehen. Sogenannte Lesemeister oder Schulhalter waren zu Marien 4, Jacob 6, Petri 3, Aegidien 2, Dom 2, die gleichfalls bei dem Superintendenten geprüft wurden. Außer diesen gab es eine ziemliche Menge Privat- und Winkelschulen, deren Qualität bedeutend geringer war, als die Quantität.

Je größer die Aufmerksamkeit war, welche man in andern deutschen Staaten, z. B. dem benachbarten Holstein und Hannover dem Volksschulwesen widmete, desto auffallender mußten die Mängel des vaterstädtischen Schulwesens dem Lübecker werden, und desto lauter der Wunsch sich regen, mit vereinter Kraft und redlicher Anwendung der vorhandenen Mittel eine Verbesserung hervor zu bringen, die auf das innere und äußere Wohl der Bürger einen größern Einfluß hat, als alle andern Einrichtungen, die der Staat zu treffen im Stande ist.

Um Ordnung in das Schulwesen zu bringen, wurde 1801 ein Schulcollegium für die Volksschulen obrigkeitlich angeordnet, bestehend aus einigen Mitgliedern des Senats, der Geistlichkeit, dem Direktor des Gymnasiums und fünf Bürgern (es wäre gewiß heilsam gewesen, wenn man ihnen noch einige, das Volksschulwesen theoretisch und praktisch kennende Schulmänner beigegeben hätte), um über die Begründung neuer Schulen und über die Verbesserung der bestehenden sich zu berathen, und mit Genehmigung des Senats die nöthigen Einrichtungen zu treffen. Ein Prediger und ein Bürger aus jedem Kirchspiele erhielten die besondere Aufsicht und Leitung der

Digitized by Google

Knaben- und Mädchenschulen ihres Bezirks. Das Catharineum sollte nach der Ansicht dieses Collegiums sich vorzugsweise mit der Gelehrtenbildung beschäftigen; an diese Anstalt sich die Mittelschule anschließen, die, mit Ausnahme der gelehrten Kenntnisse, Alles, was dem Menschen und Bürger aller Stände zu wissen und zu können nothwendig wäre, mittheilen sollten: Lesen, Rechnen, Schreiben, Religion, deutsche Sprache, Naturkenntnisse, Mathematik ꝛc. Die Elementar- oder Leseschulen sollten als Vorbereitungsanstalten dienen, mit den ersten Anfangsgründen beginnen, und ihre Zöglinge bis zu einer gewissen Fertigkeit in den Elementargegenständen führen, um sie, sobald dieß Ziel würde erreicht seyn, den Mittelschulen zu übergeben. Der Unterricht in allen diesen Schulen sollte, den Mechanismus verbannend, die geistigen Kräfte wecken und üben. Um diesen Plan durchzuführen, beschloß man, die bisherigen Schulen, sobald ein Lehrer stürbe, nach und nach entweder ganz eingehen zu lassen, oder sie durch solche Lehrer, die auf einem Seminar eine gute Vorbildung erhalten hatten, zu ersetzen; und da es unmöglich war, jedem Lehrer zu gestatten, was und wie er lehren wolle, einen Schulplan für alle Volksschulen zu entwerfen *). Nach und nach sind diesen Ansichten gemäß drei Mittel- und vier Elementarschulen entstanden, die zum Theil 100 — 200 Schüler haben. Das kleine Seminar (s. unten) hat dazu größtentheils die Lehrer geliefert, und ein mäßiges Schulgeld gestattet auch unbemittelten Aeltern, ihre Kinder dahin zu schicken.

Außer diesen Schulen gibt es noch mehrere Privatanstalten, z. B. das von dem Cand. Köhler für kleinere Knaben nach Grasers Methode errichtete Institut, das aber jetzt der Leitung des Cand. Fabricius übergeben ist; ferner das des Cand. Münzenberger u. A. Auch ertheilen einige Prediger Unterricht, vorzüglich aber suchen durch

*) Ob diese heilsame Idee ausgeführt worden ist, kann ich nicht bestimmen; publicirt scheint ein solcher Plan nicht zu seyn, wenigstens konnte man mir in Lübeck nichts der Art nachweisen.

Digitized by Google

dieses Mittel die Candidaten des Predigtamts ihr tägliches Brod und ihre künftige Beförderung. An Winkelschulen, über deren Anwachs sich schon 1636 das Schullehrercollegium in einer förmlichen Klagschrift bei dem Rathe und dem Ministerium erklärte, und worüber der Rath selbst in der Schulvisitat. v. 1662, §. 5.; 1705, §. 12. u. 38. sein Mißfallen zu erkennen gab, und sie untüchtig, gefährlich und schädlich nannte, fehlt es auch jetzt noch nicht; denn obgleich sie nach und nach eingehen sollen, so entstehen auch zuweilen neue, und die freie Verfassung erlaubt leider hier ein so kräftiges Durchgreifen, wie in monarchischen Staaten, nicht.

2) Für Mädchen.

In den ältesten Zeiten gab es in Lübeck so wenig, wie in vielen andern Städten, eine Anstalt zur Bildung des weiblichen Geschlechts, man begnügte sich mit dem, was die häusliche Erziehung zu geben vermochte. Begüterte Aeltern pflegten wohl ihre Kinder auswärts, namentlich in die Nonnenklöster zu Rhena und Zarrenthien im Mecklenburgischen, zu senden, bis auf Veranlassung eines Verbots des Herzog's Magnus von Mecklenburg, (der die in seinen Klöstern eingerissenen Mißbräuche abschaffen wollte), daß keine auswärtige Jungfrauen mehr aufgenommen werden sollten, in Lübeck selbst das Nonnenkloster St. Annen erbaut wurde, zu welchem der Bischof Theodorich 1502 den Grundstein legte. Auch die Klosterjungfrauen zu St. Johannis mögen ebenfalls zum Unterrichten der weiblichen Jugend berechtigt gewesen seyn, denn 1569 ließ der Rath für sie eine sogenannte Kirchen-, Kloster- und Schulordnung entwerfen, und den damals nach Lübeck zur Verbesserung der Kirchendisciplin berufenen Theologen Dr. Backmeister und Dr. M. Chemnitz zur Censur übergeben. Sie ist gedruckt unter dem Titel: „Alte Ordnung des Klosters St. Johannis Evangelistae in Lübeck, 1574." Die vierte Numer führt die Ueberschrift: „Von Kindereinnehmung zur Zucht, Lehre und deren Verhaltung" (vgl. Dreyers Lübecker Verordnungen und v. Melle's Beschreibung ꝛc.), und es heißt

darin: „daß die Versammlung zu St. Johann eine christliche Zucht und Lehrverhaltung seyn solle, dadurch junge Mädchen zu wahrer Erkenntniß Gottes und seines Willens unterrichtet, und zum Stande von Gott, dem Allmächtigen, verordneter, gottseliger Haushaltung desto geschickter werden." Die Erziehung, welche jedoch in diesen Anstalten gewährt wurde, blieb auch in den folgenden Jahrhunderten höchst dürftig und einseitig. Der Abstand in der Bildung bei dem männlichen und weiblichen Geschlechte wurde immer fühlbarer, der Nachtheil, den eine vernachläßigte Bildung der Hälfte des menschlichen Geschlechts, von der zugleich die früheste Entwicklung der kommenden Generation abhängt, hervorbrachte, wurde nach und nach immer deutlicher anerkannt, und der Mangel zweckmäßiger Bildungsanstalten zwang die wohlhabendern Einwohner noch immer, ihre Töchter in auswärtige Anstalten z. B. in die, welche unter Caroline Rudolphi in Hamburg blühte, zu schicken. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, bemühte man sich, nachdem durch die Schulordnung von 1801 für die Knaben gesorgt worden war, bessere Mädchenschulen zu gründen.

Die erste Schule dieser Art wurde durch die Prediger v. d. Hude und Behn und einige Bürger veranlaßt. Unter ihrer Aufsicht und Theilnahme wird sie von Herrn Glaser und Madame Boldt mit Zuziehung anderer Lehrer und Lehrerinnen geleitet, und ertheilt in vier Klassen einer bedeutenden Zahl von Mädchen (von denen später manche sich dem Erziehungswesen widmeten) Unterricht in Sprachen, Religion, Rechnen, Naturkunde, weiblichen Handarbeiten u. s. w. Als allgemeiner Zweck wird (in dem gedruckten Plane) angegeben: „Ein gründlicher Unterricht in den für das weibliche Geschlecht wissenswürdigen Dingen, und in allen weiblichen Handarbeiten, von der ersten Schulübung bis zur Zeit der Confirmation, mit Rücksicht auf den künftigen Wirkungskreis und auf Gewöhnung an Fleiß, Ordnung" u. s. w.

Zur Gründung einer zweiten Anstalt dieser Art wurde Herr Meier von der Töchterschule in Hannover nach Lübeck berufen. Sie bezweckt gleichfalls die Bildung der

Digitized by Google

Töchter, unter Theilnahme der Gattin des Direktors, einer gebornen Overbeck, und mehrerer Lehrer und Lehrerinnen, in vier Klassen, bis zur Confirmation; nimmt auch Auswärtige als Kostgängerinnen auf, und hat mehrere Erzieherinnen gebildet, die selbst auswärts gesucht werden. Die Einrichtung dieser Anstalt ist in den 1806 und 1816 gedruckten Planen, und besonders in der 1826 erschienenen Schrift: „Ueber weibliche Bildung, besonders durch die am 9. Jan. 1806 in Lübeck eröffnete Bildungsanstalt für Töchter" ꝛc., von J. H. Meier. (Vgl. die Beurtheilung derselben in Bd. 6, 2s Heft dieser Jahrbücher) umständlich und gründlich beschrieben. Bildung zur Religion wird als Hauptziel aufgestellt. Erfüllung des künftigen Wirkungskreises im Sinne der Religion, stille, anspruchslose Thätigkeit, soll Erziehung und Unterricht vorbereiten. Den ganzen Umfang dieser weiblichen Bestimmung nimmt der Lehrer in den Gesichtskreis seiner Thätigkeit auf. Innerhalb dieses Gesichtskreises wählt er die Lehrgegenstände: Religion, Sprachunterricht in jeder Beziehung, Rechnen, besonders Kopfrechnen, Schreiben, Zeichnen, Kenntniß der Erde, Naturkunde, Geschichte, besonders des Vaterlandes, weibliche Handarbeiten u. s. w.; und durch die äußere Umgebung und die ganze Behandlung sucht er einen ächt-weiblichen, häuslichen und religiösen Sinn und Charakter bei seinen Zöglingen zu befördern.

Außer diesen Anstalten für die wohlhabendern Einwohner gibt es noch eine bedeutende Menge Schulen für Mädchen weniger bemittelter Aeltern, die — so gut auch Einzelne seyn mögen — doch im Ganzen noch vieles zu wünschen übrig lassen. Gegenwärtig bestehen über fünfzig, von denen vier und vierzig einer männlichen Leitung ermangeln und blos von Unternehmerinnen, die dadurch oft nur Broderwerb suchen, abhängen. Indeß wird die Begründung neuer Anstalten nicht allein dadurch erschwert, daß dazu, nach einer Prüfung und auf einen Bericht von Seiten des Schulcollegiums, auch noch eine ausdrückliche Bestätigung des Senats erfordert wird, sondern eben dieses Collegium hat auch, um den mittlern Ständen eine Gelegenheit zu eröffnen, ihren Töchtern eine gute Bildung

Digitized by Google

zu geben, im J. 1817 eine öffentliche Anstalt für dieselben gegründet, die einem geschickten Seminaristen und dessen Gattin übertragen worden ist.

IV. Waisen- und Armenschulen.

1) Lübeck hat zwei Anstalten für die verwaisete und verlassene Jugend.

a) Das Waisenhaus.

Dieß ist eine Erziehungsanstalt für ehelich geborne Bürgerkinder, die den Vater oder die Mutter oder beide Aeltern verloren haben. Veranlassung zur Stiftung derselben gab eine große Hungersnoth im J. 1546, der mancherlei Krankheiten folgten, und viele arme Leute hinwegraffte, welche eine große Anzahl Waisen zurückließen. Die große Noth heischte schnelle Hülfe, man räumte daher, weil sich nicht sobald ein eigenes Haus einrichten ließ, das im J. 1376 für Pilger gestiftete Gasthaus den Waisen ein, und verlegte, als die Zahl dieser Kinder zunahm, 1556 die Anstalt nach dem Michaelis-Convente *). Indeß war auch dieses Local sehr beschränkt, für die leibliche und geistige Pflege der Waisen keineswegs geeignet, die Mittel aber, ein zweckmäßiges Haus aufzubauen, fehlten. Als aber das reiche Vermächtniß des Bürgermeisters Stender in Liben (eines vormaligen Zöglings des Lübecker Waisenhauses) die nöthigen Gelder darbot, so kauften die Vorsteher die Dekanei auf dem Domskirchhof, baueten sie aus und richteten sie (1806) zum Aufenthalt der Waisen ein. Statt der Waisen zogen aber die Fran-

*) Die in den frühesten Zeiten darin befindlichen Frauenspersonen (in den Dokumenten von 1355 u. 1380 sorores de tertio ordine (St. Augustini) genannt) kommen auch unter dem Namen Böteryynnen (Büßerinnen), bekeerde Vrouwen (bekehrte Frauen) vor, weil sie anfangs ein sündliches Leben geführt hatten, und nachher in diesem Hause Buße thaten. Es war also eine Art Magdalenenanstalt. Ob die Stadt jetzt eine solche hat, weiß der Verfasser nicht; wollte Gott, daß sie keine bedürfte!

Digitized by Google

zosen ein, indem sie, nach Erstürmung der Stadt, das Haus zum Lazarethe machten und bis zum J. 1810 behielten. Dann erst ward es den Waisen vergönnt, ihre bisherige, beengte, baufällige Wohnung mit dem einfach erbauten, drei Stockwerk hohen und gesunden neuen Hause zu vertauschen. Seit dieser Zeit hat die leibliche und geistige Erziehung dieser Kinder sich sehr verbessert. Den Unterricht der etwa 130 Kinder, welcher im Lesen, Rechnen, Schreiben, Religion, deutscher Sprache, gemeinnützlichen Kenntnissen und Zeichnen besteht, besorgen zwei Lehrer, welche zugleich die Aufsicht außer den Schulstunden wechselseitig leiten, und darum zunächst am Waisenhause besondere Häuser haben, welche zwar „im Fegefeuer" liegen, worin sie sich aber doch wohl zu befinden scheinen. Den Unterricht der Mädchen im Stricken, Nähen ꝛc. gibt eine Nähfrau. Der Oekonom mit seiner Frau besorgen den Haushalt. Die Kost der Kinder ist gut, für ärztliche Hülfe ist gesorgt, der mit Bäumen besetzte Hofplatz gibt täglich Gelegenheit, die freie Luft zu genießen, und befördert mit öftern Spaziergängen und Baden, unter Begleitung eines Lehrers, die Gesundheit und Gewandtheit. Da die Anstalt einen Garten vor dem Holsteinthore besitzt, so konnten die Kinder mit großer Leichtigkeit zur Garten- und Feldarbeit angehalten werden, und die großen Vortheile, welche in körperlicher und geistiger Beziehung daraus hervorgehen, genießen. Nicht allen Waisenhäusern ist solche treffliche Gelegenheit eröffnet (s. mein Archiv f. Waisen- und Armenerziehung, 1r Bd. S. 199 ff. Hamb. 1825). Alle Jahre haben die Kinder am Johannistage ein Vogelschießen in diesem Garten. An bestimmten Tagen erhalten sie, kraft gewisser Vermächtnisse, die zusammen ein Kapital von 115,460 Mark Cour. ausmachen sollen, außerordentliche Speisungen, und zwar vierundfünfzig, die aus Reis mit Milch, frischem Fleische, Weißbrod und Bier bestehen. Nach der Confirmation kommen die Knaben größtentheils zu Handwerkern, Schiffern ꝛc., die Mädchen werden Dienstboten, das von ihnen etwa erworbene Geld bekommen sie beim Abschiede mit. Die Kleidung des Knaben ist blau, der Mädchen roth,

Digitized by Google

ein Kreuz auf der rechten Schulter ist das Abzeichen. Zu Vorstehern der Anstalt erwählt man sechs angesehene, verheirathete Bürger aus der Kaufmannschaft, die, wo nicht Zeitlebens, doch wenigstens zwanzig Jahre dieses Amt verwalten. Die Einkünfte bestehen: in dem Ertrage der Legate, in der jährlichen Sammlung durch die Vorsteher, in dem Ertrage des Weihnachtsingens der Kinder durch die Stadt; doch soll die Aufrechthaltung dieser so nützlichen Anstalt immer noch Schwierigkeiten haben.

b) Das St. Annenstift (zugleich Armen- und Werkhaus.)

Da das Waisenhaus nur eheliche Kinder aufnimmt, so sorgt diese Anstalt für die Ernährung und Erziehung der unehelichen Kinder, der Findlinge *), und derer, die von ihren Aeltern nicht ernährt werden können **). Das Kloster selbst wurde 1502 für Augustiner-Nonnen (s. ob.) gestiftet, nach der Reformation wurde es „in ein Armenhaus, darin dürftige Leute und Kinder verpflegt werden sollen" verwandelt, um der Bettelei zu steuern, und stand bis 1812 mit dem Zucht- und Spinnhause in Verbindung. Im J. 1602 wurde den armen Leuten von den Kanzeln angedeutet, „daß sie sich bei den Provisoren daselbst anmelden, ihres Zustandes wahrhaften Bericht erstatten, und sodann eingenommen und versorgt werden, aber nicht vor den Thüren betteln sollten, bei unausbleiblicher Strafe." So zweckmäßig indeß eine solche

*) Besser wäre es wohl, wenn einmal solche Unterscheidungen aufhörten, weil die, doch unschuldigen, Kinder oft darunter leiden, und manche Spöttereien roher Leute, die da, wo man den Ursprung solcher Kinder gleichsam öffentlich macht, nicht auszubleiben pflegen, ja den Erwachsenern unter ihnen selbst gefährlich werden können. Lieber zwei ganz gleiche Anstalten!

**) Ein Bürger, Namens Reimer Sander machte 1529 den Anfang zu einer bestimmten Sorge für Findlinge. Er bestimmte nämlich in seinem Testamente 100 Mark, damit ein Schulmeister in einem besonders dazu zu miethenden Locale den Findlingen, oder in Ermanglung derselben, armen, verwaiseten Kindern Unterricht ertheilen sollte.

Digitized by Google

Anstalt für Arme, Bettler ꝛc. seyn mochte, so unpassend mußte ihr Beisammenleben mit den Kindern erscheinen. Diese, von rohen, verdorbenen Menschen fast beständig umgeben, mußten an Geist und Herz leiden, die edelsten Keime des Guten wurden erstickt, und eckelhafte Hautkrankheiten, blasse Gesichtsfarbe ꝛc. waren einheimisch. Daher beschloß man denn auch in der neuern Zeit, die Kinder, (deren Zahl fast 200 ist) von den ältern Personen (gewöhnlich 500 beiderlei Geschlechts) ganz zu trennen, und ihnen nebst ihren Lehrern und Wärterinnen das obere, 1803 u. 1816 erweiterte und verbesserte Locale des Hauses anzuweisen. Diese Einrichtung hat einen wohlthätigen Einfluß auf das Gedeihen der Kinder hervorgebracht. Reinlichkeit, gesunde Nahrung, frische Luft, öftere Bewegung im Freien, Baden und körperliche Uebungen befördern die Gesundheit des Leibes. Der Unterricht, den ein Katechet und zwei Lehrer ertheilen, ist verbessert worden, und erstreckt sich auf Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion, Singen und Handarbeiten, und sonntäglich besuchen die Kinder die öffentliche Katechisation in ihrer Kirche. Die Anstalt besitzt einen Garten vor dem Thore mit einem geräumigen Gebäude, und dient zum Anbau des Gemüses; die Kinder bearbeiten ihn aber eben so wenig, wie die Waisen den ihrigen. Vor demselben sind Lindenbäume gepflanzt, unter welchen den Armen in der Sommerzeit eine sogenannte Höge oder Lustbarkeit verstattet wird, und die Kinder einen hölzernen Vogel abschießen. Die Verwaltung des Stifts haben 10 Bürger, jeder fünf Jahre, jährlich treten zwei ab; wer gewählt wird, muß das Amt übernehmen oder mit einer namhaften Summe abkaufen. Alle Geschäfte der Verwaltung sind getheilt, einige Vorsteher sorgen für die innere Polizei des Hauses, andere für die Einnahme, die Ausgaben, die Rechte ꝛc. desselben. Die Einkünfte der Stiftung bestehen in liegenden Gründen, in Vermächtnissen zu Mahlzeiten ꝛc., in Sammlungen und bedeutenden Zuschüssen der Stadtkasse.

Digitized by Google

2) Armenſchulen.

Auch außer den obigen Anſtalten hat die Mildthätigkeit der Lübecker*) durch mancherlei Einrichtungen ſich der Kinder der Armen ſchon von früherer Zeit her angenommen. Im J. 1601 wurde eine Armenordnung für diejenigen verarmten Erwachſenen und deren Kinder entworfen, welche nicht in den beſtehenden Verſorgungshäuſern könnten Aufnahme finden. Durch Vermächtniſſe und Sammlungen wurden nicht allein die jedesmaligen Koſten beſtritten, ſondern auch der Grund zu beſtehenden Schulanſtalten gelegt. Die Schröder'ſchen Armenſchulen, ſeit 1706, ſind dahin zu rechnen. Die vier Kirchſpiele der Stadt haben jedes eine ſolche Freiſchule, worin 240 arme Kinder nicht allein im Leſen, Schreiben, Rechnen, Religion ꝛc. unentgeldlich Unterricht, ſondern auch die nöthigen Schulbücher erhalten. Der jüngſte Prediger eines jeden Kirchſpiels hat alljährlich eine Prüfung zu halten. Vier Vorſteher, zum Theil aus der Familie des Stifters, verwalten die Schulen, deren Beſtehen indeß noch immer nicht hinreichend geſichert iſt. Seit 1787 beſteht die jetzige Armenanſtalt, die um ſo nöthiger wurde, da Lübecks Wohlhabenheit viele Fremde herbeizog, welche dort ihr Glück machen wollten, und es nicht findend, der öffentlichen Mildthätigkeit zur Laſt fielen. Ihre Einrichtung iſt im J. 1801 u. 1812 verbeſſert worden. Wenn arme Kinder noch klein ſind, werden ſie zu guten Leuten in Koſt gegeben, bis ſie, nach ihrem vierten Jahre, in das St. Annenhaus aufgenommen werden können. Für uneheliche

*) Als Hamburger kann der Verf. nicht unerwähnt laſſen die Milde, mit der die Einwohner Lübecks vom Decbr. 1813 bis März 1814 der von den Franzoſen vertriebenen Hamburger ſich angenommen haben; 4500 dieſer Armen ſind in der Burg und andern Häuſern verpflegt, und eigene Kranken- und Entbindungshäuſer für ſie eingerichtet worden; viele haben dennoch dort auf dem Armenkirchhof ihr Grab gefunden, wo 1814 ſtatt der gewöhnlichen Zahl von 200, 1278 Todte begraben wurden. Und wie viele ſtarben nicht in Altona, Bremen, auf den Heerſtraßen u. ſ. w.

Digitized by Google

Kinder gibt die Stadt in den ersten Jahren eine gewisse Summe her, auch werden, wenn es die Umstände nöthig machen, manche dieser Kinder bei solchen Leuten ganz in die Erziehung gegeben, und in die bestehenden Schulen vertheilt.

Für den Unterricht armer Mädchen hat sich die „gemeinnützige Gesellschaft," die ihren Namen durch Beförderung vieler heilsamen Anstalten mit vollem Recht führt, große Verdienste durch die 1796 gestiftete Industrieschule erworben, die der 1806 bei der Erstürmung Lübecks erschossene Prediger Stolterfoht und der Prof. Trendelnburg einrichteten. Die Jahresberichte dieser Gesellschaft sprechen sich darüber so aus: Die Vernachläßigung der dürftigen, weiblichen Jugend ist von großen, schädlichen Folgen, da von ihm größtentheils das Gesinde genommen wird, das auf Familienwohl, auf Ruhe, Bequemlichkeit der Bürger, ja selbst auf Erziehung der Kinder großen Einfluß hat. Der Plan ist, Töchter dürftiger Aeltern vom zehnten Jahr bis zur Confirmation aufzunehmen, um sie zu brauchbaren, sittlich-guten, und für ihre Bestimmung mit den nöthigen Kenntnissen ausgerüsteten Dienstboten zu bilden. Daher erhalten sie Unterricht in weiblichen Handarbeiten: Nähen, Spinnen, Stricken u. s. w., doch ist alle künstliche Arbeit: Sticken, Putzarbeit u. s. w. ausgeschlossen. Der Lehrunterricht (sieben Stunden täglich) besteht in: Religionskenntniß, Lesen, Rechnen, Schreiben, Verstandesübung, und einigen Sachkenntnissen. Auf Ordnung, Fleiß, Reinlichkeit und Verträglichkeit wird vorzüglich gesehen. Die Anstalt fing mit 16 Kindern an, vermehrte sich aber bald bis 80, und hat bis 1824 388 Schülerinnen gehabt. Bei wiederkehrenden Vergehungen werden sie ausgeschlossen; anfangs geschah dieses bei 59, in den letzten zehn Jahren nur bei 6. Die Aeltern müssen sich verpflichten, wenn sie ihre Kinder widerrechtlich oder früher als die Vorsteher sie zur Confirmation für reif erklären, wegnehmen, für jedes Quartal 2 Mark Schulgeld nachzuzahlen. Ein Theil des Erwerbs fällt an die Schule, ein anderer bleibt den Kindern, daher nehmen sie bei ihrem Austritt nach 5 — 6jährigem Unterricht ge-

Digitized by Google

wöhnlich 50 — 70 Mark Ausstattung mit. Auch für Krankenpflege, für Beförderung des Frohsinnes und des künftigen Fortkommens sorgt diese Anstalt.

Eine andere wohlthätige Anstalt verdient noch einer besondern Erwähnung. Die Dem. Jenisch wendet (wie Dem. Sieveking in Hamburg) einen Theil ihres Vermögens an, um Mädchen in ihrem Hause und unter ihrer Aufsicht unentgeldlichen Unterricht in allen, selbst feinen Handarbeiten, und in dem, was zur Geistesbildung dient, ertheilen zu lassen, und wendet auch manches zu deren Vergnügen an. Was die Kinder durch ihre Arbeit verdienen, wird ihnen aufbewahrt, und sie erhalten es, oft mit ansehnlichen Geschenken vermehrt, bei ihrer Entlassung, und wenden es gewöhnlich zu den nöthigen Kleidungsstücken an. Gewiß eine ausgezeichnet würdige Weise, sich um die Jugend verdient zu machen, die bei Wohlhabenden viele Nachahmer finden sollte.

V. Andere Bildungsanstalten.

1) Die Sonntagsschule.

Sie wurde gleichfalls von der gemeinnützigen Gesellschaft im J. 1791 gestiftet, steht unter Aufsicht von sieben Mitgliedern derselben, und wird durch freiwillige Beiträge erhalten. Ihr Zweck ist, den erwachsenen Lehrburschen und andern größern Knaben, die wegen täglicher Arbeit auf den Fabrikböden in der Woche jedes andern Unterrichts entbehren, eine Gelegenheit zu eröffnen, theils das Versäumte nachzuholen, zu ergänzen, theils sich weiter fortzubilden, und zugleich durch solche Beschäftigung in den Freistunden ihre Sittlichkeit zu bewahren. Die Gesellschaft drückt sich darüber so aus: „Für die Erziehung und Bildung der untern Volksklasse zu sorgen, gehörte mit Recht von Anfang an zu dem wohlthätigen Zweck der gemeinnützigen Gesellschafft. (Ja, wohl! denn wodurch kann man gemeinnütziger werden?) Sie richtete vorzüglich ihren Blick auf diejenigen Knaben, die an den Werktagen von ihren Aeltern zur Arbeit in die Fabriken und Manufakturen geschickt werden, um durch den kleinen

Digitized by Google

Ertrag ihrer Arbeit zur Erhaltung der Familie beizutragen. Dadurch von allem Unterrichte, selbst dem ärmlichsten, abgehalten, erwachsen sie bis ins 14 — 15te Jahr ohne die mindeste Anleitung zu den nöthigsten Kenntnissen. Gewöhnlich nur in den letzten Monaten vor der Confirmation in klägliche Schulen geschickt, sind einige auswendig gelernte Sprüche und Formeln die ganze dürftige Ausstattung, mit der sie zur Confirmation gelangten und zugelassen werden mußten, wenn man sie nicht der Gefahr einer gänzlichen Verwilderung aussetzen wollte. Dr. Suhl machte daher 1790 den Vorschlag zu einer Sonntagsschule, der im folgenden Jahre ausgeführt wurde. 1813 mußte sie unter der französischen Herrschaft eingehen aus Mangel an Unterstützung, besteht aber, auf Antrag des Predigers Petersen, wieder seit 1816, und dient zugleich zur praktischen Uebung der Zöglinge des Schullehrer-Seminars, welches außer einem jährlichen Beitrag von 60 Mark, den die Gesellschaft gibt, auch die Kosten trägt. Die Anstalt enthält gegen 100 Schüler, die im Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion u. s. w. unterrichtet werden. Als Hauptzwangsmittel wurde die Ausschließung aus der Schule benützt; sie trifft den, der dreimal im Jahre aus der Schule bleibt, ohne sich mit Krankheit entschuldigen zu können, oder der sich Diebereien oder sonst anderer Fehltritte bei seinem Lehrherrn schuldig gemacht hat.

2) Die Zeichnenschule.

Die gemeinnützige Gesellschaft bemerkte, daß die Handwerker bei aller Solidität ihrer Arbeit doch von Seiten des Geschmacks und der eigentlichen Kunst auf einer niedern Stufe standen, weil der Zeichnenunterricht ꝛc. zu oft vernachläßigt wurde. Dieß veranlaßte 1795 die Errichtung einer Zeichnenschule, um die sich der Bürgermeister Overbeck und der Syndicus Curtius sehr verdient machten. Die Schule, welche mit 20 Schülern begann, und jetzt gewöhnlich gegen 100 enthält, hat bis zum Jahr 1824: 670 Zöglinge, sowohl Lehrlinge, als Gesellen gehabt, die in den Abendstunden von 7 — 8 Uhr sich im freien Handzeichnen auch nach Gypsmodellen, oder im

Zeichnen von Ornamenten, Säulen, Rissen und Plänen üben, auch einigen Unterricht in der Geometrie erhalten. Wer ohne Noth sechs Stunden im Jahr versäumt, wird ausgeschlossen; die Fleißigen erhalten dagegen Medaillen. Unterricht sowohl als die Zeichnenmaterialien werden unentgeldlich gereicht *).

3) Die Handelsschule.

Die gemeinnützige Gesellschaft veranlaßte sie 1795 unter Maaß, fortgesetzt wird sie von Rappoldt (in Hamburg existirt, seit die Handelsschule von Busch u. Ebeling eingegangen ist, eine solche unter Crüger). Der Zweck ist: Unterricht in den Handlungswissenschaften, im Buchhalten, und den Zöglingen Gelegenheit zu geben, bei einer imaginär geführten Handlung alle Fälle derselben, die Wechselgeschäfte, Correspondenz in mehreren Sprachen und Spekulation kennen zu lernen.

4) Eine Navigationsschule, eine Schwimm- und Turnanstalt findet sich gleichfalls in Lübeck, unterstützt durch jene Gesellschaft.

5) Das Schullehrer-Seminar.

Diese Anstalt wurde 1807 durch die gemeinnützige Gesellschaft veranlaßt. Da man nämlich bemerkte, daß der große Mangel an gebildeten Lehrern auch den Verfall der Schulen vorzüglich veranlasse; in der Stadt aber keine Anstalt vorhanden war, wo junge Leute, welche sich dem Lehrfache zu widmen, Lust und Fähigkeit hatten, Gelegenheit fanden, sich für ihren wichtigen Beruf auszubilden, so mußte man entweder, und oft auf's Gerathewohl

*) In Hamburg befindet sich eine ähnliche, von der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe gestiftete Schule; früher auch eine für Künstler, Handwerker und Professionisten unter Prof. Brodhagen, Hipp u. s. w., die zwar unter der französischen Herrschaft unterging, mit deren Wiederherstellung man sich aber jetzt beschäftigt. Die gehaltenen Vorträge bezogen sich auf Mathematik, Technologie, Chemie, Physik u. dgl., gewöhnlich vor 3 — 400 Zuhörern.

Digitized by Google

Lehrer vom Auslande hereinziehen, und die Einheimischen zurücksetzen, oder konnte diese, welche sich blos mechanisch gebildet hatten, anstellend, nur auf sehr mittelmäßige Lehrer rechnen. Beides war aber weder ehrenvoll noch vortheilhaft. Daher machten die Prediger v. d. Hude und Behn schon 1803 auf die Nothwendigkeit eines kleinen Seminars aufmerksam. Mehrere einlaufende Geschenke setzten in den Stand, das nützliche Vorhaben, als die Kriegsunruhen sich etwas gelegt hatten, auszuführen. Es erging eine Aufforderung an junge Leute, welche sich dem Schullehrerstande widmen wollten, zur Theilnahme an dem Unterricht, mit dreien wurde Ostern 1807 der Anfang gemacht. Fünf Prediger, zwei angestellte Schulmänner, mit Zuziehung Anderer für Gesang und Orgelspiel, ertheilten in 12 Stunden Unterricht in der Religion, biblischen Geschichte, Geographie, Naturkunde, Geschichte, deutscher Sprache, und im ausdrucksvollen Lesen und Verstehen von Volks- und Schulschriften. Sobald die jungen Leute fähig sind zum Unterrichten, müssen sie das Erlernte in der Sonntagsschule oder in andern Lehranstalten anwenden. Der zweite Cursus begann 1809 mit vier jungen Leuten, und es kam noch Anweisung in der Musik, im Singen und Zeichnen zu den Unterrichtsgegenständen hinzu, da ein Bürger, früher Zögling des Waisenhauses, dem Institute nach und nach 10,000 fl. zuwandte. Solcher Curse sind bis 1824 sechs beendigt, und 31 junge Männer nach und nach darin gebildet. Zwölf derselben sind vom Schulcollegio angestellt worden oder Gehülfen auf andern Schulen, einer ist nach Rostock, ein anderer nach Riga gegangen; zwei haben ihre Laufbahn nachher wieder verlassen, und drei sind Privatlehrer.

Die Zahl aller Kinder in Lübeck, welche die Schulen besuchen, beläuft sich mit Ausschluß der Gymnasiasten auf 4000, also kommen auf sechs Einwohner ein Schulkind. Dieß ist ein günstiges Verhältniß. (Vergl. den zweiten Band meines „Archivs f. Waisen- und Armenerziehung," S. 163 ff. Hamburg 1828.) Möge Lübeck im regen Wetteifer mit den Schwesterstädten fortfahren in der

Verbesserung des Schul- und Erziehungswesens, und, seine zum Theil trefflichen Anstalten immer mehr ausbildend, dadurch den Vorwurf „daß man in Handelsstädten zwar wohl für das leibliche, aber nicht für das geistige Heil, zwar für Armenanstalten, aber nicht für die noch nothwendigeren Erziehungsanstalten sorge," in der That und Wahrheit abweisen, damit die Wohlfahrt dieser glücklichen Freistaaten in jeder Hinsicht immer schöner aufblühe!

Hamburg, 1828. Dr. Kröger.

(Die Beilagen folgen im nächsten Heft.)

Anmerkung.

In meiner Uebersicht der Hamb. Schulgeschichte ꝛc. (2s Heft, S. 66) haben sich einige, nicht unbedeutende Druckfehler eingeschlichen:

Seite	2	Zeile 11 von oben lies	831	statt	851.
—	12, 30, 43 u. a.	—	Mark	—	fl. (7 Mark machen ungef. 5fl. rh.)
—	31, 32	—	Thlr	—	Mark (1 Thlr hat 3 Mark)
—	32	Zeile 13 von oben lies	5	statt	8 von 100.
—	42	— 4 von unten l.	1822	—	1622.
—	47	— 1 von oben l.	2100	—	21000.

Ueberhaupt werden in den Armen- und Freischulen Hamburgs 4226 Kinder unentgeldlich unterrichtet, die wirklichen Waisen- und Findlinge nicht mitgerechnet. Im J. 1827 ist auch eine Taubstummenanstalt eröffnet worden, an welcher der in Berlin gebildete Taubstummenlehrer Sens arbeitet.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Abhandlungen.

Ueber Taubstummen-Unterricht.

Ausführliche Anzeige der höchst interessanten Schrift von Degerando zu Paris. *)

DE L'EDUCATION DES SOURDS-MUETS DE NAISSANCE.

Par M. DEGERANDO,

membre de l'institut de France, administrateur de l'institut royal des sourds-muets etc. Tom. I. II. à Paris, 1827.

Nach dem Tode Sicards erkannte der Verwaltungsrath des königl. Taubstummen-Instituts zu Paris die Nothwendigkeit, die verschiedenen Methoden des Taubstummen-Unterrichts zusammenstellen und prüfen zu lassen. Der berühmte Akademiker Degerando übernahm dieses

*) Die ausführliche Inhaltsanzeige dieser höchst interessanten Schrift eignete sich, da sie die Grenzen einer Recension überschritt, für diese Abtheilung mehr, als für die der Literatur, zumal da diese Anzeige auf unsere Veranlassung in diesem Umfang bearbeitet wurde, um den Lesern unserer Jahrbücher das Interessanteste seines Inhaltes mitzutheilen.

Die Redaction.

Digitized by Google

mühevolle Geschäft mit dem Interesse des Menschenfreundes und Philosophen, und legte die Resultate seiner Forschungen in dem vorliegenden Werke nieder. Ref. trägt kein Bedenken, diesem Werke unter allen bis jetzt über den Taubstummen-Unterricht erschienenen in theoretischer und historischer Hinsicht den ersten Rang zuzuerkennen. Es ist mit Benützung reicher Erfahrungen, mit lebendigem Eifer für das Wohl der armen Taubstummen, mit philosophischem Geiste, mit umfassenden Kenntnissen aus dem Gebiete der verschiedensten Wissenschaften, mit seltener Unpartheilichkeit und edler Bescheidenheit geschrieben. Was man daran tadeln könnte, wäre nur eine zu große Weitschweifigkeit, allein man folgt dem Verfasser überallhin gerne, denn er ist überall interessant. Sein Werk zerfällt in drei Theile. Der erste enthält in 13 Kapiteln: Untersuchungen über die Principien, auf welche die Methode des Taubstummen-Unterrichts zu gründen sey. Das erste Kapitel (1r Bd, S. 9—31) spricht von den Vorurtheilen, welche in Bezug auf Taubstumme und ihre Bildung geherrscht haben und zum Theil noch herrschen. Man hielt diese Unglücklichen bis zum 16ten Jahrhundert für beinahe durchaus bildungsunfähig. Im Alterthume sprach dieses namentlich Aristoteles und später Augustin aus. Dieser sagte von der Taubstummheit: »quod vitium ipsum impedit fidem, nam surdus natu literas, quibus lectis fidem concipiat, discere non potest.« In neuern Zeiten sprachen sich in Frankreich gegen die menschenfreundlichen Bemühungen des ehrwürdigen Abbé de l'Epée Theologen von bedeutendem Rufe aus, wie in Deutschland doch nur ein gewisser Pastor Granau in Eppendorf gegen die Versuche Heinekes. Die Aeltern hielten es sonst für eine Schande, ein solches unglückliches Kind zu haben, und verbargen es hinter die Mauern eines Klosters oder einer andern Anstalt, wo für seine körperlichen Bedürfnisse gesorgt war, die des Geistes dagegen ganz unberücksichtigt blieben. Dieß Alles darf uns übrigens nicht befremden, denn wie lange ist es, daß allgemeine Volksbildung als Grundsatz und Zweck des

Digitized by Google

Christenthums im Gegensatz zu allen andern Religionen hinlänglich erkannt wurde? Wo aber nichts oder doch nur höchst wenig für die Bildung der meisten Vollsinnigen geschah, wie hätte man da an die Bildung der Taubstummen denken sollen?

Ein Anhang zu diesem Kapitel spricht von der Gesetzgebung Justinians in Betreff der Taubstummen. Vor ihm schwiegen die römischen Gesetze von ihnen; er untersagte den von Geburt an Taubstummen das Verfertigen von Testamenten und dergleichen, ohne vorauszusetzen, daß sie durch Bildung dazu befähigt werden könnten. Die spätern Feudalgesetze schloßen die Taubstummen von dem Genuß der Lehen und Feudalvorrechte aus.

Im zweiten Kapitel gibt Degerando vieles Treffliche über das Erlernen der Muttersprache durch den Gebrauch. Wie er überhaupt überall den Werth der deutschen Literatur anerkennt, so rühmt er hier die Schrift des sich zuletzt selbst verkennenden Pestalozzi: „wie Gertrud ihre Kinder lehrt." Das dritte Kapitel handelt von dem wissenschaftlichen Unterricht in der Muttersprache. Diese beiden Kapitel legen den Grund zu den nachherigen Untersuchungen über den Taubstummen-Unterricht; es entsteht nämlich die Frage: Kann der Taubstumme die Sprache, wenn ihm einmal ein Mittheilungsmittel gegeben ist, nicht auch, wie das hörende Kind, durch den Gebrauch (par l'usage) lernen, oder ist für ihn ein wissenschaftlicher Unterricht nöthig? Ehe Degerando zur Beantwortung dieser Frage übergeht, schildert er in dem vierten Kapitel (1r Bd, S. 71 — 96) den moralischen und intellektuellen Zustand des Taubstummen vor seiner Bildung. Er weist hier zuerst diejenigen ab, die wie Condillac dem Taubstummen geistige Fähigkeiten abzusprechen wagten, und spricht hierauf von den verschiedenen Arten und Stufen der Taubstummheit. Er unterscheidet von Geburt an Taube und Solche, die erst später taub und in Folge davon auch stumm werden. Unter den einen, wie unter den andern, sagt er, gibt es solche, die gänzlich, und solche, die nur unvollkommen taub sind. Die letztern theilen sich wieder

in verschiedene Grade, auf deren geringsten diejenigen stehen, welche zwar alle Töne der menschlichen Stimme vernehmen, aber nur dann, wenn man sehr laut und nahe an ihrem Ohre spricht. (1r Bd, S. 74.) Die Stummheit richtet sich natürlich ganz und gar nach den verschiedenen Graden von Taubheit. Nach diesen Bemerkungen geht er zu der Schilderung des geistigen Zustands des von Geburt an Taubstummen über. „Er ist auf die Welt gekommen," sagt er (1r Bd, S. 75), „mit den allgemeinen Geisteskräften. Obgleich eines Sinnes beraubt ist er dennoch fähig der Aufmerksamkeit, des Nachdenkens, der Imagination, des Urtheils und der Erinnerung. Er hat nicht dieselben Gelegenheiten wie wir, um diese Kräfte zu üben, noch dieselben Hülfsmittel, um ihre Entwicklung zu beschleunigen und zu leiten. Dagegen ist er genöthigt, seine eigenen Hülfsmittel besser zu Rathe zu ziehen und zu gebrauchen. Dadurch wird sein Charakter zwar weniger gesellig, aber unabhängiger, mehr original und stärker, als der anderer Kinder; — Er wird weniger gehorchen, aber sich selbst besser zu beschäftigen wissen. Etwas Aehnliches wird auch bei seinem Verstande statt finden. Zwar ist er beschränkt auf die Kenntnisse, welche er durch eigene Kraft erlangen kann, aber diese wenige Kenntnisse sind, weil er dieselben sich selbst verdankt, ganz sein Eigenthum; er wird gewöhnt, seinen Geist anzustrengen, und bemüht sich, zu entdecken; — wo andere Kinder nur nachsagen, da erfindet er, denn er ist gezwungen, zu erfinden. Da er die Ursachen der Wirkungen weniger kennt, so hat er nur eine sehr beschränkte Voraussicht. Er sieht nichts als Einzelnheiten; die Gegenstände sind für ihn vereinzelt, unverbunden, daher seine außerordentliche Beweglichkeit und Unbeständigkeit, daher auch die außerordentliche Lebhaftigkeit, mit welcher Alles auf ihn einwirkt. — Da sein Umgang mit Andern sehr beschränkt ist, so wird er mehr personell, den Vorzug Anderer fühlend wird er leicht mißtrauisch, was ihn jedoch auch wachsam erhält, seine Voraussicht rege macht und ihn zum Nachdenken führt. — Von einem höheren Standpunkte zurückgestoßen wendet er sich mehr zu den äußeren Gegenständen, die sein einziges

Digitized by Google

Gebiet ausmachen und mit seinen Bedürfnissen in Verbindung stehen. Die Leidenschaften, die sich daran knüpfen, sind bei ihm größer (äußern sich wenigstens mit mehr Lebhaftigkeit). — Des Gehörs beraubt, wird er in der Uebung des Gesichts weniger zerstreut, dieser Sinn erhält bei ihm mehr Schärfe und er erlangt größere Fertigkeit in dem, wozu nur dieser Sinn erfordert wird. — Unserer Sprache beraubt bildet er sich eine eigene — die Pantomime. Er faßt in einem Gegenstand den auffallendsten Zug, der am leichtesten nachzuahmen ist, auf, und macht die Nachahmung desselben zum Namen des Gegenstandes. Er bestimmt durch Zeichen auch Eigenschaften, Handlungen, Wirkungen, zuweilen auch Ursachen. Er vereinfacht diese Zeichen, die bei allen Taubstummen große Aehnlichkeit haben. Die Verschiedenheit, die sich jedoch nicht selten in ihren Zeichen findet, rührt daher, daß sie die Dinge in verschiedenen Lagen u. s. w. sahen. Solcher Verschiedenheiten ungeachtet pflegen sich Taubstumme gegenseitig schnell zu verstehen. Würden sich solche Unglückliche zu einem Volke vereinigen, so würden sie sich eine ziemlich reiche Sprache bilden und sie immer mehr vervollkommnen. Der Taubstumme hat übrigens mehr Ideen als Zeichen, denn viele Ideen, die er schon in seinem ungebildeten Zustande haben muß, kann er nicht durch Zeichen ausdrücken. Er sieht z. B. eine Handlung, vermuthet auch den Beweggrund, aber er gibt diesem keinen Namen, d. h. kein Zeichen. (Ob er sich gleich auf diese Art Ursachen denkt, so geht er übrigens doch nie auf das Princip zurück, daß es keine Wirkung ohne Ursache gebe.) Ebenso hat der ungebildete Taubstumme weder Zeichen für die Dauer der Dinge und Handlungen, noch für die Verhältnisse der Größe, aber deßwegen hat er doch Begriffe von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, so wie von den Verhältnissen der Ausdehnung."

„Die Finger gebraucht er zum Zählen." (Massieu pflegte, ehe seine Bildung begonnen wurde, die Zahlen, wenn sie 10 überschritten, mit Einschnitten in ein Holz zu bezeichnen. Dieser merkwürdige Taubstumme gab auch ein Beispiel von der seinen Unglücksgenossen meistens

Digitized by Google

eigenthümlichen Lernbegierde. In seinem zehnten Jahre bat er seinen Vater mit Thränen, ihn doch in die Schule zu schicken. Als es ihm abgeschlagen wurde, gieng er dennoch in die Schule und gab dem Lehrer durch Zeichen zu verstehen, er möchte ihn schreiben und lesen lehren. Er wurde zurückgewiesen und fing dann selbst an, sich im Schreiben zu üben.) „Der Taubstumme beurtheilt sehr richtig die Gefühle, die man gegen ihn äußert, und erwiedert sie, nicht mit der Zartheit eines gut erzogenen Kindes, aber mit einer gewissen Lebhaftigkeit und mit großer Aufrichtigkeit. — Er hat ferner das Gefühl von Recht und Unrecht, ob sich gleich dieses Gefühl bei ihm langsamer und unvollständiger entwickelt, als bei andern; er urtheilt, daß es böse sey, andern zu schaden, und löblich, ihnen Gutes zu thun, er hat einigen Begriff von Eigenthum und von der Achtung, die man dem Eigenthum anderer schuldig ist, er ist es sich bewußt, ob er mit Recht oder Unrecht gestraft wird, er warnt selbst seine Kameraden, wenn sie Fehler begehen wollen. — Ebenso weiß er vor allem (Schul-) Unterricht, was es ist, die Wahrheit zu sagen oder zu lügen. Er erkennt zwar die moralischen Gebote nicht in ihrer Allgemeinheit, aber er empfindet bei vorkommenden Gelegenheiten die innere Billigung oder Mißbilligung, jedoch mehr oder weniger dunkel oder verwirrt. Damit vereinigt sich die Furcht, bestraft, und die Hoffnung, belohnt zu werden." —

In einer Anmerkung spricht sich Degerando über das Gefühl des Taubstummen für Recht und Unrecht noch weiter aus, besonders in Bezug auf eine in Paris vorgefallene Verhandlung. Es wurde nämlich ein Taubstummer wegen Diebstahl vor Gericht gestellt und sein Advokat stellte den Grundsatz auf, daß der Angeklagte, der ohne Unterricht geblieben war, in Folge seines Gebrechens unfähig sey, das Gute und Böse zu unterscheiden, und also nicht gestraft werden könne. Der Angeklagte wurde auf diesen Grund hin wirklich freigesprochen. — Referent, der diesen Vorfall schon früher aus öffentlichen Blättern kennen gelernt hatte, mußte sich ebenfalls über

Digitized by Google

den aufgestellten Grundsatz wundern, zumal, da die Umstände selbst bewiesen, daß der Angeklagte wirklich die Furcht, gesehen zu werden, und also ein Gefühl von dem Unrecht seiner Handlung bei seinen Diebstählen hatte. Aber es fragt sich dessenungeachtet, ob die Richter ihn nicht dennoch frei sprechen mußten? Wen die bürgerliche Gesellschaft als ein Thier behandelt, und dieß thut sie in Betreff eines jeden Taubstummen, für dessen geistige Bildung sie nicht sorgt, den hat sie auch nicht das Recht, als einen Menschen zu bestrafen, wenn er sich gegen sie oder eines ihrer Glieder verfehlt; die Schuld der Gesellschaft gegen ihn wiegt seine Schuld gegen sie jedenfalls auf. Zweifelhafter erscheint die Antwort auf die Frage, ob ein unterrichteter Taubstummer eben so zurechnungsfähig sey, als ein Vollsinniger? Bei Diebstahl und ähnlichen Vergehen gegen das Eigenthum Anderer ist er es ganz unbezweifelt, ebenso bei absichtlichem Mord, wie aber bei Mißhandlungen Anderer und vielleicht in Folge derselben bei unabsichtlichen Tödtungen? Zu seinem Ohre und also auch zu seinem Herzen dringt kein Schmerzensruf, keine Bitte um Mitleiden, kein Wort der Besänftigung, — sollte da seine Schuld dieselbe seyn, wie die des Vollsinnigen bei der gleichen That? — Doch wir kehren von dieser Abschweifung zu der Schilderung zurück, welche Degerando von den ungebildeten Taubstummen entwirft. Er bestätigt in der schon angeführten Anmerkung durch Beispiele, namentlich durch interessante Briefe von einer jungen Taubstummen, daß sich das sittliche Gefühl bei Taubstummen auch ohne vorangegangenen förmlichen Unterricht mehr oder weniger lebhaft äußere. Allein er übersieht auch nicht, daß diese Taubstumme in für ihre sittliche und geistige Entwicklung besonders günstigen Verhältnissen lebte, und bemerkt, daß sich auch das sittliche Gefühl bei den Taubstummen langsamer entwickle, als bei Vollsinnigen, und bei einem Taubstummen von 8 — 10 Jahren noch nicht sehr entwickelt seyn könne. Es ist dieß eine nothwendige Folge von dem beschränkten Zustande, in welchem er lebt, indem ihm dieser wenige Gelegenheit zur Aeußerung und Schärfung des Gefühls für Recht und Unrecht

Digitized by Google

darbietet. Wir stimmen überhaupt Degerando in Ansehung dessen, was er von dem sittlichen Gefühle des Taubstummen sagt, vollkommen bei und zwar aus Rücksicht auf eigene Erfahrungen. Dieß können wir aber nicht ganz, wenn er weiter sagt: „der ununterrichtete Taubstumme wird selbst nicht allem religiösen Gefühle fremd bleiben.“ Wir läugnen zwar dieses keineswegs, zumal wenn er die Religionsübungen Anderer sieht, aber Degerando fährt fort: „der Taubstumme wird gewöhnt, in dem, was um ihn her vorgeht, die Wirkungen gewisser Kräfte zu bemerken, und sie, wenn er die Ursache nicht bemerkt, irgend einer unbekannten Kraft zuzuschreiben. Der Charakter von Größe, welchen diese Wirkungen in den bedeutendsten Naturerscheinungen darbieten, läßt ihn eine unendliche Thätigkeit in dieser geheimnißvollen Kraft vermuthen. Dieses wird in ihm ein ganz dunkler und unbestimmter Eindruck seyn, mehr aus Schrecken, als aus Ehrfurcht zusammengesetzt Er wird diese Kraft begreifen nicht als eine schöpferische, sondern als eine bewegende oder hervorbringende (motrice ou productrice), nicht als eine mit Weisheit, Güte und andern moralischen Eigenschaften verbundene, sondern nur als eine mächtige. Es erfordert für ihn öfter wiederholte Beobachtungen, ein tieferes Nachdenken, um die Ordnung und Regelmäßigkeit der Erscheinungen, die darin sich äußernde Vorsehung und Wohlthätigkeit zu bemerken, und in Folge davon mit dem Begriff einer höchsten Macht den einer Intelligenz, die auf unsern Dank Anspruch hat, zu verbinden. Indessen wird er stufenweise dahin gelangen, diese Idee von weitem zu ahnden, zumal, wenn er sich in einer frommen Familie befindet, und diese das höchste Wesen mit Zeichen des Danks und der Ehrfurcht anrufen sieht; er wird dieses unsichtbare Wesen selbst anrufen (?), von dem er sich abhängig fühlt, er wird dunkel begreifen, daß die äußern Uebungen der Religion den Zweck haben, es zu ehren und seinen Schutz zu erlangen, und sich mit lebhaftem Interesse anschließen, ohne jedoch den Geist und den Zweck der Ceremonien zu begreifen, ja vielleicht und sogar wahrscheinlich getäuscht von den in die Sinne fallenden

Digitized by Google

Bildern und dadurch zu abergläubischen Schlüssen verleitet."

Referent zweifelt nicht, daß der Taubstumme die religiösen Ceremonien nachahmen werde, er thut dieß sehr gerne schon in einem Alter, wo sich auch nach Degerando noch keine religiöse Idee in ihm entwickeln konnte. Eben so wenig will er läugnen, daß die in jedem Menschen liegende Anlage zur Religion durch Naturerscheinungen in ihm angeregt werden könne. Wenn es ein Volk von Taubstummen geben würde, so würde es sich wohl, wie alle andere Völker, nach und nach zu einem religiösen Cultus erheben, allein zu welchem? Wohl nicht — wie der Herr Verf. annimmt, zu der Verehrung eines einzigen Gottes. Die Bildungsgeschichte der Menschheit spricht gegen diese Annahme, denn wie viele selbst unter den heidnischen Philosophen erhoben sich zu der Idee eines einzigen Gottes? Auch unter einem Volke von Taubstummen könnten und würden übrigens wohl mit der Zeit ein Xenophanes, ein Plato und ähnliche philosophische Genies aufstehen, denn es besteht in Ansehung der geistigen Kräfte kein Unterschied zwischen den Vollsinnigen und den Taubstummen, und sie würden sich wohl im Laufe von Jahrhunderten eine auch auf geistige Begriffe anwendbare Sprache bilden. Aber — „es ist schwer," sagt irgendwo Plato, „Gott zu erkennen, und wenn man ihn erkannt hat, ihn Andere erkennen zu lehren." Er hat gewiß Recht. Die Idee eines einzigen Gottes, wenn gleich der Vernunft zugänglich, ist doch zu erhaben, als daß unter Millionen mehr, als Einer, durch Speculation zu ihr gelangen könnte, der Mehrzahl muß sie gegeben werden, wie sie denn durch die Offenbarungen des alten und neuen Testaments wirklich der Menschheit gegeben wurde. Ferner haftet religiöser Irrwahn in den menschlichen Gemüthern fester, als irgend ein anderer, und weicht beinahe einzig und allein einer göttlichen Autorität, nicht aber, wenigstens nur ausnahmsweise, Vernunftgründen. Sollte daher auch ein Taubstummer unter einem taubstummen Volke von der Vorsehung mit mehr als gewöhnlichen Geistesfähigkeiten versehen und durch die Verhältnisse begün-

Digitized by Google

stigt sich zu der Idee eines einzigen Gottes erheben, so würde sich doch diese Idee unter seinen taubstummen Mitbürgern noch weniger allgemein verbreiten, als die Lehren eines Plato unter seinem Volke. Auch sie würde ohne Zweifel schon religiöse Irrthümer zu überwinden haben, und zwar die der Vielgötterei. — „Il est toujours conduit par les impressions du moment, il tend toujours a un but immédiat; tous ses idées sont détachés les unes des autres, toutes conservent une specialité determiné“ sagt Degerando 1r Bd, S. 85 von dem Taubstummen, und bei dieser Eigenthümlichkeit, die bei ihm mehr, als bei andern ungebildeten Menschen, hervortritt, käme er gewiß auf Vielgötterei. Ihm, dem das Licht noch unentbehrlicher ist, als uns, würde, wenn die Entwicklung seines religiösen Gefühls gänzlich sich selbst überlassen bliebe, bei Tag die Sonne, bei Nacht der Mond sein Gott, er würde vor dem Blitzenden zittern, wie der hörende Wilde vor dem Donnerer, und sich überhaupt in Naturkräften, die einen besondern Eindruck auf ihn machen, höhere Wesen denken. Allein bis sich seine Vernunft auch nur zu solchen Fehlschlüssen befähigen würde, ginge bei dem Taubstummen wohl die Hälfte seines Lebens vorüber. Refer. bestreitet also nicht, daß sich einige Religion bei dem Taubstummen auch ohne förmliche Anleitung entwickeln könne, aber er ist doch überzeugt, daß zumal, da die Verhältnisse, in welchen die meisten Taubstummen unter uns leben, ihr Nachdenken beinahe ausschließlich auf Broderwerb und Aehnliches richten, ihre ganze Religiosität in einem dunkeln Ahnen und in undeutlichen Gefühlen bestehe, so lange ihnen kein Unterricht zu Hülfe kommt. Das Beispiel der Taubstummen, von deren Briefe schon die Rede war, beweist dagegen nichts, denn dieser, die öfters den König von Frankreich, umgeben von seinem Hofstaate, gesehen hatte, wurde durch Zeichen bedeutet, es gebe auch einen König im Himmel, dieser König des Himmels sterbe nicht, habe Mißfallen am Bösen u. dergl. Sie kam also durch Belehrung auf diesen Glauben und ihr Beispiel zeigt nur, daß es auch durch natürliche Mimik frühe möglich wird, religiöse Ideen anzuregen.

Digitized by Google

Im fünften Kapitel legt der Herr Verf. die Frage vor: Von was muß man bei dem Unterrichte des Taubstummen ausgehen? Er beantwortet sie dahin:

1) Der Lehrer muß vor allem andern die Mimik seines Schülers kennen lernen, und dadurch die Mittel der Verständigung zwischen sich und dem Schüler herstellen.
2) Vermittelst der Mimik muß er erforschen, wie weit sich die Ideen seines Schülers erstrecken.
3) Man muß ihn anleiten, die Beobachtungen, welche er bis jetzt nur aufs Ungefähr hin zu machen gewohnt war, methodisch fortzusetzen und ihm dadurch zu einem dem unsern ähnlichen Ideensystem behülflich seyn.
4) Der Lehrer muß demselben die Sprache vor das Auge bringen, er muß sie ihm unter einer sichtbaren Form zeigen und ihn lehren, die Worte in direkte Verbindung mit den ihnen entsprechenden Begriffen zu setzen.

Das hier Vorgetragene wird unbestritten zugestanden.

Das sechste Kapitel handelt von dem Ziel, das man sich bei der Erziehung taubstummer Kinder vorzusetzen habe. — Der Herr Verf. gebraucht mit Absicht den Ausdruck „education“ nicht instruction, denn er will und dieß mit dem vollsten Rechte die Bildung des Verstandes und der Sitten aufs engste verbunden wissen, und bedauert, daß dieß zwar in der Theorie allgemein anerkannt werde, sich aber in der Ausführung nur selten finde. Im Verfolge unterscheidet er ein allgemeines und ein besonderes Ziel, zu dem Taubstumme zu führen seyen. Er sagt 1r Bd, S. 159: „für alle Taubstumme gibt es eine gemeinschaftliche Hauptbestimmung, nämlich die allen Menschen angewiesene. Elle comprend surtout les belles prérogatives de notre nature, les affections de l'âme, de (?) la raison, la conscience, le culte religieux et les nobles esperances, qui s'y rattachent.“ — „Es ist kein Taubstummer,“ fährt er fort, „dem diese Bildung nicht

nöthig wäre, und es ist heilige Pflicht der Regierungen, jedem dazu zu verhelfen."

Neben dieser allgemeinen Bestimmung gibt es eine specielle Bestimmung, welche von der gesellschaftlichen Lage des Taubstummen bestimmt wird. Erwartet ihn nur der Stand der Handwerker, so muß man in seinen Unterricht das, welches zur Vorbereitung auf sein bestimmtes Gewerbe dient, aufnehmen, dagegen kann man sich begnügen, ihm zu jener allgemeinen Bildung zu helfen, und ihn in der Sprache so weit zu führen, wie sie Kinder aus dem gemeinen Volke durch den Umgang erlernen, es sey denn, daß er außerordentliche Talente verrathe. Anders ist es mit Schülern aus wohlhabenden Ständen, welche Zeit und Mittel haben, höhere Studien zu treiben, diese sollen einen klassischen Unterricht in der Sprache und in einzelnen Wissenschaften erhalten.

Das siebente Kapitel sagt uns vieles tief Gedachte über die Sprache im Allgemeinen, die Sprache der Thiere und der Menschen. Es werden unterschieden langage naturel, d'analogie et conventionnel. Unter der langage naturel versteht er Handlungen und Geberden, welche der von der Natur gewirkte, nicht durch Ueberlegung gewählte Ausdruck der Empfindungen sind, wie z. B. das Fliehen den Schrecken anzeigt. Diese Natursprache führt auf die langage d'analogie, welche die Gegenstände durch Malen, Zeichnen oder sonstiges Nachahmen dem Gedächtniß vorführt, wie die Hieroglyphen der Aegypter und die Zeichen der Taubstummen. Die Zeichen dieser Sprache sucht man nach und nach zu vereinfachen und je mehr dieß geschieht, desto mehr verlieren sie von der Aehnlichkeit mit dem bezeichneten Gegenstande, so daß sie solchen, die nicht vertraut mit ihnen sind, endlich als blos willkührliche Zeichen erscheinen. Um sich noch einfacher und schneller auszudrücken, wählt man endlich durch Convention ganz willkührliche Zeichen, wie dieß die meisten Wörter unserer Sprache sind.

Nach diesen Auseinandersetzungen handelt das achte Kapitel von dem Einfluß der Sprache auf die geistige Ausbildung des Menschen, und erklärt die

Geistesarmuth des Taubstummen, wie es allgemein geschieht, aus dem Entbehren der Sprache. Zu dieser muß er denn vor allem andern geführt werden, und das zehnte Kapitel zeigt die Mittel und Wege, wie man überhaupt andere und wie man denn namentlich die Taubstummen zur Kenntniß von der Bedeutung der Worte führen könne. Diese sind: 1) Vorzeigen des bezeichneten Gegenstandes, oder Hinweisen auf die angezeigte Handlung. 2) Umständliche Beschreibung, namentlich auch durch Beispiele. 3) Definitionen. 4) Indirekte Definitionen, namentlich mit Beiziehung von Contrasten. 5) Expositions. Es wird entwickelt, wie sich der Begriff, um dessen Bestimmung es sich handelt, nach und nach gebildet hat. 6) Inductions. Eigentlich dasselbe, wie die vorhergehende Erklärungsart, nur mit dem Unterschiede, daß der Schüler in eine solche Lage gesetzt werden soll, qu'il se trouve conduit de lui-même aux operations nécessaires pour former ce sens, qu'il est question d'expliquer. — Der Taubstummenlehrer hat bald von dieser, bald von jener Erklärungsart Gebrauch zu machen.

Das zehnte Kapitel handelt von den Künsten, der Nachahmung, von der symbolischen Schrift und dem Nutzen, den man daraus für den Unterricht des Taubstummen ziehen kann.

Hätten wir — wird gesetzt — eine Hieroglyphenschrift, wie die alten Aegypter, so wäre sie das leichteste Unterrichtsmittel für die Taubstummen, sie würden dieselbe fast ohne alle Anleitung verstehen. Die Hieroglyphenschrift entspricht in manchfacher Hinsicht der Pantomime des Taubstummen, und diese ist, soweit er sie selbst bildet, ein höchst schätzbares Mittel zu seiner Belehrung.

Das eilfte Kapitel vergleicht die Schrift- und Mundsprache miteinander. Für den Taubstummen, wird bemerkt, trete der Uebelstand (incommodité) ein, daß die Schriftzeichen für ihn nicht Repräsentanten der Töne werden können, — aber sie können und werden ihm doch bereits in vielen Instituten als Repräsentanten der Empfindungen, die er bei dem Artikuliren hat, gegeben.

Digitized by Google

Das zwölfte Kapitel handelt hauptsächlich von dem Hand-, Lippen- und Kehlenalphabet. Es wird hier zugestanden, daß das Lippenalphabet wenigstens denselben Nutzen haben könne, den das Handalphabet gewährt und in Verbindung mit dem Kehlenalphabet (dieses bilden die verschiedenen Empfindungen des Taubstummen bei dem Articuliren) ein vorzügliches Bildungsmittel des Taubstummen werde. Im dritten Theile, bei der Prüfung der verschiedenen Methoden wird noch weiter gegangen, und der große Vorzug der Lautsprache verbunden mit dem Absehen des Gesprochenen für den Taubstummen anerkannt (2r Bd, S. 398 ff.), wenn gleich nicht der Grundsatz, daß das Articuliren das einzige Mittel sey, den Taubstummen zu richtigem Denken zu führen, eine Behauptung, die durch die Erfahrung widerlegt wird.

Im dreizehnten Kapitel wird das Bisherige zusammengefaßt, um daraus folgende Schlüsse abzuleiten:

I. Es handelt sich bei dem Taubstummen-Unterrichte hauptsächlich um Ersatz unserer Mundsprache (parole). Diese kann ihm zwar auf keine Art ganz vollkommen ersetzt werden, wohl aber größtentheils. Es bieten sich dazu fünf Mittel dar: 1) die Zeichnung mit ihrer Verwandlung in symbolische Schrift; 2) die langage d'action mit ihrer Verwandlung in methodische Zeichen; 3) die Buchstabenschrift; 4) das Handalphabet; 5) das Lippenalphabet in Begleitung der künstlichen Aussprache. Das erste Mittel wäre jetzt nur noch in China anwendbar, nicht bei uns; von den übrigen Mitteln dagegen kann keines ganz ausschließlich gebraucht werden. Gegenwärtig werden in einigen Instituten alle vier, in andern das 2te, 3te u. 4te, in noch andern das 2te, 3te u. 5te verbunden.

II. Ist die Mittheilung zwischen dem Taubstummen und Andern hergestellt, so könnte man es etwa dem Umgang mit andern überlassen, ihn, wie ein vollsinniges Kind, über den Sinn der Sprache (die Bedeutung der Worte) zu belehren. Auf der andern Seite könnte man sich dagegen hauptsächlich nur die intellektuelle Bildung des Taubstummen vorsetzen, diese zur Hauptsache, die Mittheilung zwischen ihm und andern zur Nebensache machen.

Digitized by Google

Weder das eine noch das andere ist rathsam. Der Taubstumme befindet sich nie in der günstigen Lage, daß er, wie das vollsinnige Kind, den Sinn der Sprache nur par l'usage kennen lernen könnte, er muß immer systematisch in das Gebiet der Ideen eingeführt werden, dagegen kann und soll er theils, indem er Bücher liest, theils, indem sich andere mit ihm oder vor ihm unterhalten, also par l'usage, ebenfalls Vieles in Betreff des Sinnes der Worte lernen auf dieselbe Art, wie das vollsinnige Kind, welches aus den Geberden der Redenden und aus ähnlichen Umständen, so wie aus der Verbindung, in welcher ein ihm unbekanntes Wort mit andern ihm bekannten steht, den Sinn vieler Worte errathet.

Damit schließt der erste Theil dieses schätzbaren Werks. Der zweite Theil erregt von einer andern Seite hohes Interesse, er enthält nämlich historische Untersuchungen über die Kunst des Unterrichts der Taubstummen, und gibt uns die vollständigste Uebersicht von den frühern und jetzigen Bestrebungen für diese Unglücklichen.

Der erste uns bekannt gewordene Taubstummenlehrer trat in Spanien auf, nämlich Pedro de Ponce in Onna († 1584)*), ihm folgte in seinem Vaterlande Juan Pablo Bonet. In Italien schrieben Candan († 1576) und Andere über den Taubstummen-Unterricht; praktisch übte ihn hier zuerst Peter v. Castro († 1663). In England beschäftigten sich damit zuerst Wallis (1660), van Helmont (1667) und Amman (1692), in Deutschland Kerger (1704 in Schlesien), Georg Raphel (1718 in Rostock), Lasius (in Burgdorf), Arnoldi (1775 in Hessen), in Frankreich Vanin und Pe-

*) Schon vor ihm oder wenigstens gleichzeitig mit ihm unterrichtete Joachim Pasha, Hofprediger des Churfürsten in Brandenburg, seine taubstumme Tochter. Er lebte von 1527 bis 1578. Man hat aber über sein Verfahren keine nähere Nachrichten, so wenig als über die erreichten Resultate.

D. Rec.

reira (1749). L'Epée und Heineke*) waren es dagegen, durch welche der Taubstummen-Unterricht einen neuen Schwung und allgemeinere Verbreitung erhielt, so wie sie auch die Stifter der ersten Institute, der zu Paris und Leipzig, sind. Seitdem verbreitete sich der Unterricht der Taubstummen immer weiter und es wird für sie überhaupt unter allen Völkern nach dem Grade ihrer Civilisation gesorgt.

Es bestehen in Europa ungefähr 70 Taubstummen-Anstalten, namentlich:

Eine in Spanien und zwar zu Madrid; die Anstalt wurde zu Anfang dieses Jahrhunders errichtet, später in Folge der Zeitbegebenheiten aufgelöst, 1814 restaurirt, und war 1826 der nun wahrscheinlich erfolgten Auflösung bereits sehr nahe.

*) Geboren am 10. April 1729 zu Nauzschäz, einem Dorfe bei Weißenfels an der Saale. Sein Vater, ein Landwirth, wollte ihn durchaus für seinen eigenen Stand erziehen, während es den Knaben zu den Wissenschaften hinzog. Er wurde in seinem 21sten Jahr, um nicht zu einer seiner Neigung widerstrebenden Heirath gezwungen zu werden, Soldat und widmete als solcher alle seine freie Zeit seiner wissenschaftlichen Ausbildung. Zugleich verschaffte er sich einigen Erwerb durch Ertheilen von Privatunterricht. Im Jahr 1754 wurde ihm ein taubstummer Knabe in Unterricht gegeben, und dadurch in ihm zuerst das Interesse für Taubstummen-Bildung angeregt. Später studirte er in Jena, kam durch Klopstock und Kramer als Hofmeister in das Gräfl. Schimmelmann'sche Haus nach Koppenhagen, und 1768 nach Eppendorf bei Hamburg als Kantor. Hier begann er wieder den Taubstummen-Unterricht und errichtete ein kleines Institut, welches er auf den an ihn von Seiten des edlen Friedrich August ergangenen Ruf 1778 nach Leipzig verlegte. Unterstützt von seinem Fürsten wirkte er hier mit eben so vielem Eifer, als Erfolg und machte sich außerdem durch verschiedene Schriften bekannt. Diese verrathen alle einen denkenden Mann und wenn auch in Folge der Bildungslaufbahn, die er durchlaufen hatte, die äußere Form minder gefällig ist, so kann doch dieß seine großen Verdienste nicht herabsetzen. Er starb 1790.

Digitized by Google

Eine in Portugal, errichtet 1822, in der Nähe von Lissabon von dem verstorbenen Könige, der ihr ein Schloß einräumte. Was unter den gegenwärtigen Verhältnissen aus dieser Anstalt geworden, ist unbekannt.

Vier in Italien. Eine zu Rom früher bestandene ließ man zu Grunde gehen, die in Neapel noch bestehende ist von sehr geringer Bedeutung, die zu Genua (errichtet 1801, Direktor Assaroti) zählt 36 Zöglinge; die zu Turin besteht seit einigen Jahren und zählte 1826 erst 10 Zöglinge, die zu Mailand wurde unter Napoleon errichtet, die Methode von Paris entlehnt.

Vier in der Schweiz, nämlich zu Genf unter der Leitung des taubstummen Chomel, mit etwa 13 Schülern, eine zu Yverdun, von Naef 1810 errichtet, eine zu Bechtelen bei Bern (1822 errichtet, 18 Schüler, Lehrer Bürki). Unterdessen ist, was, als Degerando sein Werk verfaßte, nur im Plane war, in Zürich wirklich ausgeführt und mit der dortigen Blindenanstalt eine für Taubstumme verbunden worden. Der erste Lehrer derselben, Scherr, ein Würtemberger, wurde von der Anstalt zu Gmünd an die zu Zürich berufen. Die Schweiz hat also jetzt vier Taubstummen-Anstalten.

Vier in den Niederlanden, nämlich zu Gent, Lüttich, Bergen und Gröningen. Das letzte Institut wurde 1790 errichtet und zählt 158 Schüler.

Eine in Sachsen zu Leipzig, errichtet 1778 von Samuel Heineke. Diese Anstalt feierte im vorigen Jahre ihr 50jähriges Jubiläum, bei welcher Gelegenheit Hr. M. L. G. Reich, ihr jetziger Vorsteher und erster Lehrer in einem sehr gehaltvollen Schriftchen ihre Geschichte gab. Es führt den Titel: „Blicke auf die Taubstummenbildung und Nachricht über die Taubstummen-Anstalt zu Leipzig ꝛc." Sie zählte damals 53 Zöglinge. Die Wittwe Heineke's theilt mit ihrem Schwiegersohne, Hrn Reich, die Leitung der Anstalt.

Sieben in Preußen, nämlich zu Berlin (Direktor Grashoff), Königsberg (Direktor Neumann, errichtet 1820), Breslau (Direkt. Bürger), Halberstadt (errichtet 1825), Münster, Erfurt (durch eine Frei-

Digitized by Google

maurergesellschaft 1818 errichtet), Schadeleben (Privatinstitut des Hrn Hauers). Diese Institute zusammen bilden etwa 170 Taubstumme.

Drei (?) in Oestreich. Das Institut zu Wien wurde 1779 errichtet, und zwar durch Kaiser Joseph, der auch in der Geschichte der Taubstummen-Bildung glorwürdigen Andenkens ist, denn er war es, der bei einem Besuche in Paris auf die Verdienste l'Epées erst recht aufmerksam machte, und die Idee der Taubstummen-Bildung von da in seine Staaten überpflanzte und ausführte. Außer dem zu Wien nennt Degerando nur noch zwei Institute in Böhmen, namentlich eines zu Prag. Oestreich hat jedoch, wenn Ref. nicht irrt, noch einige Institute, auf jeden Fall eines in Waizen in Ungarn, dessen Vorsteher, Herr Schwarzer, ein Buch über den Taubstummen-Unterricht geschrieben hat.

Eine in Baiern, früher in Freising, jetzt in München, wo früher der Professor Weiß ein Privatinstitut hatte, welches in die Staatsanstalt überging und dieser dadurch den Gewinn dieses Lehrers brachte. Der Direktor ist Ernsdorfer, bekannt und verdient durch einige Schriftchen über den Taubstummen-Unterricht. Es werden übrigens in Baiern auch sonst noch Taubstumme unterrichtet, namentlich in Baireuth unter Graser, dessen Methode Degerando nicht genug zu kennen scheint.

Eine in Nassau und zwar in Kamberg. Der Direktor v. Schüz, selbst ein Taubstummer, hat sich neuerdings zurückgezogen. (In der Nähe von dieser Anstalt, nämlich in Frankfurt am Main, wurde neuerdings ebenfalls eine Degerando noch unbekannte Anstalt von Ludwig Kosel errichtet. Er bildete sich für diesen Unterrichtszweig in Gmünd und Leipzig und wirkt nun, laut öffentlichen Nachrichten, wie sich erwarten ließ, mit sehr glücklichen Erfolgen.)

Eine in Baden zu Pforzheim (errichtet 1826, Direktor Neumaier, zählt jetzt 30 Zöglinge. Ref. fand sie bei einem Besuche in einem Zustande der Blüthe, der schöne Früchte erwarten ließ).

Digitized by Google

Drei in Württemberg, zu Gmünd, zu Eßlingen und zu Winnenden. Die Letzte steht mit einer Armenanstalt in Verbindung und verdankt mit dieser ihre Entstehung hauptsächlich den menschenfreundlichen Bemühungen des dortigen Helfers, M. Heim. Mit der Ersten ist ein Blindeninstitut vereinigt. Nach der wegen Kränklichkeit erfolgten Pensionirung des Vorstehers und ersten Lehrers Alle wurde die Leitung der Anstalt dem Stadtpfarrer Jäger übertragen. Sowohl in Gmünd, als auch in Eßlingen, besuchen die Zöglinge der Schullehrer-Seminarien des Staats die Anstalt, um sich mit der Methode des Taubstummen-Unterrichts bekannt zu machen. Degerando hebt die Anordnungen der Württemb. Regierung *) in Betreff der Taubstummen sehr rühmend hervor. Im 2ten Bd, S. 294 sagt er: „On ne peut assez admirer la généreuse sollicitude du gouvernement Wurtembergeois pour procurer aux sourds-muets de ce royaume le bienfait de l'éducation."

Zwei in Dänemark, zu Koppenhagen (86 Schüler) und zu Schleswig.

Eine in Schweden zu Stockholm (40 Schüler, die Methode von Paris).

Eine in Rußland zu Petersburg (errichtet unter dem Schutze der Kaiserin 1816, 61 Schüler).

Acht in Großbritannien. Das Institut zu London wurde 1792 errichtet und zählt 130 Zöglinge, der Gründer heißt Watson. Das zu Edinburg wurde 1810 errichtet, zählt 67 Zöglinge, Direktor Kinnburgh. Das zu Claremond bei Dublin errichtete Orpen 1816; es hat 50 Zöglinge. Kleiner ist die Zahl der Schüler in den Anstalten zu Manchester, Edgbaston, Paisley, Glaslow, Liverpool.

Fünfzehn in Frankreich. Die Anstalt zu Paris zählt, wie die meisten Jahre, so auch unter allen die meisten Zöglinge, nämlich 180, darunter 100 auf Kosten des Staats. Auf ihren Stifter, den ehrwürdigen l'Epée, folgte Sicard. Dieser gerieth zwar während der Revolu-

*) Sie finden sich in einem der früheren Bände dieser Jahrbücher.

tion eine Zeit lang in's Gefängniß, aber das Institut selbst wurde von den Stürmen dieser Staatserschütterung verschont, ja während derselben sogar erweitert. Nach Sicards Tode wurde die Direktion dem Herrn Abbé Perier übertragen. Es steht unter einem Verwaltungsrath, der aus angesehenen und gelehrten Männern besteht, wie Cuvier, und dessen Präsident Degerando ist.

Die Taubstummenschule zu Bordeaux zählt, unter der Direktion des Hrn Guilhe, 60 Schüler, eben so viele die Anstalt zu Caen, die zu Chartreuse d'Auvais vor vier Jahren errichtete 40, die zu Angers 1780 gegründete 32. Die drei letzten bestehen durch religiöse Frauen-Congregationen. Unter weiblicher Leitung, unter der der Mademoiselle Duler, steht auch die Anstalt zu Arras mit 31 Zöglingen. Die Anstalt zu Nogent le Rotrau ist mit einer Erziehungsanstalt für vollsinnige Kinder verbunden. Ein Taubstummer, Namens Bonnafous, dirigirt jetzt die Anstalt für männliche Taubstumme in Besançon (errichtet 1824), und eine Mademoiselle Rousset die für weibliche Zöglinge in derselben Stadt (errichtet 1819). Die Anstalt zu Lyon zählt 51 Zöglinge beiderlei Geschlechts (Direkt. Mr. Commery), und die zu St. Etienne 20. Privatinstitute haben errichtet Bebian zu Paris und Dubésent zu Conde-sur-Noireau. Ein ehrwürdiger, achtzigjähriger Greis, Schüler und Nachahmer l'Epées, M. Abbe Haby, hat eine Taubstummenschule in Rouen gegründet und erhält sie auf eigene Kosten. Drei andere Institute waren bei Abfassung der Schrift auf dem Punkte, sich zu bilden, nämlich zu Chatellerault, Clermont und Epinal.

Nordamerika hat sieben Institute; in Südamerika dagegen kennt man das Uebel der Taubstummheit beinahe gar nicht. In ganz Buenos-Ayres wußte man nur von einem damit Behafteten, was uns jedoch noch kein Beweis ist, daß es in jenen weiten Gefilden fast gar keine Taubstumme gebe. Zählungen, wie unter uns, sind dort für jetzt noch unmöglich, wenn man sie auch vornehmen wollte. Man übersieht dort vielleicht noch die armen Taubstummen. Möchten sie nur nicht sogar in man-

Digitized by Google

chen Ländern, in welchen man sie nicht übersehen kann, ohne Unterricht und Erziehung gelassen werden. Es gibt leider! noch in Europa, ja selbst in Deutschland, Staaten ohne Anstalten für diese Unglückliche.

Der dritte Theil enthält Betrachtungen über den Werth der verschiedenen Systeme und die Verbesserungen, deren sie fähig sind. Der Hr. Verf. faßt die Resultate seiner Forschungen im Schlußworte zusammen und zwar in Folgendem:

1. Die Schrift nimmt den Hauptrang ein unter den mechanischen Mitteln, den Taubstummen in den Besitz unserer Sprache zu setzen. (Der Unterricht in der Schriftsprache kann und soll demungeachtet auf die Tonsprache und nicht diese auf jene gegründet werden. Rec.)

2. Das Handalphabet ist nur ein Hülfswerkzeug, dessen Nutzen sehr werthvoll ist, wenn man sich bei dem Unterrichte auf die Schriftzeichen beschränken will, aber sich verliert, wenn der Taubstumme in den Genuß der künstlichen Rede eintritt.

3. Die Kunst, auf den Lippen anderer zu lesen und selbst auch zu sprechen, ist für den Taubstummen nicht durchaus nothwendig, wie einige Lehrer glaubten, aber sie hat einen sehr hohen Grad von Nutzen, nicht allein für den Umgang mit andern Menschen, sondern auch dazu, um seine Bildung vollständiger und schneller zu machen.

4. Man kann von Zeichnung und Bildern großen Nutzen ziehen, aber man muß sich bei ihrem Gebrauche in gewissen Grenzen halten. (Namentlich sind allegorische Bilder zu verwerfen.)

5. In Betreff der Pantomime gilt dasselbe. Die Zeichen, welche der Taubstumme mitbringt, sind von großem Werthe. Der Lehrer muß sie mit Eifer ergreifen, und vor allen Dingen benützen, um mit seinem Schüler in Mittheilung zu treten und seinen Geist und Charakter zu studiren, er muß sie abändern und ausdehnen, aber treu den Gesetzen der Analogie, so lange als diese hinreichend ist, und diesen Zeichen einen genauen und deutlichen Ausdruck zu geben.

Digitized by Google

6. Im Fortgang des Unterrichts können diese Zeichen zur Erklärung gebraucht werden, aber man muß sich bei ihrem Gebrauch eine immer wachsende Nüchternheit (sobriété) zur Pflicht machen, um den Taubstummen mehr an die conventionelle Sprache zu gewöhnen.

7. Diejenigen mimischen Zeichen, in welchen die Analogie nur noch einen unvollkommenen, nicht hinreichenden Charakter behalten kann, so daß sie sich nicht mehr durch sich selbst erklären, haben nur einen secundären Nutzen, ähnlich den Geberden des Redners und den Figuren im Style. Sie dürfen nur die Begleiter der Erklärungen seyn und man muß sich bei ihrem Gebrauche eine noch größere Zurückhaltung auferlegen, namentlich in der letzten Zeit der Erziehung. (Ein wirklich sehr zu beachtender Vortheil der Mimik besteht darin, daß, wenn man sie mit dem mündlichen Vortrage — jedoch sehr mäßig — verbindet, sie diesen für den Taubstummen beliebter macht und dasjenige ersetzt, was man dem Hörenden durch das Steigen und Fallen der Stimme sowohl zu fühlen, als auch zu erkennen gibt. Rec.)

8. In den blos conventionellen mimischen Zeichen suchte man vergebens einen Nutzen und sie verwirren sogar den Unterricht.

9. In einem Normal-Institute muß man die verschiedenen Unterrichtsmittel vereinigen, jedoch mit Vorsicht und in einem passenden Verhältnisse, um aller Verwirrung vorzubeugen; bei dem Unterricht von Taubstummen aus niedrigen Ständen kann man die Unterrichtsmethode sehr vereinfachen. (Immer bleibt jedoch nöthig die natürliche Mimik, die Lautsprache verbunden mit dem Lesen auf den Lippen (oder wenigstens, aber nur wenn die Lautsprache unmöglich seyn sollte, das Handalphabet) und die Schriftsprache. Mit diesen drei reicht man zugleich in jedem Institute aus, welches Ziel es sich auch vorgesetzt haben mag. D. Ref.)

10. Das Wesen des Taubstummen-Unterrichts besteht in dem logischen Unterricht der Sprache (l'enseignement logique de la langue). Dieser ist noch großer Verbesserungen bedürftig. Er hängt von zwei Bedingungen

Digitized by Google

ab. Diese sind die Kunst, die Anschauung dabei in's Spiel zu bringen und die genaue Nebeneinanderstellung, welche zwischen den Ideen statt finden muß, so daß, wenn die Ideen aus einander hervorgehen, auch die Ausdrücke gleicherweise sich durch einander erklären.

11. Die Bedeutung noch nicht bekannter Ausdrücke muß durch schon bekannte definirt werden.

12. Um dem Schüler die Ausdrücke zu geben, muß man in ihm vor allem andern die Idee, welche ausgedrückt werden soll, wecken. (Leider gar oft unterlassen.)

13. Der grammatikalische Unterricht ist in zwei Perioden zu theilen, in der ersten ist er blos praktisch und induktiv, in der zweiten wissenschaftlich oder klassisch.

14. Das Verfahren in der ersten Periode, obgleich frei von aller Metaphysik und auf praktischen Uebungen und Beispielen beruhend, darf nicht verwechselt werden mit jener blinden Routine, womit das gewöhnliche Kind den ersten Unterricht in der Sprache erhält. Bebian*) und Daniel haben von dem zu befolgenden Plane glückliche Proben gegeben.

15. Der wissenschaftliche Unterricht bleibt denjenigen Schülern vorbehalten, für deren Verhältnisse er sich eignet.

16. Es ist wichtig, den Schüler sobald als möglich in den Stand zu setzen, Elementarbücher zu lesen, damit er durch sie seinen Unterricht selbst fortsetzen könne. (Gewiß sehr wichtig, aber welches sind diese Bücher? Wir haben in Deutschland noch kein ganz geeignetes.)

17. Der Unterricht muß mit der Erziehung auf's engste verbunden seyn, mit Berechnung auf die den Zögling außerhalb der Anstalt erwartenden Verhältnisse.

18. Man muß die Kunst des Taubstummen-Unterrichts immer mehr vereinfachen, so daß sie selbst bis zur (örtlichen und) häuslichen Erziehung anwendbar wird. Nur dann wird der Zweck der Kunst, nur dann der Wunsch der Menschheit erfüllt werden.

---

*) Von Bebians Schrift wird eine Anzeige folgen, die von Daniel ist im letzten Hefte beurtheilt.

Digitized by Google

19. Es ist möglich, dieses Resultat zu erreichen, wenn gleich schwierig.

20. Die Beibehaltung eigentlicher Institute bleibt immer nöthig, um die Methode mehr auszubilden, und sie auf die vollkommenste Art anzuwenden (und um, setzt Ref. hinzu, Lehrer für die Taubstummen zu bilden, wie es in Württemberg geschieht, wo die Anstalten mit den Schullehrer-Seminarien in Verbindung stehen, so wie auch darum, weil es immer viele Taubstumme geben wird, für deren Unterricht an ihren Wohnorten nicht gesorgt werden kann. Zudem werden eigentliche Anstalten für Taubstumme immer mehr wirken, als irgend ein Privatunterricht, denn in den Anstalten bildet schon der Umgang mit den älteren Zöglingen die jüngeren zum Theil und die Lehrer sind zudem geübter in der Anwendung der Unterrichtsmethode und eben darum wohl meistens glücklicher als andere, denen der Taubstummen-Unterricht bei ihren sonstigen Berufsgeschäften nur Nebensache seyn kann.)

Endlich empfiehlt der Hr. Verf. das Schicksal der Taubstummen allen Regierungen und ruft diesen zu: „Prenez exemple des sages et bienfaisantes dispensations adoptées dans le royaume Wurtemberg: il s'agit moins de tout créer par vous-même, que de provoquer, de seconder, d'encourager, de régulariser.“ — Ferner fordert er den Beistand aller Gebildeten und namentlich den der Gelehrten zur Vervollkommnung der Unterrichtsmethode auf. Er wünscht namentlich 1) zweckmäßige Bildersammlungen, 2) eine Schrift für Aeltern, um ihnen zu rathen, was für die Kinder zur Vorbereitung auf die Institute zu geschehen sey, 3) ein Handbuch, das den Unterricht von Taubstummen auch Aeltern und gewöhnlichen Lehrern möglich mache.

Ref. erkannte schon längst dieselben Bedürfnisse. Er mußte oft bemerken, daß sowohl die Uebel, welche aus der Taubheit, als auch die, welche aus der Blindheit hervorgehen, durch eine falsche Behandlung sehr vergrößert werden, und arbeitete, um diesem entgegen zu wirken, eine nächstens erscheinende kleine Schrift über die Behandlung taubstummer und blinder Kinder im älterlichen

Digitized by Google

Hause aus. Zur Ausarbeitung eines Handbuchs, um jedem Lehrer den Unterricht taubstummer Kinder möglich zu machen, hat er sich mit seinem Freunde, dem Pfarrer Riecke in Gutenberg, verbunden. Mit diesem Handbuche werden Vorlegeblätter sowohl, als auch eine Sammlung von Bildern verbunden seyn. Eine Anzeige dieser Schrift findet sich in dem vorletzten Hefte dieser Zeitschrift.

Wie auf das Erkennen dieser Bedürfnisse, so leitete den Recensenten auch die Prüfung der verschiedenen Methoden des Taubstummen-Unterrichts an der Hand der Erfahrung in der Hauptsache auf dieselben Grundsätze, welche Degerando vortrug, und er hofft, daß dieses geistvolle Werk dazu beitragen werde, die Taubstummenlehrer über die zu befolgende Methode immer mehr zu vereinigen.

W. A. Jäger,
Vorsteher d. K. W. Taubstummen u. Blinden-Anstalt zu Gmünd.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Literatur.

Von den Schulen. (Fortsetzung.)

Bewahrschulen. Kleinkinderschulen.

Das Kind, noch auf den Armen getragen, bedarf der mütterlichen Pflege, und wo die Mutter nicht selbst sie besorgen kann, der Wärterin, überhaupt der Aufsicht und wachenden Sorgfalt. Noch ist es keiner Gesellschaft von seines Gleichen fähig, und ein Paar Menschen umher sind auch seiner geistigen Entwicklung genügend; ja schon die Mutter allein. Sind ältere Geschwister da, so wird es sich früher an eine Mehrheit der Personen gewöhnen, aber die Natur ruft in der Regel erst in dem Alter von drei Jahren und später den Geselligkeitstrieb hervor. Also ist auch schon in dieser Hinsicht nicht an eine Schule für kleine Kinder zu denken. Unterricht, der geregelt oder schulmäßig wäre, findet ebenfalls nicht früher Statt; also kann man nur sehr uneigentlich von Kleinkinderschulen reden. Auch die üblichen Bezeichnungen, Warteschule, Bewahrungsschule, Spielschule, sind wegen des angefügten Hauptworts „Schule" nicht ganz geeignet, und geben schon vornherein eine irrige Ansicht von diesen Anstalten. Will man indessen nicht gerade den zu allgemeinen Ausdruck „Kinderanstalt" dafür wählen, so

Digitized by Google

lasse man Schule hier nur so viel sagen, daß mit dem weitern Alter und der Entwicklung dieser Kleinen allmählig ein Unterricht in bestimmterem Sinne eintrete. Wir sagen, in bestimmterem Sinne, denn im allgemeinen, obgleich nicht gerade gewöhnlichen, ist jede Erregung der Kraft, jede Richtung, die man der Thätigkeit des Kindes gibt, ein Unterrichten, und so unterrichten Mutter, Vater und jede Person das Kind, wenn man es nur etwas sehen läßt, zu ihm spricht, mit ihm spielt u. s. w. Aber eben diese Beschäftigung mit dem Kinde geht dann unvermerkt in jenes Absichtliche des Lehrens über, wenn man es z. B. zum Stehen und Laufen ermuntert, an der Hand führt, etwas durch Sehen und Hören bestimmt bemerken, etwas nachsprechen läßt, bis dahin, wo man es förmlich im Gehen, Stehen, Springen, Laufen, in Sinnenwahrnehmungen, im Sprechen, Lesen, Zeichnen u. s. w. übt, und so belehrt, vorerst gelegentlich, dann aber auch an eigene Lernstunden gewöhnt. Von jetzt an ist der Unterricht geregelt und schulmäßig. Der Uebergang zu demselben soll nun nach dem Naturgesetze der Stetigkeit statt finden, von der bewußtlosen Thätigkeit an, durch absichtliches Spielen hindurch, zu der ernsten Anstrengung in einzelnen Zeiten des Tages, d. i. aus der frühesten Kindheit bis in das vierte oder fünfte Lebensjahr. Und auch da ist das Lernen noch mehr Spiel, zum Ernst wird die Kraft nur noch auf kurze Zeit angestrengt. Erst in dem sechsten Lebensjahre können etwa einige Stunden des Tags, versteht sich noch in viertel oder halbe vertheilt, dazu verwendet werden. So entsteht der erziehende Unterricht, also der, welcher von Anfang an wahrhaft bildet.

Die Kleinkinderschulen sind für das Alter der ersten Kindheit bis gegen das siebente Lebensjahr hin, d. i. bis zu dem eigentlichen Schulalter bestimmt, und so sind sie diejenigen Anstalten, welche außer der Familie zuerst das Kind für seine Erziehung in Empfang nehmen, zunächst um demselben Wartung, Schutz und Pflege, dann aber auch um ihm Leitung, Aufsicht und Beschäftigung, endlich auch um ihm bestimmten Unterricht zu gewähren. Sie unterscheiden sich von den Wohlthätigkeitsanstalten

Digitized by Google

für arme Kinder, den Findel- und Waisenhäusern dadurch, daß sie nicht für die Versorgung der Kinder angeordnet sind, auch nicht den Eltern die Kinder entziehen, sondern sie nur während der Tageszeit, wo die Mutter selbst ihres Kindes nicht warten kann, zu jener Pflege übernehmen. Hieraus ergibt sich ihre Einrichtung, welche in die drei Kapitel zerfällt; das Lokale, das Personale, das Innere. Das Haus mit den Zimmern, den freien und bedeckten Spielplätzen, und allen den Einrichtungen für die Reinlichkeit u. s. w. erfordert einen eigenen Bauplan, der von den gewöhnlichen Schulgebäuden in Mehrerem abweicht und von einem Baukundigen wohl durchdacht seyn muß. Großer Kostenaufwand ist nicht dazu nöthig. Kleinere Gemeinden können sich leicht mit einem kleinen Lokale befriedigen. Eine mütterliche Aufseherin ist die Hauptperson, welche dann etwa noch eine oder mehrere Wärterinnen zur Hand haben muß, je nachdem eine Anzahl kleiner Kinder der Anstalt übergeben werden; und je nachdem lernfähige da sind, ist auch ein Lehrer, allenfalls mit Unterlehrern erforderlich. Also bedarf es auch für die Personen bei wenigen Kindern nur weniger Kosten, welche nur verhältnißmäßig mit der Anzahl der Kinder steigen. Der Tag hat nur für die Kinder über drei Jahren eine bestimmte Unterrichtszeit, so gering sie auch seyn mag; für die fünf- bis sechsjährigen hat er schon eigentliche Lern- und Arbeitsstunden; alle übrige Zeit gehe mit Spielen und Schlafen dahin. Das Essen der Kinder besteht für die größeren in den Hauptmahlzeiten Mittags und Abends zu Hause, für die kleineren müssen die Wärterinnen das Nöthige zubereiten; das Frühstück nehmen die Kinder zu Hause, das Zwischenbrod bringen sie mit, und es wird ihnen in der Anstalt zu den bestimmten Zeiten, Vor- und Nachmittags, verabreicht. Dieses sey nur der Grundriß; über das Einzelne soll uns das Hauptwerk belehren, das wir im Begriffe sind, anzuzeigen. Vorerst aber wollen wir einen Blick auf die Entstehung der Warteschulen werfen; und auch hierin schöpfen wir aus dem Buche selbst das Neuere.

Digitized by Google

Die Idee von gemeinsamer Beaufsichtigung der Kinder und von Spiel- auch Vorbereitungsschulen ist alt. Auch finden sich Lehranstalten für Kinder unter sieben Jahren schon in früherer Zeit bei den sogenannten Lehrfrauen in Deutschland und in Oberitalien, wo in manchen Städten die Kleinen zu einer Maestra delle scuole gebracht werden, manchmal Kinder die noch nicht Ein Jahr alt sind; in den Niederlanden kommen schon vor 1772 „Spielschulen" vor; und so haben wohl auch andere Länder schon längst ähnliche Anstalten aufzuzeigen. Aber bestimmt ist die Idee zuerst zu Detmold von der edlen Pauline, Fürstin von Lippe, ausgesprochen, seit dem Jahr 1802.

Vollständiger nun wurde der Gedanke, Kleinkinderschulen zu errichten, von Hrn Owen in England gefaßt, und von dem berühmten Rechtsgelehrten und Parlamentsgliede Hrn Brougham, in Verbindung mit mehreren Menschenfreunden zu London, Brewers-Green, Westminster, im J. 1819 durch eine Commission in Ausführung gebracht. Unter diesen Edlen liest man bekannte Namen, wie den Marquis v. Landsdown, Sir Thom. Baring. Einer derselben Esq. Jos. Wilson legte bald nachher selbst eine „Infants-school" an. Dann folgte eine Dame, Miss Neave, welche eine für 160 Kinder eröffnete, hierauf entstand eine größere Anstalt zu Liverpool, und in kurzer Zeit erwuchsen sie zu einer ansehnlichen Zahl, wobei besonders die Mitwirkung der Londoner Bibelgesellschaft gerühmt wird. Im Jahr 1826 zählte man schon 60 Infants-schools in England, im Juni 1827 war ihre Zahl schon über 200, und bis jetzt ist sie wahrscheinlich auf 300 gestiegen. Erfreulicher Wachsthum einer gesegneten Idee in ihrem Leben! Es bildete sich nun im J. 1825 in jenem Lande großartiger Lebensideen eine Infants-schools-Society, nachdem jene erste Anstalt in Westminster ein Jahr lang bestand. Der Marq. v. Landsdown eröffnete die Verhandlung mit einer Rede, die allgemeinen Beifall erhielt, Hr. Brougham legte hierauf das Bedürfniß solcher Anstalten, besonders wegen des Sittenverderbens der Jugend dar, ebenfalls unter allgemeinem Bei-

Digitized by Google

fall, Hr. Wilberforce, dessen Name schon in der Abschaffung des Sklavenhandels glänzt, unterstützte die Motion, und noch einige andere Ehrenmänner, worauf denn Hr. James Mackintosh seinen Vorschlag, durch eine Subscription zum Werke zu schreiten, vorlegte, der nicht minder beifällig aufgenommen wurde, und Lord Calthorpe mit den Worten von Paley schloß: „nirgends erblicke ich die allväterliche Liebe so, wie in den Freuden, welche kleine Kinder entzücken. Ich habe nie ein Kind bei seinen Spielen gesehen, ohne den Finger Gottes zu schauen, und einen neuen Beweis von seiner Liebe, Gnade und Obhut wahrzunehmen." Nachdem ein Ausschuß und alles Weitere bestimmt war, setzte noch ein Geistlicher, Hr. F. Irwing hinzu: aus dem Munde desjenigen, der da sprach, wie nie ein Mensch gesprochen, sey das Wort ergangen: „So ihr nicht werdet wie die Kindlein, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen;" in welchem Wort die tiefste, gewichtigste Wahrheit enthalten sey.

Das war also der Anfang und die Entwicklung der gesegneten Idee für das preiswürdige Werk. Es ist seitdem, wie bemerkt, im herrlichsten Wachsthume begriffen, und Hr. Wilderspin ist zum Vorsteher jener ersten Londoner Kleinkinderschule und zum reisenden Lehrer für die Gesellschaft dieser Anstalten erwählt.

Seitdem ist die Aufmerksamkeit mehrerer Regierungen, namentlich der königl. preußischen in Breslau, durch eine Verordnung vom 27. Febr. 1828, wie auch durch Aufforderungen an die Superintendenten ꝛc., und in dem Königreiche der Niederlande noch bestimmter auf solche Anstalten gelenkt worden, die übrigens schon vorher unter einer gewissen Form in diesen Ländern bestanden. In Genf wurde im Jahr 1826 eine errichtet. Uebrigens bestehen in der Schweiz ungefähr schon seit Anfang dieses Jahrhunderts sogenannte Vorschulen für Kinder von etwa 3 — 6 Jahren. In Frankreich sind seit einigen Jahren die salles d'asyles pour la première enfance, wo die sogenannten soeurs de la providence die Kleinen verpflegen und beschäftigen. In Dänemark, wo überhaupt die Fürsorge für die Schulen zu rühmen ist, finden sich ebenfalls

Digitized by Google

Anstalten zur Aufsicht für Kinder unter 6 Jahren. Edle Frauen zu Ofen in Ungarn haben seit dem 1. Jun. 1828 eine Kleinkinderschule mit großem Beifall eröffnet. In Hessenkassel ist im J. 1825 die Verordnung zu solchen Bewahranstalten für die Landleute und Handwerker ergangen. Und so sehen wir wohl mit jedem Jahre diese Idee mehr ins Leben treten, an mehreren Orten und in weiterer Ausbildung. In diese Geschichte gehört auch, was folgende kleine Schrift enthält.

Nachricht
über die unter dem Namen Kinderstube der Armenpflege in Stralsund angelegte Kleinkinderschule.

Stralsund in der Löffler'schen Buchhandlung 1828. 12. (30 S.)

Die unbeaufsichtigten Kinder, die vor der Schulzeit sich umhertreiben und häufig an das Betteln sich gewöhnen, haben zu dieser Kinderstube in Stralsund Veranlassung gegeben, und man hat es dort nützlich befunden, sie mit den bestehenden öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten in Verbindung zu setzen. Das Local des Zimmers ist in dieser gedruckten Nachricht beschrieben, auch dessen innere Einrichtung, die Bänke, Schränke ꝛc. wie es zur Ordnung in der Reinlichkeit, Speise u. s. w. erfordert wird; es fehlt dabei nicht an dem Hofe mit einem bedeckten Spielplatze. Zwölf Frauen und vier Vorsteher führen die Aufsicht. Den ersten Gesichtspunkt für das Kind, so wie es aufgenommen worden, ist die Gewöhnung z. B. an Reinlichkeit, und man bemerkt bald, welch einen freundlichen Eindruck das alles auf die Kinder macht. Zur körperlichen Züchtigung kann es da gar nicht kommen, und die höchste Strafe war bisher noch Stehen an der Thüre und Zurückbleiben von dem Spielplatz. Die Belehrung beschränkt sich auf die Zahl- und Buchstaben-Leseübungen nach einer modificirten Bell-Lancasterschen Methode; die Mädchen lernen auch stricken. Aber warum nicht Sinnenübungen, die zugleich so unterhaltende Spiele geben, und gerade diesem Alter so sehr eignen? Zwei Wärte-

Digitized by Google

rinnen sind beständig da; Ein Lehrer und Eine Lehrerin wechseln des Tags über, und stellen zwei Lehrknaben von 14 — 16 Jahren aus dem Waisenhause zum Unterrichten und zur Aufsicht an. Die Kinder werden in der Regel dorthin gebracht und Abends spät abgeholt. Die Beschäftigungen sind theils die Lehrstunden, vier bis fünf des Tages (welches wir für zu viel halten), theils die freien, theils die für jene Lehrgegenstände übenden Spiele, wie auch etwas Singen und Zeichnen. Refer. hält das noch für eigentliche Lehrstunden, und würde mehr freie anrathen. Doch so etwas kann sich am besten erst aus der Anstalt selbst ergeben.

Wir kommen nun zu dem Hauptbuche, das von solchen Anstalten handelt:

Ueber die

frühzeitige Erziehung der Kinder

und die

englischen Kleinkinderschulen,

oder

Bemerkungen über die Wichtigkeit,

die kleinen Kinder der Armen im Alter von anderthalb bis sieben Jahren zu erziehen,

nebst einer

Darstellung der Spitalfielder Kleinkinderschule und des daselbst eingeführten Erziehungssystems.

Von S. Wilderspin,
Vorsteher der Londner Central-Kleinkinderschule und reisenden Lehrer für die Gesellschaft der Kleinkinderschulen.

(Mit 2 Steintafeln.)

Aus dem Englischen, nach der dritten Auflage, mit Benützung der neuesten Schriften von W. Wilson, Brown, Mayr und Andern und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen von

Joseph Werthheimer.

Zweite, sehr verbesserte und vermehrte Auflage. Wien, 1828. Gedr. u. im Verlag bei C. Gerold, gr. 8. (XXIV. u. 410 S.)

Obige kurze Einleitung in diesen mit jedem Tage wichtiger werdenden Gegenstand macht zugleich aufmerk-

Digitized by Google

sam auf das Verdienst, das sowohl der englische Verfasser als der deutsche Uebersetzer des vorliegenden Werkes sich erworben haben. Herr Werthheimer hat aber nicht blos das Verdienst als Uebersetzer, sondern er hat auch die Idee selbst in mehreren Beziehungen erweitert, ausgebildet und auf deutschen Grund und Boden verpflanzt, auch sind fast drei Viertheile des Buchs seine eigenen Zusätze. Wir halten es daher dem Zweck unserer Zeitschrift gemäß, einen Auszug aus demselben zu geben, die Beurtheilung ergibt sich damit von selbst.

Mit der Vorrede des Verfassers sind auch die englischen Recensionen oder vielmehr kurze beifällige Aeußerungen übersetzt. Das erste Kapitel enthält allgemeine Bemerkungen über die Erziehung der kleinen Kinder und jener Schulen, besonders auf London angewendet. „Daß eine gesunde religiöse Erziehung mit der frühesten Behandlung der Kinder wohl vereinbar sey," wird nachgewiesen; ebenso was das Sprüchwort auf sich habe: „biege den Zweig, so lange er jung ist," und das mit Beispielen von dem fast unglaublichen Sittenverderben der dortigen Jugend belegt. Es gibt dort förmliche Institute für den Unterricht der Kinder in Diebstählen und Beutelschneidereien; ein Lehrer der Art hatte so 40 Knaben unter sich. Auch die Kinder der Reichen werden durch solche Anstalten gegen körperliches und geistiges Verderben geschützt; für die Armen ist das noch dringender; der Einwurf, daß dadurch die Armen zum Heirathen verleitet würden, findet seine Widerlegung. Die Schulen der sogenannten alten Mütterchen (dame-schools) sind zu allem diesem nicht hinreichend.*) Ferner wird bemerkt, wie die Kinder schon frühe zum Fleiß und zur christlichen Frömmigkeit in diesen Anstalten gelangen, welches Refer.

*) In Deutschland gab es ehemals, noch vor der Reformation, vielleicht schon vor dem 13ten Jahrhundert, ähnliche Lehrerinnen, unter dem Namen Ammen, auch Lehrfrouwen, zu welchen kleine Kinder in die Schule geschickt wurden. So ist also auch die Kleinkinderschule in unserem Deutschland alt und heimathlich, aber sie war freilich etwas Dürf-

Digitized by Google

auch von Augenzeugen weiß. Dem Staate sind sie sogar ein großes Ersparniß, denn sie verhüten Verbrechen, Strafen und also auch Unkosten.

Das zweite Kap.: Gründung der Gesellschaft für Kleinkinderschulen, enthält das ausführlich, wovon wir oben Einiges mittheilten. Das dritte Kapit. gibt die Gefahren der Kinder zwischen ihrem zweiten und siebenten Jahre an. Refer. könnte noch eine Reihe aus dem Kreise seiner Erfahrungen hinzufügen. Unlängst noch verbrannte ein Kind in der Stube während der Zeit, da die Mutter abwesend war; und er selbst hat einmal zwei Kinder von dem Ertrinken in der Stube, worin sie eingeschlossen waren, bei einem Wolkenbruch auf einem Dorfe, wo er sich zufällig befand, gerettet, während sich die Aeltern und Nachbarn auf dem Felde befanden. Noch größer sind in den Städten die Gefahren für die Sittlichkeit der Kinder. Die Beispiele, welche der Verf. anführt, sind schauderhaft. „Bei den letzten Gerichtssitzungen wurden zwei Knaben unter zwölf Jahren (!) zum Tode verurtheilt, wenn aber alle ausgesprochenen Todesurtheile auch in Ausübung gebracht würden, so dürften nach jeder Sitzung zu London, Middlesex und Surrey fünfzehn bis dreißig (Kinder unter jenem Alter!) hingerichtet werden, also wohl mehr als in Schottland und Nordamerika zusammengenommen. Allein es ist höchst beachtungswerth, daß in den letztgenannten Ländern die Erziehung so sehr verbreitet ist."

Hierauf folgen die Kapitel, welche die Vorschriften für die Aeltern, den Schulraum, die Eigenschaften eines Lehrers und einer Lehrerin darlegen, dann wird von der Organisation solcher Anstalt, von den Krankheiten der Kinder, von dem Unterricht und von der Bildung des Herzens gehandelt. Wie manche Hindernisse es gibt,

---

tiges, und die sogenannten Klippschulen in Norddeutschland, wie auch manche noch fortdauernde sogenannte Winkelschulen, sind daraus vermuthlich entstanden. S. „Geschichte der Erziehung" N. A. II. S. 352., welche Rec. in diesem Jahre herausgegeben.

Digitized by Google

die alles dieses in der Ausübung erschweren, fällt in die Augen, und das ist auch gut, damit man ihm desto kräftiger begegne. Der Unterricht wird anschaulich gemacht theils durch Naturalien, weil er vorerst Naturgegenstände vornimmt, theils durch Bilder. Allerdings ist er im Verhältniß gegen den sonst gewöhnlichen Unterricht gut, aber wir Deutsche kennen doch in allem eine bessere Methode, so z. B. auch im Lesen- und Rechnenlehren. Die Belohnungen und Bestrafungen gehen aus ächter Pädagogik hervor. Bei dieser Gelegenheit wird durch ein trauriges Beispiel gezeigt, wie schlimm es ist, wenn man mit Wegjagen bestraft, und einen Knaben als nicht mehr zu bessern aufgibt. Eine eigene, übrigens uns nicht ganz unbekannte, Lehrart wird die elliptische genannt, und nicht ohne Grund gelobt. Sie besteht darin, daß ein Kind eine Erzählung, ein Lied ꝛc. vorträgt, so daß es einzelne Wörter, etwa das einemal die Hauptwörter, das andere mal die Zeitwörter ausläßt, welche Lücken dann die andern ausfüllen müssen. In den Leibesübungen ließe sich vieles besser einrichten; das Schaukeln würden wir ganz wegschaffen, nicht um der Gefahren willen, welche man dort auch recht gut zu vermeiden weiß, sondern weil es mehr der Trägheit und Betäubung als der Munterkeit und innern Stärke zusagt. Die Tagesordnung hat nur zu vielfach die Lehrgegenstände vertheilt. Die Kosten sind ungemein gering; Lehrer, Lehrmittel und alles übrige zusammen, mit Ausnahme des Miethzinses und ohne die Speise, beträgt auf Eins der 300 Kinder zwischen anderthalb und sieben Jahren nur ein halbes Pfd. Strlg jährlich (gegen 5fl. 30kr.), welches in London so wenig sagt, als in einer deutschen Mittelstadt etwa ein halber Gulden.

Das 22ste Kap. gibt Belege von dem höchsterfreulichen Erfolg, der sich bis jetzt schon in dieser Spitalfielder Kleinkinderschule ergeben hat. Man erstaunt über die Aeußerungen von Rechtsgefühl, von Frömmigkeit, von Urtheilskraft schon der vier- und fünfjährigen Kinder, und muß wünschen, daß auch die Kinder der gebildeten Familien nur so würden. In der That geht damit in der Idee der Volks-

erziehung eine ganze neue Blüthe auf. Um so mehr stimmt man in das begeisterte Schlußwort des Verfassers, das ein Gebet ist, mit ein.

Die zweite Abtheilung des Buches sind die Zusätze des Uebersetzers, welche als eine Erziehungsschrift für sich gelten können, und zwar als eine der wichtigsten in unserer neuesten Literatur.

Der Zusätze sind fünf, meist ausführliche Abhandlungen.

I. Sollen die Kinder der Armen erzogen werden? Mit reicher Belesenheit und Umsicht in dem Wirklichen werden die Gründe für und wider erwogen, und der Schluß ist, daß diese Erziehung in jeder Hinsicht Pflicht sey. Die Staatspolizei findet hier die entscheidendsten Angaben, wovon wir nur das mittheilen, was aus dem authentischen Bericht des Recorders in England angeführt ist. Es wird nämlich darin gesagt, „daß unter den in den Jahren 1814 — 1819 nach Newgate abgelieferten 497 jungen Verbrechern sich nicht mehr als vierzehn vorfanden, welche nie eine Schule besucht hatten, und selbst diese konnten auf acht reducirt werden, da die andern sechs nur eine Woche lang in der Schule verblieben waren."

Zur Erhebung des deutschen Schulwesens spricht Hr. Werthheimer in einer Note, gegen den Nationaldünkel der Franzosen und Engländer, insbesondere von der allgemeinen Verbreitung des Volksunterrichts in Oesterreich, „welche strenge Sorgfalt da die väterliche Regierung diesem Gegenstande weihe, und daß auch in den ärmsten Orten die Schullehrer mit keinen Nahrungssorgen zu kämpfen haben, während in England noch so viele Kinder keine Schule besuchen, und Abrichten dort noch so sehr als Unterrichten gilt; während in Frankreich nach den neuesten glaubwürdigen Berichten fast die Hälfte der Bewohner, also nicht weniger als fünfzehn Millionen (!!) des Lesens und Schreibens unkundig sind, unter 40,000 Gemeinden, die das Land zählt, 16,000 keine Knabenschulen (also 2 Fünftel der Gemeinden!), 25,000 keine Mädchenschulen (also 5 Achtel der Gemeinden!) haben, und in

Digitized by Google

Toulon der Privatunterricht den Galeerensklaven (!!!) anvertraut werden kann." Da wäre noch ein stärkeres Wort zu sagen, als das Aristippus einst einem Vater sagte: „nun, so kaufe dir lieber einen Sklaven für diesen Zweck, du bekommst dann wohlfeil zwei, ihn und deinen Sohn." Hier nun gar Galeerensklave! Und ist es nun noch bei jener Verwahrlosung der Jugend in ganz Frankreich nicht zu verwundern, daß es nicht noch schlimmer um die Sittlichkeit steht? Der Verfasser dieser Zusätze gibt noch mehrere andere Verhältnisse der Verbrechen in den Ländern an, z. B. das, dessen wir in unsern Jahrbüchern mehrmals gedachten, wornach in London weit über 2000mal mehr nach Verhältniß der Bevölkerung vorkommen als in Schottland. Auch führt er aus Dr. Caspar „Beiträge zur medicinischen Statistik" ꝛc. 1825, an, daß in Berlin der dritte Gemüthskranke aus der niedern Volksklasse sein Uebel dem Branntwein zu verdanken habe, welchem auch dort die Zunahme der Selbstmorde*) zuzuschreiben sey. Nimmt man das alles zusammen, so sieht man erst recht die Wichtigkeit einer durchgreifenden Volkserziehung ein. Aber es entgeht diesem Nachdenken, welches unsern Verfasser leitet, auch nicht, wie die wohlthätige Fürsorge für die Kinder mit dem Ganzen zusammengreifen müsse, und der Statistiker wird die Bemerkungen gegen die ängstlichen Sorgen wegen der zunehmenden Population nicht unbedeutend finden. Was das Pädagogische betrifft, namentlich auch die körperliche Erziehung, so möchten wir die Vorschläge den Behörden nachdrücklich zur Beherzigung empfehlen, aber zugleich erwarten, daß manches in der Ausführung noch verbessert werde. Nicht

*) Weiterhin wird folgende Stelle aus derselben Schrift von Dr. Caspar angeführt: „Nirgends zeigt sich die Schattenseite der Cultur wohl greller, als wenn wir die fast unglaublich scheinende Zunahme der Kinderselbstmorde in den neuesten Zeiten betrachten, auf die ich hier alle diejenigen aufmerksam machen möchte, denen das Wohl der Menschheit obliegt. In den zehn Jahren, von 1788 — 1797, hatte sich in Berlin ein einziger Knabe durch den Strang das Leben

Digitized by Google

leicht ist es übrigens in unserem verfeinerten Culturstande, worin der Verstand überall geschärft wird, dagegen die Vernunft und das Gemüth zurückbleibt, die verbesserte Erziehung der ärmern Volksjugend mit allem ins Gleichgewicht und in gemeinsames Gedeihen zu bringen.

Der dritte Zusatz: Wie werden die kleinen Kinder der Armen erzogen? hat eine Stelle aus Fichte's Reden an die deutsche Nation zum Motto, welche jedoch die Sache bis zum Abentheuerlichen übertreibt; wir sollen „die Kinder aus unserem verpestenden Dunstkreise entfernen, und einen reineren Aufenthalt für sie errichten." Da müßten wir sie eben freilich den Engeln im Himmel übergeben! Das ist eben auch die Haupteinwendung gegen die Kleinkinderschulen, daß die Kinder sogar ihren Müttern entzogen werden. Allerdings ist das in vielen Fällen, und gerade in den hier vorgelegten, recht gut, weil sie da der Verwahrlosung oder Verderbung entzogen werden, aber im Ganzen lauft es doch der Natureinrichtung und somit dem Willen Gottes zuwider, und durch nichts kann der tiefe Herzenszug des Kindes zu Mutter und Vater hervorgebracht werden, außer durch die Aeltern selbst. Der häusliche Heerd läßt sich durch nichts in der Volkserziehung ersetzen, und nimmermehr gehört die Trennung der Kleinen von ihren Aeltern zu dem Ideale der Nationalblüthe. Ueberhaupt verliert die Menschheit dabei. Denn die Aeltern selbst bedürfen zur Festhaltung frommer und sittlicher Denkart der Kinder nur zu sehr; die Erleichterung ihrer Sorgen für sie macht viele nur leichtsinniger; die Entfernung der Kinder aus dem häuslichen Leben macht alle heiligen Bande je mehr und mehr locker; und das ist eben der Jammer unserer

---

genommen; in den zehn folgenden Jahren, von 1798—1807, zählten die Listen schon drei Knaben als Selbstmörder, und in den zehn Jahren, von 1812—1821, finde ich schon einunddreißig Selbstmorde aufgeführt." — So eben meldet die Zeitung aus Frankreich von Auxonne, daß sich am 17. Mai d. J. ein zwölfjähriger Knabe erschossen habe, um der harten Zucht seiner Mutter zu entgehen.

Digitized by Google

Zeit, daß man dieser Auflösung entgegen sehen muß. Doch übersieht auch unser Verfasser diese Nachtheile nicht, und seine Vorschläge vermeiden sie, so wie sie überhaupt die Gedanken an solche Vorsicht anregen.

Der vierte Zusatz berichtet, was bereits durch diese Anstalten in Europa geschehen sey; welches erfreut und aufmuntert. Der fünfte eröffnet zu gleicher Stimmung die Aussicht auf das, was durch sie gewirkt werden könne, zum Theil mit Gedanken aus jenen englischen, wie auch aus deutschen Schriften. Localität, Organisation, Kosten ꝛc. werden genau angegeben, und sehr zu billigen ist, daß mit eben dieser Genauigkeit von dem Reinigen, von den Zeichen der Krankheiten u. dgl. gesprochen worden. Den gymnastischen Uebungen und den Spielen ist, ganz hieher gehörig, ein eignes Kapitel gewidmet, hauptsächlich nach Gutsmuths. Die allgemeine Methodik und Cultur der Wiß- und Lernbegierde ist ebenfalls hier angegeben, hauptsächlich nach Denzel; hieran schließen sich die Vorschriften für das äußere Anschauungsvermögen an, und so die Sinnenübungen, welche wir oben vermißten. Was unser Verfasser über das innere Anschauungsvermögen, über Abhärtung gegen körperlichen Schmerz und über die Angabe seines Sitzes §. 15. nur berührt, verdient weiteres Nachdenken. Weiter wird geredet von den Uebungen in der Sprache, von der Einbildungskraft, dem Gedächtniß, in dem Denken, von dem Lesen, Rechnen, Schreiben, Zeichnen, der Formenlehre und den Sachkenntnissen, wie sich dieses alles für den ersten Unterricht eignet. Auch sind noch manche andere Beschäftigungen, z. B. Sortiren von Steinen u. dgl., und mehrere unterrichtende Spiele vorgeschlagen.

Ein eigener Abschnitt folgt über die sittlich-religiöse Erziehung, mit mehreren überaus praktischen Paragraphen, worin die echt-fromme Wärme des Verfassers zugleich die Lehren anderer Erziehungsschriften für seine Ideen benützt. Einige Seiten geben auch noch etwas für die ästhetische Erziehung der kleinen Schulkinder an, insbesondere für das Singen. Eine summarische

Digitized by Google

Uebersicht der Vortheile, welche die Kleinkinderschulen darbieten, nebst einigen kurzen Nachträgen schließt dieses gehaltreiche Buch.

Es ist ein verdienstliches Werk, das hiermit Herr Werthheimer für das deutsche Publikum bearbeitet hat. Schon die Uebersetzung des englischen von Wilderspin ist sehr verdienstlich, denn wir lernen dadurch die Entstehung, das Wesen und die gedeihliche Entwicklung der „Infants-schools" genau kennen, und sehen, inwieferne sie auf deutschen Boden verpflanzt werden können und was zu dem, das bereits auf demselben erwachsen ist, noch herübergebracht werden möge, um mit dieser unserer deutschen Gärtnerkunst in unserem gedeihlichen Lande diese englich-deutschen Gärten an allen Orten anzulegen.

Noch verdienstlicher sind daher die Zugaben von Hrn Werthheimer, welche, wie bemerkt, den bei weitem größeren Theil des Buches ausmachen, und als ein Werk für sich anzusehen sind. Der Verf. hat in denselben alles gesammelt, was er bei andern Schriftstellern gefunden, und als hieher gehörig des Auszugs werth fand; auch die Erziehungslehre des Rec. ist öfters dessen gewürdigt worden. Ueber solche Gegenstände ist es auch recht gut, mehrere Stimmen zu vernehmen, um sie wegen ihrer Wichtigkeit zu berathen. Das ist denn in dem vorliegenden Werke so umsichtig geschehen, daß es kaum etwas weiter zu wünschen übrig läßt, als statt der Zusätze die Verarbeitung in ein zusammenhängendes Ganzes. Es ist ein Hauptwerk für die in unserer Zeit so wichtig gewordenen Kleinkinderschulen.

Wir schließen noch die Anzeige einer kleinen Schrift an, welche Hr. Werthheimer am Schlusse seines Buches ebenfalls im Ganzen billigend und ausführlich anzeigt:

Digitized by Google

Einige Gedanken über Verwahr- und sogenannte Kleinkinderschulen.

Von J. Fr. H. Schwabe,
Oberconsistorialrath und Hofprediger in Weimar.
Neustadt an der Orla bei Wagner, 1828. 8. (22 S.)

Die Idee ist die, „Kinder unter dem schulpflichtigen Alter, während die Aeltern ihren Berufsgeschäften nachgehen müssen, in Aufsicht zu nehmen, damit sie nicht physisch und moralisch Schaden leiden." Vorerst ist das Historische angeführt, daß Deutschland diese Idee geboren, da sie die Fürstin Pauline von Lippe zuerst gefaßt und ausgeführt, daß England sie erzogen, seit Wilderspin (1820) seine Infants-school errichtet, und daß sich nunmehr seit den letzten Jahren diese Anstalten vervielfältigt haben. Der Begriff des Verfassers paßt indessen nicht ganz auf die englischen Kleinkinderschulen, weil in diesen schon Unterricht ertheilt wird. Wenn sie nun Herr Schwabe blos auf die Verwahrung, die körperliche und die geistige, beschränken will, so ist das allerdings schon etwas Wichtiges, aber doch nicht das Vollständige, und der Unterricht läßt sich nicht einmal ganz davon trennen. Auch verlangt Hr. S. wirklich einigen Unterricht, z. B. Erzählungen, Gespräche ꝛc., der dem früheren Alter angemessen ist, und allmählig in die eigentlichen Schulgegenstände, z. B. in die Formenlehre, das Zeichnen, das Verstehenlernen hinüberführt. Der Warnung, daß man diese Anstalten weder in Unterrichts- noch in Arbeitsschulen dürfe ausarten lassen, da zu leicht der Geist wie der Leib darunter leidet, tritt auch Hr. Werthh. bei, aber er findet nicht minder, daß die Entfernung alles des Unterrichts, der an literärische Hülfsmittel geknüpft sey, zu weit gehe, weil der Lehrer die Kunst verstehen muß, sich durch das Buch nur zum lebendigen Lehren vorzubereiten; und so möchten wir ihren Zweck nicht als einen blos negativen der Bewahrung aufstellen.

Digitized by Google

Herr Oberconsistorialrath Schwabe bestimmt diese Anstalten nur für Kinder der ärmeren Klasse, die noch unter dem Schulalter sind, und doch der älterlichen Aufsicht entbehren. Allerdings sind sie für diese das dringendste Bedürfniß, aber sie sind doch auch für andere Volksklassen öfters wünschenswerth, und selbst für die vornehmen, wäre es auch nur, damit die Wärterinnen selbst in einer gewissen Aufsicht stehen. Auf dem Lande, wird bemerkt, ist eine Aufsicht über die Kinder, welche die Aeltern bei ihren Feldarbeiten zu Hause zurücklassen müssen, schon in einigem Brauche, aber in den Städten sey sie schwieriger und kostspieliger; diese Anstalten seyen nur für Kinder zwischen zwei und sechs Jahren einzurichten, und nur für die Klasse der Armen, weil sie doch nur als ein Surrogat der häuslichen Fürsorge dienen können. Folgt aber nicht aus diesem Grunde, daß man, wie auch Herr Wertheimer will, alle die andern Kinder zulassen solle, die eines solchen Surrogats bedürfen? Doch ist es immer schon ein wohlthätiger Anfang, wenn nur erst einmal den Armen so etwas zu Theil wird. Ob nun auch bei diesen gar kein Zwang eintreten dürfe? wie Herr S. will: oder ob es unter Umständen der Willkühr nicht freizustellen sey, diese Anstalten zu benützen? wie Herr Wertheimer will; entscheidet sich aus demselben Grunde, aus welchem mehreres der Art unbedenklich bei uns entschieden wird. Denn darüber wird man wohl einverstanden seyn, daß es nur der Schein von Liberalität sey, und zwar ein sehr falscher Schein, wenn man Kinder der Willkühr Preis gibt, da vielmehr das Menschenrecht und die wahre Freiheit des Unmündigen strenge Handhabung des Schutzes erheischt, der ihnen gegen jede Gefahr, Leibes und der Seele, gewährt werden soll. Sonst würde ja auch folgen, daß man durchaus nie mit Zwang die Aeltern anhalten dürfe, ihre Kinder zur Schule zu schicken, daß die Polizei nicht dem Betteln, die bürgerliche und kirchliche Sorgfalt nicht der Verderbung derselben wehren solle. Nun hat das alles seine Grenzen, und vielleicht ist gerade bei den Kleinkinderschulen die regste Wachsamkeit gegen Ueberschreitung dieser Grenzen nöthig, weil gerade

Digitized by Google

dieser Zwang zu dem ärgsten Despotismus ausgedehnt werden könnte. Man denke nur, wenn ein Muhamedaner, wenn ein Jesuit, wenn ein Glaubensfeind, wenn ein Hierarch oder auch mancher sogenannte Liberale ꝛc. als Gewalthaber hierin verfügte, Kinder ihren Aeltern entrisse, sie einer ganz andern Religion und Sitte, oder dem Unglauben und der Unsitte übergäbe? Dieses Alles leitet darauf, wie nothwendig unsern Zeiten eine wohl ausgeführte Rechtsbestimmung wäre, welche das Verhältniß der Aeltern, des Staats und der Kirche hinsichtlich der Kindererziehung ins Reine stellte. Die Kleinkinderschulen werden noch mehr darauf hinweisen.

Zu Aufsehern sind besonders ältere Frauenspersonen geeignet; der Verfasser schließt jedoch das männliche Geschlecht nicht aus, und wir möchten auch junge Frauenspersonen nicht ausschließen, da so manche sich vorzüglich für dieses freundliche Geschäft eignen. Wir werden hierbei an die Sitten der alten Perser erinnert, welche den bejahrten Männern die Aufsicht über die Knaben übertrugen, wie auch an die Sitte unter den Hindus, wo man manchmal in einem Dorfe einen Greis sitzen sieht, welcher die Jugend lehrt, die sich um ihn her versammelt. Es ließe sich hierin vielleicht manches von den älteren Völkern lernen. Die Disciplin für das zarte Alter kann nur mit zartem Sinne geführt werden, aber mit zugleich festem Sinne; wer solchen hat, dem wird sie leicht, jedem andern unendlich schwer. Wo dieser ist, und, wie sich versteht, mit pädagogischer Bildung verbunden, da kommt es selten zum Strafen, und kaum ist eine weitere Belohnung nöthig, als die liebevolle Behandlung; die Unarten werden verhütet, und die Kinder leben auf in fröhlichem Gedeihen. Die Aufseher und Aufseherinnen müssen also diese pädagogische Lust und Liebe und Bildung besitzen, und sich in ihrer Kinderschaar wie in ihrem Blumengarten befinden. Denn gibt es für solche Kinderfreunde eine schönere Beschäftigung? Sie kommen dann auch nicht in Verlegenheit, wenn sie einer zahlreichen Pflanzschule warten sollen, und nur in dem Fall ziemlich unfähiger Aufseher würden wir mit Hrn S. bestimmen, die Zahl nicht

Digitized by Google

über 15 Kinder steigen zu lassen, da übrigens kein einzelnes außer Augen gelassen werden, und nur im Verhältniß ihres Alters die Gruppe, in welche mehrere versammelt werden, größer seyn darf. Ganz in der Ordnung ist es, daß nach dem Vorschlage des Verfassers die Leitung und Fürsorge in pädagogischer Hinsicht dem Ortsgeistlichen und so weiter der Schulbehörde, in finanzieller dem Ortsvorstande übertragen werde.

Vernimmt man schon hin und wieder eine erfreuliche Klage über die verbesserten Zuchthäuser, so wird die in England bereits erhobene, daß durch jene Fürsorge für die kleinen Kinder leichtsinnige Heirathen u. dgl. befördert würden, diesen heilsamen Anstalten nicht im Wege stehen. Soll denn nicht für die armen Kleinen möglichst gesorgt werden? Und wenn man einst in jedem Dorfe, wie in jeder Stadt und in jedem Stadtviertel, nicht blos ein wohlgebautes Schulhaus, sondern auch einen Spielplatz für die Kleinen im Sommer, mit Rasen, Bäumen, bedeckter Tenne, und einen geräumigen, warmen Spielsaal im Winter, dabei mütterliche Aufsicht, väterliche Leitung, Folgsamkeit und Fröhlichkeit der Kinder sehen wird, muß man da nicht die Fortschritte in der Volkserziehung noch mehr preisen, als man jetzt schon die der Volksschulen rühmen kann? — Der die Kinder zu sich kommen ließ und sie segnete, sollte er nicht in der Bewahrschule der Kinder sein Reich verherrlichen?

Schwarz.

Freimüthige Jahrbücher

der allgemeinen

deutschen Volksschulen,

herausgegeben

von

Dr. **F. H. C. Schwarz,**
Professor der Theologie und Großherzoglich Badischem Geheimen Kirchenrath zu Heidelberg;

Dr. **Fr. L. Wagner,**
Großherzoglich Hessischem Kirchen- und Schulrath zu Darmstadt;

A. H. d'Autel,
Königl. Württemb. Oberconsistorialrath, Oberhofprediger, Prälat, Vorstand der Commission für die Erziehungshäuser, und Ritter des Ordens der Württemb. Krone zu Stuttgart;

Dr. **C. A. Schellenberg,**
Herzogl. Nassauischem Kirchen- und Oberschulrath zu Wiesbaden.

Jahrgang 1829.

Neunter Band. Drittes Heft.

Stuttgart,
im Verlage der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1829.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

des dritten Hefts von 1829.

Seite.

Erste Abtheilung. Geschichte und Statistik der Volksschulen und öffentlichen Erziehungsanstalten.

Uebersicht der Lübeck'schen Schulgeschichte u. Schulverfassung. (Fortsetzung. Beilagen. A — C.) 175 — 204

Zweite Abtheilung. Abhandlungen.

1. Geist aus Pestalozzi's Schriften. Von M. Kloker, Pfarrer in Mezingen unter Urach in Würtemberg. . . . . 205 — 234
2. Ueber Taubstummen-Unterricht von Bebian. Ausführliche Anzeige dieses Werkes von Stadtpfarrer Jäger zu Gmünd in Würtemberg. 235 — 249

Dritte Abtheilung. Literatur und Miscellen.

I. Literatur.

1. Lebensbeschreibung von Dr. Stephani. 250 — 252
2. Liederbuch in höhern Schulen und Gymnasien von Dr. Westershausen. . . . . 252 — 254
3. Auswahl moralischer Erzählungen und Gedichte für die Jugend von J. G. Melos. . 254 — 256

Digitized by Google

Seite.

II. Miscellen.

1. Taubstumme, welche zugleich blind sind. 256 — 259
2. Mittheilungen aus einer amtlichen Sammlung von Originalbelegen zur Beurtheilung der Bildungsstufe eines Theils unsrer Volksschullehrer.
a) Schreiben eines Schulprovisors an seinen Examinator nach erstandener Dienstprüfung. . . . . 261 — 262
b) Schreiben desselben nach einer Gemeinde-Schullehrerwahl, bei der er als der Erste in Vorschlag gebracht wurde. . . 262 — 263
c) Prüfungsaufgaben und deren Beantwortung von Schullehrern. . . . 263 — 264

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Geschichte und Statistik der Volksschulen und öffentlicher Erziehungsanstalten.

I.

Uebersicht der Lübeck'schen Schulgeschichte und Schulverfassung.

Fortsetzung (s. 9n Bdes. 2s Heft). Beilagen.

A.

Eines Hochedlen und Hochweisen Raths der Kaiserlichen und des heiligen Römischen Reichs freien Stadt Lübeck revidirte

Verordnung wegen des neuorganisirten Gymnasiums und der Bürgerschule zu St. Catharinen sammt den Schulgesetzen und der neuen Vorschrift der Lektionen im Jahr 1801.

Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen und des heiligen Römischen Reichs freien Stadt Lübeck urkunden hiemit: Demnach Wir bei den heutigen allgemeinen Fortschritten der Cultur und der Pädagogik, und um die

Jugend nicht für eine vergangene Welt, sondern für Zeit und Ort, worin sie leben sollen, zu bilden, den ernstlichen Entschluß gefasset, auch unser Gymnasium, und gesammte Schule zu verbessern, in eine den besten Lehrinstituten gleiche Aufnahme zu bringen und zu einer vollkommnern Erziehungsanstalt umzuschaffen, auch dazu die erforderlichen Mittel von der ehrliebenden Bürgerschaft gern bewilligt werden: Als haben Wir in Stelle etlicher ausgedienten und zur wohlverdienten Ruhe gesetzten Lehrer, junge tüchtige Männer berufen; aus guten Gründen, nach dem Beispiel anderer berühmten Schulen, und zumal mit den Kirchenmusiken eine gänzliche Veränderung getroffen worden, das Cantorat eingehen lassen und einen Subconrector am Gymnasium dafür surrogirt; statt der beiden abgegangenen Collegen, nachdem sämmtliche Lehrer der Bürgerschule von kirchlicher Chordirection und vom Leichengehen befreit, und dafür anderweitig gesorgt worden, vier Collaboratoren angesetzet, die Schreib- und Rechnenstunden wieder hergestellet und hinlänglich vermehret; zween französische und einen englichen Sprachmeister, auch zween Zeichnenmeister angenommen; eine Schulbibliothek von Lese- und Methodenbüchern, auch Charten, imgleichen mathematische und physische Instrumente anschaffen lassen; die bisherigen ersten Privatstunden mit den öffentlichen Lehrstunden dergestalt zusammen gezogen, daß alles ein Ganzes ausmacht.

Solcher Verbesserung nach, hätten wir denn nun nicht mehr eine blos lateinische Sprach- und Gelehrtenschule, sondern eine, nach dem Geist der Zeiten organisirte Real- und zugleich Bürgerschule, worin alles gelehret wird, was ein Knabe von seiner ersten Jugend an, so bald er lesen kann, und der Jüngling bis zum gereiften Alter, lernen muß und will. Wie es nun hiebei nicht auf bloßes periodisches Auswendiglernen, sondern von Kindheit an, zugleich auf Verstandesübungen und Urtheilskraft, und zwar in ununterbrochen fortschreitender stufenmäßiger Reihe ankömmt: so haben wir nach erforderem Einrath der Lehrer unsers Gymnasiums, die genehmigte Lehrart und Methode dermaßen angegeben, daß

der Jugend, wo möglich, Erleichterung und Lust ohne Spielen erwecket, dagegen auch Gründlichkeit ohne Pedanterei eingepräget werde.

Diesen unsern stadtväterlichen Zweck und genommene Maßregeln haben Wir hierdurch öffentlich bekannt zu machen, nöthig befunden; und damit derselbe durch Uebereinstimmung und Sittlichkeit glücklich erreichet werde, setzen, ordnen und wollen Wir:

1. Mit Gott anzufangen.

Die Schularbeit soll des Morgens mit Gesang kurzer deutscher Liederverse angefangen, und darauf sofort zum Unterricht geschritten werden.

2. Dauer der Lehrstunden.

Die öffentliche Schularbeit wird nirgends anders, als in dem öffentlichen Schulgebäude getrieben. Und da nunmehr alles Erforderliche daselbst gelehret, auch die bisherigen ersten Privatstunden, Morgens und Nachmittags, mit und zu den bisher öffentlichen Lehrstunden gänzlich in Zusammenhang gebracht worden; so währen die öffentlichen Schulstunden Vormittags von acht bis zwölf, Nachmittags von zwei bis fünf. Mittwochs und Sonnabends Nachmittags kömmt für das Gymnasium die Stunde von zwei bis drei; für die Bürgerschule aber die Stunden von zwei bis vier, und in Sexta und Septima noch von vier bis fünf hinzu; deren allen nöthige Anwendung die beigefügte Lectionsvertheilung vor Augen legt.

3.

Zur Zeit der öffentlichen Schulstunden kann kein eingeführter Schüler aus der Schule in Privatstunden gezogen werden. Außer den Schulstunden hat Jeder seine Freiheit.

4. Ablösung, Erlaubniß geben.

Nach jeder geendigten Lehrstunde ist der abgehende Lehrer verbunden, so lange bis der folgende ankömmt, in der Classe zu bleiben und die Aufsicht über die Schüler zu behalten. Während der Lehrstunden darf es ohne

Digitized by Google

dringendes Bedürfniß, keinem Schüler, den jüngern leichter, und doch nicht mehreren zugleich erlaubt werden, die Classe zu verlassen, weil bei jeder Abwesenheit verloren wird.

5. Bücherauktionen.

In den Bücherauktionen die Zeit zuzubringen, soll den Schülern, der Regel nach, nicht verstattet werden. Der Nutzen, einige Notiz von Büchern dadurch zu erlangen, kann bei weitem nicht so groß seyn, als der Schade, den Faden des Unterrichts zu verlieren.

6. Ferien.

Die Ferien, und da sonderlich die kleinern Schüler sich nicht zu beschäftigen wissen, während langer Ferien ohne alle Schule verwildern, sich zum Müßiggang und Muthwillen verwöhnen, und zu Hause den Eltern zur Last bleiben, werden mehr vertheilet, mithin verordnet, daß nur nachstehende Ferien:

Nach Neujahr	1
— heilige drei Könige	1
auf Fastnacht	1
nach Ostern	1
— Himmelfahrt	1
— Pfingsten	1
beim Brauerschießen	½
nach Trinitatis	1
beim Waisenkinderschießen	1
nach Johannis	2
beim Klosterkinderschießen	1
nach Marien Heimsuchung	1
beim Schützenschießen	1
beim Kaufleuteschießen	½
Zwölf Hundstags-Nachmittage, Montags u. Freitags	6
nach Michaelis	2
auf Martini	1
nach Advent	1
— Weihnachten	2
überhaupt nur	27

Feiertage statt haben sollen.

7. Subconrektor.

Das Cantorat geht nunmehro gänzlich ein; das Gymnasium aber ist mit einem Subconrektor verstärkt.

8. Collaboratoren.

Von den vier zu Collaboratoren bei der Bürgerschule, bis sie zum Predigtamt berufen werden, angestellten Candidaten ersetzen je zween einen ausgedienten Collegen, theilen dessen Arbeit und vikariiren, wenn es erforderlich, sowohl unter sich als für die beiden Lehrer der Bürgerschule, so wie diese wieder für jene; dergestalt, daß die bestimmten Lehrstunden nicht blos ununterbrochen, sondern auch, so viel möglich, getrennt gehalten werden; gleich sie denn auch nach Ableben eines Ausgedienten nach ihrer Ordnung eintreten und dessen Emolumente unter sich zu theilen haben.

9. Schulplanmethode.

Dem Rektor, als dem Haupt der Schule, ist die Aufsicht über das ganze Schulwesen übertragen, und er hat den Beruf, auf alle Classen, sonderlich auf die der Bürgerschule, ein beständiges Aufsehen zu haben, damit nach dem genehmigten Schulplan *) die rechte Methode beobachtet, vom Leichtern zum Schwerern, von einer Classe zur andern, stufenweise fortgeschritten, und so ein harmonisches Ganze bewerkstelligt werde. Und weil dem Schüler Uebersicht der ganzen Wissenschaft und deren Wiederholung weit wichtiger seyn muß, als noch so gelehrt ausgeführte Bruchstücke, so wird allen Lehrern ans Herz gelegt, mit klüglicher Oekonomie zu verfahren, auch um der Neulinge willen, jede Disciplin, wo nicht in einem halben Jahre, doch innerhalb des Jahrs zu zergliedern, und was darin nicht geschehen kann, der höhern Classe, oder im Gymnasium eigner Lektüre und akademischen Studien vorzubehalten.

*) Siehe Behns Vorschläge zur Reform der Lübeck'schen hohen Schule, besonders Seite 61 — 91 und S. 116 — 134.

Digitized by Google

10. Lektionen. Bücher.

Die Lehrer sind ihren Unterricht nach der neuen Vertheilung der vorgeschriebenen Lektionen einzurichten verbunden, wovon ihnen eigenmächtig abzugehen, und statt der bestimmten Bücher andere zu erwählen, nicht erlaubt ist. Jedoch ist den Lehrern des Gymnasiums allenfalls mit einem Classiker zu wechseln, und die einmal festgesetzten Lektionen, in welchen bisweilen einer vorzügliche Stärke vor dem andern besitzet, nach vorgängiger Genehmhaltung der Herren Scholarchen, unter sich zu theilen, frei und unbenommen.

11. Corrigiren.

Von den zu Hause gefertigten Ausarbeitungen werden, so viel die Stunde erlaubt, etwa drei oder vier, unter den Schülern abwechselnd, von dem Lehrer laut corrigirt, wornach die übrigen ihre vor sich habenden Versuche selbst nachcorrigiren, zu Hause auswendig lernen, und in der nächsten Stunde zu endlicher Verbesserung zu recitiren haben.

12. Schuleramen.

Ob ein öffentliches Schuleramen, immer ohne vorgängige, langweilige Vorbereitung, anzustellen oder nicht, darüber wird der Rektor, wie gebräuchlich, bei dem ältesten Hrn. Scholarchen anfragen. Sonst aber auch stehet es jedem Mitgliede E. Hochw. und E. Ehrw. Ministeriums, jedem Gelehrten, Vater und Patrioten jederzeit frei, hineinzugehen, den Unterricht anzuhören, und von dessen Beschaffenheit sich zu überzeugen.

13. Conduitenliste.

Die Lehrer werden, jedoch ohne viel Zeit zu verlieren, eine Conduitenliste von jedem Schüler halten, damit die Eltern, welchen daran gelegen ist, das Verhalten, die Fortschritte oder das Ausbleiben ihrer Kinder zu wissen, solches daraus erfahren können.

Digitized by Google

14. Translocation.

Zum Behuf der Translocation hat der Rektor vermöge seines Amts und der ihm zustehenden Uebersicht das Recht, alle halbe Jahre in allen Classen, um sich selbst zu überzeugen, ein Privateramen anzustellen, und den Schülern, die er nach Rücksprache mit ihren Lehrern dazu tüchtig findet, den für sie sich schickenden Platz in einer höhern Classe anzuweisen.

15. Schulconferenz.

Zur Beförderung unserer heilsamen Absichten ist jeder Lehrer alles beizutragen, nicht aber, in Meinung der Unmöglichkeit zum gewünschten Zweck zu gelangen, die Sache schwer zu machen, verbunden. Zu Ende jeden halben Jahrs soll, jedoch ohne Versäumung der Schularbeit, in des Rektors Behausung eine Zusammenkunft sämmtlicher Lehrer gehalten, und in solcher über dasjenige, was von einem oder andern an Gebrechen angezeiget, oder an Verbesserungen vorgeschlagen wird, gemeinschaftlich berathschlagt, und, befundenen Umständen nach, von dem Rektor an die Herren Scholarchen gebracht werden. Jedoch sind hiemit die außerordentlichen Zusammenkünfte, nach Gelegenheit vorkommender Fälle, nicht ausgeschlossen.

16. Schulgeldvertheilung.

Nachdem die ersten Privatstunden, Morgens und Nachmittags, eingegangen und mit den ordentlichen Schulstunden consolidiret worden, ist das zu erlegende Schulgeld billig und verhältnißmäßig erhöht. In den drei obersten Classen wird 5 Thlr.; in der Bürgerschule hingegen, für Quarta und Quinta 4 Thlr.; für Sexta und Septima aber 3 Thlr. vierteljährig bezahlet. Von Septima und Sexta werden alle 3 Thlr., von Quinta und Quarta alle 4 Thlr., von den drei obersten Classen aber auch nur 4 Thlr. für jeden Schüler, in eine Casse geworfen, und unter die acht Lehrer nach gleichen Portionen vertheilet. Von der Summe des fünften Thalers für die drei obersten Classen, erhält der Rektor die eine Hälfte, und die drei übrigen Lehrer des Gymnasiums die andere Hälfte.

Digitized by Google

17. Franz., engl. Sprachmeister.

Die Lehrer der französischen und englischen Sprache geben in den drei obersten Classen, wöchentlich jeder sechs Stunden Unterricht, drei in Prima und drei in Secunda und Tertia abwechselnd. Im Französischen wird von dem zweiten Lehrer schon in Septima und Sexta zwo Stunden mit den Elementen begonnen, und in Quinta und Quarta in zwo Stunden weiter fortgerückt.

18. Schreib- und Rechnenmeister.

Der Schreib- und Rechnenmeister wird mit Zuziehung eines tüchtigen Untermeisters zwölf Stunden wöchentlich in der Bürgerschule unterweisen. Zu Ersparung der Zeit und um besserer Ordnung willen, wird er geschnittene Federn, Tinte und Tintenfässer halten, wofür ihm von jedem Schüler 6 Schllg. vierteljährig vergütet werden.

19. Zeichnenmeister.

Es sind auch zween Zeichnenmeister angesetzet; so daß Mittwochs und Sonnabends in der Bürgerschule von 11 — 12 Uhr unterrichtet, in den drei obersten Classen aber von 2 — 3 Uhr die bisherigen Lehrlinge fortwährend geübt und in dieser Kunst noch weiter gebracht werden.

20. Singstunde.

Die Singstunde wird durch den Präfekt des Chors von 12 — 1 Uhr, Donnerstags für das Singchor allein; Montags, Dienstags und Freitags auch für andere, welche wollen, gehalten, und diese entrichten ihm vierteljährig ein Mark.

21. Chor.

Das Chor ist von dem Rektor, als dem Haupt der Schule, abhängig, welcher den Präfekt, nach vorher eingesandten gültigen Zeugnissen verschreibt. Wenn aber ein Comertist darein auf- und angenommen werden soll, wird dessen Geschicklichkeit in seinem Beiseyn von dem Präfekt geprüfet.

Digitized by Google

22. Chorgehen.

Die Chorschüler sollen an den gewöhnlichen Tagen sich vor des Rektors Thüre versammeln, und nicht um 10 Uhr, wie vormals, sondern frühestens um 11 Uhr mit dem Chorsingen den Anfang machen, damit die fortgehenden Lehrstunden darüber am wenigsten versäumet werden dürfen. In keinem Falle sollen die Knaben dazu veranlasset werden, im Chore mitzusingen, es sey denn der Eltern eigner Wille.

23. Manteltragen.

Das Tragen der blauen Mäntel wird hiemit abgeschafft, ohne daß es für die Schüler, die im Chor gehen, annoch übrig bleibt.

24. Chorgeld.

Dem Rektor wird das eingesammelte Geld zugezählet und überliefert, welcher, wann er jedem, was ihm seiner Geschicklichkeit nach, zugestanden ist, wöchentlich gereichet hat, die Einnahme sammt dem Ueberschuß jedesmal in ein ordentliches Buch einträgt, und mit dem, was übrig bleibt, dem Chor zum Besten herkömmlich verfährt; als wobei ihn allenfalls die Herren Scholarchen behaupten werden.

25. Custos.

Damit alles um und bei der Schule ordentlich zugehe, soll der Custos besten Fleißes Achtung geben, und vornämlich vor Anfang und Schluß der Lehrstunden, eine halbe Stunde von seiner Arbeit abbrechen, um aufmerksam darauf zu seyn, ob die Schüler auch ohne Geräusch und Lärm sowohl zur Schule kommen, als auch sogleich nach geendigtem Unterricht still wieder weggehen, damit sie weder vor den Pforten, noch im Umgange sich aufhalten, und so wenig, als die dort sich versammelnden Leichenknaben, Unfug treiben. Er muß diejenigen, die gegen diese Pflicht handeln, an ihre Verbindlichkeit bescheiden erinnern, und die Widerspenstigen ihrem Lehrer oder auch dem Rektor anzeigen; gleicher denn allen Lehrern

Digitized by Google

Hochachtung und Willfährigkeit, dem Rektor aber insbesondere Gehorsam zu beweisen, auch nöthigenfalls von demselben nach den Eltern sich schicken zu lassen schuldig ist.

26. Schule schließen.

Der Custos soll, so bald die Schule geendiget ist, zur Vermeidung alles darin besorglichen Unfugs, dieselbe schließen, und nicht eher, als bis sie wieder angehet, eröffnen.

27. Leichen.

Nachdem mit Beibehaltung der Leichengebühren, für die Anführung des Gesangs bei Tagleichen anderweitig gesorgt ist, bleibt es gleichwohl für die Lehrer der Bürgerschule Pflicht, es zu veranstalten, daß die Knaben auf bisherige Weise, ohne daß es St. Catharinenschüler sind, am Umgange drei Viertel vor zwei Uhr, so wie die Schulhalter, sich einfinden müßen. Bei General-Schul-Leichen aber müßen sämmtliche, sowohl Lehrer als Schüler aller Classen persönlich erscheinen.

28. Censur.

Dem Rektor wird fernerweit die Censur der Verse und anderer zur Literatur und Philosophie gehörigen Schriften allein überlassen. Es bleibt aber dem Prorektor, Conrektor und Subconrektor, etwas ohne Censur drucken zu lassen, unbenommen.

Allem, was sowohl in dieser Verordnung, welche Wir, den Umständen nach, zu modificiren uns vorbehalten, als in den beigefügten Gesetzen für die Schüler und der Lektionstabelle enthalten ist, soll beides von Lehrern und Schülern, bei Vermeidung unsers ernsten Einsehens, unverbrüchlich nachgelebet werden, damit Gymnasium und Bürgerschule, an deren Aufnahme Uns und dieser Stadt so sehr gelegen ist, der Nachwelt die schönsten Früchte ihrer neuen Einrichtung gewähren möge. Publicatum den 30. December 1801.

Digitized by Google

B.

Gesetze für die Schüler.

1. Introduktion.

Keiner darf die öffentlichen Lehrstunden besuchen, wenn ihm nicht der Rektor nach vorhergegangener Prüfung seinen Platz in einer der Classen angewiesen hat.

2. Ostern und Michaelis.

Die Zeit, wenn Schüler aufgenommen werden, falle auf Ostern und Michaelis; es müßten denn sehr dringende Ursachen eintreten, hievon Ausnahme zu machen.

3. Schulstunden.

Der Unterricht währt des Morgens von 8 — 12 Uhr, des Nachmittags von 2 — 5; Mittewochens und Sonnabends im Gymnasium bis 3; in Quarta und Quinta bis 4 und in Sexta und Septima bis 5 Uhr.

4. Zu rechter Zeit kommen.

Jeder Schüler ist verpflichtet, zu rechter Zeit sich einzufinden, um auch den Religionsübungen beizuwohnen, womit der Anfang gemacht wird, sich sogleich auf den ihm angewiesenen Platz hinzusetzen, und mit stiller Aufmerksamkeit den Unterricht anzuhören.

5. Keine Stunde versäumen.

Keine der Lehrstunden zu versäumen, erfordert der nothwendige Zusammenhang. Nur die griechische Stunde über mag, wer sich nicht dem gelehrten Stande widmet, in eine andere Classe gehen. Alle, die studiren wollen, welche Wissenschaft sie auch wählen, wird der Lehrer von der Nothwendigkeit des Griechischen bis zur Evidenz überzeugen.

Digitized by Google

6. Verhinderungen.

Sollten Umstände eintreten, wodurch ein Schüler verhindert würde, zu den bestimmten Lehrstunden zu kommen: so muß er entweder sich zuvor von seinen Lehrern die Erlaubniß dazu erbitten, und von seinen Eltern oder Vorgesetzten die Einwilligung beibringen, oder nachher wegen seiner Versäumniß der Stunden Rechenschaft geben.

7. Erlaubniß hinaus zu gehen.

Erlaubniß hinaus zu gehen, wird nur einem, nöthigenfalls zween aus der Klasse zugestanden, die sich aber in gehöriger Zeit wieder einfinden, und weder im Umgange noch auf dem Saal oder auf der Gasse aufhalten, oder versammeln müßen.

8. Bücher, Aufmerksamkeit.

Er muß in jeder Lehrstunde die Bücher mitgebracht haben, nach welchen der Unterricht ertheilet wird, und ohne Zerstreuung alle Aufmerksamkeit auf dasjenige, was darin vorkömmt, so wie auf die Erklärungen und Erläuterungen richten, welche sein Lehrer hinzufügt.

9. Reden, Schweigen.

Nur derjenige darf während des Unterrichts aufstehen und reden, welcher von seinem Lehrer gefragt oder dazu aufgefordert wird. Die Uebrigen müßen stille sitzen, schweigen und anhören.

10. Fragen.

Nach geendigter Stunde darf ein Jeder über dasjenige, was er nicht recht verstanden hat, oder ihm zweifelhaft vorgekommen ist, seinen Lehrer ohne alles Bedenken frei und offenherzig fragen.

11. Niederschreiben.

Vorzüglich in den Stunden, worin er aufgefordert wird, manches selbst niederzuschreiben, muß er Papier, Feder und Tinte mitbringen, um seiner Pflicht ungesäumt Genüge leisten zu können.

Digitized by Google

12. Schreibbuch.

Jede eigne Arbeit, gleichviel, sie sey Uebersetzung aus einer fremden Sprache in die deutsche, oder aus der deutschen in eine fremde; sie sey Nachahmung, Uebung im Briefstyl, Ausarbeitung kleiner oder größerer Reden, muß in ein dazu verfertigtes Schreibbuch eingetragen, und so dem Lehrer zum Nachsehen, zur Beurtheilung und Verbesserung der Fehler dargereicht, die Verbesserungen aber auch wohl beachtet, ihnen nachgesonnen und solche künftig benützet werden.

13. Hausfleiß. Repetition.

Ein Jeder muß auf dasjenige, was ihm von seinem Lehrer aufgegeben ist, zu Hause allen Fleiß verwenden; und weil Wiederholung die Seele alles Lernens ist, die Lektionen wiederholen, um in der Repetitionsstunde auf die ihm vorgelegten Fragen desto richtiger antworten zu können.

14. Vorbereitung.

Wenn es ihm aufgetragen ist, sich auf die eine oder andere Lektion vorzubereiten: so muß er dieses nicht versäumen; muthig seine Kräfte versuchen und dahin streben, daß er seinem Lehrer Beweise seines Hausfleißes geben kann.

15. Memoriren, ausarbeiten.

Dasjenige was ihm vorgeschrieben wurde, entweder auswendig zu lernen, oder zu übersetzen, oder selbst auszuarbeiten, muß er theils dem Gedächtniß einprägen, theils mit der ihm möglichsten Genauigkeit aus einer Sprache in die andere übertragen, theils nach bestem Vermögen entwickeln, um zur bestimmten Zeit seinem Lehrer zu zeigen, daß er auch ohne besondere Aufsicht durch eigne Anstrengung Fortschritte gemacht habe.

16. Specialklassen.

Zum wahren Vortheil ist die Einrichtung getroffen, daß ein Schüler nach seinen Fähigkeiten in einer oder

Digitized by Google

andern Wissenschaft, worin er etwa schon größere Fortschritte gemacht hat, auch wohl in einer höhern Klasse, als worin ihm der Platz angewiesen ist, dem Unterricht beiwohnen kann. Im entgegengesetzten Fall macht er sich in einer niedern Klasse fähig, den höhern Unterricht in seiner Klasse genießen zu können.

17. Pflichten gegen seine Lehrer.

Seinen Lehrern muß der Schüler, gleich seinen Eltern, Gehorsam, Ehrerbietung und Folgsamkeit beweisen, und sich nie etwas erlauben, wodurch er gegen diese so heiligen und nothwendigen Pflichten handelt.

18. Gegen übrige Lehrer.

Auch selbst dem Lehrer, dessen Unterricht er nicht mehr genießt, oder auch nie genossen hat, muß er mit der schuldigen Achtung begegnen.

19. Gegen Mitschüler.

Gegen seine Mitschüler muß er sich so betragen, daß er durch sein sittsames, verträgliches, höfliches Verhalten, durch seine Liebe zum Fleiß, zur Gottesfurcht, Weisheit und Tugend, durch Achtung gegen seine Lehrer, durch Vermeidung aller pflichtwidrigen Handlungen, durch sein Ehrgefühl, und folglich durch sein schönes Beispiel sie zu ähnlichen Gesinnungen ermuntere.

20. Keine Selbstrache.

Sollte einer glauben, von seinem Mitschüler beleidiget zu seyn: so muß er ohne Selbstrache dieß seinem Lehrer anzeigen, und es dem überlassen, wie er ihm auf die Zukunft Sicherheit vor dergleichen Beleidigungen verschaffen wird.

21. Verlornes gefunden.

Wenn etwa einer von seinen Mitschülern ein Buch oder sonst etwas verloren hat: so muß er, wenn er es findet, dieß ihm oder seinem Lehrer wieder zurückgeben.

Digitized by Google

22. Bücher geliehen.

Wer aus der Schulbibliothek, oder von wem es sonst seyn möchte, ein Buch leihet, ist schuldig, damit vorsichtiger noch, als mit seinen eignen, umzugehen, damit er solches richtig und unbeschädigt wieder abliefern könne.

23. Sittsam kommen.

Der Schüler ist verpflichtet, ohne Geräusch, ohne Lärm, auch ohne Zusammenrottirung zur Schule zu kommen, und auch schon hier durch sein äusseres, anständiges Betragen zu bezeigen, daß er zu Lehrstunden gehe, in welchen Ordnung, Anstand und Sittsamkeit herrschen, und in welchen er dazu gewöhnt werden soll, sich nichts zu erlauben, was einer anständigen, gesitteten Lebensart entgegen ist.

24. Sittsam heimgehen.

Auf gleiche Art muß er wieder die Lehrstunden verlassen, und sich nach dem Schluß derselben sogleich von hier, wie ein wohlerzogener Jüngling, nach Hause begeben.

25. Schulgeld.

Das Schulgeld muß alle Quartalabend, um jedem Verdacht zu entgehen, gebracht werden.

26. Schulleichen.

Bei einer General-Schul-Leiche muß ein jeder Schüler zur bestimmten Zeit in die Schule kommen, um mit den Uebrigen in gehöriger Ordnung sich nach der Kirche zu begeben, und beim Leichenzug den Gesang zu verstärken; es sey denn, daß er aus sehr wichtigen Ursachen, welche er seinem Lehrer vorher anzuzeigen verpflichtet ist, wegzubleiben genöthigt wurde.

27. Zeugniß zu Stipendien.

Will jemand um Stipendien anhalten, so muß er ein Zeugniß seines Fleißes und seiner Tüchtigkeit, wenigstens vom Rektor, vorweisen, um dadurch zu zeigen,

Digitized by Google

daß er nach dem Urtheil seines Lehrers solcher Wohlthaten nicht unwürdig sey.

28. Abschiedsreden.

Die Primaner müßen, wenn sie auf Akademien gehen wollen, von dem Gymnasium und von ihren Lehrern entweder öffentlich oder privatim in einer lateinischen Rede Abschied nehmen, und dadurch eine Probe, theils von ihren sich erworbenen Geschicklichkeiten, theils auch von ihren dankbaren Gesinnungen gegen ihre Lehrer an den Tag legen.

29. Chorschüler, Comertisten.

Präfekt und Comertisten stehen unter der Aufsicht des Rektors, als des Haupts der Schule, sind demselben Gehorsam zu leisten und dessen Religionsstunde, Mittwochens und Sonnabends, beizuwohnen schuldig. Beim Chorgange müßen sämmtliche Chorschüler dem Präfekt und dessen Anführung schuldige Folge erweisen.

30. Schulgesetze. Vorlesung.

Zu genauer Beobachtung dieser Gesetze, welche keinen andern Zweck haben, als dem Vaterlande brauchbare, geschickte, sittsame, tugendhafte Bürger zu erziehen, muß sich jeder Schüler vor Aufnahme in eine von den Classen aufs Heiligste, auch wohl im Beiseyn seiner Eltern, verpflichten. Er erhält zugleich einen Abdruck derselben. Der Rektor wird jährlich einmal den gesammten Schülern öffentlich die Gesetze vorlesen, und sie selbst solche nachlesen lassen, ihnen das Wohlthätige derselben erklären, und sie zugleich zur gewissenhaften Befolgung derselben ermahnen.

31. Strafe, Exclusion.

So wie eine redliche Befolgung derselben nicht ohne verdiente Belohnung bleiben wird; so wird auch deren Uebertretung nach Beschaffenheit des Vergehens aufs nachdrücklichste, und nach der Größe des Verbrechens, mit Genehmigung der Herrn Scholarchen, auf vorgängige genugsame Untersuchung der Sache, im Beiseyn aller Leh-

Digitized by Google

rer wohl gar mit der Exclusion bestraft werden. Wer excludiret wird, ist beständig ausgeschlossen, und darf von keinem Lehrer, auch privatim nicht, wieder angenommen werden.

C.

Allgemeine Vorschriften
für die
Schüler des Gymnasiums und der Bürgerschule.

Ein jeder Schüler beweise gegen die Wünsche und Vorschriften eines jeden einzelnen und aller seiner Lehrer die genaueste und willigste Folgsamkeit. Er bestrebe sich mit ernstem Fleiße, mit bescheidener Nachgiebigkeit, mit dankbarem Sinne, im Allgemeinen und im Besonderen, für Alle und für jeden Einzelnen, für das Ganze den Zweck zu befördern und für sich selbst zu erreichen. Möglichst vollkommene Ausbildung seiner sämmtlichen Kräfte, möglichst gründliche Erweiterung seiner Kenntnisse, möglichst hohe Veredlung seines Geistes und Herzens, seiner Sittlichkeit und seiner Sitten, sey sein stetes Ziel, damit er den inneren Werth und den äusseren Ruf der Schule, zu seinem Theile bewahre und erhöhe, die Werthschätzung seiner Lehrer gewinne, der Liebe seiner Eltern und Vorgesetzten sich würdig mache, und durch gediegene Vorbereitung auf seine gesammte Bestimmung, seinen eigenen Werth, wie seine einstige Nützlichkeit, mit seinem Lebensglücke, in den Jahren der Jugend, treu begründe und dauerhaft sichere.

Dieses ist die Grundvorschrift, mit welcher die Schule, belehrend und ermunternd, sich an jeden Schüler wendet; ihr Umfang ist allgemein, ihre Gültigkeit unerläßlich, ihre Kraft verpflichtend, in der Schule und ausserhalb derselben, ohne Unterschied. Aus die-

Digitized by Google

sem Hauptgesetze der treuesten und genauesten Folgsamkeit erhält jede besondere Vorschrift, auch wenn sie, bei der Vielheit der Einzelnen, nicht buchstäblich ausgedrückt wird, ihre Unverbrüchlichkeit und ihre Verbindlichkeit.

Damit indessen, bei der Eigenthümlichkeit der Verhältnisse, jeder Einzelne den Kreis seiner bestimmteren Pflichten richtiger übersehe und demnach im Besonderen weniger zweifle und fehle, wird folgendes Einzelne, zur treuen Bewahrung, besonders namhaft gemacht, empfohlen und geboten.

§. 1.

Jeder Schüler, welcher zu dem Unterrichte zugelassen zu werden wünscht, wird von dem Direktor geprüft, und erhält von demselben, unter der Verpflichtung zur Erfüllung seines Berufs, und zum Gehorsam gegen jeden Lehrer und gegen jedes Gebot, ohne allen Unterschied, ein Verzeichniß derjenigen Lehrstunden, für deren Benützung er zunächst gereift ist. Solche Jünglinge, welche, obgleich hier nicht einheimisch, doch die hiesige Schule zu besuchen bestimmt sind, haben, neben allen anderen Verpflichtungen, welche ihre Lage herbeiführt, diese besondern theils, zu ihrer Aufnahme, das von Einem Hochedlen Rathe unter dem 17. März 1817. erlassene Dekret zu beobachten, nach welchem Niemand unter die Zahl der Schüler aufgenommen werden darf, dessen Angehörigen nicht — nach den eigenen Worten des Dekrets — einen dazu geeigneten hiesigen Einwohner zu besonderer Aufsicht, Wachsamkeit und Autorität über den Schüler namhaft machen, an welchen man sich, zur Abhülfe etwaiger Beschwerden wenden kann, theils, wenn sie schon eine andere fremde Schule besucht haben, ein Schulzeugniß vorzuzeigen, theils, während ihrer ganzen hiesigen Schulbildung, in ihrem gesammten Betragen und Verhalten selbst ausser der täglichen Schulzeit, neben der anderweitig für sie Statt findenden Obhut, auch der Schule verantwortlich, und derselben, in jeder ihr zweckmäßig scheinenden Wirksamkeit und Verfügung über ihr Aeußeres und Inneres, durchaus untergeordnet zu bleiben.

Digitized by Google

§. 2.

Bei dem Anfange eines jeden Halbjahres erhält jeder Schüler ein Verzeichniß, auf welchem diejenigen Lehrstunden, welche von ihm besucht werden können, bemerkt sind. Aus diesem Verzeichnisse ergeben sich zugleich für jeden Einzelnen die Versetzungen, welche in jedem besonderen Lehrfache, unabhängig von den Uebrigen, besonders geschehen. Zu einer anderen Zeit, als bei dem Anfange eines Halbjahres, können Versetzungen und Abänderungen auf dem Lehrstundenverzeichnisse, nur in außerordentlichen Fällen vorgenommen werden. Jeder Besuch einer Classe, jedes Aufgeben einer Lehrstunde, und jede Abänderung auf dem Lehrstundenverzeichnisse, (welches jeder Schüler bis zum Schlusse des Halbjahres aufbewahren, und in den ersten 14 Tagen desselben stündlich mit zur Schule bringen muß,) welche nicht durch den Direktor bestimmt und vollzogen wird, ist für den Schüler ungültig und strafbar, sowohl im Anfange, als im Fortgange eines Halbjahrs. Diejenigen Schüler, welche aus besonderen Gründen und nach ihrer eigenthümlichen Bestimmung, einen von ihnen bisher nicht erlernten Gegenstand des Unterrichts zu betreiben anfangen wollen, oder an dem Unterrichte über einen einzelnen Lehrgegenstand weiter nicht Theil nehmen zu können glauben, müßen diese Gründe, vor Ausfertigung der Lehrstundenverzeichnisse, dem Direktor zur Entscheidung vortragen. Der Anfang zur Erlernung der englischen Sprache kann nur solchen Schülern, welche schon in der vierten Classe, oder in einer höheren sind, erlaubt werden.

§. 3.

Das Schulgebäude wird, an den Schultagen, Vormittags und Nachmittags. fünf Minuten vor dem Anfange der aus dem Stundenverzeichnisse sich ergebenden Schulzeit, geöffnet, wozu, wie zu jeder Stundenabtheilung auf der Schule, die Uhr auf dem Marienkirchthurme als Zeichen dient. Vor diesen fünf Minuten darf Niemand zur Schule kommen, und noch weniger vor dem

Digitized by Google

Eingange zu dem Gymnasium, weder auf der Straße noch vor dem Schulgebäude, verweilen. Jeder Kommende begibt sich, ohne Aufenthalt, gleich nach dem in der Classe ihm bestimmten Platze, und erwartet, sitzend, ruhig den unterrichtenden Lehrer. Der anwesende Custos hat die Verpflichtung, bis zur Gegenwart der unterrichtenden Lehrer, auf dem Schulhofe und in den Classen, auf Beobachtung der Ruhe zu achten und diejenigen, welche dieses nothwendig machen sollten, zur Stille zu verweisen und zu führen, und, wenn ihm nicht Folge geleistet würde, überdieß dem kommenden Lehrer es anzuzeigen.

§. 4.

Zur Zeit zum Versammeln und zum Wechseln der Classen, deren jede mit dem Vollschlage geendet wird, sind fünf Minuten bestimmt, nach deren Ablaufe die Schüler in den einzelnen Classen sich ruhig auf ihre Plätze begeben, und der folgende Unterricht anfängt. In diesen Minuten, zwischen den einzelnen Lektionen, steht es den Schülern frei, sich auf dem, den einzelnen Classen angewiesenen, Hofraume aufzuhalten, unter der Voraussetzung der völligen Ruhe und genauen Beobachtung derjenigen Regeln, welche Anstand und Ordnung überhaupt, und die Anzahl der Schüler besonders nothwendig machen. Jeder gegen diese Ordnung, Schicklichkeit und Stille fehlende Schüler muß sich nicht nur von jedem Lehrer, es führe derselbe ausdrücklich die Aufsicht, oder sey nur zufällig anwesend, zurechtweisen lassen, sondern auch von dem Custos, welcher gesetzlich gegenwärtig zu seyn und dann zur Erhaltung der Ruhe zu wirken verpflichtet ist. Aus dem Gymnasium und dessen Hofraume entfernen aber darf, unter welchem Vorwande und Grunde es auch sey, in diesen Zwischenminuten sich Niemand von denen, welche die nächstfolgende Lehrstunde besuchen müßen, es sey denn, daß Jemand von seinem in der Classe befindlichen Lehrer dazu besonderen Auftrag erhalten habe.

§. 5.

Für den Unterricht hat jeder die nöthigen Schulbücher, gleich im Anfange eines jeden Halbjahres, anzu-

Digitized by Google

schaffen, sie mit seinem Namen zu bezeichnen, von denselben diejenigen, welche für die einzelnen Lehrstunden jedesmal erforderlich sind, so wie Feder und Papier stets mit zur Schule zu bringen, dann die Unterweisung mit voller Aufmerksamkeit, angestrengter Thätigkeit des Geistes und ungestörter Stille aufzufassen, auf die einzelnen Lehrvorträge sich mit Sorgfalt vorzubereiten, das Vorgetragene mit Anstrengung zu wiederholen und dem Gedächtniß einzuprägen, die schriftlichen Ausarbeitungen, wie jede, bald nach dem gewöhnlichen Gang der Geschäfte, bald für ausserordentliche Fälle ihm aufgegebene Arbeit, mit ernstlichem Fleiße, ohne fremde Hülfe, zu verfertigen, zur bestimmten Zeit einzureichen und die Berichtigung, nach der Rückgabe der schriftlichen Arbeit, durchzudenken und zur Richtschnur für die folgende Thätigkeit sich zu bemerken. In keine Lehrstunde kann irgend eine andere Beschäftigung, als diejenige ist, für welche die einzelne Lehrstunde durch die Schule bestimmt ist, geduldet werden. Die einzelne Art des Arbeitens, auch des häuslichen, wird von jedem Lehrer, in den einzelnen Lehrfächern, besonders angegeben und vorgeschrieben.

§. 6.

Jedes irgend vermeidliche und, schon um der Anzahl der Anwesenden willen, nicht zuläßige Geräusch, ist pflichtwidrig. Stille und Ruhe, sowohl bei dem Hineingehen in die Classen und bei dem Niedersetzen auf die bestimmten Plätze, bis zu dem Anfange des Unterrichts und bis zu dem, wo es nöthig ist, von dem Lehrer dazu gegebenen Zeichen, als auch während des Unterrichts selbst, sind die ersten und nothwendigsten Pflichten und Bedingungen für den Unterricht. Ausser vielen anderen theils auffallenderen Fehlern gegen die Ruhe, theils feineren Mängeln an Schicklichkeit und Anstand, die nicht aufgezählt werden können, aber deshalb eben so verdrießlich als zweckstörend und unleidlich sind, werden namentlich verboten, während des Unterrichts: Unruhe im Sitzen, Zerstreutheit, die Aufmerksamkeit zertheilendes Umhersehen mit Wegwendung der Augen von dem Buche oder

Digitized by Google

dem Lehrer, Borgen der nöthigen Bücher oder der Schreib- und Zeichnenstoffe, Flüstern, Vorsagen, Sprechen ohne Aufforderung des Lehrers, Essen u. dgl. und während der Zwischenminuten, Verweilen auf den Treppen, Schlagen, Laufen, Werfen, Rufen u. dgl. Alles dieses wird eben so ernstlich untersagt, als jede Art der gegenseitigen Thätlichkeit und des Angriffs. Selbst bei vermeinten Beleidigungen darf keine thätliche Selbstvertheidigung noch ein Scheltwort angewandt werden, sondern es muß sich jeder, zu deren Abstellung, an denjenigen Lehrer wenden, welcher gerade die Aufsicht führt oder Unterricht ertheilt, bei dessen Entscheidung, wie überall bei dessen Gebote, sich ohne Gegenrede sogleich beruhigen und auf dessen Wort schweigen. Glaubt Jemand gegen eine Entscheidung Gegengründe zu haben, so bleibt es demselben unbenommen, diese, aber nur allein nach einer geendeten Lehrstunde, dem Lehrer oder dem Direktor, mit Bescheidenheit, besonders vorzustellen.

§. 7.

Nach dem Anfange einer Lehrstunde zu dem Unterrichte zu kommen, oder während der Dauer desselben, durch augenblickliches Gehen aus der Classe, die Unterweisung zu unterbrechen, ist gegen die Ordnung. Fänden dazu entschuldigende Gründe statt, so sind diese dem unterrichtenden Lehrer vorzulegen. Zu spätes Kommen zur Schule gehört überdieß zu den Versäumnissen, und kann, wie jede andere Art von Versäumniß, allein durch schriftliche Nachweisung derer, unter deren häuslicher Aufsicht der einzelne Schüler steht, entschuldiget werden. Eine solche schriftliche Bewilligung einer Versäumniß, werde sie durch Krankheit, Reisen oder durch irgend einen andern Gegenstand veranlaßt, und gelte sie für eine längere oder kürzere Abwesenheit aus der Schule, muß der Schüler allen denjenigen Lehrern, in deren Unterricht er fehlte, unaufgefordert vorzeigen, und bei diesen darum ansuchen, daß die Gültigkeit der Entschuldigung in demjenigen Classenbuche, worin die Namen der Abwesenden, für jede einzelne Lehrstunde verzeichnet werden, bemerkt werde. Die-

Digitized by Google

jenigen Schüler, deren Namen in dem Verzeichnisse der Abwesenden stehen, ohne daß bei denselben die Statthaftigkeit einer Abwesenheit bemerkt sey, werden, bei der wöchentlichen Durchsicht der Classenbücher, von dem Direktor zur Verantwortung gezogen. Verreisen darf während der Dauer des Unterrichts Niemand, ohne vorherige Rücksprache und Erlaubniß des Direktors. Dieses Letztere gilt natürlich auch für die möglichen Wünsche, bei den Ferien vor dem Schlusse der Classen abreisen, oder erst nach deren Wiedereröffnung zurückkehren zu dürfen. Jede Art der Entschuldigung muß Jeder, ohne eine Aufforderung dazu zu erwarten, unaufgefordert äussern.

§. 8.

Zur Vermeidung aller Gelegenheit zu Abweichungen von dem Guten ist es untersagt, solche Sachen, Bücher u. dgl. mit in die Schule zu bringen, welche dem Schüler für den Schulzweck nicht nothwendig, mit diesem unzusammenhängend oder für denselben zerstreuend und sogar schädlich sind. Selbst das Veranstalten von Verabredungen und Sammlungen zu allgemeinen Zwecken, welche alle, oder welche einzelne Classen haben, ohne Vorwissen eines Lehrers und des Direktors, ist schon unerlaubt; wie viel mehr muß der gegenseitige eigenmächtige Kauf, Verkauf und Tausch von den den Schülern gehörigen Sachen, das Borgen und Verborgen, das heimliche und wohl schadenfrohe Verbergen des Eigenthums Einzelner, verboten werden. Sachen, welche liegen geblieben sind, müßen von dem Finder, wenn der Eigenthümer durch den Schüler nicht ausgemittelt werden kann, an den Lehrer der Classe, an welchen sich auch derjenige, der von seinem Eigenthum irgend etwas vermißt, sogleich zu wenden hat, abgeliefert werden. Ueberdieß ist der Custos beauftragt, zurückgebliebene Bücher u. dgl. zur Verwahrung zu sich zu nehmen.

§. 9.

Unverletzlich muß einem Jeden, so wie das Besitzthum jedes Mitschülers an Kleidungsstücken, Büchern

u. dgl., ſo auch das Eigenthum der Schule und jeder einzelnen Claſſe ſeyn, ſammt den ſämmlichen vorhandenen Geräthſchaften und Hülfsmitteln zum Unterrichte. Die erſten in jeder Abtheilung und Claſſe, von welchen überhaupt eine thätige Mitwirkung zur Erhaltung und Beförderung jeder Ordnung und eines guten, willigen Tons unter den Mitſchülern, bei ihrer eigenen Verantwortlichkeit, erwartet und gefordert wird, werden auch zur Vermeidung und Entdeckung jeder Beſchädigung und Verunſtaltung an den beweglichen und unbeweglichen Gegenſtänden, in den Gängen und in den Lehrzimmern, z. B. Tafeln, Tiſchen, Bänken, Tintenfäſſern, Leuchtern, Lichtern u. ſ. w. ſehr vieles beitragen können. So wie die Erſten in jeder Claſſe und Ordnung, bei thätiger Wirkung auf die Stimmung ihrer Mitſchüler zur Folgſamkeit und zu jeder Vermeidung irgend einer Unordnung, ſich die vorzügliche Werthſchätzung ihrer Lehrer und eine hervorhebende Behandlung verſprechen können, ſo wird jeder Einzelne, durch Aufmerkſamkeit auf Verhütung von Beſchädigungen, ſich um ſeine Mitſchüler auch deshalb um ſo mehr verdient machen, je unerläßlicher es iſt, daß, auſſer der Duldung der beſonders zu verfügenden Strafe, welche für das muthwillige und vermeidliche Beſchädigen auch Geldſtrafe ſeyn kann, jeder verübte Schaden von dem Thäter, und wenn dieſer nicht auf andere Weiſe, oder durch ſein eigenes, freies, ihn ſelbſt ehrendes, und das Verſchulden minderndes Geſtändniß ausgemittelt wird, von den an derjenigen Stelle, an welcher der Schaden zugefügt oder entdeckt wird, gerade Anweſenden, oder von den ſämmtlichen Claſſenſchülern, vergütiget oder wieder erſetzt werden muß. Dieſelbe Vorſchrift bezieht ſich auf Landkarten, Vorſchriften zum Schreiben und Vorlegeblätter zum Zeichnen, und deren Verunſtaltung und Verderbung oder Beſchmutzung. Dieſe letztern Gegenſtände dürfen von keinem aus der Schule nach Hauſe genommen werden, es ſey denn nach erhaltener Erlaubniß des Lehrers.

Digitized by Google

§. 10.

Dieselbe Ruhe, Stille, Anständigkeit und Geräuschlosigkeit, welche für den Aufenthalt in der Schule geboten ist, wird für das Kommen zu derselben, und für das Weggehen aus derselben, gefordert. Auf dem Schulwege zu rufen, zu laufen, vor dem Gymnasium zu verweilen, oder sich Thätlichkeiten zu erlauben, ist eben so unanständig für den einzelnen Schüler, als nachtheilig für den Ruf der Schule, und kann nie ohne Strafe bleiben. Ueberdieß muß bei dem Heimwege aus der Schule, Jeder, ohne weiteren Aufenthalt auf den Straßen, sich nach seiner Wohnung begeben, und ist in dieser ganzen, den Schulweg betreffenden, Hinsicht, wenn gleich außerhalb des Schulgebäudes, doch nicht ausser der Schulaufsicht. Vergehungen hingegen werden, wenn sie zur Kenntniß der Schule kommen, auch von dieser bestraft.

§. 11.

Zu den allgemeinsten Pflichten im Betragen, welche Jeder sich selbst schuldig ist, gehört Ordentlichkeit in Bewahrung und Erhaltung der ihm gehörigen Sachen z. B. der Kleidungsstücke und der Bücher, und Reinlichkeit. Die letzte bezieht sich sowohl auf den Körper und dessen Reinigung, als auf Sauberkeit in der Kleidung und in Büchern, und auf Enthaltung von Befleckung jedes Orts des Aufenthalts. Der Unreinliche macht sich selbst zu einem gerechten Gegenstande der Geringachtung, und ihm kann in keiner Verbindung nachgesehen, noch sein Fehler geduldet werden.

§. 12.

Für das Wohl der Schule im Ganzen, deren Bestes im Werthe und im Rufe jedem theuer und in seinen Worten und Handlungen unverletzlich seyn muß, und nicht minder für das Wohl jedes einzelnen Mitschülers, mit welchem Gleichheit des Zwecks ihn verbindet, ist jeder Schüler verpflichtet, so viel beizutragen, als in seinen Kräften steht. Deshalb hat er für die Zu-

Digitized by Google

friedenheit, Gesundheit und Ehre jedes Mitschülers, der neuaufgenommenen so gut, wie der schon länger ihm bekannten, nicht blos die Verbindlichkeit, Keinen zu irgend etwas Bösem und Verbotenem zu veranlassen oder anzuleiten, sondern auch die Pflicht, Keinen zum Gegenstande des Gelächters, des Spottes, der Neckerei und der Geringschätzung zu machen. Jeder muß Jedem mit Gefälligkeit und Gesittetheit begegnen. Dabei ist es die Schuldigkeit eines Jeden, sobald irgend eine Veranlassung dazu Statt findet, liege diese in dem von selbst sich regenden edlen Gefühle, das Gute zu befördern, und wenigstens Störung an der Ordnung zu vermeiden, oder werde sie durch die Vorgesetzten in ausdrücklichen Aufforderungen gegeben, seine Gedanken und Ueberzeugungen, der Wahrheit gemäß, ohne Rückhalt und ohne Nebenabsichten zu äussern. So gehässig und verächtlich ein unrichtiges Angeben ist, so sehr beweiset eine zutrauliche Anzeige beabsichtigter oder vorgegangener Unordnungen und Gesetzwidrigkeiten, und ein offenes und freimüthiges Geständniß der Wahrheit, Sinn für Ordnung, erwirbt Liebe, erspart Verdruß und mindert Strafe, welche Leugnen oder Verletzen der Wahrheit vermehrt. Eine Lüge, ein Betrug, ein Verheimlichen der Wahrheit und der Handlungen, verschlimmert einen begangenen Fehler und erhöhet die Strafbarkeit. Innerhalb oder ausserhalb der Schule über das Einzelne, oder über das Ganze derselben sich achtungswidrige Aeußerungen zu erlauben, oder Vorfälle selbst zu erdichten, zu entstellen und auf eine solche Art vorzutragen, daß dieses über irgend einen Einzelnen oder über die Schule überhaupt, ein nachtheiliges Urtheilen veranlassen kann, ist das Verfahren eines undankbaren und gefühllosen Sinnes, erweckt dem Thäter selbst Unehre, und muß schon in so fern nicht ohne Ahndung und Zurechtweisung bleiben.

§. 13.

In wie weit Jeder den vorgeschriebenen Anordnungen nachlebe, seine Bestimmung verfolge, und sich der Erreichung derselben annähere, demnach Zufriedenheit,

Digitized by Google

Lob und Auszeichnung, oder Mißbilligung, Tadel und Strafe verdiene, wird ausser den einzelnen, bei dem Unterrichte sich darbietenden Gelegenheiten, durch die, gewöhnlich an dem Schlusse eines jeden Vierteljahres auszugebenden Zeugnisse, den Schülern bekannnt gemacht. Diese Zeugnisse, welche Auszüge aus den Urtheilen sämmtlicher Lehrer über jeden einzelnen Schüler sind, werden, an einem jedesmal zu bestimmenden Tage, mit der Unterschrift der Eltern oder derer, welche die Stelle dieser für jeden Schüler vertreten, in der Schule dem Direktor wieder vorgezeigt. Eine andere Unterschrift, als diejenige der Eltern oder der Aufseher des Schülers wird nie angenommen und gilt als Betrug.

§. 14.

Ueber die Bedingungen, unter welchen eine Theilnahme an der auf der Schule für die Schüler angelegten Büchersammlung statt finden kann, erhalten die Schüler bei dem Direktor, eine besonders gedruckte Auskunft. Ein gleiches ist der Fall über die durch den Besuch der Schule nothwendigen Unkosten, deren Betrag überdieß am Schlusse eines jeden Vierteljahrs Jedem angezeigt, und von Jedem genau an dem jedesmal zu bestimmenden Tage abgeliefert wird. Diejenigen Schüler, welche, nach besonderen Gründen, im Verlaufe eines Vierteljahres die Schule verlassen sollen, haben sich in der zuletzt erwähnten Rücksicht an den Direktor zu wenden, von diesem die Berechnung des Schulgeldes für das Vierteljahr zu erbitten, und das Berechnete an denselben abzugeben.

§. 15.

Diejenigen, welche die Schule verlassen können, müßen dieses dem Direktor anzeigen, und zwar, wenn nicht unvorhergesehene Umstände ein schnelles Abgehen herbeiführen, zwei Wochen vor ihrem Abgange. Da in den gewöhnlichen Fällen die Trennung von der Schule zu Michaelis oder Ostern erfolgt: so darf von den Abgehenden Keiner, unter welchem Vorwande es auch sey, sich den um jene Zeit angeordneten besondern und öffent-

Digitized by Google

lichen Prüfungen, Verſetzungen und Redeübungen entziehen, ſondern Jeder muß ſeine Schülerpflichten bis zum vollen Schluſſe der Schule und ihrer Feierlichkeiten treu befolgen, und nach der Beendigung aller Schulhandlungen, von ſeinen Lehrern Abſchied nehmen. Ein Unterlaſſen dieſer Pflichten würde anderer Nachtheile zu geſchweigen, mit dem Vorwurfe der Undankbarkeit eine dieſem Vorwurfe gemäße Behandlung zuziehen. Wer ſein Abgehen von der Schule überhaupt nicht anzeigte, deſſen Name würde in dem Verzeichniſſe der Schüler fortgeführt, und er ſelbſt von jener, auch in Abſicht des Schulgeldes, ferner in Anſpruch genommen werden.

§. 16.

Die Beſtimmungen des vorigen Abſchnittes gelten auch für diejenigen Schüler, welche zur Univerſität gehen. Auch ihre unmittelbare Verbindlichkeit zur unveränderten und genaueſten Erfüllung aller in ihren geſammten Verhältniſſen ihnen obliegenden Pflichten, kann nicht eher aufhören, als bis ſie, nach Einreichung der von ihnen zu verfertigenden Prüfungsarbeiten, unter feierlicher Aushändigung der nach ihrer Würdigkeit ihnen ausgefertigten Schulzeugniſſe, von der Schule entlaſſen worden ſind.

§. 17.

So tief auch die obigen Vorſchriften, welche von jedem Schüler, in dem ihm zur ſorgfältigen Aufbewahrung eingehändigten Abdrucke, öfters durchzuleſen und dann ganz genau zu beobachten ſind: ſo können doch Veränderungen in den einzelnen jetzt beſtehenden und nothwendigen Schuleinrichtungen, für einzelne von den hier angegebenen Beſtimmungen, Abänderungen und Zuſätze rathſam machen. Dieſe werden dann beſonders bekannt gemacht, und auf das allgemeinſte und jedem Schüler unverbrüchlichſte Grundgeſetz zurück geführt werden, auf das Geſetz der genaueſten und willigſten Folgſamkeit gegen Wünſche und Gebote jedes Lehrers im Einzelnen und der ganzen Schule im Allgemeinen.

Digitized by Google

Vorschriften
für die
Theilnehmer an der Büchersammlung.

§. 1.

Jeder einzelne Schüler, welcher unter die Theilnehmer an der Büchersammlung aufgenommen zu werden wünscht, meldet sich bei demjenigen, welcher die Aufsicht über die Bücher hat, und liefert an denselben ein Vorstandsgeld von drei Mark ab.

§. 2.

Nur in einer bestimmten Stunde in jeder Woche werden von demjenigen, welcher allein den Schlüssel zur Bücherſammlung führt, Bücher ausgetheilt; diese dürfen also zu keiner andern, als zu der bestimmten Zeit, gefordert werden.

§. 3.

Das in der Bibliothek befindliche Verzeichniß der Bücher kann von Jedem, zur Auswahl eines Buchs, über deren Zweckmäßigkeit derjenige, welcher die Bücher ausgibt, entscheidet, durchgesehen werden. Die Aushändigung eines Buches wird in einem zu diesem Zwecke eingerichteten Verzeichnisse bemerkt, und diese Bemerkung bei der Rückgabe des Buchs gelöscht.

§. 4.

Kein Theilnehmer erhält mehr als einen Band, auf eine einzelne Woche. Nur bei solchen Werken, welche, zum Nachschlagen, in einzelnen Bänden nicht benutzt werden können, und nur bei erwachseneren Schülern, kann von dieser Regel, in einzelnen Fällen, eine Ausnahme gemacht werden.

Digitized by Google

§. 5.

Der Gemeingeist für die Erhaltung einer für Alle nützlichen und erfreulichen Einrichtung, muß Jeden antreiben, für den guten Zustand eines jeden Buchs zu sorgen. Mögliche Beschädigungen werden von dem Beschädigenden ersetzt; derjenige, welcher ein Buch aus der Bibliothek erhält, muß für den guten Zustand desselben und für dessen richtige Rückgabe haften.

§. 6.

Die bei dem Eintritte zur Bibliothek abgelieferten 3 Thlr. erhält Jeder, welcher die Theilnahme aufgibt, nachdem er die benutzten Bücher sämmtlich in gutem Zustande wieder abgeliefert hat, zurück.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Abhandlungen.

Geist aus Pestalozzi's Schriften.

Von

M. Kloker,

Pfarrer in Mezingen u. U. in Würtemberg.

Wer nach dreißigjähriger Bekanntschaft Nichts verloren hat, der hat gewonnen; und wie oft auch Pestalozzi's Name herabgewürdigt oder verunglimpft werde, eine große Zahl seiner Verehrer wird ihn dankbar in Schutz nehmen. Doch will ich damit nicht sagen, daß an dem großen Mann und seinem Werke Alles zu loben und Nichts zu tadeln sey, denn vollkommen ist unendlich mehr als groß, für den schwachen Sterblichen ist Letztres schon sehr viel.

Nachdem ich mich durch manchen langweiligen Theil von Pestalozzi's Schriften durchgearbeitet hatte, schien mich endlich doch der XIV. Band einiges Undanks zu beschuldigen, und ich entschloß mich, von dem Manne, der mich so viel gelehrt hatte, nicht anders als mit Hochachtung zu scheiden, darum fühlte ich mich gedrungen, mich wieder vertraut mit diesem Band zu befreunden, machte Auszüge daraus, fügte meine sonstigen Gedanken und Erfahrungen hinzu, und so entstand dieser Aufsatz, der Pestalozzi's Andenken ehren und manchen jüngern Schulmann auf den Standpunkt einer richtigen Beurtheilung desselben setzen soll.

Digitized by Google

„Eine wahre und begründete Erziehung und ein naturgemäßer Unterricht muß in allen seinen Theilen von der Wiege an seinen Anfang nehmen. Das häusliche Leben mit allen seinen bildenden Elementen und Berührungen ist die erste und wesentlichste Schule aller Erziehung, alles Unterrichts, ja selbst die Schule des gesammten Menschengeschlechts." (Vorrede S. VI.)

„Soll die Erziehung und der Unterricht einmal mehr als ein gelehrter und gelernter Kastengeist werden, so ist ihre Einführung in das Heiligthum des häuslichen Kreises das erste, das zu erzielen gesucht werden muß." (S. 76.)

Am Wenigsten hat sich Pestalozzi in der Beurtheilung der bestehenden Erziehung geirrt, indem er sie einen „gelehrten und gelernten Kastengeist" nannte. Das eben war ja der sogenannte Schulsack, daß man recht viel Fremdes darin aufgepackt habe, ohne zu wissen, was damit anzufangen; das hieß ja eben bei uns ein Gelehrter, der harte Bissen genug übrig hatte, die er den Ungeweihten vorwerfen konnte. Daß der Gelehrte zugleich auch der feinste, der rechtschaffenste, mäßigste und brauchbarste Mann in seiner Umgebung sey, das wagte man nicht mehr zu verlangen; auch die Frage war so ziemlich gleichgültig geworden, ob denn in der Schule, die Gelehrte bildet, nicht Tausende von Bürgern und Gewerbsleuten ganz versäumt werden, und um allen selbstständigen Gebrauch ihrer Geisteskräfte kommen? Man hatte zu überlegen vergessen, ob denn die Möglichkeit, sich auf einheimischem Boden, nach vaterländischen Mustern und durch die Wissenschaft selbst, gleichviel in welcher Sprache sie vorgetragen sey, zu bilden, nicht nach 3 — 4 Jahrhunderten eher vorhanden sey, als vor und zu der Zeit der Reformation, wo die Schätze der Weisheit durchaus in römischen und griechischen oder morgenländischen Fundgruben verborgen lagen? So tief hatte das Vorurtheil gewurzelt, daß man einstimmig behauptete (und noch zu behaupten fortfährt), selbst das Erlernen der todten Sprachen enthalte mehr Bildungskraft, als das Erlernen einer lebendigen, für das Leben selbst brauchbaren und das

Digitized by Google

zeitliche Fortkommen befördernden Sprache. Noch jetzt gibt es in unserm, vielleicht am gründlichsten gebildeten Würtemberg, keinen andern Glauben, als daß das Heil komme aus der lateinischen Schule, daß der künftige Gelehrte im 12. Jahre 2 — 3 alte Sprachen verstehen müße, daß der Weisheit Anfang Lesen und Schreiben sey und daß man vor dem 6 Jahre mit dem Knäbchen Nichts und dann auch nur die lateinische Sprache anfangen könne.

Hiemit vergleiche man obigen Ausspruch Pestalozzi's, und man wird sich nicht wundern, daß er entweder gar nicht gehört oder unwillig verworfen oder — wie es sich thun ließ — widersprochen und widerlegt wurde. Jeder wollte erst die Probe erwarten, bevor er der neuen Lehre seinen Beifall gab, als ob man die Theorie nicht an sich prüfen und den Erfolg zum Voraus schätzen könnte. Höchstens suchte man den neuen Lappen dem alten Kleide anzuheften, und bekam so buntscheckigte Schulen, zu denen die Alten die Köpfe schüttelten und in denen die Jungen wenig ausrichten konnten, nicht nur, weil es unmöglich war, zwei Herren zu gleicher Zeit zu dienen, sondern besonders auch, weil man die Grundsätze in ihrer Tiefe zu erforschen sich die Mühe nicht gab, und die lebendigste Idee unter den Händen der Lehrer zum todten Mechanismus herabsank. Dieß erfuhr Pestalozzi auch bei seinen eigenen Gehülfen, nur daß bei diesen noch ein andrer Fehler mitwirkte, dem der Erfinder der Methode selbst nicht ausgewichen war.

Schon darin irrte sich Pestalozzi gewaltig, daß er den vereinfachten Unterricht in die Wohnstube einführen zu können glaubte. Er baute in süßem Traume auf Mutterſinn und Muttertreue, auf Vaterkraft und Vatertreue, ohne zu bedenken, daß sich diese Tugenden in Begründung der leiblichen Existenz nach dem gemeinen Weltlauf gänzlich erschöpfen. In dem Hause, worin bald die Noth befiehlt, bald die Eitelkeit und die Vergnügungssucht, bald der Geiz und die Unempfindlichkeit gegen ein höheres, glückseligeres Daseyn, mag Pestalozzi nebst seinen Jüngern, wenn er deren würdige findet, lange bittend,

lehrend und ermahnend vor der Thüre stehen, ohne erhört zu werden; Glück genug, wenn er nicht grob abgewiesen wird, wie bei Vielen geschah. Er ist auch wirklich nirgends in den Familien aufgenommen worden, und es war vorauszusehen, daß das Haus des Armen, Rohen, Verbildeten, Eiteln, Trägen oder Vielbeschäftigten der Platz nicht war, wo die hohe Pestalozzische Erziehungs- und Unterrichtsidee hätte Eingang, Pflege und Anwendung finden können.

Leichter war es, die Schule anzusprechen, und diese einstweilen für „die Wiege" anzusehen, „von welcher, wo nicht die Erziehung, doch hauptsächlich der Unterricht in diesem tiefern Sinne seinen Anfang nehmen sollte." Wenigstens war ich vor bald 30 Jahren unter 6 — 8 jährigen Lateinern junger Lehrer, als das „Buch der Mütter" erschien. Plötzlich betrachtete ich meine 60 — 80 Schüler als in der Wiege liegend, gebrauchte das Buch, wendete es auf andre Gegenstände nach dem Beispiele des menschlichen Körpers an, und entwickelte dadurch ganze Abtheilungen von vorzüglichen Köpfen, und hätte auf diese Weise gewiß auch die schwächsten Geister gerettet und erhoben, wenn sie nicht hätten Lateiner seyn und werden müßen. Wäre aber das Buch vor der Hand überschrieben gewesen: „Buch der Lehrer," der Elementarlehrer, es hätten sich vielleicht doch Wenigere geschämt, es zur Hand zu nehmen, und mit ihm zum Anfang alles Wissens und Bildens hinabzusteigen, um sich später kraftvoll über Alle zu erheben, die dem Kastengeist oder der Geistlosigkeit getreu immer nur das lehren, was sie selbst gelehrt worden sind. Namentlich unsre Volksschule, Landschule, deutsche Schule hätte durch den verständigen Gebrauch dieses Buches einen Schwung erhalten, der sie weit über die Anstalten des lateinischen Mechanismus erhoben hätte. Wie nahe mußte auch dem großen Meister und seinen wohlwollenden Herzen der Gedanke liegen, daß, was für Mütter geschrieben sey, die Lehrer wetteifernd auch sich und ihren Schulen aneignen würden? Aber auch diese Hoffnung mußte ihn täuschen, weil die meisten Lehrer sich, wie andre Leute, bei dem Gewohnten beruhi-

Digitized by Google

gen; weil ihnen von der Welt, von den Eltern und Vorgesetzten schlechter Dank dafür wird, zu den Elementen zurückzugehen und weil überhaupt das Brüten über neuen Ideen das liebe, dünne Brod eher verringert als vermehrt und verbessert. Ich selbst hatte von der Reichsstadt einige Jahre lang 160 fl. Besoldung, bekam dann vom neuen Vaterland 300 fl., und es gehört in der That ein besondrer Magen dazu, wenn man bei solcher schmalen Kost mit seiner Thätigkeit die Grenzen der Zwangs- und Amtspflicht überschreiten soll. Ich habe sogar zur Empfehlung der Sache des Anschauungs-Unterrichts „die deutsche Lehrstunde" geschrieben, worin der Lehrgang desselben von Stunde zu Stunde aufs Genaueste verzeichnet ist, aber Wenige konnten, Viele wollten sie nicht kaufen.

Einen dritten Weg zur Verbreitung seiner Ideen hätte Pestalozzi durch Einführung der Klein-Kinderschulen finden können, und würde ihn wahrscheinlich wirklich gefunden haben, wenn er nachdrücklicher auf dieses Eine gedrungen hätte. Den Gedanken daran hatte er wirklich eher als Wilderspin und andre ehrenwerthe Engländer, welche durch Einführung dieser Schulen um Beförderung des wahren Menschenwohls, das allein aus wahrer Menschenbildung entspringen kann, sich unsterbliche Verdienste erworben. Schon im „Lienhard und Gertrud" sagt Pestalozzi:

„Er (der neue Schulmeister) träumte sich, wie leicht es ihm in kurzer Zeit werden müße, in Bonnal neben seiner Schule ein Kinderhaus zu eröffnen, wo arme Mütter ihre noch nicht schulfähigen Kinder in diese Stube hineinbringen und den Tag über darin besorgen lassen können. Eine solche Noth- und Hülfs-Kinderstube für die armen Leute, die wegen ihres Taglohns oder wegen ihres Frohndienstes den Tag über ihre Wohnungen verschließen müßen, würde kaum den zehnten Theil so viel kosten, als ein mit einigen Pferden wohlbestellter herrschaftlicher Stall, und kaum so viel als eine gutbesetzte Jagdparthie selber einen armen Edelmann kostet."

Digitized by Google

Hätte er sich doch in dieser leichten Sache eher an die Regierungen und Gemeinden als an die Einzelnen gehalten, schwerlich wäre er unerhört geblieben. In einer einzigen Gemeinde, wo sein Kinderhaus zu Stande gekommen wäre, hätte er auf einmal mehr tüchtige Gehülfen und Zeugen seiner neuen Methode erworben, als durch einzelne Väter und Mütter in einem halben Jahrhundert. Aber ausser dem unten auszustellenden Fehler riß ihn die Wärme der Empfindung zur nächsten besten Anwendung seiner Ideen fort. Wer ihm nur einseitig beistimmte, nur Eine seiner Uebungen mit Eifer und Gewandheit nachzuahmen und darzustellen vermochte, fand eine Stelle in seinem Herzen und in seinem Geschäfte. Auch verhehlte er es nicht, ob ihn gleich oft das Gefühl übernahm und er dem Spötter die Blöse gab, ihn einen Weltverbesserer zu nennen, er verhehlt es sich nicht, daß er nur von Wenigen, nur von Einzelnen den Anfang besserer Zeiten für Erziehung und Unterricht erwarte. „Wenige Zeitalter, sagte er Vorr. S. XXXV., werden einstimmen, aber es bleibt immer wahr: daß alles Gute und Wahre in der Welt immer von dem Einzelnen, das dem Wahren und Guten am nächsten steht, ausgeht und ewig davon ausgehen muß. Nur Einzelne werden sich also finden, aber durch diese wird sich die Zahl in dem Verhältnisse vermehren, als die Anerkennung durch die Einzelnen hinlänglich begründet seyn wird." Was er also diesen Einzelnen, was er Vätern und Müttern sagt, das denken wir uns als an Gemeinden und Regierungen gesprochen, und wir erkennen in ihm den Stifter der Klein-Kinderschulen, welche in England schon über 300 angewachsen, und auch in Deutschland hie und da angelegt worden sind *). Was diese Neues darbieten,

*) Der berühmte Niemeyer sagt von den Klein-Kinderschulen (von 2 — 6 Jahr): „Eine solche Wart- und Pflegeanstalt ist besonders für arme Eltern, Bedürfniß und Wohlthat," ist sie es aber nicht auch für tausend vielbeschäftigte Eltern, welche eigene Erzieher nicht halten können oder wollen? Die Armen werden ja in der Regel doch nur fürs

Digitized by Google

über den Anfang, die Behandlung und die Zwecke des Unterrichts, selbst was die Bell-Lancasterſche Methode Eigenes zu haben ſcheint, das iſt Alles von Peſtalozzi angedeutet, entwickelt und dargelegt worden, wie wir nun ſogleich ſehen.

„Die Zahl- und Formenlehre ſoll nicht ſchnell und richtig zählen, meſſen oder rechnen lehren — ſie ſoll das Kind durch ihr tief ins Innere ſeiner Bildungsfähigkeit eingreifendes Weſen unendlich weiter führen. Die allgemeine Entwicklung ſeiner geiſtigen An-

---

dienen beſtimmt; aber man ſehe die 4 — 5jährigen Kinder unſrer bemittelten Gewerbsleute und der Beamten an — entweder ſind ſie verwildert oder durch Buchſtabenunterricht verkrüppelt! Schwarz empfiehlt eine Spielſchule in ſeiner „Erziehungskunde" III, 2. S. 318 für Sinnübungen unter verſtändiger Aufſicht. Wolke in ſeiner Erziehungslehre" S. 205 — 221 ſpricht mit ſolcher Begeiſterung von dieſen Anſtalten, daß er ſchon im Jahr 1800. in St. Petersburg ſich verſucht fühlte, „junge Zöglinge vom Morgen bis zum Abend zu vergnügen, zu belehren und zu ſpeiſen." Auch Weiß, Böttiger u. a. haben Bewahranſtalten empfohlen.

Doch England hat den Ruhm der erſten Ausführung. Eine zahlreiche Geſellſchaft der angeſehenſten Männer hat die Vorſchulen ins Leben gerufen; ſie haben Vorſteher, Sekretäre und Reiſende erwählt; ſie haben unglaubliche Erfolge unter der Jugend bewirkt und unzählige Nachahmer gefunden. Klein-Kinderſchulen beſtehen gegenwärtig beinahe in allen größern Städten Englands; am 28. Mai 1828. wurde unter dem Schutze des Herzogs von Clarence und ſeiner Gemahlin ein glänzender Ball für dieſelben gegeben. Die preußiſche Regierung folgte ſchon öffentlich im Jahr 1827. dieſem Beiſpiele und eben ſo werden in den Niederlanden, in der Schweiz und in Frankreich Klein-Kinderſchulen gefunden. Und vielleicht hat die preiswürdige Fürſtin Pauline von Lippe-Detmold die erſte in Europa gegründet, mit eigener Hand hat Sie im Jahr 1802. zu ihrer Begründung aufgefordert und den bisher nicht unterbrochenen Anfang damit gemacht. Wird nicht billig vermuthet, daß der von Peſtalozzi ausgeſtreute Saame wohl hie und da auch ſolche Früchte getragen?

Digitized by Google

lagen und Kräfte von ihrer ersten Stufe an sucht sie zu erzielen. Der Schüler soll zur richtigen Anschauung, von dieser zum richtigen Denken, von diesem zum richtigen Sprechen geführt werden; soll dadurch eben so geschickt zu Allem werden, was die Denkkraft nur einigermaßen anspricht. Jede Uebung ist darum die Grundlage, auf die jede folgende Uebung gebaut wird. Dadurch wird selbst die schöpferische Denk- und Erfindungskraft des Kindes einen Spielraum und eine Ausdehnung erhalten, die für sein ganzes Leben von den größten und weitführendsten Folgen ist. (Vorr. S. VII.) Die Mittel der Elementarbildung, und namentlich die der Form- und Zahllehre, sind durch ihr Wesen geeignet, nicht nur entscheidend große Resultate für die naturgemäße Ausbildung der Geistes- und Kunstkräfte hervorzubringen, sondern selbst die Lücken und Fehler, die durch den Mangel an Bildung und selbst durch die Mißbildung unsrer Kräfte und Anlagen erzeugt worden sind, allmählig in unserm Geschlechte wieder auszubilden. Spielend ergreift das Kind die Formen und eignet sie sich an." (XI.)

Man braucht nur einige Kenntniß von der mangelhaften Bildung unsres Geschlechts im Allgemeinen, nur einiges Gefühl für Menschenwohl zu haben, um die Tiefe und Wahrheit dieser Ansichten zu verstehen und zu würdigen. Nicht Rechner oder Zeichner, oder in irgend einem Fach gelehrte Leute wollte Pestalozzi aus seinen Kindern bilden, sondern Menschen, die nach Verstand, Gefühl und Willen den vielseitigsten Beruf auszufüllen dereinst im Stande wären. Warum ihnen diesen hohen Zweck zu erreichen selbst in seinen eigenen Anstalten nicht möglich war, sehen wir zuletzt. Anregung, Beförderung und Empfehlung der Sache mangelte von seiner Seite nicht, und er beurkundete damit allein schon den großen Geist des wahren Erziehers und Lehrers. Die Mütter sollen sich ja nicht abschrecken lassen von diesen Uebungen und Spielen. „Es ist alles nur Mögliche gethan worden (S. XII.), um die Zahl- und Formenlehre zu der kindlichen Einfachheit herabzustimmen, in der sie wirklich in

Digitized by Google

aure Hand gelegt wird. Fange nur an, Mutter, (S. XIII.) und sollte dein Anfang noch einmal so mangelhaft und lückenvoll ausfallen, du wirst mit deinen Kindern doch vorwärts kommen, und morgen besser machen, was dir heute noch nicht möglich war. Man muß (S. XIV.) aus einem Mißgriff und aus einer Lücke, die in der bisherigen Bildung statt gefunden, nicht mehrere machen, und nicht der Verewigung der Zeitirrthümer durch Erhaltung der Unthätigkeit und des Nichtsthuns seine Hand bieten." Nachdrücklicher kann man nicht auffordern, sich der armen, verlassenen Jugend anzunehmen.

In Beziehung auf die Methode aber kann Pestalozzi eigentlich der Gründer des wechselseitigen Unterrichts genannt werden:

„Das Auslernen auf jeder Stufe der Bildung, und folglich die Fähigkeit, das Andern mitzutheilen, was man selbst gelernt hat, ist wesentliches Eigenthum des naturgemäßen Unterrichts. (S. XVIII.) Man darf durchaus nicht annehmen, daß ein Kind sein Unterrichtsfach und auch den Punkt, auf dem es in demselben steht, wirklich verstehe, bis es darin zur Fähigkeit der Mittheilung an Andre gebracht ist. (S. XIX.) Väter und Mütter! nur dadurch ist es möglich, euch den höchsten menschlichen Segensgenuß zu verschaffen und zu sichern, nämlich daß euren Töchtern und Söhnen (gegenüber von jüngern Geschwistern) die Erfüllung heiliger Vater- und Mutterpflicht leicht und zum innigsten Bedürfnisse wird." (S. XXXI.)

Gegen den Vorwurf des Mechanismus aber, der ihm von vielen Seiten gemacht wurde, und der Bell-Lancasterschen Methode mit Recht gemacht wird, konnte sich Pestalozzi nicht besser verwahren, als durch die Aeusserung (Vorr. S. XXXII.): „die bessere Erziehung ruht auf Erkenntniß der Wahrheit: daß die Entfaltung der Kräfte und Anlagen der Menschennatur, den Einübungsmitteln der Gewandtheit und Fertigkeiten vorhergehen solle." Und im Buch selbst (S. 82.) sagt er: „Bei Allem, was sich durch Leichtigkeit für die Jugend aus-

Digitized by Google

zeichnet, muß gewacht werden, daß keine Art von Mechanismus und Auswendiglernen den Platz der geistigen Entwicklung einnehme." Endlich S. 83 f. und an mehreren andern Stellen: „Das Einmaleins zu lernen ist unnöthig; der Schüler besitzt das Wesen desselben als Resultat des vollendeten realen Bewußtseyns aller Zahlverhältnisse; es muß und kann also nicht mehr zur Gedächtnißsache gemacht werden, weil es die Sache der Erkenntniß selbst geworden ist. Sobald der Schüler die Zahlen nur mit Hülfe des Gedächtnisses bearbeitet, so darf man mit Recht auf irgend eine frühere fehlerhafte Behandlung schließen." Den Vorwurf des Mechanisirens verdient gewiß eher eine Welt, wo man allgemein die Anlagen der Menschennatur durch die vorhergehende Einübung der Fertigkeiten ihrer Anwendung, und nirgends die Fertigkeiten und Gewandtheiten ihrer Anwendung aus der vorhergegangenen Enthaltung dieser Kräfte und Anlagen selbst hervorgehen macht. Die größere Zahl der Eltern und Lehrer, und selber der Schriftsteller und Schriftgelehrten, die den praktischen Theil des Erziehungswesens und zwar in einigen Fächern mit großer Verkünstelung behandeln, hat nicht einmal eine dunkle Ahnung dessen, was mit so vielem Recht von einem jeden Erzieher in Rücksicht auf die wesentlichen Fundamente der Naturgemäßheit oder der elementarischen Solidität, dieser großen Aufgabe des heutigen Menschengeschlechts, gefordert werden soll. Wer erinnert sich nicht mit einer gewissen Schwermuth an seine ersten Schuljahre, an die Pein der ersten Uebungen in jedem Fache? Wer sieht nicht mit Jammer in der Volksschule z. B. den Sprachunterricht anfangen durch Erlernung der Deklinationen, der Conjugationen und aller ihrer Arten und Abweichungen, da weder Lust noch wirklich geistige Beschäftigung des Kindes wahrgenommen wird? Wie schwer wird es Eltern und Lehrern, den Geist des Kindes zu diesen geistlosen Uebungen herabzustimmen! Lob und Tadel, Versprechungen, Drohungen, Belohnungen mit Geld, Eßwaaren und Büchern, Bestrafungen mit dem Stecken und mit Gefängniß, Eitelkeitsreize mit Beschämungen, Hervorziehen und Zurücksetzen, das Alles

Digitized by Google

will nicht helfen, die Schule und das Lernen angenehm zu machen, Viele, die im spätern Leben ganz vortreffliche Anlagen entwickeln, wollen sich durch alle diese Mittel nicht bändigen lassen und entziehen sich den Lektionen, so oft sie nur können, mit Freude, oft mit List und Gewalt, ohne die empfindlichsten Züchtigungen zu fürchten. Sollten da nicht die eben so wahren als lieblichen Reden Pestalozzi's endlich die Herzen erweichen?

„Den Hebel der Eitelkeitsreize und der persönlichen Reibungen, der hie und da noch so grell benutzt wird, (man setze hinzu: und womit die Schlagharte sich nicht einmal begnügen), fällt im ganzen Umfang seines verderblichen Einflusses so viel als völlig weg. Denn es liegt im Wesen des Elementarunterrichts, (der aber von den Wenigsten in Pestalozzi's tiefem Sinne bis jetzt aufgefaßt worden ist,) daß er die kindliche Natur durch sich selbst ergreift, und folglich den Hebel der Sinnlichkeit und der Leidenschaften (noch vielmehr der Rohheit) überflüssig zu machen geeignet ist. (Vorr. S. XX.) Der Trieb zur naturgemäßen, wirklichen Bildung (im Gegensatz gegen die unverständig erzwungene) liegt im unverdorbenen Reiz jeder menschlichen Kraft, sich selbst in Uebereinstimmung mit Allem, was göttlich und reinmenschlich in unsrer Natur liegt, zu enthalten, und uns zur äusserlichen Anwendung unsrer Kräfte für die Befriedigung des ganzen Umfangs unsrer wirklichen Bedürfnisse zu befähigen. (S. 3.) Ganz frühe wird das Kind durch seine natürlichen Bedürfnisse zu einer es bildenden Thätigkeit, Anstrengung und Aufmerksamkeit geführt; der Instinkt wirkt auf Glieder, Sinne und Organe, ohne hiefür ein künstliches oder gewaltsames Reizmittel zu bedürfen." (S. 7.)

Solche Reden müßen tausendmal wiederholt werden, bis sie endlich Eingang finden. Wie wenig ist es aber, das Pestalozzi an Nachhülfe verlangt!

„Der Lehrer (die Mutter) muß in Uebereinstimmung mit dem Wesen des Selbsttriebes handeln nach einem Typus oder Reihenfolge von Bildungsmitteln (S. 4.). Das Kind ist in diesem (ersten) Alter wohl bildungs-

Digitized by Google

aber nicht schulmäßig lernfähig, und soll auch vor seinem sechsten oder siebenten Jahre nicht in dieses ihm unnatürliche Joch gespannt werden. Das durch die freie, vorübergehende häusliche Bildung nicht psychologisch wohlbegründete, schwache und jeder Ausartung fähige und leicht derselben empfängliche Schuljoch ist der Tod der wahren Bildung des häuslichen Lebens, zu der das Kind in diesem Alter in einem so hohen Grade fähig ist, und die man in der ganzen Reinheit ihres Segens benutzen sollte. (S. 9.) (Nur) in dem Grade, als der Instinkt bei der Mutter in Allem, was ihr Kind bedarf, sich verringert und seine Nothwendigkeit verliert, muß dieses Verlorene durch die Kunst ersetzt werden, wenn sein Bildungsgang nicht gehemmt, gestört oder gar still gestellt werden soll. Sie hat weder Fächer noch Stundeneintheilung, sondern die Gelegenheit, die Belebung und das Bedürfniß des Moments wird ergriffen; der oft nur vorübergehende Thätigkeitstrieb des Kindes, der auf irgend einen Gegenstand gerichtet ist, wird so weit und ohne besondere Reizmittel gefesselt, daß er ihm durch seinen bleibenden Einfluß auf seine Auffassungskraft geläufig gemacht wird. Uebertreibung und Gewalt, die allenthalben nachtheilig und schädlich ist, wird es beim Kinde in diesem Alter doppelt. (S. 10.) Wesentlich ist es in der ersten Bildungsepoche des Kindes, daß man bei ihm auf keinen einzelnen Theil der menschlichen Bildung, weder auf die Anschauungskraft, noch auf die Sprachkraft, weder auf die Zahl- noch auf die Formlehre, weder auf die sittliche noch auf die Kunstkraft einen einseitigen und anhaltend künstlichen Einfluß suche*), sondern daß man in jedem

*) O wäre Pestalozzi diesem hier und anderwärts so klar ausgesprochenen Grundsatz treuer geblieben, wie viel mehr wäre noch vor seinen Augen geleistet worden! Uns kommt es nur zu, das, was Pestalozzi in der Anwendung fast gegen seinen Willen namentlich in Beziehung auf die überall zu Grunde liegende Sprachkraft verfehlte, und worüber er

Digitized by Google

Augenblick den Einfluß der Kunst auf die Bildung desjenigen Theils der menschlichen Kräfte werfe, der dem Gegenstand, mit dem sich das Kind in diesem Augenblicke beschäftigt, am nächsten steht. Jeder Gedanke an eine systematische und anhaltende Ordnung des Einflusses, der den Geist der Freiheit, der Lieblichkeit und des Frohsinns zuwider ist, muß sorgfältig vermieden werden." (S. 34. f.)

Doch will er auch auf die Entwicklung der Thatkraft eingewirkt wissen.

„Je älter das Kind wird, desto mehr werden auch diese Uebungen, der Spielform ungeachtet verlängert, und das Kind wird durch das Interesse des Erfolgs selber gereizt, anhaltend und mit Anstrengung an diesen Uebungen Theil zu nehmen, und die Schulzeit setzt Anhaltung, Ausdauer und Anstrengung voraus, welches aber bei den täglichen Reizen im häuslichen Leben, Anlässen und Mitteln zu tausenderlei Uebungen der Sinne, Glieder, Organe und selbst der Geistes- und Herzensthätigkeit leicht erzielt wird. Das Ausharren wird Bedürfniß; die Kräfte selbst sprechen Entfaltung an, wenn nur die Uebungen dem Triebe entsprechen, ohne daß etwas nach dem Schulzwang oder nach der Schulordnung riecht. Nach dem Gang der Natur fällt endlich diese kindliche Freiheit mit dem Schulzwang zusammen. Je geneigter ein Kind ist, sich mit den Gegenständen seiner Umgebung nur flüchtig und oberflächlich zu beschäftigen, und die richtige Erkenntniß derselben nicht in sich reif zu machen, desto künstlicher oder gewaltsamer muß diesem Fehler später abgeholfen werden. Das Sprüchwort: frühreif ist krankreif und zugleich unreif und führt zum früh sterben, ist in geistiger Hinsicht noch weit mehr wahr, als in physischer.

---

sich in seinem letzten Werke unbarmherzig und fast verzweiflungsvoll verurtheilte, nachsichtig zu bemerken, und uns vor ähnlichen Abweichungen desto sorgfältiger zu hüten. So gefährlich ists, den großen Mann blos nach dem Erfolg zu beurtheilen.

Digitized by Google

Frühe Blüthen verwelken leicht und bringen keine Früchte." (S. 70. f.)

Man versteht dieß aber nur dann recht, wenn man sich des gewöhnlichen An- und Uebervüllens der Kinderseele mit fremden unverstandenen Kenntnissen erinnert; denn ohne Leitung oder unter dem bloßen Angewöhnen an das Lernen aus Büchern schweift es mit Sinnen und Verstand weit mehr aus, als an der Hand des Anschauungs-Unterrichts. Auch ist der Widerspruch, in welchem Pestalozzi in Absicht des Schulzwangs und der Schulordnung mit der englischen Kinderschule zu stehen scheint, wirklich blos scheinbar. Beide spielen und schreiben der verständigen Leitung des Spiels übereinstimmend großen Einfluß auf die Bildung zu; wenn aber auch bei einer großen Anzahl von Kindern Alles einer gewissen Regel unterworfen werden muß, so soll es doch immer in größter Uebereinstimmung mit der Natur und Neigung des Kindes, fern von Gewalt und Zwang geschehen, der ihm angelegt würde. Genug, sie sind darüber einig, daß die große Epoche der Vorbereitungszeit für die Schule bei der gewöhnlichen Erziehungsweise in den meisten Ständen beinahe verloren geht; daß man diese verlorne Zeit nicht nur bedauren, sondern sich hauptsächlich auch über die übeln Gewohnheiten und Fertigkeiten beklagen müße, die das Kind in dieser müßigen Zeit annehme und sich eigen mache. „Das Kind müße seiner körperlichen und physischen Erziehung bis ins sechste, siebente Jahr gleichsam seinem Schicksal überlassen seyn, sagt Pestalozzi S. 34., das hat die Jugend zu einer Zerstreuung, Verödung, Unnatur der Geistes- und Herzensrichtung, ja zu einer Verwilderung geführt, die überall fühlbar geworden ist." Man sollte glauben, er spreche zur Empfehlung der Infantschulen.

Eben so klar und gründlich ist Pestalozzi in Angabe der Bildungsmittel und ihrer Behandlung, und ich vermuthe fast, daß die Engländer in seine Schule gegangen sind *). Hören wir ihn:

*) Zufällig finde ich im Morgenblatt 1826. Nro. 240. daß ein deutscher über seinen Besuch der Klein-Kinderschule in Spi-

„Zahl und Form sind in Verbindung mit der Sprache die einzigen, ursprünglichen, im Kinde selbst liegenden Ausdrücke der Kräfte der Natur, deren Triebe und Reize zur Entfaltung der geistigen Anlagen in ihm vorzüglich benützt werden müßen. In dieser Hinsicht hat das Leben drei Richtungen: 1) das häusliche Leben, 2) die Schule, 3) das selbstständige Privatleben. Ein Unterrichtsfach in seiner ganzen bildenden Bedeutung dargelegt, muß demnach diese drei Epochen umfassen. Soll es dem großen, bildenden Einfluß des Lebens in allen Richtungen und auf eine naturgemäße Weise entsprechen, so wird vor allem aus nothwendig, daß die erste Bildungsepoche als die wichtigste und wesentlichste ins Auge gefaßt werde. Die Sicherheit des Bildungserfolges geht in allen drei Epochen wesentlich von der genugthuenden Begründung und Solidität der ersten Bildungsepoche des Kindes aus. Jeder Mißgriff in derselben führt zu unabsehbaren Schwierigkeiten, Lücken und Fehlern in den zwei spätern Epochen, und untergräbt gleichsam den eigentlich bestimmten Naturboden derselben. (S. 4. f.) Zahl, Form und Sprache ist in der Natur und im Kinde innigst vereinigt, wird also nur hier der leichtern Methode wegen getrennt. (S. 6.) Lange wird sie (die Mutter, oder er, der Infantlehrer) die Zahl immer an den Gegenstand geknüpft ins Auge fassen und nicht 1, 2, 3 sagen lassen, sondern immer: Ein Stein, Finger, 2 Steine, Finger ꝛc. Die Abstraktion der Zahl von dem Körper, der sie darstellt, folgt erst, wenn das Kind dieselbe auf die mannigfaltigste Weise mit den Gegenständen verbunden ins Auge gefaßt und sich eingeübt hat. (S. 11.) Man hüte sich vor dem Mißgriff, das Zählenlernen als einen Mechanismus zu behandeln, der keine Anschauung im Hintergrunde hat. Nicht selten ist dem Kind (die Gewohnheit), das Zählen sich blos mechanisch eigen zu machen, der

talfelds Bericht erstattet, und ebenfalls viele Aehnlichkeit mit Pestalozzi's Lehrart findet.

eigentliche Tod seiner wahren Anschauung und Auffassung der Zahlverhältnisse geworden. Es ist unrichtig, die Zahlverhältnisse als eine Uebung des Gedächtnisses behandeln zu wollen; dieß ist nicht nur nicht bildende, sondern dem, was durch das Bildende dieser Behandlung erzielt werden soll, geradezu entgegen. Auf keinen Fall darf man das Kind im Anfang zu Zahlen führen, die es sich nicht durch seine 10 Finger anschaulich zu machen im Stande ist. (S. 12. f.) Die angenehme Wiederholung bleibe nicht aus, und besonders werde alle Schullast und Schulmühseligkeit vermieden. So wie das Kind einen angenehmen Zuwachs seiner Geisteskräfte fühlt, erwacht in ihm auch der Trieb zum Fortschreiten. Deswegen soll man sich durchaus nicht mit Ungeduld sehnen, daß diese Erkenntnisse dem Kind sehr bald geläufig werden, sondern sehr ruhig und sogar geduldig warten, bis dieses sich gleichsam von selbst gibt. Mindert sich die Liebe zur Wiederholung des Spiels, so mindert sich in eben dem Grad das wesentlichste Mittel, die Geläufigkeit schnell zu erzielen, und man kommt sicher später zu ihr, wenn man sie aus Ungeduld zu frühe erzielen will. Da es bedenklich ist, durch den Reiz sinnlicher Gelüste und Belohnungen viel auf die Kinder zu wirken, so kann die Lust und Liebe zum Weiterschreiten durch vielerlei andre Mittel, hauptsächlich aber durch die Lust des Begreifens und Könnens in der menschlichen Seele selbst erzeugt werden." (S. 31.)

Ganz dieselbe Ansicht herrscht in der Formlehre; sie ist ihm „Mittel zur Entwicklung 1) der Denkkraft, 2) der Kunstkraft (Zeichnen und Beurtheilung der Kunstwerke), 3) der Sprachkraft. (S. 36.) In der Anschauung des Tisches, der Bank, des Hügels ꝛc. liegt das Fundament, an das der Begriff von gerad, krumm, hoch ꝛc. im Kinde angereiht und angeknüpft werden muß. Der Begriff, den die Erscheinung darbietet, wird genannt, aber durchaus nichts zur (weitläuftigen und gelehrten) Erläuterung beigefügt, und dieser dunkle Eindruck der verschiedenen Formarten muß vielseitig begründet im Kinde

Digitized by Google

vorliegen, ehe man ihm denselben durch Linien oder andre Kunst- und Einübungsmittel des Begriffes dieser Formart vor die Sinne bringt." (S. 37.) Die einzelnen Anweisungen zur Behandlung der Form und Zahl liegen ausser dem Kreis dieses Aufsatzes und werden gewiß mit Vergnügen, wenn auch nicht mit allseitiger Billigung, die übrigens gefordert und erwartet wird, im Buche selbst nachgelesen. Auf seine Grundsätze und allgemeinen Ansichten aufmerksam zu machen, war dießmal meine Absicht; sind diese ins Licht gestellt und als richtig und tief anerkannt, so sind sie vor dem Vergessen und Verkennen sichergestellt. Selbst in demjenigen Punkt, worin ihm widersprochen werden muß, muß man seinen Scharfsinn bewundern, wovon wir am Schluß ein Beispiel anführen. In Beziehung auf die Resultate der Pestalozzischen Erziehung und Unterweisung glauben wir gemeiniglich, das Höchste erreicht zu haben, wenn wir das Kind vor Langweile und bösen Einwirkungen bewahren, wenn wir es zweckmäßig beschäftigen, wenn wir seine Denk-, Kunst- und Sprachkraft wecken, üben, stärken, wenn wir mit Einem Wort die Epoche des blos thierischen Instinktes abkürzen, und recht frühe die der Ueberlegung und höhern Willensbestimmung z. B. durch Liebe, Dankbarkeit, Gehorsam, Mitleiden, absichtliche, nützliche Thätigkeit herbeiführen; ich habe selbst nie eine höhere Ansicht dieses Gegenstandes gefunden und kenne Niemanden, der durch die erste Bildung des Kindes mehr hätte erzwecken wollen, selbst Graser in seiner „Divinität" nicht, Aber Pestalozzi hat einen schärfern Tiefblick; er erwirkt und erwartet noch viel größere Dinge, ohne in das Gebiet der Träume zu verfallen, wovon seine lebhafte Einbildungskraft doch nicht immer frei bleiben konnte, namentlich bei seinen ausschweifenden Hoffnungen von dem Mutterherzen und der Muttertreue. Ganz im Gebiet der erkennbaren Wahrheit und der überzeugendsten Erfahrung liegen folgende Aussprüche:

„Das Kind muß in diesem Alter nicht mehr blos allein mit dem zarten Gefühl der Liebe für den Gehorsam belebt werden, es muß in diesem Zeitpunkt eben so wenig mehr allein durch das Interesse, das es an

dem Gegenstand seines Unterrichts selbst nimmt, zur Thätigkeit an demselben bewogen werden; es muß in diesem Zeitpunkt anfangen, von der Pflicht des Gehorsams und der Anstrengung seiner Thätigkeit überzeugt und belebt zu werden. Hierin jetzt habituell zu werden, ist von der größten Wichtigkeit." (Vorr. S. XXVIII.)

Während also die Hälfte der gewöhnlichen Kinder sich jeder geordneten Thätigkeit zu entziehen sucht, und andre blos durch Drohungen und Strafen oder Liebkosungen und Lohn zu derselben getrieben werden; während wir uns freuen, wenn unsre Knäbchen durch den insgemein für edler gehaltenen, gewiß aber blos bequemern und wohlfeilern Reiz der Eitelkeit ihre Lernbegierde beleben lassen, während wir die Glücklichsten sind, wenn wir sie durch Zärtlichkeit, Liebe, Dankbarkeit und Gehorsam zu derselben bewogen finden, stellt Pestalozzi seinen Zögling auf die höchste Stufe der Moralität, auf die Stufe des reinen Pflichtgefühls. Die Frage ist nicht mehr so wichtig: hat er das auch wirklich geleistet? hat der Versuch auch seiner Absicht entsprochen? als die Frage: Wer hat vor ihm der Erziehung durch den Elementarunterricht ein so himmlisches Ziel gesteckt? Wer wird nach ihm ein noch höheres und reineres auffinden? Eben darum aber wird kein Zeitalter menschlicher Bildung den Stifter dieser Schule zu bewundern aufhören, und wer durch Erziehung und Unterricht sich auszeichnen will, wird damit anfangen müßen, als Lehrling zu seinen Füßen zu sitzen. Sobald Einer anfangt, als sein Nebenbuhler aufzutreten, oder ihm gar den Preis der Erfindung streitig zu machen — und Einige haben dieß versucht, Andre haben ihn gar nicht erkannt und begriffen, — so hat er auch schon den Rückweg aus dem Tempel des Ruhmes angetreten und ist in Gefahr, sich unter der gemeinen Menge zu verlieren.

Deutlicher und kräftiger kann ich mich nicht gegen jeden Verdacht der Verkleinerung bewahren, wenn ich mich nun anschicke, die Schattenseite des unsterblichen Mannes

Digitized by Google

zu erspähen und einige falsche Ansichten und einige wichtige Irrthümer in der Anwendung zu zeigen, durch deren drückendes Gefühl — kann nicht sagen Erkenntniß, so manche herrliche Frucht seiner Arbeit an der völligen Reife gehindert und seine letzten Lebenstage auf eine rührende Weise verkümmert wurden. Falsch war die Ansicht:

„Die Redeübungen des Zählens sind in Rücksicht auf die Entfaltung der Denkkraft des Kindes weit bildender, als bloße Redeübungen, die aus der Anschauung einzelner Gegenstände und ihrer Beschaffenheiten hervorgehen (?). Die Redeübungen, die aus der Aufmerksamkeit auf die Beschaffenheit, Veränderung und Wirkung der Gegenstände, oder, was eben so viel ist, von schicklichen Beschaffenheits- und Zeitwörtern hervorgehen, sind zwar geeignet, eine immer wachsende Klarheit der menschlichen Begriffe zu erzeugen, aber weit weniger als die Uebungen der Zahl, die menschliche Denkkraft an sich selbst zu stärken, zu beleben und zu vielseitiger Anwendung derselben geschickt und brauchbar zu machen." (S. 30.)

Lassen wir der Zahl- und Formlehre ihren hohen Werth für Uebung der Denk- und Kunstkraft des Kindes — für die Sprachkraft wirken sie blos beiläufig, indem sie den geringsten Theil der Verhältnisse der Dinge unter sich umfassen. Wir wollen ihnen als Elementen der Mathematik alle die Vortheile beilegen, welche diese in ihrer höhern Ausbildung gewähren kann. Sie ist als Anschauungsunterricht die Mutter der schnellen, richtigen Auffassung; sie führt den Verstand zu einer Schärfe der Begriffe und einer Bestimmtheit der Vorstellungen, die ausser ihrem Bereiche nur selten angetroffen wird; sie leitet zur schärfsten Vergleichung und Messung; sie vermeidet alles Schwankende in der Betrachtung, die anderwärts durch subjektive Ansichten auf tausenderlei Arten bestimmt wird; sie gewöhnt schon den Knaben, überall nothwendige Folge und logische Ordnung zu erkennen und aufzusuchen, indem sie ihn vor Ausschweifungen in das spekulative Gebiet der Vernunft bewahrt, ihn bei der

Digitized by Google

Erforschung des Quantitativen festhält und eben dadurch nöthigt, auch alles Uebrige wissenschaftlich zu ergründen, und das Bedürfniß der genauen, scharfen und gründlichen Erkenntniß eines behaupteten Satzes unabweisbar in ihn festzusetzen. Vertraut geworden mit den schwierigsten Combinationen, und fertig in der Ueberwindung ihrer Erkenntniß wird er eine Ausdauer und Folgerichtigkeit des Nachdenkens in jeden Beruf und Stand des Lebens mit hinüber nehmen, die auch Schwereres leicht findet. Auch die Einbildungskraft wird geregelt und an naturwidrigen und geschmacklosen Erzeugnissen gehindert. Sogar die sittliche Bildung erhält durch sie eine unglaublich kräftige Stütze: das Wahrheitsgefühl wird geweckt und ununterbrochen genährt, der Charakter wird zur Strenge und unerschütterlichen Beharrlichkeit gewöhnt, indem bei der ungetheilten Aufmerksamkeit, die sie erfordert, und bei ihrem Einprägen systematischer Ordnung die Flüchtigkeit zur Ruhe, die Zerstreuung zur Besonnenheit zurückgeführt wird.

Was ist aber mit allen diesen Vorzügen an wirklichen Kenntnissen aus der unendlichen Mannigfaltigkeit der Natur und des Lebens gewonnen? am Ende kann dieser scharfe, richtige Denker doch im Handel und Gewerbe dem nicht zuvor, nicht einmal gleich kommen, welcher nie eine Schule, aber das Leben selbst gesehen hat. Er hat einen trefflichen Charakter, aber er weiß blos das Mehr oder Minder, das Regelmäßige und Unregelmäßige zu beurtheilen, d. h. die quantitativen Verhältnisse, aber bei Weitem wichtiger und tausendmal vielfältiger sind die qualitativen Verhältnisse, d. h. die Natur und die Verhältnisse der Dinge unter allen möglichen Umständen, z. B. um das Gewöhnlichste zu wählen — was das Feuer für Wirkung hat bei grünem oder dürrem, bei tannenem oder eichenem Holz, bei Stroh, Fett, gebrannten Wassern, Schwefel u. dgl., oder auf den Menschen angewendet — zu wissen, wer träger oder hitziger Natur, wer ehrlichen, oder zweideutigen, oder betrügerischen Charakters ist; wie ich den ehr- oder geldgeizigen, den einfältigen oder listigen Menschen in dem gegenwärtigen Augen-

Digitized by Google

blick behandeln muß, um den guten Zweck zu erreichen? Es wird dem tiefdenkendsten Rechner und dem fertigsten Zeichner, so geordnet auch ihre Grundsätze sind, doch immer an der Gewandtheit fehlen, ohne falsch zu seyn, wie die Taube, und listig wie die Schlange. Ueberraschend sind die Ergebnisse ihres ausgebildeten Faches und Talentes, aber Unbehülflichkeit und Unerfahrenheit wird sie in ihrem Thun und Lassen begleiten. Sie sind nicht weiter oder weniger, als der Stubengelehrte, der Philolog, der Philosoph, der Theologe, der Jurist, der Mediziner, der blos in Bücher, aber noch nie in das Leben selbst geschaut hat. Wir streiten also darüber nicht: „die Redeübungen des Zählens sind für die Entfaltung der Denkkraft des Kindes bildender, als andre Redeübungen," aber Zählen, Messen, Zeichnen erschöpfen die Verhältnisse des Lebens so wenig, daß der durch Anschauung (oder Erfahrung) des Lebens Gebildete, ohne Mathematiker und Künstler zu seyn, selbst ohne seinen Namen schreiben zu können, euren Zöglingen weit zuvorkommt, und hätten wir nicht unzählige andre Beispiele, so müßte es Pestalozzi selbst seyn, der als ideenreicher Mann und gründlicher Pädagog in allen Verhältnissen von Jungen und Alten überlistet und aus Mangel an Erfahrung um das Leben selbst betrogen wurde. Wunderbar und auffallend kann die Denkkraft des Kindes in Beziehung auf Zahl- und Maßverhältnisse gebildet, dabei aber in allem Uebrigen sehr ungeübt und ungeschickt seyn. Wir müßen also widersprechen, was Pestalozzi weiter sagt, daß andre Redeübungen über die Gegenstände, ihre Beschaffenheiten und Verhältnisse weniger geeignet seyen, die menschliche Denkkraft zu vielseitiger Anwendung brauchbar zu machen. Gerade das Gegentheil ist wahr; Homer hat hier geschlafen, er hat die Stärke, Schärfe, Strenge und die freilich auch für die moralische und intellektuelle Seite des Menschen wichtige Folgerichtigkeit des mathematischen Denkers, mit der erkenntniß- und erfahrungsreichen Gewandtheit und Vielseitigkeit des durch Weltanschauung allseitig gebildeten Menschen verwechselt. Jene wunderbaren Wirkungen der Denkübungen in Zahl und Maß würden wir

ungern entbehren — aber sie sind die Hauptsache nicht, sie gewähren die letztgenannten Fertigkeiten so wenig, daß sie sie fast ausschließen, während diese auch zur Mathematik tüchtig machen, wenn die natürliche Anlage nicht ganz fehlt.

Den schlagendsten Beweis führe ich aus dem „Buch der Mutter," welches für alle Zeiten die Grundlage alles Anschauungsunterrichts bleibt, und dem fast allein ich selbst auch die richtige Ansicht dieser Sache verdanke. Goldglänzend strahlen mir die Lebensstunden aus der Vergangenheit zurück, wo ich unter einem großen Haufen junger Lateiner, wie ich oben sagte, nach diesem Buche unterrichtete und das vom menschlichen Körper gegebene Muster auch zur bildenden Betrachtung andrer Gegenstände aus der Umgebung anwendete! Hier lehrt Pestalozzi die Theile des Körpers aufsuchen und benennen, dann ihre Lage, ihren Zusammenhang (ihr gegenseitiges Verhältniß im Raum), ihre Zahl, ihre Eigenschaften (nebst dem Nutzen derselben), ihre Kräfte und Wirkungen, ihre Besorgung und Erhaltung und läßt endlich Alles in Eine Beschreibung zusammenfassen. Dieß ist offenbar der einzig richtige Gang zur Entwicklung der Anschauungs-, Denk-, Sprach- und Thatkraft des Menschen, wie wir — beiläufig und kurz angeführt zu sagen, folgende Berichtigung dabei machen:

1) Der Körper des Menschen steht als ein Ganzes vor uns, und dieses Ganze und die Benennung von wenigstens tausend andern Ganzen, d. h. Gegenständen, muß der Betrachtung der Theile vorausgehen, mit welcher Pestalozzi anfängt; 2) wie die Theile des Körpers müßen die Theile von etwa einhundert Gegenständen aufgesucht werden; 3) an 30 — 50 Gegenständen müßen auch die übrigen Lektionen vorkommen, so daß diese zu 1) etwa 50, zu 2) 100, zu 3) 150, zusammengenommen wohl 300 Stunden einnehmen.

Dann aber ist dem Kinde Alles gegeben und eingeübt, was es zur eigentlichen Schule und später zum Gewerb oder zur Wissenschaft vorbereiten kann. Und nun, das Hauptstück von der Zahl besonders ins Auge gefaßt,

Digitized by Google

wenn das Kind lernt, was einfach, doppelt, vierfach bis acht und zwanzigfach vorhanden ist, wenn es die Zahl zusammenfassen oder zählen, wiederum zerlegen oder theilen lernt — hat es nicht Anregung genug zur Entfaltung seines mathematischen Talentes? Welche Erfahrung aber bekommt es durch abgesonderte Behandlung der Zahl- und Maßverhältnisse über den menschlichen Körper und über 1000 andre Gegenstände, die wir nach obiger Berichtigung (die eigentlich von Pestalozzi selbst angedeutet und verlangt wird) auf gleiche Weise anschauen und betrachten lehren? die Antwort ergibt sich von selbst: Pestalozzi hat sich in obiger Behauptung in Beziehung auf Redeübungen und Entwicklung der Denkkraft geirrt! Vielmehr, er ist bei seinem ungeheuren Ideenreichthum in einen theoretischen Widerspruch mit sich selbst hingerathen, aus dem ihn jeder denkende Freund leicht hätte retten können. Aber er gab sich jedem Nächsten Besten hin, und namentlich meine Zuschriften hat er nie beantwortet, was ich immer mehr bedauern muß.

Er verfiel aber auch in einen praktischen Widerspruch, von dem vielleicht das anscheinende Mißlingen seiner ganzen Unternehmung ausging. Er, der so oft sich darüber aussprach, daß der ganze Mensch in seiner Gesammtkraft gleichmäßig ausgebildet werden müße, wie z. B. das junge Bäumchen in allen seinen Theilen durch das Wachsthum zugleich erstarke; er, der dem einseitigen Mechanismus und dem todten Formeln- und Buchstabenwesen so oft und entscheidend das Urtheil sprach, konnte sich doch in der Ausführung nie weiter rühmen, als daß er die mathematischen Grundkräfte wunderbar zu entwickeln und zu erheben verstehe, und der übrige Mensch nach seiner Erkenntniß, Lebensgewandtheit und Sittlichkeit blos nach der eingeführten Gewohnheit, oder blos so weit gebildet werde, als es unmittelbare Folge der Behandlung der Zahl- und Maßverhältnisse war. Er hatte ausdrücklich erklärt, daß er den Menschen dadurch nicht nur zum Rechner und Messer, sondern zum geistigkräftigen Wesen heranziehen wolle, das sich in jeder Beziehung vor allen übrigen nicht durch ihn Erzogenen

Digitized by Google

auszeichnen müße. Das fehlte nun im Erfolg — er blieb von dieser Seite angreifbar — verlor noch lebend und wirkend von seinem Ruhme und zuletzt noch sein ganzes Selbstvertrauen.

Die Sprache, welche doch allein durchgreifendes Bildungsmittel ist, weil sie nichts anders, als ein lautes, vernehmbares Denken über die durch Eindrücke von innen und aussen erweckten Vorstellungen ist, wurde nicht elementarisch aufgefaßt und betrieben, da man sich von der gemeinen Ansicht nicht trennen konnte, daß es auch einen Sprachunterricht ohne Sprachlehre gebe, und man den Weg, auf welchen das Kind und jeder Mensch ausser der Schule zum (richtigen) Gebrauch der Sprache kommt, nicht hinlänglich beobachtet hatte. Es waren blos lichte Punkte, welche in Pestalozzi's und seiner (wenigen) Freunde Seelen durchleuchteten, und es wird nicht ohne Nutzen seyn, die Fehler dieser Schule in Rücksicht auf Sprachunterricht im Einzelnen darzulegen, welches freilich die Schattenseite dieses Systemes ist, im Ganzen aber der schuldigen Verehrung Pestalozzi's keinen Abbruch thun kann.

„Die erste Reihenfolge von Sprachübungen, heißt es in der „„Wochenschrift für Menschenbildung"" I. Bd. S. 31, geht vom Sprachlaut, als von ihrem Element aus. Man könnte sie die Anschauungslehre der Sprachtöne und ihrer Verhältnisse nennen. Sie besteht in dem Aussprechen, Darstellen oder Schreiben und dem Lesen der Buchstaben, Sylben und Wörter, nach ihren möglichen Zusammensetzungen, Trennungen und Veränderungen, ohne alle Rücksicht auf die Bedeutung der Wörter. Hier ist in der Grundansicht gefehlt; denn wie man gehen, tanzen, singen lernt in der Vorschule des Lebens, so auch reden, ohne dort von Tritten, Schritten, Noten, und ohne hier von Buchstaben, Sylben, Wörtern Rechenschaft geben zu können, und die meisten Kinder können das Alles schon, so lange die Mutter sie fast noch auf dem Arme trägt. Zudem greift Denken und Reden so sehr in alle Lebensverhältnisse ein, daß man durch fortgehende Uebung Beides recht gut ohne

Digitized by Google

alle Regel und Spitzfindigkeit lernt. Und warum die Anschauung, die doch die Grundlage alles Unterrichts ist, auf Töne ꝛc. beschränken? warum die Natur, die Welt selbst nicht auffassen und ordnen lehren? Die Anschauung der Töne, als Fachunterricht, den die erste und früheste Geistesentwicklung nicht kennt, kann dem Kinde nur Langeweile machen, wie die Theorie der Musik, oder die Erklärung des Baues der Flöte, des Horns ꝛc. dem, der die Musik erst zu lernen anfängt. Nicht die Wörter an sich sind es, sondern die Bedeutung der Wörter, was dem Geiste ursprünglich Nahrung gewährt; lautiren, syllabiren, lesen, schreiben, das sind gelehrte Dinge, die dem Kinde auch nur gelegenheitlich annehmbar gemacht werden können. Pestalozzi's ABC-Buch ist ein großer pädagogischer Mißgriff, der leider von bedeutenden und sehr berühmten Männern zu großem Aergerniß und Schaden nachgeahmt, nein überboten worden ist *).

„Die zweite Reihenfolge (S. 32.) geht vom Bemerken und Benennen sichtbarer Gegenstände vermittelst der sinnlichen Anschauung aus." Dieß ist das Wahre, so fängt die Sprache des Kindes schon in der Wiege an, so unterrichtet die Mutter, so und nicht anders der Elementarlehrer. Sogleich aber stoßen wir wieder auf eine Abweichung vom Faden der Natur; denn diese Anschauungslehre soll nun sogleich „einerseits die geistigen, sittlichen und religiösen Verhältnisse umfassen, andrerseits das historische Wissen, die Realkenntnisse, Naturkunde ꝛc. vorbereiten." Ja vorbereiten, aber nicht umfassen, was man unvorsichtiger Weise allein festhielt und noch allgemein fest hält, daß in der zweiten, dritten Lektion schon das behandelt wird, was in die hundertste und noch spätere gehört. Daß selbst im Buch der Mutter nicht einmal der Anfangspunkt gegeben ist, wurde oben gezeigt.

*) Was geht den tapfern Soldaten die Verfertigung des Pulvers und der Flinte an? Er gebraucht beide recht gut, ohne die Elemente der Zusammensetzung zu kennen, und eben so das Kind Zunge, Mund, Gaumen ꝛc. im Sprechen und Lesen.

Digitized by Google

Aber wir finden ihn auch hier übersprungen. „Die dritte Reihenfolge beruht auf den innern Verhältnissen der Wörter und Begriffe — ihr Element ist der Satz, oder die Verbindung mehrerer einzelnen Wörter zu einem Urtheil oder Gedanken." (S. 40.) Konnte aber die zweite Reihenfolge die geistigen u. a. Verhältnisse ohne Urtheil, Gedanken oder Satz „umfassen?" Kein Wunder, daß bei dieser ganz verfehlten Eintheilung weder von der ersten, noch zweiten, sondern allein von der dritten Reihenfolge Beispiele aufgeführt, und jene zwar versprochen, aber nie und nirgends gegeben worden sind. Kein Wunder ferner, daß dann sogleich die Pestalozzische Schule in einen unerwarteten und unbegreiflichen, aber gewiß auch erfolglosen Mechanismus verfällt. „Der Lehrer gibt die Form des Satzes (als ob nicht das Kind beinahe alle Formen des Satzes bereits schon inne hätte und gebrauchte)! Er sagt z. B. der — ist ein — und fordert die Kinder auf, selbstthätig (?) hinzuzusetzen: von wem man dieses sagen könne, um den Satz vollständig zu bilden." Was hat das Kind gelernt, wenn es nun erfindet: der Vater ist ein Mensch; das wußte es schon lange. Setzt man aber hinzu: die Mutter ist ein Weib, so kommt es in einen Gedankenzwiespalt, aus dem es nur durch heillose Definitionen gerettet werden kann, denn es kommt in Zweifel, in welchem Verhältnisse die Begriffe Weib und Mensch miteinander stehen. Folgt endlich: die — die — die — sind — oder: der — ist ein — des, so plagt es sich mit Artikelspielereien ab, ohne in der (als nothwendig erkannten) Weltanschauung nur haarbreit weiter zu kommen.

Nicht besser geht es mit den „Uebungen aus dem Unterricht in der Muttersprache, wie er in der Anstalt zu Iferten gegeben wird" im IV. Bd. der Wochenschrift S. 130. Man findet hier die herrlichsten Ideen über den Gegenstand, aber nicht klar gedacht, also mit Verkehrtheiten und Widersprüchen vermischt. Sehr richtig ist die Vorschrift S. 131: „Man muß 1) dem Schüler die ganze Fülle der Worte in ihrer richtigen Bedeutung einzeln und in Sätzen verbunden geben; 2) ihn üben,

Digitized by Google

sie auf die mannigfaltigste Weise miteinander zu verbinden; 3) ihm zum Bewußtseyn der Gesetze verhelfen, nach denen dieß geschieht." Doch vermissen wir in der Darstellung und Anwendung die scharfe Trennung der Unterabtheilungen, wie sie in der Zahl- und Formlehre gegeben und befolgt worden sind. So habe ich oben zu 1) und 2) wohl 300 Lektionen angedeutet; wenn es aber hier heißt: „Das Kind muß den Ausdruck für das erhalten, was es an sich selbst und der Aussenwelt in allen Beziehungen wahrnimmt," so haben wir schon wieder einen Sprung von der ersten in die hundertste Lektion oder Lehrstunde, denn die Frage: Was nehme ich wahr — an gewissen Orten — an Fabrikaten nach der Ordnung des Stoffes und des Gebrauchs — an Thieren nach allen Gattungen — an Menschen nach der Ordnung der Gewerbe, Alter, Verwandtschaften ꝛc. — an Naturerscheinungen ꝛc., und die Frage: Was nehme ich an 100 einzelnen Gegenständen für Beschaffenheiten oder Eigenschaften wahr? endlich die Frage: Aus welchen Theilen bestehen wohl (willkührlich gewählte) Gegenstände — und welche Eigenschaften finde ich an 100 (ganz verschiedenen) Theilen der angeschauten Gegenstände? Diese Fragen, wobei aber noch lange nicht von allen Beziehungen der Dinge auf uns und unter sich die Rede ist, nehmen vielleicht 200 Lehrstunden ein. Wie schön und richtig ist in dieser Beziehung gesagt (S. 132.): „Durch das geordnete Anschauen und das Aussprechen des Angeschauten bildet das Kind sich Gattungsbegriffe und erhält sogleich den Ausdruck dafür (und viele falsche werden berichtigt). Das Kind kann in der Sprache nicht weiter kommen, ohne zugleich in Erkenntniß seiner selbst und seiner Umgebungen fortzuschreiten." Und hiebei hätte die Elementarschule stehen bleiben sollen; aber sogleich verfällt sie wieder in Sprünge, wenn es im Widerspruch mit dem Gesagten sogleich heißt: „Es ist hiebei nicht sowohl darum zu thun, dem Kinde eine Menge Gegenstände vorzuführen, als vielmehr, es zu gewöhnen, diejenigen Gegenstände, wenn ihrer auch nur wenige (?) sind, die in seinen Umgebungen liegen, deutlich in allen ihren Thei-

Digitized by Google

len, Eigenschaften, Wirkungen ꝛc. anzuschauen und sich bestimmt darüber auszusprechen." Nein, sage ich, alle Gegenstände müßen benannt, und nach Theilen und Eigenschaften betrachtet werden, ehe von den Wirkungen und unendlich mannigfaltigen Verhältnissen in ganzen, mehr oder weniger verbundenen Sätzen die Rede ist. Unzählig viele Gegenstände werden dem Kinde von der Natur vermischt dargeboten, durch die geordnete Aufzählung und Benennung derselben lernt es sie classificiren und Vorstellungen daraus bilden; durch die Aufsuchung der Theile bekommt es klare Begriffe, durch die Aufsuchung der Eigenschaften des Ganzen und der Theile bekommt es deutliche Begriffe, und nur dadurch werden richtige Urtheile und Schlüsse vorbereitet.

Was nun über das Verhältniß zwischen Sprach- und Real- (oder Fach-) Unterricht gesagt wird, ist unübertrefflich schön, wird aber in der Anwendung nicht beobachtet, und wir werden immer wieder auf obige Berichtigungen zurückgeführt. Indem z. B. (S. 133.) so richtig als schön gesagt wird: „Beim Sprachunterricht erscheinen die Grundzüge der auf Anschauung beruhenden Wissenschaften z. B. der Naturkunde, Geographie ꝛc., aber gemischt durcheinander; beim elementarwissenschaftlichen Unterricht sollen sie strenge gesondert erscheinen, damit nicht das Kind über der Menge des fremdartigen Stoffes den Gegenstand aus dem Auge verliere, dessen Erkenntniß und Ergründung hier Zweck des Unterrichts ist," so wird hier die Vorschule plötzlich wieder aus dem Auge verloren, deren Zweck durchaus nicht Erkenntniß und Ergründung der Gegenstände ist, welches man der Schule oder eigentlich der Wissenschaft überläßt, sondern blos Uebung der Anschauungs-, Denk- und Sprachkraft im Allgemeinen. In gleichem verkehrten Sinne wird denn von S. 143 — 217 die Sprach- (oder vielmehr Sprech-) Uebung über die Bäume gegeben; wir haben also den auffallenden praktischen Widerspruch, daß nach der Absicht die Sprache ꝛc. geübt werden sollte, und nun ein Unterricht über den Baum gegeben wird, so ausführlich, wie man ihn in keiner Naturgeschichte findet; es wird gegen

die pädagogische Absicht, eine Sprechübung ꝛc. anzustellen, auf der Stelle gefehlt und in ein Fachwissen abgeschweift. Ich beweise es sogleich: „Jeder Baum hat drei Haupttheile: die Wurzel, den Stamm und die Aeste." Hier fehlt aber der Anfang: in welcher Ordnung erscheint der Baum als Ganzes in der Reihe der Dinge? Unter den holzartigen Pflanzen, und dieß ist nach Benennung der bekannten Kunstwerke etwa die dreißigste Lektion! die Benennung der Theile des Baums aber kommt, wie oben bei Betrachtung des menschlichen Körpers angedeutet wurde, etwa in der achzigsten, hier in der ersten Lektion vor! Und in Sätzen zu sprechen kommt planmäßig, (denn gelegenheitlich wird ja immer in Sätzen gesprochen) bis in die 150ste Stunde hinaus! Ist aber das nicht ein Mißgriff, mit der 150sten Stunde den Anfang zu machen? Wo bleibt die „gleichmäßige Ausbildung des ganzen Menschen," wenn ich obigen Satz mit der ersten Lektion der Zahllehre: „Eins und eins ist zwei," oder der Formlehre: „Der Apfel ist rund, die Erbse, der Apfel ist rund" zusammenhalte? Noch weiß das Kind nichts von Haupt-, von Nebentheilen, und diese Unterscheidung muß es sich erst von hinlänglich zahlreichen Beispielen abgesondert haben. Ferner der dritte Satz: „Die Wurzel hält den Baum in der Erde, oder auch bisweilen auf Felsen und Mauern, in deren Ritzen sich nur sehr wenig Erde befindet," gehört etwa in die 200ste Stunde. Kurz die Idee, die Anschauungs-, Denk- und Sprachkraft des Kindes zum Voraus und im Allgemeinen zu entwickeln, wie dieß durch alle Eltern in den ersten 2 Jahren gleichsam instinktmäßig geschieht, diese ganz neue Idee schwebte dem Geiste Pestalozzi's mit aller Lebendigkeit vor, und er war von ihrer Wahrheit so ganz durchdrungen, daß er an der allgemeinen Anerkenntniß derselben im Familien- und untern Schulkreise nicht mehr zweifelte, und von ihrer Anwendung mit allem Recht eine durchgreifende Verbesserung des Unterrichts und sonach des ganzen Volkes erwartete; wo aber er selbst oder einer seiner Jünger zur Anwendung schritt, verfiel er auch sogleich wieder in den

Digitized by Google

alten Fehler des einseitigen (elementarwissenschaftlichen) Fachunterrichts, und deswegen mußte es ihm mit dem Sprachunterricht gänzlich mißlingen, denn er verstand ihn nicht getrennt von der Grammatik an die Anschauung zu knüpfen, so daß ich noch heute, was ich vor 15 Jahren in der Vorrede zur „deutschen Lehrstunde" (S. XVI.) schrieb, mit denselben Worten wiederholen darf:

„Was Pestalozzi für Behandlung der Zahl und Form gethan hat, wird die Nachwelt mit größerem Dank erkennen, als seine Mitwelt; aber über den Sprachunterricht habe ich in seinen und seiner Gehülfen Schriften immer nur solche Aeusserungen gefunden, welche meine Begierde, auch in diesem Fache auf ein lückenloses Fortschreiten zu kommen, täglich mehr steigerten. Das war also unsre Aufgabe, den Sprachunterricht als Hauptmittel zur Seelenbildung darzustellen und dabei die gewöhnliche Unstetigkeit zu vermeiden; wie diese Aufgabe hier gelöst sey, prüfet und das Gute behaltet!

Ich trenne mich aber nicht von Pestalozzi's Schriften, ohne das öffentliche Bekenntniß abzulegen, daß ich meine richtigere Ansicht der so wichtigen Entwicklung des menschlichen Geistes durch anschauen, reden und denken einzig den Stunden und Tagen verdanke, die ich in seiner Schule verbrachte. „Die Vorschule," sonst Elementarunterricht im Allgemeinen genannt, aber dem Wesen nach bei allen, auch den berühmtesten Pädagogen, nur immer besondrer Unterricht in den Anfangsgründen der Wissenschaften — die Vorschule, die ich jetzt so zu schreiben gedenke, daß Theorie und Praxis auch dem ungeübtesten Lehrer deutlich werden muß, ist die Frucht seines Geistes, und ihm allein gebührt die Ehre der Erfindung, wie ich überhaupt die vollkommenste Ueberzeugung habe, daß im Erziehungs- und Unterrichtsfach nichts Neues mehr gegeben werden kann, das nicht wenigstens als Keim schon in Pestalozzi's Geist gelegen wäre.

Ueber
Taubstummen-Unterricht.
Von
Bebian.

MANUEL D'ENSEIGNEMENT PRATIQUE
DES
SOURDS-MUETS,
par M. BEBIAN,
ancien censeur des études de l'institution royale des sourds-muets de Paris, Directeur d'une l'institution speciale des sourds-muets. Ouvrage adopté et publié par le conseil d'administration de l'institution royale de sourds-muets. Accompagné de Planches Tom. I. Modéles d'exercices. Tom. II. Explications.
à Paris, 1827.

Ein für den Taubstummen-Unterricht sehr schätzbares Werk, wie Deutschland, so viel auch neuerdings unter uns für den Taubstummen-Unterricht geschrieben und gethan wird, doch noch keines besitzt. Es enthält zwar nicht gerade neue Ideen über diesen schwierigen Unterricht, ja, die dem Referenten bekannten deutschen Institute gebrauchen, wie er im Verfolg zeigen wird, zum Theil noch zweckmäßigere Hülfsmittel, als die von B. angerathenen, allein während die deutschen Schriften in diesem Fache mit Ausnahme des im vorletzten Hefte angezeigten Werks von Daniel mehr bei dem Allgemeinen stehen bleiben, geht B. auf das Besondere ein und gibt nicht nur einen beinahe durchaus zweckmäßig geordneten Unterricht in der französischen Sprache, sondern zu demselben auch höchst brauchbare, zum Theil sehr scharfsinnig ausgedachte Bilder, deren die Danielsche Schrift ohnedieß ganz entbehrt. Ueberhaupt zeigt Alles, was B. gibt, den mit seiner Sprache auf das innigste vertrauten, scharfsinnigen, unter Taubstummen lebenden und für sie fühlenden Mann, der nicht

Digitized by Google

nur richtig erkannt hat, um was es sich bei dem Unterrichte dieser Unglücklichen hauptsächlich handelt, sondern auch seine Schüler zu dem vorgesteckten Ziele sicher hinzuleiten versteht. Eine nähere Angabe des Inhalts seiner Schrift wird das Gesagte hinlänglich rechtfertigen.

Wir müßen mit dem zweiten Theile beginnen, weil dieser dasjenige enthält, welches den Uebungen des ersten Theils von dem Lehrer vorangeschickt werden muß.

In einer kurzen Einleitung (2. Thl. S. 1 und 2.) spricht er von der Taubstummheit überhaupt, und von den Mitteln, die mit diesem Uebel Behafteten zu bilden. Seinen Hauptgrundsatz spricht er aus in den Worten: Il faut suppléer à l'ouie par la vue et substituer l'ecriture à la parole. So unbezweifelt das erstere ist, so sehr wird bekanntlich dem letzteren widersprochen, indem zwar die Unentbehrlichkeit der Schriftsprache für den Taubstummen allgemein zugestanden, aber zugleich die Nothwendigkeit, ihn auch in der Tonsprache zu unterrichten, von den meisten deutschen Taubstummenlehrern behauptet wird. Es ist hier nicht der Ort, diesen alten Streit weitläufig zu besprechen. B. gesteht wenigstens die Möglichkeit, den Taubstummen sprechen zu lehren, ein, und gibt sogar in einem Anhange zu seiner Schrift eine Anleitung dazu von dem ehrwürdigen Abbe de l'Epée. In der Vorrede zu diesem Anhange heißt es namentlich, der Taubstumme sey erst dann der menschlichen Gesellschaft vollkommen zurückgegeben, wenn er reden und das von andern Gesprochene an den Lippen absehen gelernt habe. L'Epée selbst empfiehlt den Unterricht in der Tonsprache auch aus dem Grunde, weil der Taubstumme oft mit Personen zusammenkomme, die weder seine Zeichen verstehen, noch das, was er schreibt, lesen können. Da dieses in Frankreich in Folge des Mangels an Schulanstalten weit häufiger der Fall seyn muß, als in Deutschland, wo heutzutage beinahe Jedermann lesen und schreiben kann, so muß man sich wundern, daß in Frankreich gerade der Unterricht der Taubstummen in der Tonsprache bis jetzt hintangesetzt, in Deutschland aber mit Eifer betrieben wurde. Auch B. scheint selbst noch nicht im Klaren zu

Digitized by Google

seyn, wie und wozu man in den deutschen Anstalten die Tonsprache gebraucht. Wenn er 2. Th. S. 9. bemerkt, wie innig bei den Vollsinnigen Gedanke und Wort verbunden sey, so hätte ihn dieß darauf leiten können, daß die Tonsprache selbst auf das Denken des Taubstummen von wohlthätigem Einfluß seyn müße, wenn gleich der Grundsatz, sie sey das einzige Mittel, den Taubstummen zu richtigem und selbstständigem Denken zu führen, durch die Resultate, welche ohne sie in französischen, italienischen und einigen deutschen Instituten erreicht wurden, widerlegt wird. — Auch ist es irrig, wenn B. 2. Thl. S. 2. sagt: Pour lire sur les lèvres, il faut qu'ils sachent lire sur le papier. Der Taubstumme kann das Gesprochene an den Lippen lesen lernen lange zuvor, ehe er schreiben und lesen kann. Referent kennt einige Taubstumme, die ehe sie lesen lernten, die Worte Anderer an der Bewegung der Sprachorgane sogar sehr fertig absahen. Nicht minder zeigt die Anmerkung 2. Th. S. 3., daß der Verfasser mit dem Unterricht der Taubstummen in der Tonsprache noch ganz unbekannt ist, denn er meint, man bediene sich in den Anstalten, welche sie üben, anstatt des Handalphabets des Schreibens in die Luft. (Dans plusieurs institutions d'Allemagne on ne fait pas usage d'alphabet manuel; on trace toujours en l'air la forme des lettres, comme si l'on écrivait etc.) Statt dieses Schreibens in die Luft wäre freilich das Handalphabet weit vorzuziehen, aber das eine, wie das andere wird uns durch die Tonsprache und das damit verbundene Absehen des Gesprochenen entbehrlich; dieses tritt an die Stelle des Handalphabets, nicht das Schreiben in die Luft, das nur zuweilen gebraucht wird, wenn etwa ein Zögling ein Wort nicht richtig absehen sollte. — Seinen Grundsätzen gemäß empfiehlt denn B. vor allem andern, den taubstummen Schüler mit dem Handalphabet, wie es die französische Schule ausgebildet hat, bekannt zu machen. Da wir dieses füglich entbehren können, so gehen wir sogleich zu dem folgenden Abschnitte über. Dieser führt die Ueberschrift: Dessin, premier moyen de communication. Im Eingang (2. Thl. S. 4.) em-

Digitized by Google

pfiehlt er dem Lehrer, ehe er von einem Gegenstande zum andern übergehe, sich doch ja vorher zu versichern, daß ihn sein Schüler verstanden habe, und bemerkt dabei: Il est d'autant plus facile de se faire illusion à cet égard, que le sourd-muet contribue lui-même puissamment à vous entretenir dans votre erreur par l'air d'assurance, avec lequel il fait signe qu'il comprend, et bien plus encore par la fidélité, avec laquelle il reproduit vos signes. Jeder Taubstummenlehrer wird das hier Gesagte selbst schon erfahren haben und dadurch vorsichtig gemacht worden seyn; es geschieht allerdings gar oft, daß besonders angehende Taubstummenlehrer durch die Zuversicht, mit welcher der Schüler ihnen beistimmende Zeichen macht und die von ihnen gebrauchten wiederholt, getäuscht worden, und wähnen, der Schüler habe sie richtig gefaßt, während er vielleicht gerade das Gegentheil von dem, was sie ihm begreiflich machen wollten, gelehrt glaubt. B. Verfahren kann als Muster eines behutsamen Vorwärtsschreitens betrachtet werden. Er legt vor seinen Schüler zuerst eine Tafel mit den Abbildungen eines Buchs, einer Feder und anderer Gegenstände, und sorgt dafür, daß diese sich selbst auch vor den Augen des Schülers befinden. Er zeigt hernach auf ein Bild und läßt den Schüler den abgebildeten Gegenstand aus den andern heraussuchen. — Auf diese Uebungen des Verstandes folgt passage du dessin au langage des gestes. 2. Th. S. 7. Den Werth der Gebärdensprache, so lange sie sich in der Sphäre des sinnlich Wahrnehmbaren hält, wird Jedermann zugestehen; sie ist Anfangs das einzige Mittel zu Mittheilungen zwischen dem Taubstummen und seinem Lehrer, aber unnöthig und schädlich ist die künstliche Mimik, namentlich, wie sie von Sicard ausgebildet wurde, wie dieß neuerdings selbst in Frankreich, namentlich in dem Werke Degerandos erkannt wird. B. scheint einen mäßigen und vorsichtigen Gebrauch von der künstlichen Gebärdensprache zu machen. 1 Th. S. 19. macht er in einer Anmerkung selbst darauf aufmerksam, wohin einzelne der früher angenommenen Zeichen führten, und gibt beinahe nur zu der natürlichen

Gebärdensprache Anleitung. Von dieser handelt er namentlich unter der genannten Aufschrift allein. Er läßt das dritte Blatt seiner Bilder vor die Augen des Zöglings legen, nachdem zuvor alle darauf vorgestellten Gegenstände aus dem Zimmer entfernt sind. Der Lehrer zeigt alsdann etwa auf das Bild eines Säbels mit fragender Pantomime. In Rückerinnerung an den früheren Unterricht sieht der Schüler in dem Zimmer umher, findet aber den Gegenstand nirgends und kommt dadurch in Verlegenheit, worauf ihm der Lehrer endlich das Zeichen für Säbel gibt, wenn er es anders nicht selbst angibt, was von lebhafteren Kindern in der Regel geschieht.

Von diesen Uebungen wird zur Bezeichnung der Gegenstände mit Schriftzeichen übergegangen. (2. Th. S. 11 — 14.) Es ist dieß bei dem Unterrichte eines Taubstummen kein unbedeutender Schritt. Da die bezeichneten Gegenstände nicht die mindeste Aehnlichkeit mit den sie andeutenden Schriftzeichen haben, so scheint es, wenn man nicht von der Tonsprache zu der Schriftsprache übergeht, sondern jene ganz wegläßt oder diese doch voranschickt, allerdings schwer, dem Taubstummen begreiflich zu machen, daß mit diesen jene bezeichnet werden. B. legt vor den Schüler das Blatt Nro. 2. mit Bildern, unter welchen die Namen der abgebildeten Gegenstände stehen; hierauf zeigt er auf das Bild eines Buchs, läßt den Schüler das Zeichen dafür machen und macht ihn auf die Buchstaben, welche unter dem Bilde stehen, aufmerksam. Der Taubstumme bildet diese mit dem Handalphabet nach und der Lehrer schreibt das Wort an die schwarze Tafel, hierauf zeigt er noch einmal auf das Bild und hat der Schüler das Zeichen gemacht, so deutet er mit fragender Pantomime auf das Wort an der Tafel, antwortet der Schüler nichts, d. h. macht er nicht das Zeichen für den bezeichneten Gegenstand, so stellt sich der Lehrer, als ob er das Wort aufmerksam betrachte und macht dabei das Zeichen, das der Schüler zuvor selbst gemacht hat, deutet noch einmal auf die Zeichnung und hat der Schüler wieder das Zeichen gemacht, so zeigt er wieder auf das Wort „und es ist kein Taubstummer," sagt B. „der bei dieser

zweiten Probe bei dem Anblicke des Worts nicht das entsprechende Zeichen macht." Dieses Verfahren führt allerdings zum Zwecke. Zwar muß der Taubstumme den Schluß, daß das Wort den Gegenstand bezeichne, selbst machen, allein er wird diesen Schluß gewiß machen. Da er das Wort zuerst und öfters unter dem Bilde sah, so wird sich ihm nach den bekannten Gesetzen der Ideenassociation der abgebildete Gegenstand bei dem Sehen des Worts jedesmal vergegenwärtigen. Der Lehrer hat sich übrigens noch weiter zu vergewissern, daß es dieses Wort und kein anderes ist, womit er die bezeichnete Vorstellung verbindet. Wenn daher auf die angegebene Art 8 — 10 Wörter durchgegangen sind, so entfernt der Lehrer die Bilder und deutet auf die an der Tafel befindlichen Wörter mit der Aufforderung an den Schüler, das geeignete Zeichen für jedes derselben zu machen. Irrt er sich bei einem Worte, so werden die Bilder wieder hervorgeholt und er durch die darunter befindlichen Unterschriften zurecht gewiesen. Hat er die Zeichen für alle Wörter ohne Verstoß gemacht, so wird die Ordnung, in welcher die Worte stehen, geändert, um sich zu überzeugen, daß es wirklich die Wörter seyen, welche die Vorstellung erweckten, und nicht etwa nur die Aufeinanderfolge derselben. Hat man sich hievon versichert, so läßt man den Schüler die Wörter selbst auch schreiben. Nun werden bereits Selbstbeschäftigungen für den Schüler empfohlen. B. sagt (2 Th. S. 14 — 17.): Hat das Kind etwa 60 Worte kennen gelernt, so wird es gut seyn, es ein wenig seinen eigenen Kräften zu überlassen und es an Selbstbeschäftigung zu gewöhnen. — Um ihm zu sagen, was es zu thun habe, nimmt der Lehrer ein Blatt mit Bildern vor sich, legt den Finger auf das erste Bild, richtet den Blick auf das Wort und schreibt es hernach auf die Schiefertafel. Der Schüler wird alsdann bedeutet, er habe es mit den andern Bildern und Worten eben so zu machen. Eine zweite Art von Selbstbeschäftigung bildet das Uebersetzen von Wörtern in Gebärden. Die Wörter, deren Bedeutung der Schuler kennt, stehen an der Tafel, der Lehrer bedeckt die Bilder, welche die

Digitized by Google

durch die Wörter bezeichneten Dinge vorstellen, setzt alsdann den Finger auf das erste Wort, bildet die Buchstaben desselben mit dem Fingeralphabet und macht hierauf das Zeichen, alsdann deckt er das Bild auf, wie, wenn er sich versichern wollte, ob er sich nicht getäuscht habe. Nachdem er dieß bei einigen Worten gethan hat, fordert er den Schüler zur Nachahmung auf. Bei einer dritten Uebung soll der Taubstumme den Namen geben von Gegenständen, deren Bilder vor seinen Augen liegen. Der Lehrer läßt die Abbildung eines Gegenstands offen, und verdeckt den darunter stehenden Namen desselben, alsdann macht er das Zeichen für den Gegenstand und schreibt den Namen desselben auf die Tafel, hierauf deckt er den Namen unter dem Bilde auf und vergleicht ihn mit dem geschriebenen. Der Schüler, der während der Lehrer dieses thut, ihn aufmerksam beobachtet, hat es an andern Bildern und Wörtern nachzuahmen. — Diese von B. vorgeschlagenen Uebungen sind mit der einzigen Aenderung, daß an die Stelle des Buchstabirens mit den Fingern das Sprechen zu setzen ist, allgemeiner Nachahmung werth.

Nun erst kommen wir zu den modèles d'exercices des ersten Theils. Wir können uns bei diesen mit wenigen Ausnahmen kürzer fassen, indem sehr Vieles nur bei dem Unterricht in der französischen Sprache anwendbar ist. Dieß ist schon bei der ersten Uebung der Fall, welche durch Unterscheidung lebendiger Wesen in männliche und in weibliche die Geschlechtsbezeichnungen der Sprache vorbereitet und gewiß ganz zweckmäßig, da die französische Sprache kein neutrum hat. Uns Deutschen bleibt nichts übrig, als die Geschlechtsbezeichnungen als bloße Gedächtnißsache zu behandeln, was übrigens auch B. muß, sobald er von dem genre naturel zu dem genre conventionnel übergeht. Auf dieses folgt die Bildung des Plurals (Nro. 4. und 5.), wozu ein Blatt mit Bildern gegeben wird, das diesen Unterricht sehr erleichtern muß. Nro. 6. geht zu dem Adjektiv über. Zweckmäßiger erscheint es, wenn man auf den Plural sogleich die Zahlwörter folgen läßt, oder vielmehr mit demselben ver-

Digitized by Google

bindet, indem sie namentlich zur nöthigen Einübung desselben dienen. Den Zahlwörtern müßen übrigens, wie es auch von B. geschieht, die hinweisenden Fürwörter vorangeschickt werden. Auch zu den Zahlwörtern gibt er ein sehr zweckmäßiges Bilderblatt. Weniger können wir es billigen, daß er sobald bis zu Zahlen von 1000, 9000 u. s. w. aufsteigt. Auch seinem Verfahren in Betreff des Adjektivs können wir nicht ganz beistimmen. 2 Th. S. 31. rathet er, um die Farben zu lehren, mit denen er, wie dieß allgemein üblich ist, beginnt, folgendes an: „der Lehrer lege eine Anzahl Bücher von verschiedenen Farben oder sonst verschiedenfarbige Gegenstände einer und derselben Art vor den Schüler; er gebe dann das Zeichen, der Schüler solle ihm das Buch bringen, auf welches er hindeutet, hat der Schüler dieses gethan, so fordere er wieder ein Buch, deute aber nicht auf dieses selbst hin, sondern, nachdem er das Zeichen für Buch gemacht hat, auf ein Kleidungsstück, das dieselbe Farbe hat, wie das Buch, welches der Zögling bringen soll. — Einfacher ist es, wenn man die Farben vor den Augen des Kindes entstehen läßt, also z. B. Papier schwarz, roth u. s. w, färbt. Referent verfahrt auf dieselbe Art, wo es nur angeht, mit andern Eigenschaften, wie: eckig, rund, spitzig, stumpf, süß, sauer u. s. w. Auch sie kann man sehr leicht vor dem Schüler entstehen lassen und dadurch seinen Zweck eben so leicht, als sicher erreichen. Noch befremdender war es für den Referenten, daß B. auf die Farben sogleich Eigenschaftswörter von meist relativer Bedeutung folgen läßt, wie: groß, klein, lang, breit u. s. w. Warum nicht vielmehr solche, wie die obengenannten? Ja, B. gibt hier sogar schon: un homme bon und un homme mechant. Wie er diese Begriffe dem Taubstummen schon auf dieser Bildungsstufe erklären will, ist dem Referenten unbegreiflich. Er läßt für jetzt dem Zöglinge nur gelegentlich sagen: das ist gut, das ist böse. — Der Unterricht über die Eigenschaftswörter möchte beinahe die schwächste Seite des Buchs seyn, so zweckmäßig auch die dazu gegebenen Bilder sind.

Digitized by Google

Dieß sind auch die Bilder, welche zu den Brüchen gegeben wurden. Auf diese folgt — unseres Erachtens etwas sehr frühe — application des noms de nombre à la division du temps und dabei denn auch die Erklärung von heute, gestern, morgen u. s. w. Mit vollkommenem Rechte sagt B. (2. Th. S. 56.): La connaissance de la montre et son usage sera pour le sourd-muet une des plus intéressantes applications, que vous puissiez faire des noms de nombre etc. Er lehrt zuerst seinen Schüler an der Bewegung des Zeigers die Minute kennen, gibt dann 60 Minuten als eine Stunde, 24 Stunden als einen Tag, 7 Tage als eine Woche, 30 Tage als einen Monat, 12 Monat als ein Jahr, 100 Jahre als ein Jahrhundert. Referent läßt bei Entwicklung der Zeitbegriffe denselben Gang nehmen, aber gebraucht dabei mit vielem Vortheil einige von der Leipziger Anstalt erhaltenen Hülfsmittel. Das erste derselben ist ein Kalender auf einer runden Scheibe, deren äusserster Rand die 365 Tage des Jahrs, der zweite die 52 Wochen, der dritte die Monatstage, der vierte die 12 Monate, der fünfte die vier Jahreszeiten enthält. Eine Schnur, an welcher diese Scheibe hängt, dient zugleich als Zeiger für die Tage, Monate u. s. w. Sie wird nämlich täglich vor den Augen der Kinder auf den gerade einfallenden Tag gerichtet. Eine zweite Scheibe enthält den Tag in 24 Stunden eingetheilt, an deren Stelle übrigens eine Uhr mit einem solchen Zifferblatt zu wünschen wäre. Noch nützlichere Dienste leistet eine Tafel, welche zwei Leisten hat, zwischen welchen bewegliche Täfelchen hin- und hergeschoben werden können. Auf der obern Leiste stehen die 7 Wochentage in ihrer Aufeinanderfolge, auf den beweglichen Täfelchen aber die Wörter: heute, morgen, übermorgen, in drei Tagen, gestern, vorgestern, vor drei Tagen. Diese Täfelchen werden täglich vor den Augen der Kinder auf die geeigneten Tage gerichtet; das Uebertragen der Worte: heute, morgen u. s. w. von einem Tag auf den andern wird dadurch anschaulich gemacht und wir kommen dadurch weit leichter zum Ziele, als Bebian. Nachdem er die persönlichen Fürwörter gelehrt hat, wobei er auf die allgemein

Digitized by Google

übliche Art verfährt, geht er zu der Conjugation über, für welche er eine Reihe von Uebungen (Nro. XXII—XXXV.) gibt. Auf das Zeitwort läßt er die Präpositionen folgen. Die Bilder, welche er dazu gibt, zeigen wieder die Umsicht, mit welcher er zu Werke ging, namentlich das zweite Blatt, welches allein der Präposition de gewidmet ist. Nro. 38. gibt Beispiele, wie die verschiedenen Theile eines Satzes (Subjekt, Prädikat u. s. w.) nach dem Vorgange Sicard's mit Zahlen zu bezeichnen seyen. B. sagt (2. Th. S. 115.): Vous sentez, qu'il serait superflu d'expliquer tous ces termes au sourd-muet. En plaçant sur chaque mot de la phrase un chiffre correspondant à chacune des parties de la proposition, nous parviendrons à les lui faire connaitre, sans qu'il en sache même le nom, et il pourra, par ce moyen, distinguer les élemens de la phrase, en leur affectant à chacun un chiffre caractéristique. Wir halten auch dieses Bezeichnen der Theile des Satzes mit Ziffern für höchst überflüssig und für manche schwächere Kinder, die den Zweck desselben nicht begreifen möchten, möchte es verwirrend seyn. Wir halten uns, was B. selbst empfiehlt, an das Praktische und sind zufrieden, wenn wir den Zweck erreichen, daß der Taubstumme, wie es B. ausdrückt, das treue Gemälde seiner Gedanken auf das Papier zeichne. Dieß erreichen wir aber sowohl ohne den Taubstummen mit den Kunstausdrücken für die Theile des Satzes bekannt zu machen, als auch ohne Bezeichnung derselben mit Ziffern.

Nachdem B. 1. Th. S. 117 — 124. die Fürwörter vervollständigt hat, kommt er endlich zu dem bestimmten Artikel (Nro. 44. 45.), — warum so spät? B. antwortet: weil es hier Schwierigkeiten zu überwinden gibt, welche früher für die weniger geübte Kraft des Zöglings zu groß gewesen wären. Diese Schwierigkeiten liegen in der doppelten Bedeutung des Artikels. Zwar hat die erste desselben, in welcher er mit dem hinweisenden Fürworte zusammenfällt, wenig Schwieriges, desto mehr aber die zweite, in welcher er eine Gesammtheit bezeichnet. Um diese allgemeine Bedeutung des Artikels zu lehren, gibt

Digitized by Google

B. auf einem Blatte eine bedeutende Anzahl von Pferden, er schließt einen Theil derselben mit einem Kreise ein und schreibt um denselben: Des chevaux. Der Taubstumme sieht noch Pferde ausser dem Kreise und begreift ohne Mühe, daß des chevaux nur einen Theil der Pferde begreife. Es werden dann noch mehrere solche Kreise mit derselben Umschrift gezogen, zuletzt werden alle Pferde mit einem großen Kreise umgeben und dieser erhält die Umschrift: Les chevaux. — Es schadet nichts, daß B. von der Mehrzahl ausgehen muß, er gibt hienach den Singular als gleichbedeutend; — aber lernt wohl der Taubstumme auf diese Art unter dem les chevaux die Gesammtheit der Pferde überhaupt verstehen, oder nicht blos die Gesammtheit der ihm vorgezeichneten Pferde? — Referent läßt den bestimmten Artikel, auf die Zahlwörter: „alle, jeder," folgen, z. B. Alle Pferde haben 4 Füße.
Jedes Pferd hat 4 Füße.
Das Pferd hat 4 Füße.

Das Wichtigste unter dem, was jetzt folgt, sind die Substantifs abstraits. „Jede Schwierigkeit," sagt B. 2. Th. S. 153. „ist halb aufgelöst, wenn man ihren Knoten recht gefaßt hat und sie verschwindet ganz, wenn man sie zu theilen und das neu zu lehrende an schon Bekanntes und Erklärtes anzuknüpfen weiß. So schwierig namentlich die Belehrung über die Bedeutung abstrakter Substantive ist, so habe ich mich doch überzeugt," fährt er fort, „daß man in zwei oder drei Lektionen den Taubstummen mit dem Wesen und dem Gebrauche des abstrakten Substantivs bekannt machen kann." B. gibt zu diesem Zwecke zwei Blätter mit Bildern, von denen das erste hauptsächlich zur Vorbereitung dient. „Ehe wir," heißt es 2 Th. S. 155., „den Taubstummen lehren, wie man von einem Subjekte seine innigsten Eigenschaften (qualités les plus intimes) trennt, um sie an sich zu betrachten, üben wir ihn, die verschiedenen Theile eines in die Sinne fallenden Gegenstandes in Gedanken zu trennen und jeden abgesondert zu betrachten. Er löst also den Gegenstand, den wir ihm vorzeigen, auf, zertheilt ihn abstrahirend (abstractivement) gleichsam auf

mechanische Art, wie man auf dem XX. Bilderblatt sehen kann. Die erste Figur stellt einen Hund dar, die nächsten Bilder zeigen uns abgesondert die Ohren, den Kopf, die Beine des Thiers; ein leichter Umriß läßt den übrigen Körper ein wenig sehen, aber der Theil allein, der unsere Blicke auf sich ziehen soll, ist mit Genauigkeit gezeichnet. Wir haben dadurch diejenige Handlung des Geistes darstellen wollen, welche einen Theil vereinzelt und vom Ganzen unabhängig betrachtet, wenigstens ohne das Uebrige zu berücksichtigen. Dieß ist die erste Stufe der Abstraktion." — Aehnliche Abstraktionen sind: der Deckel, die Seiten, die Oberfläche einer Schachtel u. s. w. und von diesen ist nur ein Schritt zu den abstrakten Substantiven: Höhe, Tiefe, Breite, Länge. „Diese suchten wir," fährt B. fort, „sichtbar zu machen in den Bildern, wo eine kleine Hand mit einem Lineal die Höhe, die Breite und die Tiefe einer Schachtel zu messen scheint. Nun müßen an Gegenständen in der Umgebung ähnliche Messungen vorgenommen werden. Das Maß eines Gegenstandes wird dann auf der schwarzen Tafel mit einer Linie oder auch nur mit zwei Punkten bezeichnet und darunter geschrieben:" Länge dieses Tisches oder Bettes u. s. w. „Breite, Höhe, Tiefe ꝛc." — Der Schüler wird offenbar die Linie auf der schwarzen Tafel nicht für den Tisch selbst, nicht einmal für eine Abbildung des Tisches ansehen und „die Breite des Tisches" und „breiter Tisch" nicht für gleichbedeutend halten. Er wird dadurch wenigstens ein Vorgefühl von dem Unterschiede zwischen dem Adjektive und dem abstrakten Substantive erhalten, aber man muß auch die dünste Wolke zerstreuen durch eine glückliche Wahl von Beispielen und besonders durch geschickten Gegensatz von Adjektiv und Substantiv. Diesem Zwecke ist das 21ste Bilderblatt gewidmet, so wie die Beispiele in Nro. LVII. 1. Th. S. 80. Wir sehen auf dem Bilderblatte auf einer Seite zwei Männer, die einen langen Tisch tragen, und auf der andern eine Frau, welche die Länge eines kurzen Tisches mißt. Bei dem Anblicke des ersten Bildes wird der Schüler von selbst den Satz bilden:

Digitized by Google

Diese Männer tragen einen langen Tisch.

Aber er wird vielleicht bei dem zweiten Bilde noch schreiben:

Diese Frau mißt einen langen Tisch.

Der Lehrer muß ihm nun bemerklich machen, daß das Adjektiv „lang" hier nicht angewendet werden könne, indem der Tisch absichtlich klein gezeichnet wurde, worauf er nach dem Vorhergegangenen die Verbesserung: „diese Frau mißt die Länge eines Tisches" — leicht verstehen wird. Dasselbe ist bei den folgenden Beispielen der Fall, sie machen die Abstraktion gleichsam sichtbar, und bilden den unmerklichen Uebergang zu den noch geistigeren Begriffen." — Referent beschrieb das Verfahren B. absichtlich so weitläufig in einer — nur hie und da etwas abkürzenden — Uebersetzung seiner eigenen Worte, weil die abstrakten Substantive zu den schwierigsten Theilen des Taubstummen-Unterrichts gehören und der Gang, den B. dabei nimmt, verbunden mit seinen Bildern allerdings schnell und glücklich zum Ziele führen muß.

Auf das Adverb, welches, da es nicht schwierig zu lehren ist, wohl früher hätte kommen dürfen, folgen die Grade der Vergleichung (1. Th. S. 84. 2. Th. S. 169.) und zwar zuerst: sehr, hierauf comparatif d'égalité, Nro. 63. comparatif d'infériorité et de supériorité, Nro. 64. superlatif und Nro. 65. le plus, plus, que. Die dazu gegebenen Bilder müßen auch diesen Unterricht sehr erleichtern. — Auf die Vergleichungen folgen il y a und andere verbes impersonnels und dann von Nro. 73 bis 97. hauptsächlich Conjunktionen und Fragewörter. (Qui, ou, ouquand, comment, parceque, pourquoi und andere.) Auch hier bereitet das Vorhergehende immer das Nachfolgende vor. Parceque wird z. B. gelehrt an Sätzen, wie: Julius hat Karl geschlagen. Karl weint. Der Schüler begreift leicht, daß das Schlagen die Ursache des Weinens ist; der Lehrer versetzt dann die beiden Sätze:

Karl weint. Julius hat den Karl geschlagen —

und setzt in die offengelassene Lücke das: weil. Hat der Schüler das „weil" gut gefaßt, so ist die Bedeutung von „warum" leicht zu lehren. „Sie setzen," sagt B. 2. Th. S. 230., „ein Fragzeichen hinter weil." Der Sinn

Digitized by Google

des Wortes wird dadurch nicht geändert und sie werden von dem Taubstummen vollkommen verstanden werden, z. B. Adam und Eva mußten aus dem Paradiese, weil — ? Freilich wird dieß nicht französisch seyn, aber es soll nur zum Uebergang dienen und sie beeilen sich das „Warum? an die Stelle zu setzen."

Nro. 97. beginnt die Entwicklung der vollständigen Conjugation. Auch hier geht der Verfasser mit seiner gewohnten Umsicht zu Werke und läßt alle unnöthigen Künsteleien, wie sie wohl sonst hie und da üblich waren und vielleicht noch sind, hinweg. Der verschiedene Gebrauch, den man von jeder Zeitform des Verbums macht, wird auf's Genaueste unterschieden und durch sorgfältig gewählte Beispiele anschaulich gemacht. Durch eine glückliche Wahl von Beispielen, die durch Gegensätze noch auffallender gemacht werden, sucht B. den Taubstummen namentlich auch den Gebrauch des Subjunktivs fühlen und kennen zu lehren.

Auf diese Art nähert er sich allmählig dem vorgesteckten Ziele, indem er die Regeln, welche er im Allgemeinen gibt, überall selbst befolgt. „Das erste Verdienst eines Taubstummenlehrers," sagt er 2. Thl. S. 183. 184. „ist, nichts zu überspringen. Die Abstufung seiner Lektionen soll ein sanfter Abhang seyn, der ohne Mühe auf den Gipfel eines hohen Berges führt." — Eine gleiche Stufenfolge, wie sie der Verfasser in Ansehung der Formen der Sprache und der sie begründenden Begriffe beobachtete, vermißten wir dagegen zuweilen bei den von den Sprachformen unabhängigen Begriffen. Bei dem Adjektiv haben wir dieß schon angedeutet. Auch an andern Orten fanden wir hie und da Beispiele, welche durch das Vorhergehende gar nicht, oder doch nicht hinlänglich vorbereitet waren; z. B. 1. Th. 84. Jules est un enfant très bon, mais très etourdi et très négligent etc. 1. Th. S. 86. Le pauvre laborieux et modeste dans ses désirs est plus heureux, que le riche insatiable. — Die in diesen Beispielen vorkommenden sittlichen Begriffe erfordern, um sie dem Taubstummen zu geben, Vorkenntnisse, die B. Schüler schon wegen Mangels an Sprache auf

Digitized by Google

der Bildungsstufe, wo die Beispiele gegeben werden, nicht haben können. Dasselbe ist noch bei vielen andern Beispielen der Fall, daher auch diese Schrift bei allen ihren Vorzügen die große Aufgabe eines Sprachunterrichts verbunden mit stufenweiser Begriffsentwicklung für Taubstumme nicht vollkommen gelöst hat.

Außer den schon gerühmten Bildern gibt B. auch noch viele andere aus der Naturgeschichte, Technologie ꝛc., welche zu nöthigen Belehrungen Veranlassung geben, aber doch noch Vieles zu wünschen übrig lassen. Namentlich vermißten wir Bilder zur Erklärung von Naturerscheinungen, wie der Blitz, der Regen, Sturm, Hagel, Schnee ꝛc. Dessen ungeachtet werden seine Bilder jedem Taubstummenlehrer eine sehr willkommene Gabe seyn, so wie das ganze Buch, dem ohne Widerspruch eine der ersten Stellen in der Literatur des Taubstummen-Unterrichts gebührt.

V. A. Jäger.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Literatur und Miscellen.

I. Literatur.

1.

Lebensbeschreibung
des Königl. Baierischen Kirchenraths
Dr. Heinrich Stephani.

Vorzüglich in pädagogischer Rücksicht. Mit dessen Bildniß. Aachen. 1829. 12. geh. 27 S. 8.

Diese Lebensbeschreibung des vielseitig thätigen, um das Schulwesen und um die Erziehungskunde im Allgemeinen rühmlichst verdienten Mannes haben wir mit um so größerem Interesse gelesen, als sich uns an mehreren Stellen die Ueberzeugung aufdrang: sie sey aus der Feder des ehrwürdigen Mannes selbst geflossen. Obschon nur ein kurzer Umriß seines Lebens und Wirkens liefert sie doch reichlichen Stoff zu Betrachtungen über den Zusammenhang der Umstände, die seiner Bildung und Thätigkeit vorzugsweise diese Richtung gaben, einen angesehenen Wirkungskreis ihm in dem neuen Vaterlande eröffneten und dann wieder, obschon nach seinem eigenen Wunsche, in engere Grenzen sein Wirken beschränkten. Dr. Stephani ist im Bisthum Würzburg 1761. geboren und wurde von seinem Vater, einem Geistlichen, bis zu seinem 16. Jahre erzogen. Im 17. Lebensjahre bezog er die Uni-

Digitized by Google

versität Erlangen, ward nach vollendeten akademischen Studien Erzieher zweier Grafen von Castell, mit denen er zu Nürnberg in das Haus des berühmten Geheimenrathes von Zwanziger kam, dessen belehrendem Umgang er viel verdankte später einen seiner Zöglinge nach Klosterbergen begleitete, wo er 4 Jahre zubrachte und im Umgang mit Abt Resewitz, und den Oberlehrern Gurlitt, Lorenz und Rothmann, wohl zunächst zum Pädagogen sich theoretisch und praktisch ausbildete. Hier fieng er das Archiv der Erziehungkunde für Deutschland, ohne Vorsetzung seines Namens, an herauszugeben, das jedoch mit dem 4n Bändchen sich schloß, wogegen er an Gutsmuths pädagogischer Bibliothek als Mitarbeiter thätig war. Seine literarische Thätigkeit, die schon früher begonnen und ihm die philosophische Doktorwürde erworben hatte, setzte er in Jena, wohin ihn seine Eltern führten, durch Herausgabe einiger philosophischen Schriften, fort. Seine Anstellung in Castell als Consistorialrath, mit der Leitung des dortigen Schulwesens beauftragt, ließ ihn zunächst einen Schulverbesserungsplan entwerfen, dessen allgemein gültige Grundlinien seinem: System der öffentlichen Erziehung den Stoff gaben. Hier war es, wo er auf Vereinfachung der Methoden im Lese-, Schreibe- und Rechnenunterricht sann und die bekannten Lehrbücher herausgab. Seine Lautirmethode, die nun fast allgemein angewendet wird, wenn gleich in tausendfachen Modifikationen, wird seinen Namen allein verewigen. Seine Fibel hat die 33ste Auflage erlebt und gegen 200,000 Exemplare sind von ihr abgesetzt worden. Sein Confirmanden-Unterricht, seine Winke darüber, sein biblisches Lesebuch gehören in diese Zeit seines pädagogischen Wirkens. Als Königl. Baierischer Kreisschulrath hatte er sowohl gelehrte- als Volksschulen zu beaufsichtigen und zu leiten, und vielfach wirksam war er in beiden Hinsichten. Hier traten Hemmnisse seines Wirkens ein, welche ihm aus feindlichem und persönlichem Uebelwollen hervorzugehen schienen. Am wehsten that ihm die zuletzt vorgenommene Reorganisation (Deorganisation hieß es in der Schrift) der Studienan-

Digitized by Google

stalten. Er sah sich bewogen, zurückzutreten und um das Dekanat Gunzenhausen zu bitten, was ihm mit Beibehaltung seines Ranges verwilligt worden. Daß der würdige Veteran seinen geschäftsfreieren Wirkungskreis zur literarischen Thätigkeit vorzüglich im pädagogischen Fach rühmlichst benützt, davon zeugen sein: Schulfreund, seine neueste Schrift: über die Schulzucht. In die von mehreren Seiten ihm gewordene Aufforderung, sein: Elementarwerk für Volksschulen auszuarbeiten, stimmen wir von ganzem Herzen ein, denn von dem erfahrnen, vielseitig geübten und geprüften Schulfreunde und Schulmann können wir nur gediegene Arbeit uns versprechen, und darum rufen wir ihm mit seinen eigenen Worten zu: „Thue Gutes, so lange es der Himmel erlaubt!

d'Autel.

2.

Liederbuch
zum
Gebrauche beim Gesangunterrichte
in höhern Schulen und Gymnasien.

Herausgegeben
von
Dr. Karl Westershausen,

Lehrer am Gr. H. Militär-Bildungs-Institut und Vorsteher einer Privat-Erziehungs-Anstalt zu Darmstadt. 2 Bdchn. 8. Gießen bei Heyer. 1829.

Der würdige Herausgeber, ein geschätzter Pädagog, hat mit dieser sorgfältig ausgewählten Liedersammlung der Jugend und ihren Lehrern ein schätzbares Geschenk gemacht. So viele Sammlungen von Gedichten für die Jugend wir auch besitzen, so wird man doch nicht leicht eine gleich vollständige, mit Erziehungs-Rücksichten aus-

Digitized by Google

gewählte, für den Gesang nach meistens bekannten Melodieen berechnete Sammlung finden. Auch hatte sie der Herausgeber zunächst nur für seine Zöglinge bestimmt, und nach dem zunehmenden Bedürfniß seiner Anstalt vermehrt. Sie mußte schon dadurch Vorzüge vor andern Sammlungen gewinnen, die schriftstellerischer Gewerbsamkeit ihr Entstehen verdanken, verschiedenartigen Bedürfnissen zugleich dienen sollen. Von einem so einsichtvollen Erzieher, als welchen der Herausgeber sich dem größeren Publikum durch literarische Arbeiten und den Familien, die ihre Söhne seiner Anstalt anvertrauten, durch zweckmäßige Bildung derselben erprobt hat, war zu erwarten, daß er nicht leicht ein Bildungsbedürfniß für die heranwachsende Jugend und die einzelnen Fälle übersah, in denen Dichtkunst und Gesang ermunternd, belehrend, tröstend und veredelnd auf das jugendliche Herz zu wirken vermag. Als Belege für diese Vollständigkeit der Materien heben wir Einige von denen aus, die man nicht leicht in andern Sammlungen dieser Art finden dürfte; z. B. Herrschaft der Gesetze, Wahl des Berufes, Lob und Nutzen der verschiedenen Stände, Genesungsfeier eines Familienhauptes, eines Lehrers, Pflichten und Betragen gegen niedere Stände und Hausgenossen, Pflichten gegen die Nachwelt, Anerkennung fremder Verdienste, Verhalten gegen Werke der Natur und Kunst, die Verirrung guter Menschen in Beurtheilung des Lebens, der Mensch ein Schöpfer seines Schicksals, der immer beobachtete Jüngling, Ermuthigung und Rettung. Außerdem findet man die Glaubens- und Pflichtenlehre, die Jahreszeiten, kirchlichen Feste, Lebensverhältnisse, gewöhnliche Schulereignisse in weit größerer Ausdehnung in dieser Sammlung berücksichtigt, als in andern, so daß keiner der selbst selteneren Fälle übergangen zu seyn scheint, daß die Lieder alle religiösen Sinn athmen, reine Sittlichkeit und der Pflichten Umfang die Jugend lehren, dieß ließ sich von dem Jugenderzieher erwarten. Aber der Herausgeber hat auch mit ästhetischer Sorgfalt die Auswahl besorgt. Die Namen unsrer vorzüglichsten Dichter in diesem Fache finden sich den Liedern unterzeichnet, deren

Digitized by Google

Verfasser ihm bekannt waren, bei den übrigen ist das Buch angezeigt, dem er sie entnommen hat. Das erste Bändchen enthält auf 270 S. 255, und das zweite Bändchen auf 278 S. 242 Lieder. Zwei Verzeichnisse sind der Sammlung angefügt, von denen das eine die Dichter, das zweite die Componisten der aufgenommenen Lieder in kurzen Lebensabrissen und in alphabetischer Ordnung aufführt. Wir empfehlen diese Liedersammlung Eltern, Erziehern und Lehranstalten mit voller Ueberzeugung von ihrer Zweckmäßigkeit.

d'Autel.

3.

Auswahl moralischer

Erzählungen und Gedichte für die Jugend

von

J. G. Melos,

vormals Professor am Landschullehrer-Seminar in Weimar und der mineralogischen Gesellschaft zu Jena ordentlichem Mitgliede.

Herausgegeben und bevorwortet

von

J. Fr. H. Schwabe,

der Theologie und Philosophie Doktor, Großherzogl. Sächsischem Ober-Konsistorialrathe u. Hofprediger ꝛc. Frankfurt a. M. bei Jäger. 1830.

Auch unter dem Titel:

Lehren des Trostes und der Warnung.

Zweiter Theil.

Eine Sammlung anderer Art und Bestimmung, als die von Westershausen. In ihr wechseln prosaische Aufzüge mit poetischen. Obschon alle moralischen Inhalts sind, und Mehrere religiöse Gesinnung zu fördern bezwe-

Digitized by Google

cken, so vermißt man doch ungerne eine Materienordnung, aus welcher der Zweck zu ersehen wäre, den sich der Sammler dabei gesetzt hat. Die ganze Sammlung scheint von dem Professor Melos noch unvollendet hinterlassen worden zu seyn und hätte wohl, wenn der Tod ihn nicht überrascht hätte, noch manche Ausscheidung des minder zweckmäßigen Stoffes und wohl auch eine genauere Zusammenstellung des Gleichartigen erhalten. Der Herausgeber scheint an der Ordnung, in welcher er die Sammlung fand, nichts haben ändern zu wollen, oder hielt er diese Ordnung bei dem gemeinschaftlichen Zwecke für gleichgültig. Allein so wenig wir dem würdigen Herausgeber, welcher mit der Herausgabe dieser Sammlung für die Familie des Sammlers wie für die Jugend ein verdienstliches Werk unternahm, damit einen Vorwurf machen wollen, so können wir doch nicht bergen, daß uns dieß bunte Gemische von fremdartigem Stoff hin und wieder in dem Genusse des Lesens störte. So steht z. B. S. 47. zwischen zwei religiösen Liedern: 20. Ergebung von Bobek und 22. Danklied von Thilo mitten inne, 21. die Käufer von Göthe: zu der Aepfelverkäuferin kamen Kinder gelaufen, alle wollten kaufen ꝛc. Manchem Aufsatz und Gedichte möchte der strenge Kritiker wohl auch seine Stelle in dieser Sammlung streitig machen, allein der billige Beurtheiler wird über der Mehrzahl des Guten und Zweckmäßigen, das er hier für die reifere Jugend aus deutschen Klassikern gesammelt findet, es entschuldigen, wenn dem Sammler dieser Lesefrüchte es nicht immer gelang, gleich gehaltvolle neben einander zu stellen. Solche Sammlungen bedürfen selbst einer Mischung von Aufsätzen größeren und geringeren Werthes, theils, um die Ersten desto mehr in das Licht zu stellen, theils um verschiedenen Bildungsstufen zu genügen, theils, um den Geist nicht zu ermüden. Die Namen von: Göthe, Krummacher, Herder, Mahlmann, Math. Müller, Pockels, Jacobs, Kind, bürgen dafür, daß des Ausgezeichneten nicht Weniges in dieser Sammlung sich finde. Auch wir stimmen mit dem Vorredner in dem Grundsatz überein: daß der Jugend das Beste nicht

zu gut sey! ohne deshalb uns mit der Ansicht zu vereinigen, daß das, was der Jugend noch unverständlich (und darum auch uninteressant) bleibt, was erst auf der Höhe des Lebens dem Menschen klar wird, in eine Sammlung von Lesefrüchten für die Jugend aufgenommen werden dürfe. Wozu diente denn sonst die Aufschrift: für die Jugend? wenn sie nicht die Bedeutung hätte, daß für die Jugend Geeignetes, ihren Bedürfnissen Angemessenes, ihrem Verständniß Zugängliches in solcher Sammlung zu finden sey? Uebrigens verwerfen auch wir die niedrige Ansicht von der jugendlichen Geisteskraft und sind mit dem würdigen Herausgeber vollkommen darin einverstanden, daß der Lehr- und Lesestoff für die Jugend die Uebung ihrer geistigen Kräfte bezwecken und folglich auch schwerere Aufgaben darreichen müße. Die vorliegende Sammlung entspricht diesem Zwecke, nur eignet sie sich vorzugsweise, wie auch der Vorredner richtig bemerkt, für die höhere, reifere Jugend und für gebildete Lehrer.

d'Autel.

II. Miscellen.

1.

Taubstumme, welche zugleich blind sind.

Der neunzehnte Bericht *) über die in Zürich errichtete Anstalt für Blinde und Taubstumme erwähnt einer Zählung der Taubstummen in dem Kanton Zürich, bei welcher besonders bemerkt wurde ein 11jähriges Mädchen, das ganz ohne Sprache, beinahe gehörlos und völlig blind ist. „Dieses Kind" — heißt es in dem Berichte, — „erhält seine Wahrnehmungen fast ausschließ-

*) erschienen im Jahr 1828.

Digitized by Google

lich durch den Sinn des Geruchs. Es genießt keine dargebotene Speise, ohne dieselbe vorher berochen zu haben. Ebenso unterscheidet es Bekannte unter unbekannten Personen durch Beriechen." Das letztere beweist eine ausserordentliche Ausbildung des Geruchsinnes, der verbunden mit dem Geschmacke und noch weit mehr mit dem Gefühle dazu benützt werden kann, die geistigen Kräfte solcher glücklicherweise höchst seltener Unglücklichen anzuregen, so wie sie einzelne Arbeiten zu lehren. Sie müßen, wenn dieß nicht geschieht, die Pein der Langenweile im höchsten Grade empfinden und überhaupt die unglückseligsten aller Geschöpfe seyn. Sie dieser Qual möglichst zu entreißen, ist gewiß eine heilige Pflicht, aber freilich höchst schwierig, besonders, wenn sie mit den beiden Gebrechen, der völligen Taubheit und Blindheit von frühster Kindheit an behaftet waren, und also ohne irgend eine Art von Sprache sind. Jedoch einige, wenn gleich höchst dürftige Beschäftigung und Bildung des Geistes ist selbst ohne alle Sprache möglich. Das taubstumme und zugleich blinde Kind unterscheidet durch den Geruch das Wohlriechende von dem Stinkenden, durch den Geschmack das Süße von dem Sauren, durch das Gefühl das Eckige von dem Runden, das Glatte von dem Rauhen u. s. w. Hierin liegt das Mittel, seinen Geist doch einigermaßen zu beschäftigen, indem man ihm Gegenstände von verschiedener Form und von sonst verschiedener Beschaffenheit zum Befühlen, Schmecken und Beriechen in die Hände gibt. Eine Sammlung von solchen Gegenständen, wie man sie für gewöhnliche Blinde im Anfang ihrer Bildung zu gebrauchen pflegt, wird auch denjenigen, welche zugleich taubstumm sind, eine angenehme Unterhaltung gewähren, ihre Beobachtungsgabe schärfen und in ihrem Geiste eine nicht unbedeutende Anzahl von Begriffen entwickeln. Hat ein solcher Unglücklicher durch Betasten und Ordnen der ihm dargereichten Gegenstände nicht nur seine Beobachtungsgabe, sondern zugleich auch seine Hände geübt, so wird es nicht mehr gar zu schwer seyn, ihn einige Arbeiten zu lehren, z. B. Strohflechten, Verfertigen von Schuhen aus Tuchenden, Klöppeln, Stricken. So glücklich

Digitized by Google

auch der gewöhnliche Blinde in Vergleichung mit dem ist, der außer der Blindheit auch noch mit Taubheit geschlagen ist, so muß ja doch auch er die genannten Arbeiten hauptsächlich durch das Gefühl lernen, und erleichtert gleich die Sprache den Unterricht in denselben ungemein, so ist sie doch keine unerläßliche Bedingung desselben, indem der Lehrende alles Sprechen durch Leiten der Hand entbehrlich machen kann. Schon eine einzige Arbeit würde dem Armen, der taub und zugleich blind ist, große Milderung seines traurigen Zustands gewähren, freilich nicht durch den Verdienst mit derselben, denn dieser wird meistens höchst unbedeutend seyn, wohl aber dadurch, daß sie ihn der Langenweile entreißt. In einem so einförmigen Leben, wie er es führen muß, ist ferner jede auch die geringste Veränderung eine Wohlthat, daher lasse man ihn doch ja nicht immer auf einem einzigen Flecke sitzen, sondern lehre ihn, wie einen andern Blinden, in dem Hause und den nächsten Umgebungen desselben umher gehen. — Endlich sollte es auch nicht ganz unmöglich seyn, ihn zu einiger Sprache zu führen. Diese müßte, wie die Zeichensprache des Taubstummen, Nachbildung der Form der Gegenstände, und zugleich gleich den Schriftzeichen der Blinden durch das Gefühl wahrnehmbar seyn, also gleichsam eine fühlbare Hieroglyphenschrift. Es läßt sich sogar vermuthen, daß der Taubstumme und zugleich Blinde selbst auf einige Bezeichnung der Gegenstände und ihrer Eigenschaften, so wie besonders seiner Bedürfnisse kommen werde. Er wird z. B. Speise mit Deuten in den geöffneten Mund, „trinken" mit dem Bewegen der wie zum Halten des Glases gekrümmten Hand an den Mund, „hart" mit Drücken an einen harten — und „weich" mie Drücken an einen weichen Theil seines Körpers andeuten.

Ist der Unglückliche nicht von jeher mit beiden Gebrechen behaftet, so wird es in günstigen Fällen selbst möglich werden, ihn allmählig zur Kenntniß fühlbarer Schriftzeichen und dadurch zu dem Besitz unserer Sprache zu führen, indem man dazu die Eindrücke, welche er früher durch das Gesicht oder das Gehör erhalten,

Digitized by Google

sorgfältig benützt. Ein auffallendes Beispiel hievon führt Degerando in seinem vortrefflichen Werke über die Erziehung taubstummer Kinder von einem taubstummen, im 13. Lebensjahr erblindeten Mädchen an. Man hatte mit diesem Mädchen früher das Lesen und Schreiben begonnen, aber ihre Bildung war schon vor ihrem Erblinden unterbrochen und so sehr vernachläßigt geworden, daß sie das Meiste des Erlernten wieder vergessen hatte. Nachdem sie auch noch erblindet war, wurde sie in die Taubstummen-Anstalt zu Paris gebracht, wo sie sich 1826 noch befand. Massieu, der berühmte Taubstumme, wurde ihr Lehrer und es gelang ihm theils mit Hülfe erhabener Buchstaben, theils durch mimische ihr fühlbar gemachte Zeichen sie selbst zur Kenntniß der Religion zu führen. Diese gewann den glücklichsten Einfluß auf sie. Seit ihrer ersten Communion, erzählt Degerando, herrscht oft Freude auf ihrem Gesichte und wenn man sie nach der Ursache fragt, so antwortet sie, sie fühle sich glücklich, sie denke an Gott, der sey so gut, und freue sich der Unsterblichkeit. Ein solcher an's Wunderbare gränzender Erfolg läßt wünschen, das dabei beobachtete Verfahren noch näher kennen zu lernen. Auf jeden Fall zeigt er, wie weit es Beharrlichkeit in Verbindung mit Einsicht selbst bei der Bildung von solchen bringen kann, zu denen beinahe jeder Mittheilungsweg verschlossen zu seyn scheint.

V. A. Jäger.

2.

Mittheilungen

aus einer amtlichen

Sammlung von Originalbelegen

zur Beurtheilung der Bildungsstufe

eines Theils unserer Volksschullehrer.

---

a) Schreiben eines deutschen Schulprovisors an seinen Examinator nach erstandener Dienstprüfung *).

Hochgeborner, Vest und Hochgelehrter, Hochweiser, Hochgeehrtester Herr!

Gnädiger Schul-Inspektor!

Da ich, N. N. Provisor in *, am 18ten dieses Monats die Konkurs-Prüfung erstanden habe: so wage ich es mit Schüchternheit Euer Hochwohlgebornen gehorsamste, unterthänigste Bitte vorzutragen, und Höchstdenselben demüthigst lästig zu fallen.

Während diesem angegebenen Zeitraum beunruhigen mich schwermüthige Gedanken, welche mich zu tief beugen, als daß ich meinem Herzen nicht freie Luft und Erleichterung verschaffen würde, mich enthalten könnte, nachstehenden Wunsch zu erflehen und zu den Füßen Euer ꝛc. zu fallen. Mein Vorstellungsvermögen gibt mir durch

---

*) Dieses Schreiben ist nach dem Original getreu geliefert, nur mit Weglassung der persönlichen Verhältnisse des Verf., ist 1827. geschrieben und zwar in einem Lande, in welchem der Stand der Volksschullehrer an Bildungsstufe den übrigen Ländern Deutschlands wenigstens nicht nachsteht.

Digitized by Google

das Gefühl von Recht und Unrecht nur zu deutlich zu erkennen, daß ich mich bei dem Dienst-Examen „schlecht" gehalten habe. Manche Frage habe ich nicht nur unrichtig beantwortet, sondern viele derselben aus ihrer bestimmten Laufbahn verschrieben; so beurkundet meine Angabe, namentlich die „Begrenzung Deutschlands und den Ursprung des Nils." Die richtige Darstellung darüber hätte ich recht gut angeben können, indem ich die Geographie mehr denn zwanzig bis dreißig Mal studirte.

Wenn aber Euer ꝛc. allergnädigst ein schüchternes, ängstliches, unterthäniges Herz beurtheilen möchten, welches ich mit der Muttermilch eingesogen habe, und welches besonders an jenem großen Loosungstage, wovon das Glück, der Frieden und die Ruhe abhängt, mit einer nur allzugroßen Angst und Furcht angefüllt war: so, daß meine Kenntnisse, die ich mir schon seit vielen Jahren mit Fleiß und Anstrengung sammelte, wie ein Chaos durcheinander lagen, daß ich ganz verwirrt, nicht wußte, wo ich anfangen noch enden soll.

In meiner Einsamkeit zeigen sich wenige Spuren von der Art, wo ich aber auch durch reifliches Nachdenken zu den schwersten Aufgaben richtig schließen kann.

Wenn ferner: schnelle Besonnenheit und Urtheilskraft mir eben so wenig angeboren ist, als den Schnecken das Springen, so möchten Höchstdieselben mir in Gnaden verzeihen und Euer ꝛc. Rücksicht nehmen auf die angegebenen Punkte, wie auch Vorzugsweise auf meine frühern Zeugnisse, sowohl bei der Provisorats-Prüfung im Jahre 1820. den 23sten Mai mit dem Prädikat „gut": als auch auf die, bei meiner frühern Anstellung von den Pfarrämtern und Konferenz-Direktoren erhaltene. Schüchtern bin ich so frei, und führe ganz unterthänigst nur einige Punkte an, die mich, der Wahrheit gemäß, selbst entschuldigen, und deren ich noch mehrere nachzuweisen mir erlauben werde, wenn mich die Freude dazu auffordert ꝛc. ꝛc.

Doch ich weiß mit Zuversicht, Euer ꝛc. werden meinem Glück, meinem Frieden, meiner Ruhe huldvollst aufhelfen.

Digitized by Google

Daher freue ich mich hoch und getröste mich mit der allerhöchsten Gnade Euer ꝛc. derohalben ich allerhöchst in tiefster Ehrfurcht ersterbe

Euer Hochgeboren
meinem Hochgeehrtesten Herrn

unterthänigste Diener
N. N.

b) Schreiben desselben Provisors an denselben, nachdem er von einer Gemeinde auf ihren Schuldienst in Vorschlag gebracht worden war.

Euer ꝛc.

werden gnädigst verzeihen, wenn ich es wage, Höchstdenselben in einer mich betreffenden Angelegenheit lästig zu fallen.

Ich bin der Schulprovisor N. N., bereits 27. alt und habe die Wahlprüfung zu — erstanden. Bei dieser Wahlprüfung habe ich mich nach vorangegangenem Fleiß und Eifer und allzugroßer Liebe zum Schulfach in den Kenntnissen, welche einem Schulmanne unumgänglich nothwendig sind, so sehr bemüht, wie auch hervorgethan, daß meine Anstrengung nicht fruchtlos, sondern dem Endzweck angemessen war, denn ich hatte die Freude, die aufgegebenen Fragen in jeder Beziehung zu lösen, (ausser einem vorgekommenen Rechnungs-Exempel) und nach ihrem Inhalt richtig darzustellen, wie auch das Glück, von dem dortigen Gemeinderath einstimmig, als der Vorzüglichste und Erste in Vorschlag zu kommen: dessen ungeachtet ich mir den Tag vor der Wahl, wie auch früher, weder unerlaubte Umtriebe als anderseitige Versprechungen zu Schulden kommen ließ, was so oft und vielfältig bei Schulwahlen vorkommt, noch daß ich bei dem Gemeinderath um eine Wahlstimme nachsuchte; denn ich dachte im Laufe jenes entscheidenden Tages über die bedeutungsvollen Worte nach: „Herr! nicht mein, sondern dein Wille geschehe."

Digitized by Google

Daß ich demnach der Erste im Vorschlag bin, möchte blos meinem Verdienst, die Schulwahl gut erstanden zu haben, zugeschrieben werden, welches die Herrn Examinatoren im Wahlprotokoll nachweisen werden, wie ich die Hoffnung zu glauben habe.

Da ich nun der älteste Competent unter meinen Mitbewerbern bin, die im Vorschlag sind, und mir keine unerlaubten Mitteln bei jener Wahl zur Last gelegt werden können: so flehe ich die Gnade Euer ꝛc. ganz demüthigst an, um den besagten Schuldienst, der mich meiner Bitte gewährend in den Stand setzen wird, zu zeigen, welcher Muth, Eifer und Fleiß, wie auch Liebe, Gehorsam und Dankbarkeit, mich für meine Vorgesetzten Stand und Amt beseelte.

In der süßen Hoffnung, Höchstdieselben werden allergnädigst meiner Versorgung, meinem Glück, meiner Ruhe, meinem Frieden allerhuldvollst aufhelfen und meine flehende Bitte gewähren oder dazu behülflich seyn, verharre ich ꝛc.

Gegenwärtig in der Erndtvakanz zu —

c) Prüfungsaufgaben und deren Beantworrung von Schullehrern.

1. Frage: Was gehört zu einer gewissenhaften Versehung des Schulamtes?

Antwort: Der Schulmeister muß 1) intellektuell, 2) moralisch und 3) einigermaßen auch physisch gebildet seyn. Auch muß er die gehörigen Geistesanlagen der Religion besitzen. Zur intellektuellen Bildung gehört

a) gründliche Kenntniß der Methode, b) Geschicklichkeit, c) Fleiß, d) musikalische Kenntnisse.

Zur moralischen Bildung:

a) fester Karakter, b) tadelloser Lebenswandel, c) Versöhnlichkeit, d) Unpartheilichkeit.

Digitized by Google

2. Frage: Was versteht man unter deutscher Sprachlehre?
Antwort: Eine Anweisung, wie man sich gegen die Schüler deutlich und verständlich ausdrückt.
3. Frage: Was ist eine Quadratmeile?
Antwort: Ein Raum, der gleich dick und breit ist auf allen 4 Seiten.
4. Frage: Welches sind die vorzüglichsten leitenden Körper des Blitzes?
Antwort: Die Allmacht Gottes in der Luft.
5. Frage: Woher kommt es, daß einige zusammen angegebene Töne consoniren, andere dissoniren?
Antwort: Dieses kommt meines Erachtens aus der Natur der Sache selbst, insofern jedes Holz einen Dreiklang von sich gibt. Wiewohl ich noch nie ein Buch gelesen habe, welches mir diesen Gegenstand aufgeklärt hat.
6. Frage: Wo entspringt der Neckar? In welchen Fluß mündet er sich?
Antwort: Der Neckar entspringt in Schwennigen auf einer Wiese bei Balingen. In Heilbronn lauft er in den Rhein.
7. Frage: Was nennt man die Kreuzzüge?
Antwort: a) Kreuzzüge nennt man die Kriege, welche die Römer mit den Türken wegen Eroberung des Landes Kanaan führten. Mohamed stiftete sie.

b) Kreuzzüge nennt man die Kriege, welche Napoleon geführt hat, indem er seine Armee in die Kreuz und in die Quere herumführte. Leider! habe ich auch einen Bruder dabei verloren, der mir es hernach erzählt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Freimüthige Jahrbücher

der allgemeinen

deutschen Volksschulen,

herausgegeben

von

Dr. **F. H. C. Schwarz**,
Professor der Theologie und Großherzoglich Badischem Geheimen Kirchenrath zu Heidelberg;

Dr. **Fr. L. Wagner**,
Großherzoglich Hessischem Kirchen- und Schulrath zu Darmstadt;

A. H. d'Autel,
Königl. Württemb. Oberconsistorialrath, Oberhofprediger, Prälat, Vorstand der Commission für die Erziehungshäuser, und Ritter des Ordens der Württemb. Krone zu Stuttgart;

Dr. **C. A. Schellenberg**,
Herzogl. Nassauischem Kirchen- und Oberschulrath zu Wiesbaden.

Jahrgang 1829.

Neunter Band. Viertes Heft.

Stuttgart,
im Verlage der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1829.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

des vierten Hefts von 1829.

Seite

Erste Abtheilung. Geschichte und Statistik der Volksschulen und öffentlichen Erziehungsanstalten.

Verordnungen über die Einrichtung und den Lehrplan der vereinigten Real-, Kunst- und Gewerbeschule zu Stuttgart. . . . . 265 — 287

Zweite Abtheilung. Abhandlungen.

Ueber Schullehrer-Seminarien v. d'Autel. A. Prüfung der gegen ihr Bestehen, selbst in den Versammlungen der Landstände, zur Sprache gebrachten Einwendungen. . . . . 288 — 301

Dritte Abtheilung. Literatur und Miscellen.

I. Literatur.

A) Volksschulen. Fortsetzung von D. Schwarz.

1) Zeller's Lehren der Erfahrung für christliche Land- und Armenschullehrer. 3 Bände. Basel. 1827. 1828. . . . . 302 — 320

Digitized by Google

Seite

2) Wesen und Wirken der Elementarschule von Fr. Aug. Hoffmann. Hamburg. 1828. 320 — 323

3) Ueber das höchst folgenreiche Zusammenwirken zum besseren Gedeihen der Elementarschulen u. Volksbildung. Von Ries. Mannheim. 1829. 323 — 325

4) Nach welchen Grundsätzen und Rücksichten sollen Schüler in Elementarschulen und Klassen eingetheilt werden. Von Beil. Tübingen. 1828. 325 — 328

B) Taubstummen-Erziehung u. — Unterricht von Jäger.

1) Ueber Taubstumme, Taubstummenunterricht u. Taubstummeninstitute. Von Zimmermann. Elberfeld. 1824. . . . . 328 — 331

2) Die Taubstummenanstalt zu Paris im Jahr 1822. Von D. Neumann. Königsberg. 1827. 332 — 338

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Geschichte und Statistik der Volksschulen und öffentlicher Erziehungsanstalten.

Verordnungen über die Einrichtung und den Lehrplan der vereinigten Real-, Kunst- und Gewerbeschule zu Stuttgart *).

A.

Zweck und Einrichtung der hiesigen Elementar- und Realanstalt.

1. In der Elementarschule sollen die Anlagen und Kräfte der Kinder entwickelt und gebildet, ihr sittliches und religiöses Gefühl erweckt und belebt, und ihnen die Anfangsgründe der allgemein nöthigsten und nützlichsten Kenntnisse und Fertigkeiten beigebracht werden.

*) Wir liefern diese Verordnungen ihrer Zeitfolge nach, um unsern Lesern eine vollständige Kenntniß dieser gemeinnützlichen Lehranstalt zu verschaffen und ihre zweckmäßige Einrichtung zum Muster der Nachahmung darzustellen.

Die Redaktion.

Digitized by Google

2. Die Mittel zu der Erreichung dieses Zweckes sind: Uebungen der Sinne, der Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses und des Verstandes; richtig Sprechen, Kopfrechnen, biblische Geschichten und andere moralische Erzählungen, Denksprüche, Gesang, Gewöhnung zum Guten und Wohlanständigen; Unterricht im richtig Lesen, schön Schreiben, Formenzeichnen, in den Anfangsgründen der deutschen und lateinischen Grammatik.

3. Das Alter zur Aufnahme in eine der vier Elementarklassen ist das zurückgelegte fünfte Jahr bis in die erste Hälfte des achten.

4. Damit die mancherlei Nachtheile verhütet werden, die daraus entstehen, wenn in Einer Abtheilung Kinder sitzen, die schon einen Anfang im Lernen, und wieder andere, die noch gar keinen gemacht haben, und damit alle Aufgenommenen, sogleich bei ihrem Eintritte, den nämlichen gemeinschaftlichen Unterricht genießen können, ist die Forderung nothwendig, daß jeder Knabe, welcher aufgenommen zu werden wünscht, wenigstens einigen Anfang im deutsch Lesen und Schreiben gemacht habe. (Diese Forderung hat nun aufgehört.)

5. Die Aufnahme geschieht, der Regel nach, jedes Jahr in dem Monat September, so daß die Aufgenommenen nach den Herbstferien die Schule zu besuchen anfangen. Will einer zu einer andern Zeit, z. B. an Ostern aufgenommen werden, so muß er, (wenn anders die bereits vorhandene Zahl von Schülern seine Aufnahme noch erlaubt), aus dem Nro. 4 angegebenen Grunde, in Kenntnissen den Knaben der Klasse gleich seyn, in die er gesezt zu werden wünscht.

6. Die täglichen Unterrichtsstunden sind Vormittags drei, und Nachmittags, außer Mittwochs und Samstags, zwei, also in der Woche 26. Bei den jüngsten Schülern Vormittags zwei; in der Woche 20.

7. Für diese öffentlichen Unterrichtsstunden werden vierteljährlich vorausbezahlt, in den Elementarklassen I. a u. b. 3 fl. II. a u. b. 3 fl. 30 kr.

Wenn die Knaben in einem oder zwei Jahren in den Elementarklassen sich die nöthigen allgemeinen Vor-

Digitized by Google

kenntnisse erworben haben; so treten sie, je nach ihrer Bestimmung, entweder in die erste Klasse des Gymnasium, oder in die erste Abtheilung der

Real-Anstalt.

1. Diese hat den Zweck, die jungen Leute, deren künftige Bestimmung ohne die gelehrten Sprachen, überhaupt ohne eigentliche gelehrte Bildung erreicht werden kann, also z. B. künftige Professionisten, Fabrikanten, Baumeister, Künstler, Kaufleute, Landwirthe, Forstmänner, Militärs ꝛc. in den zu leichterer und gründlicherer Erlernung und besserer Betreibung und Ausführung ihres künftigen Berufes nöthigen und nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten zu unterrichten und zu üben, und sie sowohl dadurch, als durch Veredlung ihres Herzens und Bildung ihres Verstandes zu guten und verständigen Menschen, und zu nützlichen und brauchbaren Gliedern des Staates zu bilden.

2. Die Bildungsmittel und die Lehrgegenstände, durch welche dieser Zweck erreicht werden soll, sind:

a) Religion und Moral:

Biblische Geschichte; das Leben Jesu; Einleitung in die biblischen Bücher; Lesen im alten Testament nach einer zweckmäßigen Auswahl; Lesen der Evangelisten und der Apostelgeschichte, auf welche eine kurze Religionsgeschichte folgt; geistliche Lieder und biblische Sprüche; eine wochentliche Katechisation in der Spitalkirche.

Anmerk. Die katholischen Schüler haben einen besondern Religions-Unterricht von einem Geistlichen ihrer Confession.

b) Sprachen:

Die deutsche wird grammatisch gelehrt, und die Schüler im richtig Sprechen, Lesen und Schreiben, im gut und gefällig Erzählen, und in Aufsätzen, besonders über Gegenstände aus dem Geschäftsleben, geübt.

Die lateinische, als weitere Bildung durch die Grammatik; zum Verständniß der in die deutsche Sprache aufgenommenen und in dem bürgerlichen Leben häufig

vorkommenden Ausdrücke und Redensarten, und zu leichterer Erlernung der neueren lebenden Sprachen.

Die französische und englische; richtig Lesen und Schreiben; Exponiren und Componiren verbunden mit Vorbereitung zum Sprechen.

c) Wissenschaften:

Arithmetik: Zahlen schreiben und aussprechen; die vier Rechnungsarten in gleich und ungleich benannten Zahlen; die gemeinen und Decimalbrüche; die einfache und zusammengesezte Proportionsrechnung; Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzeln; Buchstabenrechnung und ihre Anwendung auf die Proportionen und Progressionen; Rechnung mit algebraischen Gleichungen mit einer und mehreren unbekannten Größen; Anleitung zu dem Gebrauche der Logarithmen.

Anmerk. Wo es möglich ist, wird besonders auch das Kopfrechnen geübt. Die Beispiele werden aus dem Geschäftsleben genommen, und die Schüler zugleich mit den gewöhnlichsten Münzen, Maaßen und Gewichten bekannt gemacht.

Geometrie: Formenlehre; Maßverhältnisse; Elementargeometrie; Gebrauch des Cirkels und Lineals bei der Zeichnung der Figuren; die Lehrsätze von der Gleichheit und Aehnlichkeit der Figuren; Anfangsgründe der ebenen Trigonometrie; Stereometrie; praktische Uebung im Aufnehmen der Felder, ihrer Zeichnung und Berechnung.

Naturgeschichte und Technologie; Einleitung; Beschreibung der nützlichsten und schädlichsten Thiere, Pflanzen und Mineralien des In- und Auslandes mit beständiger Rücksicht auf ihren technologischen Gebrauch; Naturgeschichte des Menschen mit Rücksicht auf die Gesundheitslehre; kurze Uebersicht der bürgerlichen Gewerbe.

Naturlehre: Einleitung; allgemeine Eigenschaften der Körper; das Nöthigste und Nützlichste von dem Gleichgewichte und der Bewegung der festen und flüssigen Körper; von der Luft nebst der Erklärung

Digitized by Google

der Lufterscheinungen; von der Elektricität und dem Magnet.

Geographie: physische und politische mit besonderer Rücksicht auf Produkte, Handel, Fabriken und Manufakturen; mathematische nebst einer kurzen Erklärung des Kalenders und der Zeitrechnungen, und dem Nöthigsten und Faßlichsten aus der Himmelskunde; Anleitung zur Entwerfung der Landcharten.

Geschichte: Einzelne merkwürdige Männer und Erfindungen mit Bemerkung der Zeit; allgemeine Geschichte in drei Abschnitten; würtembergische; Verfertigung chronologischer Tabellen.

d) Fertigkeiten:

Schönschreiben, deutsch, lateinisch, französisch.

Freies Handzeichnen.

Architektonisches Zeichnen.

Gesang nach Noten.

3. Die Schüler der Realanstalt sind bis jetzt in sieben Abtheilungen, und nach diesen jeder Lehrgegenstand in die oben angedeuteten, der wachsenden Fassungskraft angemessene, Stufen abgetheilt.

4. Das Alter der Schüler ist von 8 oder 9 bis zu 14 — 16 Jahren.

5. Zu der Aufnahme in die erste oder unterste Abtheilung wird erfordert, daß ein Knabe deutsch und lateinisch lesen und schreiben könne, und einige Begriffe von Zahlen habe. Welche lateinisch lernen wollen, müßen bei ihrer Aufnahme wenigstens lateinisch dekliniren und die regelmäßigen Verba konjugiren können.

6. Die Zeit der Aufnahme ist wie bei der Elementarschule. (Nr. 5.)

7. Lehrstunden sind täglich 6 oder 7; Vormittags 4, und Nachmittags, den Samstag ausgenommen, 2 oder 3, also in der Woche 32 — 36.

8. Das Unterrichtsgeld wird vierteljährlich mit 4 fl. in VII. mit 5 fl. vorausbezahlt. Das nämliche bezahlen auch diejenigen Schüler, die von einzelnen Lektionen freigesprochen zu werden wünschen.

Stuttgart, den 10 Febr. 1820.

Digitized by Google

B.

Bekanntmachung
des Ministeriums des Innern,
die Eröffnung der Kunst- und Gewerbeschule betreffend.

Seine Königliche Majestät haben zur Beförderung der vaterländischen Industrie für dienlich erachtet, die seit längerer Zeit in Stuttgart bestehende Realanstalt mittelst zeitgemäßer Erweiterung ihrer Lehrfächer in eine „vereinigte Real- und Gewerbeschule" umzuwandeln, und mit der zu dem Ende neu geordneten Kunstschule in angemessene Verbindung zu setzen.

Der Zweck dieser vereinigten Real- und Gewerbeschule ist nicht sowohl auf die vollständige Ausbildung für einzelne Gewerbszweige als vielmehr auf eine recht tüchtige Grundlage für die technische Bildung im Allgemeinen gerichtet. Sie soll einen planmäßig geordneten Unterricht für alle diejenigen darbieten, welche entweder einem höhern Kunstfache im weitesten Sinne des Wortes sich widmen, oder für den höhern Betrieb, für die Veredlung oder Vervollkommnung eines nach der gewöhnlichen Behandlungsweise vielleicht handwerksmäßigen Gewerbes die nöthigen Vor- und Hülfskenntnisse erwerben, oder auch nur eine höhere als die gewöhnliche Schulbildung überhaupt sich aneignen wollen. Ausser dem Fabrikanten und Handwerker wird der Kaufmann, der Apotheker, der Berg- und Hüttenmann, der Land- und Forstwirth, der Baumeister, der künftige Reallehrer ꝛc. in dieser Anstalt eine seinem Beruf entsprechende wissenschaftliche Vorbildung finden; auch die militärische Technik (der Unterricht in der Kriegsschule ꝛc.) wird sich recht füglich an diese Vorschule anreihen.

Die Real- und Gewerbeschule wird im Ganzen aus acht Klassen oder Jahreskursen bestehen, deren erste (unterste) auf Schüler vom achten bis neunten, die oberste (achte) Klasse hingegen auf Zöglinge vom fünf-

Digitized by Google

zehnten bis sechszehnten Lebensjahre berechnet ist. Jede Altersklasse erhält wöchentlich 30—36 Lehrstunden, und zwar (nach Verschiedenheit des Alters) in nachstehenden Lehrfächern: Religion, Denkübungen, Kalligraphie, Formenlehre, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Trigonometrie, Stereometrie, Mechanik und Maschinenlehre, Encyklopädie der Baukunst, beschreibende Geometrie, Plan- und Maschinenzeichnung, Technologie und Produktenkunde, Naturgeschichte, Naturlehre, Chemie, Anthropologie, Geographie, Geschichte, Kunstgeschichte und Mythologie, deutsche Sprache mit Uebung in Geschäftsaufsätzen, französische und englische Sprache. Für diejenigen Zöglinge, welche nebenbei einige Kenntniß der lateinischen Sprache zu erlangen wünschen, wird hiezu in den untern Klassen durch eine Zahl von vier bis sechs Wochenstunden Gelegenheit gegeben; einige weitere Nebenstunden sind dem Gesangunterrichte gewidmet. Das Hauptaugenmerk bei dem ganzen Lehrplan ist jedoch auf einen gründlichen, mit dem Alter und der Fassungskraft der Zöglinge fortschreitenden Unterricht in den mathematischen und Naturwissenschaften als auf die unentbehrlichste Grundlage jeder Gewerbslehre gerichtet.

Um den Besuch dieser Anstalt, und namentlich der höhern Klassen derselben auch Auswärtigen, denen ihre Verhältnisse die vollständige Benützung des achtjährigen Kursus nicht gestatten, möglichst leicht und nutzbar zu machen, ist bei der näheren Ausführung des Lehrplans darauf Rücksicht genommen worden, daß diejenigen Lehrfächer, wodurch sich die Anstalt vor andern Real- und Trivialschulen unterscheidet, vorzugsweise in die beiden obersten Klassen verlegt wurden, damit der Nichteingeborne auch nur diese höhern Klassen mit Nutzen zu besuchen, und die hiezu erforderlichen Vorkenntnisse sich auch zu Hause, wenigstens mit Hülfe eines zweckmäßigen Privatunterrichts, zu erwerben vermöge.

Die Aufnahme der Schüler geschieht alljährlich im Herbste auf den Grund einer Vorprüfung, deren Ergebniß nicht allein über die Aufnahme überhaupt, sondern auch, mit Rücksicht auf das Lebensalter des Aufzu-

Digitized by Google

nehmenden, über die dem Letztern anzuweisende Klasse entscheidet.

Jeder Schüler hat für den Besuch der oben bezeichneten Lehrstunden jährlich sechzehn Gulden in vierteljähriger Vorausbezahlung an die Institutskasse zu entrichten. Alle Nebengeschenke an den Vorstand oder die einzelnen Lehrer sind durchaus verboten. Andern, nicht zu den ordentlichen Schülern der Anstalt gehörigen, Jünglingen (namentlich vom Gewerbestande) kann der Besuch einzelner Lehrstunden gegen halbjährliche Vorausbezahlung von dreißig Kreuzern für jede Wochenstunde vom Rektorat gestattet werden.

Die unmittelbare Direktion der Anstalt bleibt dem Vorstand der Realschule, Rektor Weckherlin, anvertraut; für die technische Leitung und Beaufsichtigung derselben ist dem Rektor eine Committée von Sachverständigen an die Seite gegeben. Dieser Schulrath wird, unter dem Vorsitze des Rektors, aus dem Vorstande der Kunstschule, Professor v. Thouret, dem Direktor der königl. Hofbank, geheimen Hofrath v. Rapp, den Hofräthen Seyffer und André, den Professoren Heigelin, Haug und Degen, und dem Kaufmann Jobst in Stuttgart gebildet.

Den Unterricht im Zeichnen und Modelliren erhalten die Zöglinge, namentlich die Schüler der vier obern Klassen, ausser den oben bezeichneten Lehrstunden in der für diesen Zweck mit der Anstalt verbundenen Kunstschule, deren Aufgabe nicht blos in technischer Anleitung zu den erwähnten Kunstfertigkeiten, sondern auch und vielleicht noch mehr in der Bildung des Geschmacks, der Schärfung des Blickes, der Entwicklung, Belebung und Berichtigung des Kunstsinns ihrer Zöglinge besteht. Zu dem Ende wird dieser Unterricht in vier bis acht wöchentlichen Lehrstunden die Architekturzeichnung und die freie Handzeichnung, letztere in ihrer verschiedenen Anwendung auf menschliche Figuren, Thiere, Pflanzen, Landschaften und Ornamente, sodann das plastische sowohl als das mathematische Modelliren oder Verstechen (in Thon, Wachs, Gyps und Holz) umfassen. Eine mit Umsicht getroffene

Digitized by Google

Auswahl der vorzüglichsten Muster und Vorlegeblätter wird die Bestrebungen der Lehrer unterstützen.

Die Schüler werden in gewisse, den vier obern Klassen der Real- und Gewerbeschule entsprechende Altersklassen eingetheilt; der Besuch der höhern Abtheilungen ist in der Regel nur denjenigen Schülern gestattet, welche zuvor den ersten Elementarunterricht bei der Anstalt genossen haben. Eine Ausnahme von dieser Regel kann nur nach Maßgabe des Raumes und der sonstigen Schülerzahl Statt gegeben werden. Im übrigen steht der Besuch der Kunstschule ausser den Zöglingen der Real- und Gewerbeschule auch anderen Jünglingen oder Dilettanten ohne Unterschied des Berufes offen.

Für die Benützung dieses Unterrichts ist ein mäßiger Beitrag von einem Gulden halbjährlich an die Institutskasse zu entrichten, wofür dem Schüler nicht allein der Besuch jeder beliebigen Zahl von Lehrstunden, sondern auch die Benützung des Lokals und der Hülfsmittel der Kunstschule zur Privatübung in seinen Freistunden unter Aufsicht erlaubt ist. Auch bleibt jedem Zögling, der die ordentlichen, zunächst für das Alter von 12 — 16 Jahren bestimmten, Lehrkurse durchlaufen hat, der fortwährende Besuch der Anstalt in und ausser den öffentlichen Lehrstunden, so wie die Benützung der bei der Kunstschule befindlichen Hülfsmittel unentgeldlich gestattet.

Der Leitung der Privatstudien dieser Kunstzöglinge im engern Sinne werden sich der Hofrath, Direktor v. Dannecker, der Professor v. Thouret, die Maler Wächter, Steinkopf, Leybold und Dieterich unterziehen. Zum Zeichnen und Modelliren nach dem Runden wird die vorhandene Sammlung von Abgüssen der ausgezeichnetsten Antiken, zu Studien nach dem lebenden Modell die hiezu bestehende, neuerdings sehr verbesserte, Einrichtung benützt werden.

Die Direktion der Kunstschule wird ausser den genannten Künstlern aus dem Vorstand der Real- und Gewerbeschule, dem Professor Heigelin und dem Ministerialregistrator Wagner als geschäftsführendem Mit-

Digitized by Google

glied gebildet, die unmittelbare Aufsicht über die Kunstschule ist dem Professor v. Thouret übertragen.

Die Eröffnung der Kunst-, Real- und Gewerbeschule ist auf Donnerstag den 22 Oktober dieses Jahrs festgesetzt. Die Aufnahmegesuche sind spätestens bis zum 1. Oktober beziehungsweise an den Rektor Weckherlin oder den Professor v. Thouret einzusenden.

Den 2. September 1829.

Schmidlin.

C.

Verzeichniß
der
Lehrfächer und wöchentlichen Lehrstunden
der
Kunst-, Real- und Gewerbeschule
in
Stuttgart.

Erste Klasse.

(Schüler vom 8ten bis 9ten Lebensjahre.)

Religion: Präceptor Lehmann, wöchentlich 3 Stunden.
Deutsche Sprache: Derselbe, 6 St.
Denkübungen: Derselbe, 2 St.
Arithmetik: Präc. Barth, 6 St.
Schönschreiben: Derselbe, 6 St.
Lateinische Sprache: Derselbe 6 St.
Gesang: Präc. Braun, 2 St. (gemeinschaftlich mit der zweiten Klasse.)
Lehrbücher: Schmid's biblische Geschichte, Denzel's biblische Sprüche und Sittenlehre, das würtemb. Gesangbuch, Gutmann's Kinderfreund, 1ster Theil, Bröder's kleine Grammatik, Werner's praktische Anleitung zur lateinischen Sprache, 1ster Theil.

Digitized by Google

Zweite Klasse.

(Schüler vom 9ten bis 10ten Jahre.)

Religion: Präc. Lehmann, 2 St.
Deutsche Sprache: Derselbe, 5 St.
Französische Sprache: Präc. Volz, 4 St.
Lateinische Sprache: Derselbe, 6 St.
Arithmetik: Präc. Lehmann, 5 St.
Formenlehre: Präc. Brandauer, 2 St.
Geographie: Präc. Lehmann, 1 St.
Schönschreiben: Präc. Schwarz, 4 St.
Gesang: Präc. Braun, 2 St. (gemeinschaftlich mit der ersten Klasse.)
Lehrbücher: Feddersen's Leben Jesu, würtemb. Spruchbuch und Gesangbuch, Gutmann's Kinderfreund, 2ter Theil, und wie in Klasse 1, Werner und Bröder.

Dritte Klasse.

(Schüler vom 10ten bis 11ten Jahre.)

Religion: Lehmann, 2 St.
Deutsche Sprache: Derselbe, 4 St.
Französische Sprache: Präc. Volz, 5 St.
Lateinische Sprache: Derselbe, 4 St.
Arithmetik: Präc. Volz, 4 St.
Geometrie: Derselbe, 4 St.
Geographie: Präc. Schwarz, 1 St.
Schönschreiben: Präc. Nädelin, 3 St.
Geometrisches Zeichnen mit Zirkel und Lineal: Maler Stein, 2 St.
Gesang: Präc. Braun, 2 St.
Lehrbücher: Hofmann's Katechismus, Gesangbuch, Hartungs kl. deutsche Sprachlehre, Werner's Anleitung ꝛc. 2ter Theil, Bröder's kl. Grammatik, Hölder's kl. französische Grammatik, Mozins französisches Elementarbuch.

Vierte Klasse.

(Schüler vom 11ten bis 12ten Jahre.)

Religion: Rektor Weckherlin, 2 St.
Deutsche Sprache: Präc. Schwarz, 4 St.
Französische Sprache: Präc. Barth, 6 St.

Digitized by Google

Lateinische Sprache: Präc. Schwarz, 4 St.
Arithmetik: Präc. Volz, 4 St.
Geometrie: Präc. Kießer, 3 St.
Geographie: Präc. Schwarz, 2 St.
Geschichte: Präc. Kießer, 2 St.
Schönschreiben: Präc. Nädelin, 3 St.
Geometrisches Zeichnen: Maler Stein, 2 St.
Gesang: Präc. Brandauer, 2 St.
Lehrbücher: Krummacher's Bibelkatechismus, Bibel, und sonst wie in der dritten Klasse.

Fünfte Klasse.

(Schüler vom 12ten bis 13ten Jahre.)

Religion: Rektor Weckherlin, Montags und Mittwochs von 10—11 Uhr.
Deutsche Sprache, mit Uebung in Aufsätzen: Präceptor Schwarz, Montags und Dienstags 9—10, Donnerstags 3—4.
Lateinische Sprache: Derselbe, Montags, Dienstags, Mittwochs und Freitags 11—12.
Französische Sprache: Präceptor Barth, Montags, Dienstags und Mittwochs 8—9, Montags 2—3, Donnerstags und Samstags 11—12.
Arithmetik: Präceptor Kießer, Donnerstags und Freitags 9—10, Montags und Freitags 3—4.
Geometrie: Derselbe, Mittwochs und Samstags 9—10, Donnerstags 10—11.
Geographie: Derselbe, Montags und Donnerstags 2—3.
Geschichte: Derselbe, Mittwochs 8—9, Freitags 10—11.
Naturgeschichte: Professor Haug, Dienstags 10—11, Freitags 2—3.
Schönschreiben: Präc. Nädelin, Dienstags 3—4, Samstags 10—11.
Freihand- und Architekturzeichnen: Mittwochs und Samstags 2—4 in der Kunstschule; Lehrer: Kupferstecher Autenrieth, Architekt Mäntler.
Gesang: Präc. Brandauer, Montags 4—5, Dienstags 4—5.

Digitized by Google

Lehrbücher: die Bibel, Gesangbuch, Büsching's liber latinus, Hölder's französische Grammatik, Numa Pompilius.

Sechste Klasse.

(Schüler vom 13ten bis 14ten Jahre.)

Religion: Rektor Weckherlin, Dienstags 11—12.

Deutsche Sprache mit fortgesetzter Uebung in Aufsätzen: Präc. Schwarz, Montags 3—4, Samstags 10—11.

Französische Sprache: Helwig, Mittwochs, Donnerstags, Freitags und Samstags 9—10, Dienstags 2—3, Donnerstags 3—4.

Lateinische Sprache: Rektor Weckherlin, Freitags 10—11.

Englische Sprache: Merz, Montags und Dienstags 4—5 (gemeinschaftlich mit der siebenten Klasse.)

Arithmetik: Präc. Kießer, Montags und Freitags 11—12, Dienstags 3—4, Donnerstags 8—9.

Geometrie: Derselbe, Montags, Dienstags und Freitags 8—9, Samstags 11—12.

Geographie: Derselbe, Montags 10—11, Donnerstags 11—12.

Geschichte: Derselbe, Montags 9—10, Freitags 2—3.

Naturgeschichte: Professor Haug, Mittwochs 10—11, Freitags 3—4.

Physik: Derselbe, Dienstags 9—10, Mittwochs 11—12.

Logik: Rektor Weckherlin, Dienstags 10—11 Donnerstags 10—11.

Schönschreiben: Präc. Schwarz, Montags 2—3, Donnerstags 2—3.

Freihand- und Architekturzeichnen: in der Kunstschule, Mittwochs und Samstags 2—4, Lehrer: Kupferstecher Autenrieth, Architekt Mäntler.

Lehrbücher: Bibel, Gesangbuch, Charles XII., Hölder's Grammatik, Büsching's liber latinus.

Siebente Klasse.

(Schüler über 14 Jahre.)

Religion: Rektor Weckherlin, Mittwochs 11—12. Die Apostelgeschichte mit fortgesetzter Religionsgeschichte.

Digitized by Google

Deutsche Stylübungen, in besonderer Beziehung auf das bürgerliche praktische Leben: Professor Heigelin, Mittwochs 4—5, Samstags 9—10.

Französische Sprache: Helwig, Montags 2—4, Donnerstags 10—12 und 2—3, Samstags 9—11.

Englische Sprache: Merz, Montags und Dienstags 4—5 (gemeinschaftlich mit der sechsten Klasse).

Algebra und Stereometrie: Professor Haug, Dienstags 8—9, Mittwochs 2—4.

Geographie: Präceptor Kießer, Dienstags und Mittwochs 10—11.

Geschichte: Derselbe, Dienstags 9—10, Samstags 8—9.

Naturgeschichte: Prof. Haug, Dienstags 11—12, Donnerstags 3—4.

Physik, in Verbindung mit einer Einleitung in die Chemie: Prof. Haug, Mittwochs und Donnerstags 8—10.

Plan und Maschinenzeichnen: Die Professoren Heigelin, Haug und Degen, Freitags 8—12.

Freihand- und Architekturzeichnen, auch Modelliren, in der Kunstschule; Montags 8—12, Dienstags und Freitags 2—4. Lehrer: Hofmaler J. J. Müller, Maler Seubert, Hofstukkator Mack.

Lehrbücher: Die Bibel, Belisaire par Marmontel, Hölder's größere Grammatik.

Achte Klasse.

(Schüler über 15 Jahre.)

Religion: Rektor Weckherlin, Samstags 11—12.

Deutsche Stylübungen, Haus- und Geschäftsbuchführung: Prof. Heigelin, Freitags 3—4, Samstags 8—9.

Französische Sprache: Helwig, Montags 10—12, Freitags 2—3.

Englische Sprache: Merz, Dienstags und Donnerstags 1—2.

Beschreibende Geometrie: Prof. Heigelin, Dienstags 8—10, Mittwochs 8—11.

Analytische Geometrie und Trigonometrie (im Winter): Prof. Degen, Montags 4—5, Mittwochs 11—12, 4—5, Samstags 2—3.

Digitized by Google

Praktische Geometrie, oder Feldmessen (im Sommer): Prof. Degen, Montags 4—5, Mittwochs 11—12, 4—5, Samstags 2—3.

Chemie: Prof. Degen, Montags 8—10, Dienstags 10—12, Mittwochs 2—4, Samstags 3—4.

Mechanik und Maschinenlehre: Prof. Haug, Dienstags 2—4, Donnerstags 10—12, 2—3.

Kunstgeschichte und Mythologie (im Winter): Prof. Heigelin, Dienstags 4—5, Donnerstags 3—5, Freitags 4—5.

Encyklopädie des Bauwesens (im Sommer): Prof. Heigelin, Dienstags 4—5, Donnerstags 3—5, Freitags 4—5.

Grundriß der Technologie und Waarenkunde: Prof. Degen, Montags 2—4.

Plan- und Maschinenzeichnen: die Professoren Heigelin, Haug und Degen, Freitags 8—12 (im Sommer noch 2 Stunden weiter).

Freihand- und Architekturzeichnen, Modelliren, in der Kunstschule, Donnerstags 8—10, Samstags 9—11. Lehrer: Hofmaler Morff, Professor v. Thouret, Hofstukkator Mack.

Anmerk. Den Gewerbeschülern der beiden obern Klassen, so wie den bereits ausgetretenen Schülern, steht auch ausser den oben festgesetzten Lehrstunden der Besuch der Kunstschule offen. Architekt Mäntler ist bereit, denselben in diesen Nebenstunden besondere Anleitung zur Selbstübung im Ornamenten-Zeichnen und Erfinden, so wie im geometrischen Zeichen zu ertheilen.

Lehrbücher: Hölder's größere Grammatik, Télémaque, Heigelin's Handbuch der neuesten ökonomischen Bauarten, la Croix Geometrie und Trigonometrie.

Neben obigem Religionsunterricht wird für die Schüler der dritten, vierten, fünften Klasse eine wochentliche Katechisation in der Spitalkirche gehalten.

Bemerk. Die katholischen Schüler erhalten besondern Religionsunterricht durch einen Geistlichen ihrer Confession.

Digitized by Google

Die Aufnahme in die Real- und Gewerbeschule geschieht in der Regel jedes Jahr im Monat September. Wünscht Jemand in der Zwischenzeit, z. B. an Ostern, aufgenommen zu werden, so muß er in seinen Vorkenntnissen den Schülern derjenigen Klasse gleichkommen, in die er gesetzt zu werden bittet.

Der Lehrstunden sind täglich 6 — 8. Das Unterrichtsgeld wird vierteljährlich mit 4 fl. vorausbezahlt. Für den Unterricht im Freihand- und Architekturzeichnen und im Modelliren in der Kunstschule werden vierteljährlich noch besonders 30 kr. an diese entrichtet.

Gewerbsleute, welche in der siebenten oder achten Klasse nach ihren Bedürfnissen nur in einzelnen Fächern Unterricht nehmen wollen, haben für jede Wochenstunde halbjährlich 30 kr. voraus zu bezahlen.

Die Schüler, welche die Kunstschule besuchen wollen, haben sich wegen der Aufnahme in dieselbe bei dem Vorstand der Kunstschule noch besonders zu melden.

Stuttgart, den 16 Oktober 1829.

Die Vorstände der Kunst-, Real- und Gewerbeschule:
Rektor Weckherlin.
Professor v. Thouret.

D.

Besonderer Lehr- und Stundenplan der Kunstschule

als

Nachtrag zum Verzeichniß der Lehrfächer und wöchentlichen Lehrstunden der Kunst-, Real- und Gewerbeschule

in

Stuttgart.

Erste Klasse.

Schüler von 12—13 Jahren, (V. und VI. Klasse des Gymnasiums, der Real- und Gewerbeschule.)

a) Abtheilung: Freihandzeichnen: Mittwochs von 2—4 Uhr. Lehrer: Kupferstecher Autenrieth;

b) Abtheilung: Architekturzeichnen: Mittwochs 2—4. Lehrer: Architekt Mäntler.

Dieselbe Abtheilung, Freihandzeichnen: Samstags 2—4. Lehrer: Kupferstecher Autenrieth.

Zweite Klasse.

Schüler von 14—18 Jahren, insbesondere des obern Gymnasiums.

Freihandzeichnen: Mittwochs 2—4. Lehrer: Hofmaler J. J. Müller.

Architekturzeichnen: Samstags 2—4. Lehrer: Architekt Mäntler.

Dritte Klasse.

Schüler von 14—15 Jahren, insbesondere der VII. Klasse der Real- und Gewerbeschule.

Architekturzeichnen: Montags 8—10. Lehrer: Architekt Mäntler.

Freihandzeichnen: Montags 10—12. Lehrer: Hofmaler J. J. Müller; und Dienstags und Freitags 2—4. Lehrer: Maler Seubert.

Plastisches Modelliren: Montags 10—12. Lehrer: Hofstukkator Mack.

Vierte Klasse.

Schüler von 15—16 Jahren, insbesondere der VIII. Klasse der Real- und Gewerbeschule.

Architektur und Ornamentenzeichnen: Samstags 9—11. Lehrer: Prof. v. Thouret.

Freihandzeichnen: Donnerstags 8—10, und (während des Vortrags der Chemie) Dienstags 10—12. Lehrer: Hofmaler Morff. Zu gleicher Zeit

Mathematisches Modelliren: Lehrer: Prof. v. Thouret.

Plastisches Modelliren: Donnerstags 8—10. Lehrer: Hofstukkator Mack.

Anmerk. Den Gewerbeschülern der beiden obern Klassen, so wie den bereits ausgetretenen Schülern, steht auch ausser den oben festgesetzten Lehrstunden der Besuch der Kunstschule offen. Architekt Mäntler ist bereit, denselben in diesen Nebenstunden beson-

dere Anleitung zur Selbstübung im Ornamentenzeichnen und Erfinden, so wie im geometrischen Zeichnen zu ertheilen.

Fünfte Klasse.

Schüler über 16 Jahre, insbesondere Kunstschüler, unter Zulassung der dazu geeigneten Gewerbeschüler und Handwerker.

Die Leitung der Privatstudien dieser Schüler haben Direktor v. Dannecker, Professor v. Thouret, die Maler E. Wächter, Steinkopf, Leybold, Dieterich und Hofbildhauer Distelbarth in der Art übernommen, daß

a) im Zeichnen nach der Antike, im Kunstgebäude des Sommers Morgens 6—8, den Anfängern regelmäßige Anleitung ertheilt, in den übrigen Tagesstunden die vorgerückteren Schüler sowohl hier, als im bisherigen Antikensaale ihre Uebungen fortsetzen,

b) im Pflanzen- und Landschaftszeichnen Hofmaler Steinkopf im Winter den Uebungen der Schüler nachhelfen, den vorgerückteren Schülern in bestimmten Abendstunden Anleitung zu eigenen Compositionen ertheilen ꝛc., des Sommers in Exkursionen dieselben zur Aufnahme von Pflanzen, charakteristischen Bäumen und Gegenden anleiten,

c) im plastischen Modelliren Hofbildhauer Distelbarth täglich eine Stunde,

d) im Architekturzeichnen Professor v. Thouret wochentlich zwei Stunden regelmäßigen Unterricht ertheilen, und in unbestimmten Stunden den Zöglingen durch Programme zu eigenen Ausarbeitungen Anleitung geben, und ihre freiwilligen Versuche in eigenen Erfindungen durchgehen wird,

e) im Zeichnen nach dem lebenden Model, Sommers Morgens 6—8, Winters Abends 5—7, die Maler Wächter, Leybold und Dieterich und Hofbildhauer Distelbarth regelmäßigen Unterricht ertheilen, damit die Lehre vom Kostüm und Faltenwurf und Muskelbau in Verbindung setzen, und die freiwilligen Versuche der Schüler in eigenen Erfindun-

Digitized by Google

gen durchgehen, sämmtliche Lehrer aber, jeder in seinem Fache, in Fällen der Anwendung auf wissenschaftliche Belehrung hinweisen werden.

Eingetretener Hindernisse wegen wird auch in der Kunstschule der Unterricht erst am 26. d. M. beginnen.

Alle diejenigen, welche in irgend einer der vorbezeichneten fünf Klassen daran Theil nehmen wollen, haben sich, wenn es nicht bereits geschehen ist, bei dem Unterzeichneten zu melden.

Zum Empfange dieser Anmeldungen ist er täglich Vormittags von 9—10 Uhr auf seinem Amtszimmer im Gebäude der Kunstschule bereit.

Stuttgart, den 18. Oktober 1829.

Der Vorstand der Kunstschule:
Prof. N. v. Thouret.

E.

Vorläufiges Statut für den Besuch der Kunstschule.

---

1. Die Kunstschule steht unter der Aufsicht und Leitung der K. Direktion der Kunstschule, welche dem K. Ministerium des Innern untergeordnet ist.

2. Jeder Schüler hat sich in allen die Aufnahme, die Eintheilung in die geeignete Klasse, das Unterrichtsgeld, die Prüfung ꝛc. betreffenden Angelegenheiten zunächst an den Vorstand der Kunstschule, Professor v. Thouret, zu wenden, und seinen Weisungen genaue Folge zu leisten.

3. Der Schüler gelobt bei seinem Eintritte:
ein anständiges, stilles und friedliches, eines Kunstschülers würdiges Benehmen;
Achtung und Gehorsam gegen die Lehrer;

Digitized by Google

ungezwungenen Fleiß, ununterbrochenen Besuch der Lehrstunden, und reinliche und pünktliche Arbeiten zu Erreichung glücklicher Fortschritte;

schonende und vorsichtige Behandlung der Vorlegeblätter und sonstigen Lehrmittel und Schulgeräthe;

pünktliche Entrichtung des Unterrichtsgeldes, so weit er zu letzterem verpflichtet ist.

4. Da der ganze wie der theilweise Besuch der Kunstschule für alle Schüler, auch für die des Gymnasiums und der Real- und Gewerbeschule, durchaus freiwillig ist, und da das Aneignen von Kunstfertigkeiten, und die Bildung des Geschmackes eben so sehr auf eigener Uebung des Schülers, und auf dem Studium der hiezu aufgestellten Musterwerke (Zeichnungen, Kupferstücke, Kupferwerke, lithographirte Blätter und Gypsabgüsse von Antiken), als auf dem mündlichen Unterrichte des Lehrers beruht; so soll der Kunstschüler durch innere Neigung und eigenen Eifer, durch eigenes Ehr- und Selbstgefühl sich angetrieben finden, auch in Abwesenheit des Lehrers seinen Studien ruhig obzuliegen, jeder Störung seines Mitschülers sich zu enthalten, und unvermeidliche Versäumnisse bei den betreffenden Lehrern auf genügende Weise zu entschuldigen.

5. Wer jenes Gelübde bricht und diese Erwartung täuscht, hat unvermeidliche Beschämung und Strafe, bei beharrlichem Unfleiße, Ungehorsam, ungesittetem Betragen und Mißbrauch der Lehrmittel aber die Ausschließung von der Kunstschule zu erwarten.

Das deßfallsige Erkenntniß wird in den Lehrsälen der Kunstschule angeschlagen.

6. Ausserdem ist jeder Schüler verbunden, für die von ihm verübte oder verursachte Beschädigung der Lehrmittel und Schulgeräthe oder des Gebäudes den vom Vorstande zu bestimmenden Ersatz zu leisten. — Jede Entwendung wird neben der Ersatzleistung mit der Ausstoßung aus der Kunstschule geahndet.

7. Die Schüler der V. Klasse (in's Besondere die Kunstschüler) haben jedesmal beim Eintritt in das Studiumszimmer in ein dazu bereitliegendes Register ihre

Digitized by Google

Namen selbst einzutragen. In Abwesenheit des Lehrers ist je der älteste Schüler für die Erhaltung der Ordnung verantwortlich, und demzufolge verpflichtet, jede Abweichung von derselben dem Vorstande oder einem derjenigen Künstler, welche ihre Ateliers im Hause haben, alsbald anzuzeigen.

8. Zum Zeichnen nach den größern, zur Zeit noch in dem bisherigen Antikensaal (in dem Wohngebäude des Unterzeichneten) aufgestellten Antiken werden die von den Lehrern der V. Klasse der Kunstschule ausgewählten, vorgerückteren Schüler in der von dem Direktor Hofrath v. Dannecker zu bestimmenden Zahl und Tageszeit zugelassen. Die Dauer dieser Zulassung ist vorzugsweise von ihrem Fleiße und Wohlverhalten abhängig.

9. Das Zeichnen nach dem lebenden Modell ist nur denjenigen gestattet, welche genugsame Vorkenntnisse bewährt haben.

Der Eintritt in das Modellzimmer, und die Wahl des Sitzes ordnet sich nach jedesmaliger Umstellung des Aktes nach einer Lokation, welche die betreffenden Lehrer auf eine Konkurszeichnung gründen werden.

10. Das Unterrichtsgeld besteht für jede Abtheilung ohne Unterschied in zwei Gulden jährlich, welche an den Kassier der Anstalt, Kameralverwalter Glocker, auf Martini und Georgii mit je 1 fl. vorausbezahlt werden.

Auch diejenigen Schüler, welche von den Lehrstunden nur theilweise Gebrauch machen wollen, haben dieses Unterrichtsgeld vollständig zu entrichten.

Die Zöglinge des obern Gymnasiums, so wie die eigentlichen Kunstzöglinge, letztere, wenn sie die I. III. und IV. Klasse der Kunstschule durchlaufen haben, und auf ihr Ansuchen nach erstandener Prüfung von der K. Direktion der Kunstschule für Kunstzöglinge im engern Sinne des Wortes erklärt worden sind, sind von Entrichtung des Unterrichtsgeldes befreit.

Alle übrigen Schüler, mit Einschluß der Schüler der V. Klasse, sind zu vollständiger Entrichtung desselben verbunden.

Digitized by Google

11. Für dieses Unterrichtsgeld sind die Schüler sämmtlicher Abtheilungen nicht nur zu dem Besuch der regelmäßigen Lehrstunden ihrer Abtheilung, sondern auch zu Benützung des Lokals der Kunstschule und ihrer Lehrmittel für ihre Privatübungen in Freistunden unter der hiefür bestellten Aufsicht berechtigt.

12. Alle Zeichnungsgeräthe und Materialien, als Papier, Kreide, Modellirerde, Gyps, Lichter ꝛc. haben sämmtliche Schüler der Anstalt sich selbst anzuschaffen.

Stuttgart, den 20. Oktober 1829.

K. Direktion der Kunstschule:
v. Dannecker.

F.

Erfordernisse der Schüler der Kunstschule an Zeichnungsgeräthe.

1. Zum Freihandzeichnen:
   a) ein Portefeuille;
   b) eine Reißfeder;
   c) schwarze Kreide;
   d) ein Federmesser;
   e) großes Zeichnungspapier.
2. Zum Architekturzeichnen:
   a) ein Reißbrett von tannen Holz, lang 2′ 8″ breit 2′ 1″;
   b) eine Reißschiene dazu;
   c) zwei Winkel;
   d) großes Zeichnungspapier;
   e) ein guter Reißzeug;

(Von diesen fünf Gegenständen (a — e) kann das Modell in der Kunstschule eingesehen werden.)

Digitized by Google

f) zwei gute Pinsel;
g) zwei Tuschschaalen;
h) ein Täfelchen Tusch;
i) ein kleiner Becher von Blech.
k) ein Bleistift;
l) Gummi elasticum.

Professor v. Thouret.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Abhandlungen.

Ueber Schullehrer-Seminarien.

Von

d' Autel.

A. Prüfung der gegen ihr Bestehen, selbst in den Versammlungen von Landständen, zur Sprache gebrachten Einwendungen.

Wenn nach dem Verlauf einer langen Zeit die Stimme erfahrner Männer gesiegt und die Ueberzeugung: daß die Errichtung von Seminarien für die zweckmäßige Bildung der künftigen Volksschullehrer nicht nur ein dringendes Bedürfniß, sondern auch das einzige, dem Staate für die Erreichung des Zweckes gewährleistende Mittel sey, endlich selbst die Schulkollegien der meisten Länder Deutschlands durchdrungen hat; wenn in unsern Tagen kein Verbesserungsplan des Volksschulwesens eines Landes mehr erscheint, der nicht zu seiner Grundlage die Errichtung eines Lehrerseminars enthielte; wenn diejenigen Staaten, deren Bedürfniß oder Verfassung der Errichtung eines eigenen Seminars entgegensteht, ihre Zöglinge des Schulstandes die Seminarien anderer Staaten besuchen lassen und gerne die Kosten ihres Aufenthaltes in fremden Ländern tragen *), so muß es den Patrioten nicht wenig

*) So besuchten und besuchen noch immer das Schullehrer-Seminar in Eßlingen Schulamtszöglinge aus der Schweiz,

Digitized by Google

befremden, wenn sich in neuern Zeiten wieder Stimmen gegen diese Schullehrer-Seminarien erheben, namentlich in Ständeversammlungen ihre Zweckmäßigkeit in Zweifel gezogen und die für ihre Erhaltung oder Verbesserung geforderten Summen, wo nicht gar verweigert, doch hin und wieder geschmälert und erschwert werden wollten. Zwar sind es immer nur Einzelne, die ihre Stimmen gegen diese Anstalten erheben, und noch ist mir keine Versammlung von Volksvertretern, noch keine Regierung in neuern Zeiten bekannt geworden, welche ein bestehendes Schullehrer-Seminar wieder aufzuheben beschlossen hätte, allein daß es noch einzelne Gegner dieser Anstalten gibt, daß ihre Einwürfe und Zweifel gegen die Zweckmäßigkeit derselben nicht allgemeinere und kräftigere Widerlegung finden, dieß dürfte wenigstens von Gleichgiltigkeit gegen diese Anstalten zeugen und diese Gleichgiltigkeit auf Mangel an Interesse und dieser auf Mangel an Einsicht in diesen Gegenstand sich gründen. Welcher Gegenstand wäre aber mehr geeignet, das Interesse und die Fürsorge der Volksvertreter zu verdienen, als das Volksschulwesen, von dessen zweckmäßiger Einrichtung die Bildung des Volkes zur Festhaltung verfassungsmäßiger Rechte und Freiheiten abhängt? Doch! mehr als von Mitgliedern der Ständeversammlungen, die, aus verschiedenen Ständen und Berufsarten zusammengesetzt, dem größern Theile nach von Amtswegen keine Gelegenheit hatten, sich mit dem Zustande des vaterländischen Volksschulwesens und seinen Bedürfnissen bekannt zu machen, müßen ähnliche Einwürfe gegen die Nützlichkeit der Schullehrer-Seminarien aus dem Munde von Geistlichen befremden, weil diese mit den Bedürfnissen des ihrer Aufsicht und Leitung anvertrauten Volksschulwesens sich bekannt zu machen, Beruf und Verpflichtung haben. Daß es aber noch unter den Geistlichen geheime und öffentliche Gegner der Schul-

---

aus den freien Städten Frankfurt, Hamburg ꝛc. und die württemb. Regierung läßt sie mit preiswürdiger Liberalität an dem Unterrichte des Seminars unentgeldlichen Antheil nehmen.

lehrer-Seminarien gebe, liegt am Tage; und daß ihre Angriffe von der Menge, die sich eine eigene Prüfung dieses Gegenstandes nicht zutraut, als von Männern des Fachs ausgegangen betrachtet werden und somit der öffentlichen Meinung hierüber eine nachtheilige Richtung geben, kann nicht bezweifelt werden. In Erwägung aller dieser Rücksichten und in der festen Ueberzeugung, daß unbefangene, vorurtheilsfreie Männer und Behörden, denen es um Förderung des Gemeinnützlichen, nicht um Geltendmachung vorgefaßter Ansichten und Meinungen zu thun ist, jeden Beitrag zur richtigern und vielseitigen Beurtheilung dieser wichtigen Angelegenheit mit Liebe aufnehmen, will ich es versuchen, über die Schullehrer-Seminarien meine theils aus vielseitigem Nachdenken über diesen Gegenstand, theils aus amtlichen Erfahrungen gebildete Ansichten in einigen Aufsätzen öffentlich niederzulegen, mit dem aufrichtigen Wunsche, daß, wenn sie als wahr erfunden werden, sie die Gegner der Seminarien in ihre Freunde und Beschützer umwandeln und die Ständeversammlungen wie die Regierungen für deren Erhaltung vereinigen möchten; wenn aber noch Zweifel und Einwürfe übrig blieben, die von mir nicht aufgefaßt und berücksichtigt worden wären, diese in unseren Jahrbüchern zur Sprache gebracht und dadurch eine möglichst umfassende Prüfung dieser wichtigen Angelegenheit bezweckt werde. Mehr des Zeitbedürfnisses willen als der logischen Ordnung gehorchend stelle ich voran:

Die Prüfung der wichtigsten Einwürfe gegen die Volksschullehrer-Seminarien.

I. Die meisten Einwürfe gegen die Schullehrer-Seminarien sind von denselben Gründen geborgt, welche gegen die Seminarbildung überhaupt geltend gemacht und durch einzelne an ihren Zöglingen gemachte Erfahrungen bestätigt worden sind. Diese Einwürfe beziehen sich jedoch mehr auf die Erziehung als auf den Unterricht und gelten, so weit sie Wahrheit enthalten, mehr der fehlerhaften Organisation, als dem Seminarinstitut an sich. Nicht

Digitized by Google

zu leugnen ist auch, daß Manche sich in übertriebenen Schilderungen dieser den Seminarien zur Last gelegten Erziehungsnachtheile gefallen, Manche auch ihre Schilderungen aus älteren Zeiten und ihren mangelhaften Einrichtungen borgen, und, weil sie selbst mit der Zeit nicht fortgeschritten sind, auch nicht glauben wollen, daß diese Seminarien sich seitdem vielfältig verbessert haben und der größere Theil des Bildes, das von ihnen entworfen wird, nicht mehr in der Wirklichkeit gefunden wird. So hörte ich einmal einen sonst rechtlichen Mann gegen die Waisenhäuser mit aller Heftigkeit einen Vortrag halten und eine Schilderung ihrer Verderblichkeit entwerfen, die mir Schaudern erregte, so daß ich ihm zugestehen mußte, wenn die Waisenhäuser solche Verderbnisse in sich pflegen, so verdienen sie auf der Stelle aufgehoben zu werden und jeder Augenblick ihres längern Bestehens ist eine Verschuldung gegen die Menschheit. Allein der gute Mann kannte die Waisenhäuser nur aus Salzmanns Carl von Carlsberg und hatte sich nicht die Mühe gegeben, die dermalige Einrichtung dieser Staats-Erziehungshäuser kennen zu lernen, auf deren verbesserten Zustand kein einziger Zug seines Schreckgemäldes paßte. Wer in der pädagogischen Literatur um 20—30 Jahre zurückgeblieben ist, der kann leicht in solche Irrthümer verfallen.

Indessen so viele Verbesserungen auch die Seminar-Erziehung gewonnen hat, so mögen noch immer manche Mängel auf ihr lasten und darum verdienen die Zweifel, die gegen sie erhoben werden, sorgfältige Prüfung. Sie dürften sich auf folgende beschränken lassen:

1) Das Zusammenleben einer größeren Zahl verschiedenartiger Jünglinge könne in sittlicher Hinsicht höchst verderblich wirken, die Besseren von den Schlechten verführt werden, geheime Sünden erzeugen, Verbindungen zur Ausführung schlechter Handlungen, zur Hintergehung der Aufseher und Erzieher begünstigen.
2) Das Seminarleben erzeuge einen höchst nachtheiligen Korporationsgeist oder einen Seminarhochmuth, der alle ausser denselben gebildete Lehrer geringer schätze, jeden seiner Mitzöglinge aber und sich selbst höher stelle

Digitized by Google

und dadurch Ansprüche hervorrufe, die solche Menschen unerträglich machen.

3) In dem Seminar werden alle nach einer Norm erzogen, obschon die verschiedenartigen Charaktere auch verschiedene Behandlung erforderten, alle müßen sich in die eine Form einzwängen lassen. Dieß Erziehen und Bilden nach einem Zuschnitt erzeuge nur Einseitigkeit und Pedanterie, die besonders dem Lehrerberufe höchst verderblich sey, indem sie die freie Bewegung und mit ihr die Gewandtheit im Erziehen und Unterrichten hemme.

Wenn auch die Möglichkeit zugegeben werden muß, daß diese Nachtheile aus der Seminarerziehung hervorgehen können, wenn selbst Beispiele dieser Art nicht geleugnet werden können, so muß dagegen bemerkt werden:

1) Daß diese Nachtheile nicht dem Seminar, als solchem, allein zugebürdet werden dürfen, sondern wenigstens theilweise jeder öffentlichen Lehr- und Bildungsanstalt. Um Gefahren dieser Art von der Jugend ganz zu entfernen, müßte allen öffentlichen Schulen, Gymnasien und Universitäten der Stab gebrochen werden, denn in ihnen allen erzeugt sich, auch ohne das Zusammenleben in einem Hause, ein Korporationsgeist, Verbrüderung jeder Art, und Verführung zum Schlechten droht überall der unerfahrnen Jugend. Größer sind die Gefahren für die Sittlichkeit noch in denjenigen Bildungsanstalten, denen blos Lehrer vorstehen, die mit jeder Stunde wechseln, nur für den Unterricht, nicht aber für die Erziehung ihrer Schüler sich verpflichtet glauben.

2) Die Möglichkeit dieser Gefahren und Nachtheile kann die Seminaranstalt so wenig verwerflich darstellen, als die andern öffentlichen Lehranstalten, sondern nur die Verbesserung ihrer Einrichtungen nothwendig machen, um, so weit es Menschen möglich ist, diesen verderblichen Wirkungen zu begegnen.

3) Was die Besorgnisse dieser Art bei den Schullehrer-Seminarien vermindern muß, ist theils der Umstand, daß ihre Zöglinge erst nach der Konfirmation (in

Digitized by Google

Württemberg erst nach zurückgelegtem 15. Lebensjahre, in andern Staaten erst im 17. Lebensjahre) eintreten und nur 3 oder 4 Jahre in demselben verweilen. Von diesem Alter läßt sich wenigstens bei der Mehrzahl schon ein Reifen zur Selbstständigkeit und mit ihr Kraft, der Versuchung zu widerstehen, oder bei vorangegangener besserer Erziehung ein Festhalten auf den Grundsätzen der Tugend und der Gewohnheit des Guten voraussetzen.

4) Obschon das Zusammenleben der Zöglinge in einem Hause und an einem Tische nicht nothwendige Bedingung eines Schullehrer-Seminars ist und vielmehr solche Anstalten lediglich als Unterrichtsanstalten, die den Erziehungszweck im engern Sinne ausschließen, errichtet werden können, auf welche dann der Grund jener Besorgnisse keine Anwendung leidet, so würde ich, durch die Erfahrung belehrt, ein solches Seminar für eine dem Bedürfnisse und dem Zwecke nicht genügende Anstalt erklären und das Zerstreuen der Zöglinge in Privatkosthäuser und Schlafstellen, ihr aufsichtloser Aufenthalt in den Freistunden unter fremden Familien, die weder Beruf noch Verpflichtung haben, über sie zu wachen, müßte ihrer Sittlichkeit bei weitem verderblicher werden, als von ihrem Zusammenleben unter einer verständig geordneten Aufsicht und Leitung befürchtet werden kann.

5) Gerade die Seminarerziehung ist den Schulamtslehrlingen vorzugsweise Bedürfniß, theils weil nur gut erzogene, an geregelten Fleiß, Ordnung, Höflichkeit, Reinlichkeit und Tugenden jeder Art gewöhnte Jünglinge auch wieder zu Erziehern von Kindern geeignet sind, theils aber auch, weil diese Lehrlinge dem größten Theile nach aus den niederen Ständen, aus den Hütten der Armuth hervorgehen, zu Haus nicht immer der besten Erziehung sich zu erfreuen hatten und der Bildung zu guten Sitten nach innen und aussen in hohem Grade bedürfen. Dieß ist die wichtigste Aufgabe des Seminars, die künftigen Erzieher der Jugend vorerst selbst zu erziehen, nicht blos ihr Aeusseres abzuschlei-

Digitized by Google

fen, sondern von Innen heraus sie zu bilden und das Aeussere in Einklang zu setzen mit dem Innern. Zu dieser Erziehung ist aber das Zusammenleben der Zöglinge selbst erforderlich, dieß bildet eine kleine Welt und gibt dem verständigen Erzieher reiche Gelegenheit, sie für das Leben in der größern Welt und für das Zusammenleben mit den verschiedenartigsten Menschen bildend vorzubereiten.

6) Was den Vorwurf einer einseitigen Erziehung und Bildung betrifft, die man den Seminarien zur Last legen will, so könnte derselbe schon mit der nachgewiesenen Nothwendigkeit, daß die Seminarien sich der Erziehung dieser jungen Leute annehmen, beseitigt werden. Allein wenn der Vorwurf der Einseitigkeit zergliedert wird, so dürfte er in sich selbst zerfallen. Man nennt die Seminarerziehung einseitig, weil sie von vielen oder denselben Erziehern an einer ganzen Masse von Jünglingen angewendet wird, gewisse Gesetze ihre Tagesstunden zwischen Arbeit und Erholung eintheilen, ihr Verhalten ordnen. Allein was ist an dieser s. g. Einseitigkeit zu tadeln? Ist denn die Erziehung im älterlichen Hause, die vom Vater und der Mutter, oder auch nur von einem derselben geleitet wird, weniger einseitig? Kann denn in den Seminarien nicht auch väterliche Liebe vom Vorstand und den Gehilfen der Erziehung gegen die Zöglinge gepflegt werden, und sich aussprechen in allen seinen Anordnungen und Handlungen? Muß denn ein Seminar gerade von Klostermauern umgeben und sein Vorstand als ein pedantischer Orbil gedacht werden? Man hat in unsern Tagen wohl gelernt, in solchen Anstalten eine freiere Bewegung und eine vielseitigere Bildung den Zöglingen zu geben und die Scylla der Pedanterie wie die Charybdis der Zügellosigkeit zu vermeiden. Ueberdieß hindert schon die verschiedenartige Vorbildung der Zöglinge und die Kürze ihres Aufenthalts die Einseitigkeit ihrer Bildung und ihre Wanderung in die Schulwelt streift auch das wenige Einseitige ab, was etwa der Seminarzucht angehörte.

Digitized by Google

II. Eine zweite Klasse von Einwürfen gegen die Seminarbildung der Schulamtslehrlinge gründet sich darauf: „daß aus der vollständigeren und ausgedehnteren Ausbildung, welche das Seminar seinen Zöglingen gebe, für sie selbst, ihre Umgebungen und ihren künftigen Beruf höchst nachtheilige Folgen hervorgehen.“ Diese Klasse von Einwürfen dürfte in folgende Unterabtheilungen zerfallen:

1) In den Seminarien werde den Zöglingen eine zu hohe Meinung von ihrem künftigen Berufe eingepflanzt, der größere Umfang des Wissens, den sie dort erhalten, erzeuge Eigendünkel, Hochmuth und Ungenügsamkeit. Die Zöglinge der Seminarien wollen weder mit der Schuleinrichtung, die sie auf dem Lande finden, noch mit der Kost der Schullehrer, denen sie als Lehrgehilfen beigegeben werden, noch mit dem Einkommen der Schuldienste und mit der Stellung der Schullehrer und deren Behandlung von Pfarrern und Gemeindevorstehern zufrieden seyn, sie machen überall Ansprüche geltend, die man bisher von Schullehrern weder zu hören, noch zu berücksichtigen, gewohnt gewesen sey.

Um diesen Vorwurf gehörig würdigen zu können, wäre es billig, daß man diese vermeintlichen Ansprüche näher bezeichnete, um die Unschuld oder Schuld derer, denen sie zugeschrieben werden, darnach zu beurtheilen. Wenn der gebildetere Mensch eine höhere Ansicht von der Wichtigkeit seines Berufes gewinnt, so ist dieses nicht immer Hochmuth zu nennen, sondern sie kann bei aller Bescheidenheit aus einem heiligen Pflichtgefühl, aus der idealen Ansicht seines Wirkungskreises, die ihm das Ziel seines Strebens vorhält, hervorgehen, ohne daß er sich einbildete, dieß Ziel schon erreicht zu haben. Mit der höheren Ansicht von seinem Beruf ist vielmehr Demuth verbunden. Hochmuth ist immer im Gefolge der Beschränktheit entweder des Verstandes, oder des Wissens, oder des Wirkens. Halbgebildete sind in der Regel eingebildete Menschen, sie halten die kleine Strecke, die sie auf dem Felde des Wissens mühsam zurückgelegt haben, für sein ganzes Gebiet und brüsten sich mit ihrer geringen

Digitized by Google

Weisheit; und Träge können des Selbstlobes für die kleine Anstrengung, die sie einmal vollbrachten, nicht satt werden. Es ist daher ein nicht begründeter Vorwurf, wenn man von der größeren wissenschaftlichen Bildung Hochmuth, Eigendünkel und Ungenügsamkeit ableiten will. Müßte man doch damit auch behaupten, daß vor Errichtung der Seminarien es weder eingebildete noch ungenügsame Schullehrer gegeben habe, und daß Hochmuth und Ungenügsamkeit die verderbliche Folge der geistigen Ausbildung sey.

Allein oft wird Hochmuth und Ungenügsamkeit genannt, was bescheidene Ansprüche des Gebildeten an Menschen, die er als Gebildete betrachtet, und Ablehnungen unschicklicher Anforderungen und Behandlung ist. Wenn die Zöglinge des Seminars ein richtigeres Gefühl für das, was ihrem Stande Ehre oder Schande bringt, gewonnen haben und es für unschicklich halten, mit den Knechten und Mägden auf dem Felde des Schulmeisters zu arbeiten, oder mit diesen an einem besonderen Tische zu essen, wenn sie im Seminar an Reinlichkeit gewöhnt, der Unreinlichkeit in manchen Schulhäusern abgeneigt sind und sich darüber beschweren; wenn sie gemeine und niedrige Ausdrücke aus ihrer Umgangssprache entfernen und sich anständiger kleiden, als früher ihre Amtsgenossen oder ihr Schulmeister sich zu kleiden pflegt, wer wollte dieß für Uebermuth und Ungenügsamkeit erklären? Soll denn der Schullehrer nicht über dem Bauer stehen und gleich dem Geistlichen an Sitten und Sittlichkeit ein Vorbild der Gemeinde werden? Wohl mag es seyn, daß Einzelne dieser jungen Leute (ob Seminaristen oder Nichtseminaristen, denn das Seminar trägt die Schuld nicht) von Eitelkeit bethört sich höher stellen, als sie sind und ihrer dermaligen und zukünftigen Lage vergessend auf ihr Aeußeres mehr verwenden, als sie sollten, allein das sind Verirrungen der Jugend, die in jedem Stande gefunden und nicht der Bildungsstätte, sondern der Individualität und äusseren Einflüssen zur Last gelegt werden sollten. Wenn man den Klagen über die Ungenügsamkeit und Anmaßlichkeit der Seminarzöglinge oder vielmehr der Be-

Digitized by Google

sorgniß vor diesen Folgen einer umfassenderen geistigen Ausbildung der Schulamtslehrlinge näher auf den Grund geht, so entspringt sie gar häufig aus dem Gefühl der Rechtmäßigkeit der Ansprüche, die ein Gebildeter an seiner Bildung Genossen macht und dem Gefühl des Unrechts, sie damit abzuweisen. Es mag denjenigen, welche bisher gewohnt waren, den Schulmeister gleich einem Taglöhner oder Knecht zu behandeln, unbequem seyn, denselben als einen gebildeten Lehrer der Jugend behandeln zu müßen, und darum spricht ihr Aerger über diese Veränderung sich in Klagen über die gesteigerten Ansprüche der jüngeren Lehrer aus, diese mögen so bescheiden seyn, als nur immer gefordert werden kann. Wenn aber von dieser ausgedehnteren wissenschaftlichen Bildung der Schulamtslehrlinge selbst in Ständeversammlungen die Besorgniß geäussert wurde, daß sie dann mit der geringern Besoldung nicht mehr zufrieden seyn und Zulagen verlangen wollten, so will diese Besorgniß im Grunde nichts anders heißen, als: um weniger Besoldung geben zu dürfen, sollen die Volksschullehrer auf einer geringeren Bildungsstufe niedergehalten werden, damit, wenn sie größeres Einkommen ansprechen wollen, man ihnen sagen könne: ihr seyd für eure Dienste hinreichend bezahlt. Welchen Namen aber eine solche Staatsökonomie verdiene, welche verderbliche Wirkung die Anwendung eines solchen Grundsatzes auf alle Staatsdiener haben, wie sie jede Verbesserung und somit das wahre Volkswohl hemmen müße, dieß ist wohl leicht einzusehen. Wenn nun solche Grundsätze jeder pflichtgetreuen Staatsregierung fremde sind, wenn namentlich die Vertreter des Volks ihre Anwendung auf die Volkslehrer mit allem Nachdruck verwerfen müßen, wenn vielmehr mit Recht vorausgesetzt werden kann, daß den Schullehrern, gleich den übrigen Staatsdienern, (denn der Streit: ob sie Gemeinde- oder Staatsdiener seyen, hat ohnehin in dieser Beziehung keine Bedeutung) wenigstens dasjenige Einkommen festgesetzt werde, womit sie ihre nothwendigen Bedürfnisse befriedigen können, so darf man die Ungenügsamkeit einzelner Schullehrer so wenig fürchten, als bei andern Beamten. Erlau-

ben aber die Kräfte eines Staates nicht, alle Schullehrerbesoldungen so zu stellen, daß ein Mann mit Frau und Kindern davon, wenn auch nur mäßig, leben könnte, so muß wenigstens jedem, der eine solche unzureichende Besoldung hat, die Aussicht zur Beförderung auf einen dem Einkommen nach besseren Dienst geöffnet und darum mit Aufhebung der Gemeindewahlrechte der Oberschulbehörde das Mittel dargeboten werden, durch eine zweckmäßige Beförderungsordnung die gering besoldeten, aber verdienten, Schullehrer mit der Hoffnung einer Verbesserung ihres Einkommens zu trösten.

2) Ein weiterer Vorwurf, den man der ausgedehnteren Seminarbildung macht, ist:

„Die Zöglinge des Schulstandes werden in den Seminarien zu gelehrt gebildet, mehr theoretisch als praktisch, so daß sie eher Kandidaten von Professoraten, als von Schulprovisoraten gleichen, den einfachen populären Vortrag nicht mehr finden können, mehr vom Katheder herab und aus dem Hefte dociren, als unter den Kindern und für die Kinder ihre Rede und Lehrweise formen."

Allein wenn solche, jedenfalls für ihren künftigen Beruf verbildete, Zöglinge aus einzelnen Seminarien hervorgehen, so taugt die Einrichtung des Seminars nichts und sein Vorstand wie seine Lehrer haben ihre Aufgabe nicht richtig und vollständig aufgefaßt. Man hat Recht, die Verbesserung eines solchen Seminars zu fordern. Aber wie kann die mangelhafte Einrichtung eines oder einiger Seminarien, wie können die Mißgriffe einzelner Lehrer gegen die Nützlichkeit und die Vorzüge der Seminarbildung einen giltigen Beweis liefern? Sind nicht solche verschrobene, zweckwidrig gebildete Menschen schon aus den zweckmäßigsten Bildungsanstalten hervorgegangen? Sollten Beispiele solcher verkehrten Bildung von Schulamtslehrlingen blos von Seminarien und nicht auch von andern Bildungsstätten geliefert worden seyn und noch immer geliefert werden? Wo läßt sich die Beseitigung solcher Mängel mehr erwarten, als gerade in Seminarien, deren zweckmäßige Organisation nothwendig eine Muster-

Digitized by Google

schule zur Seite fordert, um Anschauung der bessern Lehrart und praktische Uebungen mit ihrem Bildungsplan zu verbinden?

3) „Die Seminarien, behaupten Manche, sollen unter den Schulamtslehrlingen eine größere Aufklärung befördern, als mit ihrer übrigen Bildungsstufe sich vertrage, namentlich freiere Ansichten über Religionsgegenstände unter ihnen verbreiten, welche dann diese nicht allseitig gebildete Lehrer zum Unglauben oder zur Zweifelsucht führen, sie zu Irrlehrern der Jugend und zu Verächtern des göttlichen Wortes, oder wenigstens zu unberufenen Kritikern der Vorträge ihrer Geistlichen bilden."

Allein auch diese nachtheilige Wirkung kann mit Recht nicht dem Seminar, auch weniger dem Lehrplan und Lehrstoff, als vielmehr der Persönlichkeit einzelner Lehrer und ihrer unrichtigen Behandlung des Lehrstoffes zur Last gelegt werden, und diese Persönlichkeit und mit ihr zusammenhängende zweckwidrige Behandlung des Lehrstoffes kann so gut in allen andern Bildungsstätten junger Schullehrer Statt finden und gleiche Nachtheile hervorbringen, als in dem Seminar. Ist doch kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß gerade in Seminarien solche Ueberbildung Statt finden müße? Wenn die Aufsichtsbehörde ihre Pflicht erfüllt, wenn der Vorstand alle diejenigen Eigenschaften in sich vereinigt, welche von ihm gefordert werden können, wenn die Seminarlehrer mit Umsicht gewählt werden, so kann gerade in den Seminarien solch' verkehrtes Treiben nicht Statt haben und wenn auch ein Lehrer sich in dieser Hinsicht verirrte, so hält hier die verschiedene Ansicht und Lehrtendenz der andern Lehrer seiner Verirrung das Gegengewicht. Weit schlimmer ist der Lehrling daran, der sich der Leitung eines einzelnen Lehrers dieser Art anvertraut, der ihn durch seine vermeintliche Weisheit verbildet und ihn gewöhnt, seinen Ansichten und Meinungen blindlings zu glauben und auf seine Worte zu schwören. Uebrigens haben die, welche mit solchen Gründen die Seminarbildung angreifen, vergessen, daß gleiche Nachtheile auch aus dem Lesen

von Büchern, deren Inhalt nicht verdaut wird, aus dem Gespräche mit andern Lehrern hervorgehen können und daß deßhalb doch Niemand den Schulamtslehrlingen das Bücherlesen verbieten wird. Wenn es aber Prediger gibt, die sich vor der Kritik ihrer Schullehrer bei ihren öffentlichen Vorträgen zu fürchten, Ursache haben, so sind diese nur zu bedauern.

Den meisten dieser Einwürfe liegt eine allzugeringe Ansicht von dem Bildungsbedürfniß künftiger Schullehrer zu Grunde, die der Berichtigung bedarf. So viele pflegen die Summe der ihnen nöthigen Kenntnisse allein nach dem beschränkten Lehrplane der gewöhnlichen Volksschulen zu berechnen und überreden sich: es brauche der Schullehrer auch nicht mehr zu wissen, als die Dorfkinder dereinst von ihm zu lernen haben. Allein man bedenkt nicht, daß die Zubildung zum Lehramte mehr in sich begreife, als das blos materielle Auffassen der Lehrgegenstände der Schule, welcher er dereinst vorstehen soll; daß er vor allem zu einem verständigen, vorurtheilsfreien, sittlich religiösen Manne gebildet, richtige Anschauungen und deutliche Begriffe von den Gegenständen, die ihn zunächst umgeben, sich sammeln, im geordneten Denken geübt, im mündlichen und schriftlichen Mittheilen seiner Gedanken und Kenntnisse gewandt werden müsse; man bedenkt nicht, daß der künftige Schullehrer und Erziehungsgehilfe der Jugend, wenn er seinen Pflichten volles Genüge leisten soll, manche Kenntnisse sich erwerben müße, die ihn in den Stand setzen, richtige Erklärungen des Lese- oder Schreibestoffes zu geben, verständige Belehrungen zu ertheilen, wißbegierige Fragen zu beantworten, herrschende Vorurtheile und Volksaberglauben auszurotten, die ihm anvertraute Jugend zweckmäßig zu behandeln; daß er seines Lehrstoffes vollkommen mächtig seyn müße, um das für die Jugend Brauchbare auszuwählen und faßlich, ihre Aufmerksamkeit fesselnd und ihre Selbstthätigkeit anregend vorzutragen. Alle diese Erfordernisse eines brauchbaren Schullehrers machen nun nothwendig, daß in den Bildungslehrplan der Schulamtszöglinge manche Materialien aufgenommen werden, welche der Lehrplan der Volksschule

ausschließt und deren Namen vielleicht ein gelehrteres Ansehen haben, als ihr bescheidener Zweck ihnen geben würde. So hat z. B. der Schulmeister Logik nicht zu lehren, aber für sein eigenes geordnetes Denken, Lehren und Reden, für seine eigene geistige Ausbildung kann er einer populären Logik nicht entbehren; so hat er Naturwissenschaften im eigentlichen Sinne des Wortes nicht vorzutragen, aber er muß mit ihnen bekannt seyn, um Aberglauben zu bekämpfen, richtige und nützliche Ansichten zu verbreiten und belehrende Unterredungen über die zunächst uns umgebenden Gegenstände mit seinen Schulkindern zu halten. Man sollte nie vergessen, daß der Lehrer und Erzieher höher stehen muß, als seine Schüler, daß die Grenzen ihres Schulunterrichts nicht die Grenzen seiner Bildung seyn können und dürfen, daß alles Wissen, in so vielfache Zweige es auch eingetheilt wird, doch durch ein enges Band mit einander zusammenhängt, daß die gesteigerte Kultur des Zeitalters auch an den Schullehrer höhere Anforderungen der Bildung macht, daß die Schulkinder in ihren häuslichen Erziehungsstätten manche Bruchstücke des Wissens auffassen und des Lehrers Achtung in ihren Augen sinken muß, wenn seine Schüler ein mangelhaftes Wissen an ihm entdecken, oder ihre Eltern, vielleicht der Pfarrer, genöthigt ist, dessen Irrthümer zu berichtigen. Nur solides Wissen gibt eine Festigkeit, Zuversicht und Gewandtheit im Lehren und diese Eigenschaften wecken in den Kindern Glauben an — und Achtung vor — dem Lehrer; das Schwanken und Stottern, das Wortgewäsche des Lehrers entgeht, wenigstens einem Theile der Jugend, in seiner Bedeutung nicht und die Wirkungen davon sind in jeder Schule, die solche Lehrer hat, zu schauen. Was will die s. g. praktische Bildung des Schulamtszöglings heißen, wenn ihr die Grundlage seiner formalen und materiellen Bildung fehlt? Sie wird dann nichts anders als eine Angewöhnung zu gehalt- und kraftlosem Schwatzen, oder beschränkt sich auf das Einüben in mechanischen Fertigkeiten und in den äusseren Mechanismus einer Lehrmethode.

(Die Fortsetzung folgt.)

Dritte Abtheilung.

Literatur und Miscellen.

I. Literatur.

A) Volksschulen.

(Fortsetzung der Literatur.)

1.

Lehren der Erfahrung

für

christliche Land- und Armen-Schullehrer.

Eine Anleitung zunächst für die Zöglinge und Lehrschüler der freiwilligen Armen-Schullehreranstalt in Beuggen,

von

Chr. Heinr. Zeller.

Schul-Inspector.

Erster Band. Basel im Verlag des Vereines dieser Schulanstalt 1827 8. (IV. u. 256 S.) Zweiter Band, der den dritten Theil enthält. Ebd. 1827 (IV. u. 286.) Dritter Band, der den vierten und letzten Theil enthält. 1828. Ebend. (IV. u. 172.)

Wir erhalten hier ein Buch über Volksschulen, welches von dem Princip des evangelischen Christenthums ausgeht, und mit großer Bestimmtheit dasselbe völlig durchführt. Dieses gibt ihm seinen Charakter so entschieden, daß es sich von allen Büchern der Art unterscheidet. Auch ist die Anstalt in Beuggen schon vortheilhaft be-

Digitized by Google

kannt, und wir dürfen nach einem vielfachen Zeugnisse von Beobachtern hinzufügen, gerühmt, daß sie in diesem Geiste wirke, und sich als trefflich beweise. So dürfte sie unter die Bildungsweise, welche einst A. H. Franke in Halle eröffnete, gehören, obwohl in der veränderten Form, wie es die Fortschritte der jetzigen Zeit, sowohl in dem Unterricht als in der Erziehung, verlangen. Das jetzt wieder geläufige Schmähwort: pietistisch wird zwar auch gegen sie in dem Munde und in den Tagesblättern des Zeitgeistes nicht fehlen, allein unbekümmert um des Pöbels Geschrei denken die Vernünftigen an den wahren und hohen Sinn jenes Wortes, und wünschen nur allen Bildungsanstalten den Geist wahrer Frömmigkeit.

Der Erste Band enthält außer der Einleitung zwei Theile: Von den Schulen, und: Von den Schullehrern. Die Einleitung stellt vorerst die nöthigen Begriffe auf, und zwar den von dem Reiche Gottes folgerichtig voran. Wir würden nur nicht die Worte, wie hier, gewählt haben. „Der bleibende und ewige Weltzustand, der da werden soll in und außer der Zeit:" weil sie in unserm und zwar richtigen Sprachgebrauch das nicht so bezeichnen, was der Verf. will, und mit andern besser bezeichnet werden kann. Denn außer der Zeit kann nichts werden, und die Welt kann nie außer der Zeit seyn, das ewige Leben aber soll sich in dem Menschen für alle Zeit entwickeln. Hierauf wird denn auch alles das bezogen, was zur Entwickelung geschehen soll, damit die Menschen Kinder des himmlischen Vaters mittelst seines Sohnes und Geistes werden, und hierin ihre Bestimmung erreichen. Alles, was hierzu geschieht, die ganze helfende Thätigkeit, „heißt Erziehung und Führung; das Gegentheil ist Verziehung und Verführung." Das ist als der Begriff der Erziehung im weiteren Sinne aufgestellt, der im engeren und gewöhnlichen wird nur auf die Jugendzeit bestimmt Schule im Allgemeinen ist „jeder Ort, wo Menschen erzogen werden." Der himmlische Vater ist selbst der Erzieher der Menschen, und das durch die drei von ihm gestifteten Vereine, Ehe, Staat, Kirche; „das sind die drei allgemeinen Menschenerzie-

Digitized by Google

hungsanstalten," welches denn weiter gut gezeigt, und wobei die Kirche als der heiligende, segnende, zugleich für das ewige Leben vorbereitende (warum nicht nach Joh. 17, 3. schon hier entwickelnde?) Verein erhoben wird. Die Eltern sind die ersten und vornehmsten Organe der Erziehung; nur fehlt es an ihnen zu häufig, und so bedarf die häusliche Erziehung der Hülfsanstalten. Diejenigen, worin die Jugend nur einige Stunden des Tages Unterricht und Erziehung empfängt, und dann wieder in die häusliche Erziehung zurückkehrt, heißen Schulen," zum Unterschiede von den Erziehungsanstalten, d. i. solchen, worin die Jugend, ganz aus der häuslichen Pflege herausgenommen, erzogen wird. Die Schule wird von dem Verf. weiterhin zwischen das Haus und einerseits die Kirche, andererseits den Staat gesetzt, als „eine Hülfsanstalt der häuslichen Erziehung zur vorbereitenden Einführung in die Gemeine des Herrn und in die bürgerliche Gesellschaft." Auch theilt er sie ein in: 1) Haus-, 2) Privat-, 3) Gemeinde-, 4) Staats-Schulen; dann aber auch in Volks-, in Bürger- und in Gelehrte-Schulen; welches wir als Nebensache für den Hauptzweck dieses Buches übergehen. Hierauf folgt eine zweckmäßige kurze Uebersicht der Geschichte der Erziehung. Des Rec. ausführliche Bearbeitung derselben wird diesem Umrisse nicht widersprechen, und besonders das, was sie über die neueren Systeme sagen, nur bestätigen. Die Schlußerinnerung bemerkt, daß doch viel seit denselben gewonnen worden, vornehmlich in Deutschland und der Schweiz, und „daß eine Thätigkeit und ein Eifer zu Verbesserungen angeregt worden, wie seit Jahrhunderten nie." Am meisten habe der Unterricht und seine Methodik gewonnen, deren Gesetze noch nie vorher so tief erforscht, so klar dargestellt und erkannt worden seyen, wenigstens was den seelischen Unterricht betrifft." Aber dabei beklagt sie, daß sie von dem Wege, den A. H. Franke eingeschlagen hatte, abgewichen sey, und nur auf eine ideale Menschennatur gründe, ohne an die Verdorbenheit derselben, an die wiederherstellende Gnade und die Versöhnung Jesu Christi zu denken; darum würden sie aber auch, „wie Alles, was

Digitized by Google

nicht auf den Eckstein Christus gebaut ist, je länger je unhaltbarer, und endlich zu Schanden werden.

Erster Theil. Von den Schulen. Es werden hier die Volksschulen gemeint, wie sie auf dem Lande stattfinden, und zwar als Armenschulen, „da gewöhnlich der größte Theil der sie besuchenden Kinder, Kinder der Armuth sind." Hiermit bestimmt sich denn auch der Zweck derselben enger, als er im Allgemeinen den Volksschulen nach ihrem umfassenderen Begriff gegeben werden kann. Alle Schulen sollen dasjenige an Unterricht und Zucht ersetzen, was die Kinder nicht im häuslichen Kreise so, wie es zu wünschen ist, finden können, und das als christliche Erziehung. „Sobald daher einzelne Eltern oder Gesellschaften von Eltern beweisen können, daß sie ihren Kindern außerhalb der Volksschule eine solche Erziehung zu geben im Stande sind, so können sie nicht wider ihren Willen dazu angehalten werden, ihre Kinder in dieselbe zu schicken." Sie ist eine Hülfsanstalt, und wo die christliche Erziehung mangelt, „können und sollen die Eltern nicht nur als Glieder des Staates, sondern auch als Glieder der Kirche, wie als Glieder ihrer Ortsgemeinde, von allen diesen drei Seiten her ernstlich dazu angehalten werden." Das steht allerdings also da, daß man die Ausführung wünschen möchte, und doch nicht wünschen kann. Denn es fehlt das Gesetz und der Richterstuhl. Ohne diese wäre es unmöglich, der Willkühr bald schwärmerischer Secten, bald des Pfaffenthums, bald politischer Umtriebe, bald individueller Sonderbarkeiten u. dgl. zu steuern, welchem allem die Kinder und der Wohlstand der Kirche, des Staates, der Ortsgemeinde preisgegeben würde, und eben diesem Verderben will doch der christlich gesinnte Schulmann ernstlich entgegen treten. Die Volksschule ist vielmehr in einem weiteren Sinne Hülfsanstalt, so daß alle Kinder schulpflichtig sind, und unter der Obervormundschaft des Staates stehen, der sich von ihrer allgemeinen Bildung versichern muß. Damit muß jedoch das Elternrecht bestehen, und es besteht, wenn sie ihren Kindern auf andere Weise den Schulunterricht, nämlich eben jenen für Alle geforderten, besorgen und dieses beweisen, übrigens

Digitized by Google

aber in ihrer Erziehung nur soweit beschränkt sind, daß sie ihre Kinder nicht augenscheinlich mißhandeln oder zu Verbrechen anhalten. Auf ähnliche Weise hat die Kirche über die Erziehung der Kinder zu wachen, die ihr zugehören. Weiter aber als ihre Gewalt in Absicht des äußeren Rechts, d. i. der eigentlichen Schulpflichtigkeit, erstreckt sich die des Staates, weil er darauf zu sehen hat, daß kein in ihm auflebendes Kind, sey es von Christen oder Nichtchristen, ohne jene allgemeine Erziehung bleibe, welche das bürgerliche Leben seiner Culturstufe nach verlangt. Desto mehr wird er sich solcher christlichen Schulerziehung, wie sie hier vorgezeichnet ist, für Christenkinder erfreuen, und aus dem eben angegebenen Grunde sie nicht etwa in die allgemeine bürgerliche, die er vielleicht für andere Familien nöthig findet, hinein nöthigen.

Da nun für das Erkenntnißvermögen des Kindes Unterricht, für sein Herz und Gemüth Zucht verlangt wird, so hat die Schulerziehung sich in beiden als eine christliche zu beweisen, welches der Verf. im Ganzen befriedigend, wenn auch mehr von außen nach den sich darbietenden Gesichtspunkten, als logisch aus dem innern Wesen entwickelt. Was über den Unterricht in den Volksschulen gesagt wird, betrifft Form, Inhalt, Ziel, die Fähigkeit, Bedürftigkeit und die Weise desselben, welches nach 10 Punkten angegeben wird. Auch unterscheidet der Verf. den Unterricht in den seelischen und geistigen, welches wir nicht unschicklich finden. Ebenso praktisch ist seine Eintheilung in gelehrige, talentvolle, geniale Kinder. Alles dieses wird in die engste Verbindung mit dem christlichen Glauben gesetzt. „Das Bildende bei dem Unterrichte geht nämlich nicht von dem Menschen, sondern von dem heiligen Geiste aus," dessen Werkzeug daher der bildende Lehrer seyn muß. Die Zucht, oder Erziehung soll sich mit dem Unterricht auch in der Schule verbinden; die Kinder sind derselben fähig und bedürftig; durch dieselbe sollen sie zum Herrn geführt werden. Von Natur unwissend in dem, was zur Gottseligkeit gehört, im Widerwillen gegen den Willen des Geistes, und in Kraftlosigkeit, bedürfen sie der Lehre, Aufsicht, Gewöhnung,

Digitized by Google

Aufmunterung, Fürbitte, und des vorleuchtenden Beispiels, damit sie zur Gottseligkeit geführt werden. Diese ist der Zweck der Schulbildung durch Unterricht und Zucht. Auch körperliche Erziehung soll dabei stattfinden, sowohl für den Beruf, als in einer elementarisch geordneten Stufenfolge; doch muß sie mehr der häuslichen Fürsorge überlassen werden. Gegen die heimlichen Unzuchtssünden hat der Schullehrer besonders zu wirken.

Der dritte Abschnitt setzt hiernach den Verfall der Schulen darin, wenn jener Hauptzweck, die christliche Erziehung, verfehlt wird. Als allgemeine Ursachen sind angegeben: der Mangel an guten Schullehrern, „die nicht nur rechtschaffen, sondern auch christlich fromm und lebendig sind; die seichte, einseitige, überladene und anmaßende Verstandesbildung; der Verfall wahrer Gottseligkeit; das dadurch entstandene, steigende Sittenverderben; das noch immer alle Staaten aussaugende Soldatenwesen." Hierzu kommen noch in den Schullehrern selbst, Unfähigkeit, unrechte Absichten, Unfleiß, Armuth; welche Ursachen auch von Seiten der Eltern wirken, neben einer sorglosen, schlechten Hauszucht. „Seitdem, sagt hierbei der Verf., die tägliche Hausandacht sich aus den Wohnstuben verloren hat, ist auch die häusliche Erziehung der Kinder zum größesten Schaden des Volksschulwesens verfallen. Die Kinder hören daheim kein Wort der Ermahnung mehr aus dem Worte Gottes, welches doch die Verheißung hat, es solle nie leer zurückkehren. Das Gebet und die Fürbitten, hier und da ein geistloses Geplapper ausgenommen, sind verstummt; und doch ist die Kraft der Fürbitten so merkwürdig." Diese Worte enthalten am kürzesten den Geist dieser ganzen Denkart, in welcher wir das Aechtchristliche nicht verkennen dürfen; nur hätten wir bei dem Wort Fürbitten und nach mehreren Aeußerungen über die Kraft derselben das Bedenken, ob wohl der Verf. den bescheidenen evangelischen Sinn derselben gefaßt habe, wie sie als ein Beten im Namen Jesu und der dritten Bitte gemäß statt findet? Doch wir trauen es ihm zu. Auf Seiten der Kinder sind die Ursachen jenes Verfalls, wie der Verf. weiter ausführt, in dem na-

Digitized by Google

türlichen Verderben begründet, welches in der Schule leicht bis zur Verwilderung gesteigert wird, und sich auch in ihrer Gedankenlosigkeit, Unfähigkeit und Unbändigkeit darlegt. Die Schulvorsteher tragen ebenfalls einen Theil der Schuld, da sie oft gar nicht einmal darauf aus sind, den rechten Mann zu bekommen, die Aufsicht kalt oder schlecht führen, es an manchem fehlen lassen, und die Leitung nicht verstehen, wozu der Verf. auch wünscht, „daß sich die Schullehrer, wöchentlich oder monatlich einmal, bei einem liebreichen und erfahrnen Schulvorsteher zu einem freundschaftlichen und traulichen Besuche versammeln, sich offen mit ihm unterhalten, und durch gemeinschaftliches Gebet und Fürbitte mit ihm stärken, aufmuntern, erquicken und trösten könnten.

Vierter Abschnitt. Verbesserung der Schulen. Sie ist nöthig, weil sonst viele Kinderseelen und das Wohl einer ganzen Gemeine, sowohl in bürgerlicher als kirchlicher Hinsicht, Gefahr läuft, und hiermit der Staat selbst. Wir müßen folgende Worte unterschreiben: „Aus den verfallenen Schul- und Wohnstuben geht das Verderben der Staaten hervor. Hebet eure Augen auf, und blicket umher, — und sehet nach, in welchen Ländern es am unruhigsten ist, in welchen Ländern alle Grundfesten des Staates wanken, — — und ihr werdet finden, daß es diejenigen sind, wo die Erziehung des Volkes am meisten verwahrloset ist.“ Wo es nur nicht an dem rechten Glauben fehlt, da wird man auch die Schulverbesserung für möglich halten, dann aber auch sie an dem rechten Punkt anfangen, nicht auf dem Papier, sondern im Innern. — Der Verf. spricht da in mehreren sententiösen, mitunter scharfen Sätzen — und das durch Einrichtung einer Landschullehrer-Pflanzschule, deren Grundriß hier angezeichnet vorliegt. Sie soll „eine freiwillige Anstalt seyn, keine gesetzlich gebotene, weder vom Staate noch von irgend einem Menschen garantirte, von dem Staate blos geschützte, geduldete ꝛc. sie soll durchaus nicht länger stehen, noch stehen können, als so lange sie der allmächtige Gott halten will ꝛc.“ Auch arme, verwahrloſete, verwilderte, nur nicht ganz unfähige Kinder

Digitized by Google

sollen in dieselbe aufgenommen werden. Die Seele der ganzen Einrichtung ist ein lebendiger, liebekräftiger Glaube, welcher alles bis auf das Kleinste durchdringt, und Personen, Lehre, Thätigkeiten zu einem christlichen Leben recht innerlich vereinigt. Gewiß etwas Großes. Und wer wird sich nicht schon von außen stehend einer solchen Erscheinung erfreuen! Wer aber in dem Reiche Gottes wird nicht auch großen Segen davon erwarten! Man sieht ihn auch wirklich aus der Anstalt in Beuggen ausfließen. Nur bleibt das Alles noch, wie sich versteht, innerhalb dem Kreise solcher Christen, die sich gerade in dieser bestimmten Form einer Denkart vereinigt haben, welche gerade nicht die Form ist, worin andere ihr ebenfalls evangelisches Christenthum setzen; nur in jenem Kreise ist der Plan anwendbar. Die Vorschläge für eine ganze Landgemeinde sind es schon weniger. Denn nicht überall hat die Gemeinde ein Wahlrecht, und kann es haben, wenn man anders nicht unzulässige und verderbliche Eingriffe in die ganze Landesverfassung thun wollte. Auch läßt sich nicht so leicht der Schullehrer zu einem Waisenvater machen, und noch weniger läßt sich das Schulhaus zu einem Krankenhause bestimmen, ohne vielfachen Verstoß gegen eine unentbehrliche und wohlthätige Policei. Daher bleibt die vorgeschlagene Anstalt eine Privatsache, welche alle Begünstigung verdient, aber eine Gemeindeschule kann sie nicht werden, außer in dem kaum denkbaren Falle, daß alle Familien der Gemeinde dazu zusammenstimmten. Und doch würde auch da die bürgerliche Behörde Manches nicht zugeben können, namentlich die Aufnahme solcher, die den Gesundheitszustand u. dgl. gefährden. Was aber das Kirchliche betrifft, so darf doch eine Religionsgemeinschaft nicht Andern aufgedrungen werden, und wäre sie auch die beste, ja gerade die beste kann es am wenigsten wollen. Befände sich nur ein einziger Vater in der bürgerlichen, oder auch kirchlichen Gemeinde, der sein Kind nicht in diese Anstalt geben wollte, und man nöthigte ihn dazu, so wäre das Gewissenszwang. Gleichwohl ist der Staat und die Kirche verpflichtet, kein Kind von der Schulbildung auszuschlie-

Digitized by Google

ßen: was bleibt übrig, als daß Gemeindeschulen eingerichtet werden, die von so bestimmter religiöser Form absehen, und blos innerhalb des Allgemeinen der Volksbildung sich halten? Aber wiederholt sagen wir, daß Staat und Kirche solche Privatanstalten gerne sehen und begünstigen mag, sie werden nach und nach ein frischeres, d. i. auch höheres Leben den Gemeindeschulen zuströmen. Wir wollten hiermit nur unsere Grundsätze für dieses Verhältniß aufstellen, denen der Verf. auch nicht widerspricht, wie sich in dem Folgenden zeigt. Er ist keineswegs so engsinnig, wie Manche leicht meinen möchten, die einer solchen glaubensvollen Denkart eben nicht freiere Umsicht zuzutrauen geneigt sind.

Zweites Hauptst. Von den Schulen insbesondere. Sie sollen auch in den Gebäuden sowohl den Wohnhäusern und Wohnstuben als den Kirchen ähnlich seyn, weil sie Beiden dienen. Was über die Bauart bis in's Detail, und mit beigefügter Zeichnung gesagt ist, verdient allerdings die Aufmerksamkeit auch der Baukundigen, welche sich ohnehin über die zweckmäßigste Einrichtung der Schulhäuser auf dem Lande noch belehren müßen. Der Spielplatz ist nicht vergessen. Das Locale für die Waisenkinder ist ebenfalls bedacht. Auch die zunehmende Bevölkerung ist in Anschlag gezogen. Von Zimmern für Kranke oder für Wildlinge ist keine Rede weiter. Sehr zu billigen ist auch der Vorschlag, wie man Schulgebäude, da wo keine neue aufgeführt werden können, erträglich verbessern, und der christliche Lehrer sich dann gerne bescheiden möge. Die Aufsicht über die Schulen hat zuoberst die Landesschulbehörde, unter welcher die Bezirks- und Orts-Schulbehörden stehen, jede kirchliche Confession soll ihre besondere haben. Dieses Alles ist so ziemlich nach unserer gewöhnlichen Verfassung. Der dritte Punkt lautet: „Der Oberschulrath muß aus erfahrenen und christlichen Schulmännern bestehen, und aus weltlichen sowohl als aus geistlichen Mitgliedern zusammengesetzt seyn; denn Schulen sind Anstalten der Kirche und des Staats." Das wird gewiß allgemein anerkannt, aber christliche Schulmänner in jenem strengeren Sinne, wie lassen sie sich zu

Digitized by Google

solcher Auswahl auffinden? Der Pfarrer des Orts wird ebenfalls mit Recht zu der nächsten Behörde bestimmt, mit dem sich denn auch ein Collegium als Gemeindeschulrath verbinden möge. Der Vorschlag, daß ein Land dreierlei Vorbereitungsanstalten für seine künftigen Schullehrer habe, hat unsern ganzen Beifall. Es ist vorerst das allgemeine Seminarium; dann eine freiwillige Armen-Schullehreranstalt, wie die oben vorgeschlagene, „weil in den vom Staat errichteten Seminarien gar leicht der Geist der Freiwilligkeit und der hingebenden Liebe zu mangeln pflegt, und dieser Geist, besonders für arme Schulen und Anstalten, so wichtig und nöthig ist; die dritte Art ist der Unterricht bei bewährten Schullehrern, welche zur Aufnahme solcher Lehrlinge ein obrigkeitliches Patent erhalten, eine Vorbereitungsart, die auch uns als sehr gut bekannt geworden. Sehr recht will der Verf. die Wahl irgend einer dieser drei Anstalten frei gelassen wissen; „sie müssen keine Bannwähler seyn." Für die Prüfungen der Schulcandidaten, welche von den Bezirksbehörden vorzunehmen seyen, um die Wahlfähigen zu bestimmen, sind gute Vorschläge gegeben, ob aber eben so gut ausführbar? wenigstens nicht überall. So ist es auch mit dem Wahlrecht, das demjenigen zugetheilt wird, der den größten Theil der Besoldung beiträgt, es sey nun der Staat, oder die Gemeinde, und es nur so lange behalten soll, als er es nicht offenbar mißbraucht (auch der Staat?). Die Fortbildung durch Conferenzen, Besuchen anderer Schulen, ausgewählte Lektüre ist auch von dem Verf. empfohlen, und ebenfalls nach seinem bestimmten religiösen Princip. Hiernach soll die wöchentliche Conferenz des Pfarrers mit seinen Schullehrern „durch herzliches Gebet und Fürbitte mit Danksagung gesegnet seyn." Das ist gewiß etwas Gutes, aber wird es zur gewöhnlichen Form, und das wird es in den meisten Fällen, so geht es in jenen geistlosen Buchstaben über, den man als den verwerflichen Pietismus bezeichnet. Ueberhaupt setzen diese Vorschläge in den Lehrern und den Vorstehern etwas sehr bestimmt Persönliches voraus, worauf man auch unter den ächten

Digitized by Google

Christen eben nicht häufig rechnen kann. Was über die Besoldung vorgeschlagen wird, läßt sich ebenfalls nicht allgemein anwenden. Der Punkt von Dienstentlassung ꝛc. ist nicht übergangen, die Pflichten der Lehrer sind kurz zusammengestellt, und die Pflichten der Eltern in Erinnerung gebracht. Die fünfjährigen Kinder sind nach dem Verf. schon schulpflichtig, und die vierzehnjährigen werden der Schule entlassen, wenn sie anders nicht in den nöthigen Schulkenntnissen noch zurück wären. Wir müßen nur besorgen, daß in dieser langen Schulzeit von neun Jahren, bei so geringen Anforderungen an Kenntnisse und Geschicklichkeiten, unerachtet der Ferien, die nach den ländlichen Arbeiten doch nur auf sieben Wochen gesetzt sind, die Kinder in eine Erschlaffung der Aufmerksamkeit gerathen müßen, da sie im Alter von zehen höchstens zwölf Jahren, bei einem, wenn auch nicht einmal ganz guten methodischen Unterricht, so völlig mit Allem fertig seyn müßen, daß nichts anders als ein Schlendrian der Wiederholung übrig bleibt. Allerdings aber ist für die Zucht den Kindern die Schule bis zu jenem Alter, ja in gewisser Weise, wie auch hier vorgeschlagen wird, noch einige Jahre länger nöthig. Der Unterricht der Mädchen in den weiblichen Handarbeiten ist nicht vergessen. Die Lehrfächer sind nur kurz rubricirt. Vorschläge zu einem Schulgut beschließen diesen Theil.

Zweiter Theil. Von den Schullehrern. Zuerst von den Eigenschaften. Unter den Fertigkeiten wird auch die in einem Handwerke und in Haus- und Feldarbeiten verlangt; mit Recht, da die abgeschmackte Vornehmheit, welche sich darüber hinaussetzt, zu sehr im Widerspruch mit dem ganzen Leben des Schullehrers auf dem Lande steht, und er auch mit keinen Studien, wie der Pfarrer, sich zu beschäftigen hat; daß sie dem Amte nachstehen müssen, wird seines Orts erinnert. Die Forderungen, welche hier gemacht werden, sind übrigens die gewöhnlichen und gerechten, ohne überspannte zu seyn. Eben mit solchem Recht wird eine Mittheilungsgabe gefordert, die gut ausgeführt ist, nur wäre bei der herablassenden Liebe noch die Gabe, in die Seele des Lehrlings zu schauen,

Digitized by Google

als eine eigene hinzuzufügen, da manche Lehrer wohl alle Liebe haben, aber gerade diese Gabe nicht besitzen. Die Erziehungsgabe, welche mit gleichem Recht gefordert wird, ist die des Ermahnens, der Festigkeit, des Gleichmuths in freundlichem Ernst, des Zutrauens, der Geduld, der Weisheit in der Kenntniß der Gemüther und ihrer Behandlung — und Alles dieses durch Gottesfurcht geleitet. Auch soll der Lehrer selbst Lernbegierde haben, nämlich die rechte, und dabei im Gnadenstande stehen. Dieses letztere Erforderniß wird von dem Verf. zwar biblisch ausgesprochen, es wird aber wahrscheinlich häufig mißverstanden, und gewiß bleibt es mehr ein frommer Wunsch als für die Besetzung der Schulstellen ausführbar, und wenn (S. 209) ausdrücklich verlangt wird, daß der Schullehrer auch dieses besitzen müße, „ehe er in dem Weinberge des Herrn angestellt wird, und sein Amt antritt," so möchten wir fragen: wie erfährt man das sicher? welcher Mensch ist fähig, so das Innerste des Andern zu durchschauen? und wie sind die Klippen der Heuchelei zu vermeiden? Rec. hat noch in einer Zeit gelebt, wo ihm sehr bestimmte Erfahrungen solcher Heuchelei von Schullehrern als Ueberbleibsel einer alten pietistischen Manier vorgekommen sind. Daß indessen der Verf. aller Art von Scheinfrömmigkeit zu begegnen sucht, beweist jedes Blatt: wir führen nur z. B. eine Stelle aus dem vierten Theil an, wo er sagt: „Wer sich aber von der Welt (auf angegebene Art) unbefleckt erhält, der geht aus von der Welt, mitten in ihrem Getümmel Gott dienend, und, ohne ein Einsiedler oder Separatist zu werden, ohne sich von der äußeren Staats- und Kirchenverfassung zu trennen, ist er von der Welt geschieden, und doch ein Licht und Salz der Welt; denn er ist in der Welt, ohne von der Welt zu seyn."

Das zweite Hauptst. Von dem Lebenswandel eines rechtschaffenen Schullehrers, ist in demselben Geiste für das Verhalten gegen die Vorgesetzten, gegen die Amtsgenossen, gegen die Gemeinde, gegen die Eltern, gegen seine Hausgenossen und Schulkinder so ausgeführt,

daß es zwar dem Dünkel mancher Lehrer nicht sehr gefallen, aber denen, die es befolgen, sehr wohlthun wird.

Ebenso das dritte Hauptst. Von der Amtsführung, außer und in der Schule, Vorbereitung auf die Lehrstunde, Lektüre, Hausbesuche, welche indessen nicht an allen Orten schicklich seyn würden. Wohlbegründet ist auch die Erinnerung! „Das Halten der Nachtschulen aber, welche häufig zu bedenklichen und traurigen Unsittlichkeiten Veranlassung geben, und überall, wo sie nöthig sind, eine verfallene oder unvollkommene Schule verrathen, suche der Schullehrer entweder abzulehnen, oder auf eine schicklichere Zeit zu verlegen, oder durch die genaueste Aufsicht, Vorsicht und Ordnung unschädlich zu machen. Mögen sie in allen Gemeinden durch verbesserte Einrichtung der öffentlichen Schulen immer mehr unnöthig werden und verschwinden!" Daß der Verf. die angehenden und die gering stehenden Schullehrer von dem Heirathen zurückhalten will, dazu hat er leider Grund genug, aber schlimm ist es doch, wenn in der Schule die Hausfrau und das Vorbild eines christlichen Hauslebens fehlt.

Der zweite Band oder dritte Theil enthält die Anleitung für den Schulunterricht. Die Quelle des Verf. ist auch hier Bibel und Erfahrung, allein er kennt und verarbeitet sehr gut die neuesten Verbesserungen in der Methode. Wir brauchen also hierauf nicht weiter einzugehen, als daß wir die Zusammenstimmung mit den neuesten Lehrbüchern hierin bemerken, nur daß namentlich das von Denzel eine mehr ausgeführte Anweisung enthält. Das Eigenthümliche von Zeller ist die Einrichtung, wie sie auf dem Lande gewöhnlich nur zur Noth stattfinden kann, wo die Schule sehr zusammengesetzt ist, und der Unterricht möglichst vereinfacht werden muß; hierin waltet denn das christliche Princip in jener bestimmteren Form als die Seele. Ueber den Lehrgang, die Lehrform, die Lehrmittel findet man Alles kurz, was meist bekannt ist; aber man findet auch einen Abschnitt über den Lehrgeist, der das rechte Belebende und zwar das christlich Belebende sowohl in der Persönlichkeit des Lehrers, als auch in seiner eigenthümlichen Wirksamkeit in

Digitized by Google

ein neues Licht setzt. Bei den Lehrformen wird der Nutzen und die Schranke einer jeden gezeigt, so auch der akroamatischen, in wie weit sie im Erzählen vorkommt, und auch die Kinder schon im Anhören der Predigt übt. Bei dem Katechisiren kommt die gewöhnliche irrige Ansicht des Sokratisirens vor, welche hier noch mit einer zweiten Unrichtigkeit verbunden ist, daß nämlich diese letztere Kunst in das synthetische Dialogisiren, die erstere aber blos in das analytische Katechisiren gesetzt wird. Der Werth dieser Lehrform wird aber sowohl gegen das Frag- und Antwortspiel in der Basedowschen und Rochowschen Zeit, als gegen den Bann, womit Manche (Pestalozzianer) sie belegen wollten, gut gewürdigt und die wichtigsten Regeln sind angegeben. Bei den Lehrmitteln wird ebenfalls auf Einfachheit gehalten. Die Bibel bleibt das Hauptbuch; ihre „wahre, klare und einfältige Sprache, und ihr heiliger Geist sollte in allen religiösen Schulbüchern sprechen und wehen. Gerade die Schulbücher sollten besonders geistreich seyn." Das Kapitel von der Lehreinrichtung führt auf die Classeneintheilung, und den Unterricht, der entweder mit jedem Kinde nacheinander, oder in einer Classe nach der andern, oder in allen zusammen, und hier wieder entweder im Chor, oder gegenseitig, oder gemischt ertheilt wird. Die Vortheile und Nachtheile von jeder Art werden abgewogen, und der gemischten für solche Schulen, wo der Lehrer durch die Verschiedenheit und Gleichzeitigkeit der Abtheilungen beengt ist, der Vorzug gegeben. Von der Bellschen und Lancasterschen Lehrart und Schulzucht wird recht gut gesagt, daß nicht sowohl sie selbst eine treffliche Erfindung sey, sondern daß der Vortheil in der Gleichzeitigkeit und Zeitersparniß liege, indem doch die Schüler in steter Beschäftigung gehalten werden; dabei werden ihre großen Nachtheile und Unbequemlichkeiten nicht übersehen, unter andern, daß dabei militärisches Commando, militärische Unterordnung, militärisches Marschiren nöthig sey, „welches einer christlichen Schule ein widerliches Ansehen gibt, und an den Exercierplatz erinnert."

Digitized by Google

Das zweite Hauptstück behandelt die einzelne Lehrfächer. Von dem Unterricht im Worte Gottes, welches der Verf. dem modernen Religionsunterricht vorzieht, redet er mit dem ganzen frommen Geist und Ernst, der seine Anweisung auszeichnet. In mehreren Hauptpunkten stimmt er mit andern Lehrern überein, z. B. daß dieser Unterricht mit der biblischen Geschichte anfangen müße, daß er nicht in leeren oder kalten Verstandesübungen bestehen dürfe u. s. w., in andern geht er aber von vielen ab; insbesondere kann ihm Rec. nicht zugeben, daß dem Schullehrer, der nicht Theologe ist, so viel von diesem Unterricht überlassen werde. Wie läßt sich von demselben erwarten, daß er in seinen Erklärungen nicht öfters irre, oder wenigstens zu weit gehe? Der fromme Sinn macht es nicht allein, auch ist der Verf. weit entfernt, irgend eine Inspiration zuzugestehen, und er dringt selbst auf eine Erkenntniß für den Unterricht, die dann allerdings von dem heiligen Geiste geleitet werden soll: aber zu solcher Erkenntniß der heiligen Schrift und für die rechte Mittheilung der göttlichen Lehren gehört kein geringes Studium. Gerade wo das fehlt, kann die Einleitung in die Bücher der heil. Schrift, welche der Verf. mit Recht verlangt, nur zu leicht, auch bei dem besten Willen, „eine Verleitung" werden. Nur dem Geistlichen ist dieses heilige Geschäft anzuvertrauen, der jedoch Vieles davon weiter dem Schullehrer, je nachdem er denselben kennt, überlassen kann. Es ist eine Verbindung des gegenseitigen Unterrichts mit dem Abfragen der biblischen Geschichte und Erlernen der Sprüche für Schulen, welche solchen Nothbehelf verlangen, angegeben, der ihn noch erträglich macht. Ueber Sprach-, Lese- und Schreib-Unterricht ist die Anweisung ausführlich und mit guter Auswahl dessen, was die Fortschritte der Methodik ergeben. Das Lesen der heil. Schrift wird als der beste Zweck für das Lesenlernen in den Volksschulen erklärt. Dieses ist richtig der Lesesucht gegenüber, aber es ist doch nicht der Hauptzweck, denn auch andere Glaubensgenossen sollen lesen lernen, und überhaupt jedes Kind soll es lernen aus gleichem Zweck, wie es die Sprachen lernt, denn

Digitized by Google

die Mittheilung durch Schrift ist eine in der Kultur nothwendig gewordene Erweiterung des Sprachvermögens, und hierzu hat die Volksschule den Leseunterricht anzuordnen; die heilige Schrift gehört für die Leseschüler, die zur Confirmation zugleich vorbereitet werden. Die Wichtigkeit, die der Verf. mit Recht dem Lehrgeist auch bei dem Leseunterricht beilegt, verlangt eben diesen sorgfältigen Gebrauch der heil. Schrift in der bestimmten Beziehung auf den Unterricht in Gottes Wort. Der Gesangunterricht in der Schule hat allerdings zunächst den kirchlichen, christlichen Zweck, worin Rec. dem Verf. völlig beistimmt. Der Nebenzweck eines schönen und anständigen Singens außer dem Choralgesang wird aber auch recht gut erkannt, und so ist dieser Unterricht sehr ausführlich durch einen Freund des Verf., Hrn. Barner, in diesem Buche gelehrt. Die Zahlenlehre mit der Stufenfolge im Rechnen, wie auch die Formenlehre, doch nicht bis in die Zeichnungskunst und in die Größenlehre, sind nach den neuesten bewährten Grundsätzen angegeben; die gemeinnützigen Erkenntnisse sind weniger methodisch geordnet, als vielmehr nach dem Bedürfniß des Landbewohners, vornehmlich in Hinsicht der Religion ausgewählt. Ein naturbeschreibender Lehrgang schließt sich an. Noch folgt ein Abschnitt über die Gedächtnißübungen, hauptsächlich für die biblischen Lehren und evangelischen Lieder, deren Wichtigkeit man wohl beherzigen möge.

Der dritte Band enthält als den vierten und letzten Theil über das Schwerste im Schulamt, über die Schulzucht des Verf. Erfahrungslehren, die er in einem Zeitraum von 28 Jahren gewonnen hat. Er bleibt auch ihr folgerichtig in dem christlichen Princip, welches die natürliche Selbstsucht in den Kindern voraussetzt. Es soll durch den Geist Gottes selbst getrieben werden, und darum ist hiervon noch etwas mehr als von Schulpolicei die Rede. Der Lehrer muß das vermitteln, er muß also selbst ein Christ seyn und sich im Stande der Gnade befinden. Mit diesem Geiste macht er den Unterricht erziehend, die Ermahnung wirksam, die Aufsicht bewahrend, die Gewöhnung heilsam, die Belohnung in rechter Weise

Digitized by Google

aufmunternd, die Bestrafung abschreckend und bessernd; und wie das Alles geschehe, darüber findet man in diesem Abschnitt manche treffliche Regel, in das Einzelne kann indessen Recensent nicht eingehen. Auf das Gebet und die Fürbitte wird auch hier ein großer Nachdruck gelegt. Daß „viele Kinder es fühlen, ob ihr Lehrer im Stillen für sie betet," können wir nicht behaupten, denn dazu haben wir keinen Grund; nur das können und sollen wir behaupten, daß der fromme Lehrer für sie betet, auch wenn sie es nicht fühlen, weil er sie liebt. Darin sagt der Verf. ein Wort voll tiefen Sinnes: „wer nicht beten kann, der kann auch nicht erziehen;" darin stimmen wir ihm ganz bei. Schön spricht er über das Vorbild des Lehrers. Das Ziel der Schulzucht ist ihm die Gottseligkeit, und auch darüber sagt er Vieles, das man wohl beherzigen möge, wenn man auch andere Ansichten hat. Rec. bemerkt blos im Allgemeinen, daß hier die Kinderseele nicht genug erkannt, und der Kindernatur nicht genug ihr Recht gelassen wird, dadurch aber die größte Gefahr entsteht, alle die Uebel zu erzeugen, welche uns die Erfahrung der klösterlichen und Hallischen Schule, wie sie nach den Zeiten des genialen Stifters wurde, augenscheinlich und begreiflich genug darlegt. Daß der Erlöser dem Kinde nahe genug gebracht werde, ist der Grundsatz ächtchristlicher Erziehung, aber das kann nicht anders geschehen, als wenn die Seele des Kindes in ihrer Natur und Individualität durch und durch beachtet, und von dem Geiste, den die Liebe frei erzeugt, durchdrungen wird; sonst wird das Ebenbild Gottes verzerrt, und die Unwahrheit im Innersten gepflanzt, der äußeren Heuchelei nicht zu gedenken. So verhält es sich auch insbesondere mit der Brechung des Willens. Ueber Alles dieses liegen Erfahrungen vor. So auch über die Wachsamkeit gegen die geheimen Unzuchtssünden und deren Heilung, worüber unser Verf. richtige Winke gibt, aber ebenfalls jener Hallischen Schule folgt, da doch selbst nach Sarganecks Buch über diesen Gegenstand der Erfolg keineswegs so war, daß nicht mehr die physischen und psychischen Mittel ausgedacht werden mußten; das geistliche

Digitized by Google

soll darum nicht zurückstehen. Rec. hätte Manches über die Idee des Verf. von der christlichen Schulzucht zu sagen, indem er sie eben dadurch ehrt, daß er die ihm darin erscheinenden Mängel bemerkt; vielleicht hat er anderswo Gelegenheit, seine Gedanken, diesen wichtigen Gegenstand betreffend, auszuführen; hier kann er nur auf seine Erziehungslehre, u. A. 2ter u. 3ter Bd. an den gehörigen Orten verweisen, besonders auch 1r B. 2te Abth. (z. B. S. 430 f.), wo man auch bemerken wird, wie eigentlich der Einfluß christlicher Mütter, z. B. der Nonna, Mutter des Gregorius v. Naz. (S. 82) weit mehr wirkte, als alle klerikalische und mönchische Zucht. Doch wollen wir nicht übersehen, daß die äußere Schuldisciplin, die der Verf. lehrt, durch ihre guten Regeln, z. B. die Fröhlichkeit der Kinder zu erhalten, mancher Einseitigkeit in jenem wehrt. In Allem diesem aber ist und bleibt es die Persönlichkeit des Mannes, auf welcher das Gute der Anwendung dieser Vorschriften beruht. Hochachtung muß selbst jeder Gegner dieser christlichen Denkart, wenn er nicht ganz in Vorurtheilen befangen ist, gegen den Verf. fühlen. Daß seiner bestimmten Form dieser Denkart und Wirkungsweise nicht der Geist fehle, ohne welchen der Buchstabe nichts ist, das spricht sich überall aus; und daß der Geist des Christenthums, das Evangelium in Lehre und Leben, die einzige, wahrhaft bildende Kraft auch in den Schulen sey, und einzig von ihr das Heil der Menschheit von Geschlecht zu Geschlecht abhänge, davon kann Niemand entschiedener überzeugt seyn, als Rec., er ist aber auch überzeugt, daß seine Wirksamkeit nicht an jene dem Verf. wohl zustehende Form gebunden sey, und daß sie nicht jedem christlichen Schullehrer zugemuthet werden dürfe. Jeder bleibe in seiner innern Wahrheit, und Keiner werde zu irgend einem Heucheln, so unbemerkt es ihm auch selbst bleibe, verleitet. Auch die belebende Form geht in todten Buchstaben über, wenn sie nicht zugleich dem individuellen Leben entquillt. Was Zeller lehrt und wirkt, kommt aus solchem Leben des Christen, und so wird es im Segen fortwirken.

Digitized by Google

Die kleineren Schriften, welche das Verdienst haben, den Lehrern das mitzutheilen, was in den größeren Büchern für die Volksschulen ist gewonnen worden, verdienen ebenfalls unsere Aufmerksamkeit. Es sind uns folgende zur Hand gekommen.

2.

Wesen und Wirken der Elementarschule,

dargestellt

von

Fr. Aug. Hoffmann

Vorsteher einer Lehranstalt für Knaben in Hamburg.

Hamburg in der Herolbschen Buchhandlung 1818. 8. 8. (183 S.)

Die kleine Schrift macht zwar keinen Anspruch auf Neues, aber sie gibt doch dem, was aus andern Lehrbüchern zusammengestellt ist, manches neue Interesse, und weiß aus eigener Erfahrung für eine glückliche Beschäftigung mit den Kleinen zu beleben, und theilt auch wirklich neue und treffliche Lehren mit. Für die Schulen der Elementarbildung, welche die Anfangsgründe der menschlichen Kenntnisse sammt der Erregung der Kraft in ihren Anlagen zum Gegenstande haben soll, denkt sie Kinder etwa vom 5ten bis 10ten Jahre, und bestimmt hiernach auch die Grenzen dieser Schulen. Schärfer lassen sich diese freilich ziehen, wenn man die Kleinkinderschulen, die der Verf. nach Wilderspine im Vorbeigehen für seine Stadt empfiehlt, voraussetzen kann; denn außerdem ist die Verschiedenheit des Stoffes und der Behandlung zu groß, als daß man viel aus den allgemeinen Grundsätzen in das eigentliche Schulleben herabsteigen könnte. Eben in diesen Grundsätzen, welche jedoch auf Einzelnes, so wie es dem Lehrer vorkommt, hinweisen, behauptet diese Schrift ihren Werth. Dahin gehört z. B. die Erfah-

Digitized by Google

rung, daß Knaben von fünf, zwölf und vierzehn Jahren in einer und derselben Schule erzogen werden können, ohne daß der eine Theil durch den andern beeinträchtigt, der Kleinere gegen den Größeren verwahrlost wird, wenn man eine zweckmäßige Klassenabtheilung macht; der Verf. glaubt eine solche Vereinigung nicht ohne Glück versucht zu haben. Daß aber hierbei sehr vieles, oder das meiste auf das persönliche Talent des Lehrers ankomme, müssen wir hinzufügen. Die Vortheile und Nachtheile der häuslichen und Schul-Erziehung sind bemerkt, aber für die verschiedenen Schulalter nicht scharf genug. Recht gut ist es gezeigt, daß der lebhafte Geist des kleinen Knaben nicht seine gehörige Unterhaltung in einer Töchterschule finde, welche in den Städten manchmal den ersten Unterricht derselben übernehmen, und daß er sich in dem Kreise der Mädchen, mit denen er doch weder Spiel noch Unterricht so recht theilen kann, an eine gewisse Unthätigkeit gewöhne. Auch kann der niedliche Kleine oft nicht den weiblichen Liebkosungen entgehen, so daß er darüber Gefahr läuft, „das Schicksal eines Orpheus zu theilen," um das näher liegende Bild zu nehmen, die Puppe der Mädchen zu werden. Eher mag es noch gehen, wenn achtbare Frauen die Vorbereitungsschulen errichten.

Die Frage: Welche Kenntnisse und Eigenschaften können von dem ersten Jugendlehrer mit Recht verlangt werden? wird im Einzelnen beantwortet. Rec. gesteht, daß er nicht gerade so strenge Forderungen hinsichtlich der Kenntnisse an die Elementarlehrer macht, wie der Verfasser, desto strenger aber in der Auswahl dieser Lehrer hinsichtlich ihres Lehrtalents und der Art, wie sie die Kenntnisse besitzen, seyn würde, und fest überzeugt ist, daß, so lange die Schulbehörden diese letzteren Vorzüge nicht zu den entscheidenden machen, und so lange sie die anzustellenden Lehrer hauptsächlich nur darnach würdigen, wie sie im Examen mehr Wissen darlegen, unsere Volksschulen nicht auf die beste Art berathen werden. Denn zehnmal ist es der Fall, daß der Lehrer, welcher mehr weiß, die Schule schlechter führt, als der, welcher weniger theoretisch gelernt hat,

Digitized by Google

aber mit Liebe und Begeisterung lehrt, und im Lehren nunmehr lernt. Das will freilich vielen nicht in den Sinn, aber es ist nicht anders. In den meisten hier angegebenen Punkten gibt übrigens Rec. dem Verf. Recht, insbesondere darin, daß er auf das belebende und begeistigende Wesen des ächten Unterrichtens hinweiset. Seelenblicke in das kindliche Gemüth sind ihm mehr werth, als eine ganze Psychologie, und Seelenworte aus treuem Herzen richten mehr aus, als alle erlernte Lehrkunst. Kommt nun aber diese Geschicklichkeit hinzu, so bildet das allerdings einen Schulmann, wie er noch selten gefunden wird. Vollkommen Recht hat der Verfasser, daß er die Kenntniß der Muttersprache mit besonderm Nachdruck fordert; den größten legen wir aber mit ihm auf die nöthigen Eigenschaften des ersten Jugendlehrers, nämlich Kindesliebe, Geduld und Gleichmuth, Frohsinn und Heiterkeit, Sittlichkeit und religiösen Sinn. Ueber den Charakter der Kinder wird weiterhin ebenfalls viel Gutes gesagt, aber es fehlt an der nöthigen Unterscheidung der Naturen und Richtungen, wie sie in seinem früheren Alter schon erscheinen.

Hierauf folgen auch über die Behandlung der Kinder gute Erinnerungen, z. B. „Halte dich nicht zu gut, an ihren Gesprächen Theil zu nehmen, werde nicht müde, ihre Erzählungen anzuhören und ihre Fragen zu beantworten, wenn auch manche einfältige und überflüssige mit unterlaufen sollte, nur die vorwitzigen suche gleich anfangs mit Ernst zurück zu weisen; — fordre von der schwachen Kraft nicht zu viel, zeige Billigkeit in der Beurtheilung ihrer kindischen Schwächen, und hüte dich, ihnen Manches, was nicht Folge einer bösen Natur, sondern vielmehr in ihrem Alter begründet und ihnen selbst angemessen ist, ihnen als Fehler anzurechnen, oder als solche bestrafen zu wollen." Die Achtung, welche den Kleinen gebührt, wird in mehrfacher Beziehung an's Herz gelegt. Daß der Verf. Manches nicht nur aus der Levana, sondern auch aus Ebels gutem Buche, die gedeihliche Erziehung, anführt, bezeichnet den Geist dieser Lehren.

Digitized by Google

Was kann für die physische Erziehung in Elementarschulen gethan werden? — was für die eigentliche Erziehung? Auch diese Fragen werden mit gutem Rath beantwortet, doch nicht tief genug eingehend, um überall das Rechte treffen zu lassen. — Ueber den Unterricht in Elementarschulen ist wohl Vieles von dem Neuesten benutzt, aber nicht so durchdacht, wie es nach den dermaligen Fortschritten der Methodik verlangt wird. Rec. kann das hier übrigens nicht im Einzelnen nachweisen.

3.

Ueber das

höchst folgenreiche Zusammenwirken

zum

besseren Gedeihen der Elementarschulen und Volksbildung.

Von

M. A. Ries,

Großh. Hess. Professor, Direct. des Schullehrer-Semin. zu Bensheim an der Bergstraße und Schul-Commissär ꝛc. Mannheim bei T. Löffler. 1829. 8. (XVI. u. 199.)

Anerkennend den verbesserten Zustand des Schulwesens in Deutschland weiset der Verf. doch auch auf die Mängel hin, und beklagt es, daß hinter den Theorieen noch die Praxis zurückgeblieben sey; und wohl belesen in den dahin gehörigen Schriften legt er aus dem Leben mit eigenem Urtheil Manches an das Herz, was ihm Noth zu thun scheint. Zuerst führt er Mehreres an, worin sich zeigt, daß bei aller Fürsorge doch noch nicht überall für das äußerliche gehörige Bestehen der Schullehrer gesorgt sey. Wenn er aber meint, daß in England zu wenig, in Verhältniß der großen Beiträge für die Bibelgesellschaft, für Schulen beigetragen werde, so ist ihm wohl

Digitized by Google

noch nicht bekannt geworden, wie viel auch hierin die verständige Wohlthätigkeit dieser Nation in den edelsinnigen Privatunternehmungen seit einigen Jahren, besonders seit den dortigen Kleinkinderschulen gethan hat, und daß auch hierzu die Verbreitung der Bibel ihren Segen beweiset.

Wir dürfen wohl etwas den Ansichten seiner Kirche zuschreiben, wenn er sich überhaupt nicht den Bibelgesellschaften zugeneigt erklärt. Die Volksschulen in den vereinigten Staaten von Nordamerika vermehren sich zwar nach den Berichten, die hier angeführt sind, fortwährend, aber die Nachrichten über den innern Zustand derselben lauten nicht so günstig, weil es da noch gar zu sehr an Schullehrern fehlt. Sehr richtig wird die Schule eben sowohl dem Staat als der Kirche zugetheilt, und nicht minder richtig wird gegen die papiernen Vorschriften erinnert, daß man aus dem Leben selbst die Volksbildung besser erwachsen lasse, und hiernach die Schulen einrichte. Hierauf beziehen sich die Beobachtungen, Gedanken und Wünsche des Verf., welche wir der Aufmerksamkeit und Beherzigung um so mehr empfehlen, weil von ihm viele Schriften und Verordnungen in Betracht gezogen sind. So findet man auch von ihm die Gründe für und wider die Communalschulen gegen einander gestellt; er neigt sich den ersteren zu, jedoch mit Modifikationen. Der §. 6. zeigt, wie die Pflicht des Geistlichen, der die Schule besucht, Freude und Segen schaffen könne. Der Dünkel, welchen die Seminaristen leicht auf ihr Dorf mitbringen, entgeht diesem würdigen Vorsteher eines Seminariums nicht, und er sucht dieser moralischen Krankheit zu begegnen. Auch über die bösartigen Einflüsse mancher Dinge im Volke auf die Jugend, z. B. der Tanzlustbarkeiten, und über die Gebrechen der elterlichen Erziehung gibt er Warnungen, Belehrungen und Winke. Der letzte §. 9. enthält „eine Aufzählung dessen, was eine wohl eingerichtete Schule dem Lehrling mitgibt, und wie es im Leben verfliegt." Er schließt mit der Hoffnung, daß „bei der unterstützenden Mithülfe von oben herab der für die Volksbildung glückliche Tag nicht mehr ferne seyn könne, an welchem man rühmen darf, nicht für die Schule, sondern für das Leben

Digitized by Google

gelehrt zu haben;" nämlich unter den Bedingungen, die angegeben sind. Sehr viel Gutes sagt der Verf. in dieser Schrift, mehr im warmen Fluß der Rede, als in entscheidender Begründung und Ordnung. Aber es ist einem Schullehrer-Seminarium Glück zu wünschen, dem ein Mann von solcher Liebe, Lebenserfahrung und literärischer Kenntniß vorsteht; und es ist erfreulich, daß in Verbesserung der Schulen die Lehrer aus der kathol. Kirche mit denen aus der protestantischen Eifer und Bildung theilen. Davon gibt auch folgende Schrift ein rühmliches Zeugniß.

4.

Nach welchen

Grundsätzen und Rücksichten

sollen

Schüler in den Elementarschulen überhaupt,

und insbesondere

a) wenn Ein, b) wenn mehrere Lehrer an einem Orte angestellt sind,

in Klassen eingetheilt werden?

Eine gekrönte Preisschrift.

Verfaßt

von

Joh. Beil,

Filialschullehrer in Tissen, bei Saulgau. Auf Kosten des Verf. Tübingen gedruckt bei C. Eifert, 1818. kl. 8. (XII. 111 S.)

Allerdings hat der Mann des Faches ein Stimmrecht, auch der Filialschullehrer, wenn er etwas dem Publikum zu sagen hat, das den wichtigen Gegenstand seines Berufes betrifft, und wenn er etwas Gutes sagt, so darf er sich wegen seines öffentlichen Wortes nicht erst entschuldigen. Dieses sagen wir dem Verf. zur Beruhigung um so lieber, da er mit Bescheidenheit auftritt. Wir

Digitized by Google

möchten gerade nicht wünschen, daß alle Preisschriften, die von Schullehrern nach jährlichen Aufgaben ausgearbeitet und gekrönt sind, gedruckt würden, wenn sie aber einen so zeitgemäß gewählten Gegenstand so zweckdienlich ins Klare setzen, so nimmt man sie dankbar in die pädagogische Literatur auf. Der königl. würtemb. katholische Kirchenrath hat jene Preisaufgabe gegeben, sie ist auch für die Volksschulen wichtig, wir nahmen daher diese Schrift begierig zur Hand, und betrachten nun ihre Vorschläge.

Die Klassifikation bestimmt jedem Schulkind seinen Ort, seine Beschäftigung und Lehrgang, sie setzt den Schüler und den Unterricht in das zweckmäßigste Verhältniß, um den Schulzweck zu erreichen. Sie verhindert alle Unruhe u. dgl. und fördert das gedeihlichste Gesammtleben. Dann bemerkt der Verf. die Hindernisse einer guten Klassenabtheilung, und die Schwierigkeiten fester Grundsätze, auf welchen sie beruhen muß. Die zwölf Grundsätze, welche er aufstellt, gehen aus einer wohl durchdachten Methodik hervor, wobei sich auch Uebung darlegt. So z. B. bemerkt er, daß die Theile, in welche der Unterricht zerlegt wird, eigentlich nur Stufen seyen, in welchen der Schüler von Stunde zu Stunde aufsteigt, deren sich Lehrer und Schüler klar bewußt werden müßen, und die man auf Wochen und Monate berechnen kann. Er will für jede Klasse zwei Jahre, und das zweite zur Wiederholung, welche jedoch Rec. nicht in Zusammenhang mit dem Stufengang findet, da immer das Fortschreiten von Stunde zu Stunde ein Wiederholen des Vorhergehenden seyn wird, wenn man gut unterrichtet, und da ohnehin manche Stunden oder Tage zu Repetitionen und Revisionen bestimmt seyn müßen, übrigens aber jedes Wiederanfangen des Erlernten in einen erschlaffenden Schlendrian ausschlägt. Der Verf. müßte also den zweiten Kursus in jeder Klasse wenigstens anders bezeichnen. Sehr gut wird das Klassen- und das Fachsystem unterschieden, als das herrschende Aeußere oder Innere, Objektive oder Subjektive, als die zwei entgegengesetzten Richtungen, wovon jene das Leben zu sehr heraus diese

Digitized by Google

zu sehr hereinzieht, so daß es, damit der Organismus nicht erkranke, einer Vermittlung zwischen beiden bedarf, welche denn durch jenen Grundsatz herbeigeführt wird. Rec. wollte hiermit unsern Lesern nur zeigen, daß sie in dieser kleinen Schrift eine Belehrung über einen nicht unwichtigen Gegenstand der Schule finden, die recht erwünscht in das Einzelne eingeht; er kann sich indessen nicht weiter auf die aufgestellten Grundsätze einlassen. Das gilt auch von der zweiten Abtheilung, in welcher die einseitigen Grundsätze und ihre Vermittlung und so auch die falschen in Betrachtung genommen werden. Die Gründe für und wider das Klassen- und Fachsystem sind gegen einander gestellt, und sehr klar, kurz und gut entwickelt, auch für die Volksschule so gut vermittelt als es dem Rec. nur irgend vorgekommen. Selbst für höhere Schulen kann das dienen, was man in dieser kleinen Schrift findet. Nur sollte der Verf. für die niederen Schulen auf dem Lande nicht auf mehrere Lehrer rechnen, als nur Ausnahmsweise, und hätte darum für die Einlehrerschule, wie er sie nennt, etwas weiter den Plan angeben sollen, das man nach dem Wenigen, was er über die Unterstützung durch bessere Schüler sagt, und daß der wechselseitige Unterricht als Aushülfe für übervölkerte Schulen veredelt und geistbelebend gemacht werden könne, wünschen möchte. Gerade hier führt nun die oben angezeigte Schrift von Zeller zurecht. Aus allem diesem geht hervor, daß in dem Einzelnen der Schuleinrichtungen noch vieles zu thun und zu bedenken sey, und daß eben darum auch solche Bearbeitungen einzelner Hauptpunkte, wie der in vorliegender Schrift, allen denen, die im Schulwesen arbeiten, willkommen seyn müßen. Was hier ein Filialschullehrer sagt, ist theils so aus dem wirklichen Schulleben genommen, theils mit so viel Umsicht und Geist bedacht, daß wir es allgemein und auch denen, welche anzuordnen haben, empfehlen können. Behält dieser würdige Lehrer die Bescheidenheit, mit welcher er hier aufgetreten ist, und auch die Subordination im Schulgeschäfte richtig anerkennt, so wird er seine Verdienste in

Digitized by Google

dem edlen Berufe vermehren und seine rühmliche Lehrerbildung steigern.

Sollten diese vier angezeigten Schriften, die wir hier als zur neuesten Literatur für die Einrichtung der Volksschule gehörig, zusammengestellt haben, etwa einem Leser auch selbst gleichzeitig in die Hände kommen, so würden wir ihm rathen, bei Nro. 4. über die Schulordnung, bei Nro. 3. über die äußere wünschenswürdige Einwirkung, bei Nro. 2. über die erziehende Geschicklichkeit des Schullehrers, bei Nro. 1. über das hohe Ziel und den rechten Geist der Schule, sein Nachdenken so leiten zu lassen, daß er auch bei Verschiedenheit der Ansichten unbefangen bleibe, und bei Mängeln nicht ungünstig über die Schriften urtheile, sondern das Treffliche, das jede in ihrer Art gewährt, zur selbstständigen Bildung benütze. Wir glauben, daß gerade solcher Gebrauch die Einsichten zu Verbesserung der Volksschulen und ihrer Lehrer sehr fördern werde, am meisten aber da, wo der Geist jenes Buches von Zeller verstanden wird.

Schwarz.

B) Taubstummenerziehung und Unterricht.

Ueber
Taubstumme, Taubstummenunterricht
und
Taubstummeninstitute
von
F. W. Zimmermann,

ehemaligem Mitlehrer an der königl. Taubstummenanstalt zu Berlin. Elberfeld. In Kommission in der Schönian'schen Buchhandlung 1824.

Der Verfasser sagt: „Der Hauptzweck dieser Schrift ist, die Edlen und Besseren meiner Vaterstadt, Elberfeld, zu bewegen, mir in meinem wichtigen Vorhaben,

Digitized by Google

in Elberfeld eine Erziehungsanstalt für Taubstumme zu errichten, Hülfe zu leisten und mich darin zu unterstützen." — Dieser Hauptzweck ist, so viel Rec. weiß, glücklich erreicht worden, wie sich bei dem in Elberfeld herrschenden Geiste christlicher Wohlthätigkeit voraussehen ließ. Für den Taubstummenlehrer sagt das Schriftchen nichts Neues, wohl aber zeugt es von dem edlen Eifer des Verfassers, das Unglück der Taubstummen zu mildern, so wie von richtigen und klaren Ansichten über den Zweck, welchen sich der Taubstummenlehrer vorsetzen muß, den Gang, den er zu wählen, und die Mittel, die er anzuwenden hat. Die Darlegung seiner Ansichten führte ihn zum Widerspruch gegen manche entgegengesetzte Behauptungen. Namentlich wird S. 14 bemerkt, man müße sich wundern, „daß selbst anerkannt große Pädagogen, wie Harnisch und Stephani, der Meinung seyn könnten, daß die Taubstummen ihre Schulbildung in den gewöhnlichen Volksschulen erhalten könnten." Wenn Harnisch glaubt, daß wenn die Lehrer durch eine besondere Vergütung verpflichtet würden, sich auffer den festgesetzten Schulstunden solcher Unglücklichen anzunehmen, die kostspieligen Erziehungsanstalten für dieselben entbehrlich seyen, so ist dieß allerdings ein großer Irrthum, dem um so kräftiger widersprochen werden muß, je leichter er auf das Bestehen und Gedeihen dieser wohlthätigen Anstalten höchst nachtheilig einwirken kann, besonders wenn er von gefeierten Pädagogen, wie Stephani, Harnisch und anderen vorgetragen wird.

Man ging in dieser Sache von beiden Seiten zu weit, auf der einen Seite durch die Behauptung, die Institute könnten entbehrt werden, und auf der andern durch die eben so grundlose Behauptung, Taubstumme könnten nur in besondern Anstalten ihre Bildung erhalten. Manche Erfahrungen zeigen bereits, daß dem nicht so sey, sondern Taubstumme auch ausserhalb von besonders für sie eingerichteten Anstalten gebildet werden können; und es ist nichts mehr zu wünschen, als daß alle, welche nicht in Anstalten untergebracht werden können, doch an

ihren Wohnorten die nöthigste Bildung erhielten. Allein dessen ungeachtet bleibt die Institutserziehung doch für den Taubstummen immer die zweckmäßigste und die Anstalten für diese Unglückliche können aus manchen Gründen nie entbehrt werden. Rec. verweist hierüber auf das in dieser Zeitschrift Jahrg. 1829. Heft I. S. 78—84 von ihm Gesagte.

Für eine Taubstummenanstalt fordert Zimmermann einmal ein helles und gesundes Lokal mit einem Hof zu körperlichen Uebungen und einem Garten, der Gelegenheit zu manchfachen Belehrungen darbiete; ferner Lehrer mit den Eigenschaften, die Ziegenbein von einem Taubstummenlehrer fordert. „Er muß ein an Kopf und Herz gesunder, ein kindlich gesinnter, frommer und dabei vielseitig gebildeter Mann, nicht blos ein Lehrer, sondern ein Erzieher, ein Vater seiner Zöglinge seyn; ihn muß vor allem hohe Liebe für sein Fach, ein Enthusiasmus für dasselbe beseelen; er muß eine Art heiliger Begeisterung in sich fühlen und in der Sache selbst, in seiner gemeinnützlichen Wirksamkeit, in den Fortschritten seiner Zöglinge seinen höchsten, schönsten Lohn suchen und finden; er muß durch Ausdauer und Geduld die sich ihm entgegenstellenden Hindernisse und Schwierigkeiten glücklich besiegen und stark genug seyn, der guten Sache und seinem Berufe, so oft es noth thut, Opfer an Zeit, Kraft und Geld darzubringen. Wähne also Niemand, daß man durch Dressiren und Abrichten allein ein tüchtiger Taubstummenlehrer werden könne; wen sein Inneres nicht zu diesem Berufe treibt, wer keinen Enthusiasmus, keine heilige Begeisterung für dieses Fach in sich fühlt, der entweihe doch dasselbe durch seinen Beitritt nicht!" Wohl der Anstalt, die solche Lehrer besitzt! doch glauben wir, daß reges, durch Christenglauben geleitetes Pflichtgefühl in einer Anstalt weit mehr wirkt, als Enthusiasmus, der zwar im Augenblicke oft Ausserordentliches wirkt, aber in der Regel nicht ausdauernd genug ist, sondern nicht selten gleich einem Strohfeuer schnell verlöscht.

Von Seiten des Zöglings verlangt der Verf. einen Aufenthalt von wenigstens 5 — 6 Jahren in der An-

Digitized by Google

stalt, was auch gewiß die kürzeste Zeit ist, welche die nöthigste Bildung eines fähigen Taubstummen erfordert. Wenn man zuweilen schon in noch kürzerer Zeit schöne Resultate erreicht, so ist nicht zu vergessen, daß, was schnell gebaut wird, meistens auch schnell wieder zusammenfällt. Ein geordnetes zwar langsames aber immer anhaltendes Vorwärtsschreiten ist bei allem Unterrichte ersprießlicher, als das leider! nicht seltene Eilen und Jagen, durch das wohl glänzende Prüfungen, aber desto weniger Nutzen für das Leben gewonnen wird, denn das schnell Erlernte wird auch schnell wieder vergessen. Dieß ist bei allem Unterrichte, am meisten aber bei dem von Taubstummen, zu berücksichtigen.

Auffallend war dem Rec. die Behauptung des Verf. „wenn eine Taubstummenanstalt guter Art und für die Bildung der Zöglinge ersprießlich seyn soll, so dürfe sie unter keiner Bedingung mit Vollsinnigen untermischt seyn.“ Rec. hat die ganz entgegengesetzte Ansicht und glaubt, die Verbindung der Taubstummenanstalten mit andern für vollsinnige Kinder bestimmten Instituten, wie mit Waisenhäusern, überall, wo es möglich ist, empfehlen zu müßen, nicht blos des großen ökonomischen Vortheils wegen, sondern hauptsächlich um die Taubstummen an den Umgang mit Vollsinnigen zu gewöhnen. Sobald sie einmal im Sprechen und Schreiben etwas vorwärts gekommen wären, so würden sie von diesen sehr vieles lernen und namentlich im Absehen des von andern Gesprochenen größere Fertigkeit erlangen. Besonders würde noch die Aufsicht über die Taubstummen durch das Beisammenseyn mit Vollsinnigen sehr erleichtert. Damit will aber Rec. gar nicht gesagt haben, daß ein einzelner Taubstummer zweckmäßiger unter Vollsinnigen erzogen werde, denn noch wohlthätiger, als der Umgang mit Vollsinnigen, wirkt auf den noch ungebildeten Taubstummen der mit Genossen seines Gebrechens ein, besonders wenn diese in ihrer Bildung schon etwas vorgerückt sind. Nur förmliche Anstalten für Taubstumme, so wie auch für Blinde, sollten seiner Ansicht nach wo möglich nicht vereinzelt,

Digitized by Google

sondern immer in Verbindung mit Bildungsanstalten für vollsinnige Kinder bestehen.

V. A. Jäger.

Die Taubstummenanstalt zu Paris im Jahr 1822;

eine historisch pädagogische Skizze als Beitrag zur Kenntniß und Würdigung der französischen Methoden des Taubstummenunterrichts in Spanien und Frankreich,

von

Dr. F. Neumann,

Director der königl. Taubstummenanstalt zu Königsberg in Preußen.

Königsberg 1827 bei Aug. Wilh. Unzer.

Diese Schrift enthält einen Theil der Beobachtungen und Erfahrungen, welche der Verf. auf einer Berufsreise nach Paris im Jahre 1822, im Gebiete der Taubstummenbildung zu machen Gelegenheit hatte. Sie handelt vor allem andern von dem Zustand, in welchem er die berühmte Taubstummenanstalt zu Paris fand. Dieses Institut wurde, wie bekannt, von Abbe de l'Epée in dem sechsten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts gestiftet. Die ersten Versuche, welche dieser ehrwürdige Mann im Taubstummenunterrichte machte, fallen in das Jahr 1756. Einige Jahre später gründete er zu Paris eine eigene Schule für Taubstumme und verwandelte sie nach und nach in eine förmliche Erziehungsanstalt für diese Unglücklichen, welcher er bis an sein Ende mit ununterbrochener Thätigkeit vorstand. Samuel Heinecke befaßte sich mit dem Taubstummenunterrichte schon im Jahr 1654 oder 1655, aber seine persönlichen Verhältnisse erlaubten ihm,

Digitized by Google

erst im Jahr 1772 ein kleines Institut zu errichten, aus dem später die Leipziger Anstalt hervorging; l'Epée's Anstalt ist demnach allerdings die erste, welche für die Bildung taubstummer Kinder errichtet wurde; dagegen ist die Leipziger Anstalt die erste, welche ein Regent für seine taubstummen Unterthanen errichtete, denn erst nach l'Epées Tod, welcher 1789 erfolgte, wurde seine Anstalt zu einer öffentlichen erhoben und ihr vorläufig die Cölestinerabtei in Paris eingeräumt. Die Nationalversammlung stiftete (1791) 24 Freistellen für unbemittelte Taubstumme und übergab die Leitung der Anstalt Epée's Schüler und ehemaligem Lehrgehilfen, Abbe Sicard, welcher seit 1786 der Taubstummenanstalt zu Bordeaux, der ältesten in Frankreich nach der zu Paris, vorgestanden hatte. Noch im Laufe der Revolution erhielt die Pariser Anstalt eine bedeutende Erweiterung. Durch einen Beschluß des Nationalkonvents (1795) wurde die Zahl ihrer Freistellen auf 60 erhöht und ihr das vormalige Priesterseminar von St. Magloire, wo sich das Institut noch heutiges Tags befindet, auf immer als Eigenthum überwiesen. Gleiche Verbesserung erhielt sie in Hinsicht auf das Lehrpersonale. Ausser Sicard und dem zweiten Hauptlehrer, Abbe Salvan, von denen ersterer mit einer Besoldung von 5000 Franken, letzterer mit 3000 Franken auf den Etat kam, wurden noch zwei Hilfslehrer, jeder mit 1250 Franken, zwei Repetitoren, jeder mit 1200 Franken und vier Aufseher und Aufseherinnen, zusammen mit 1600 Franken Gehalt, angestellt. Nach Sicards Tode (den 10. Mai 1822) wurde der Abbe Perrier, vormals Direktor der Taubstummenanstalt zu Rhodez, an seine Stelle ernannt. Ausser dem Direktor, dem die Hauptleitung des Unterrichts zukommt, waren 1822 noch ein Instituteur second, 4 Unterlehrer, 2 Lehrerinnen, 3 Aufseher für die Knaben und 2 Aufseherinnen für die Mädchen, ein Lehrer im Zeichnen und Kupferstechen; Schuhmacher-, Schneider-, Tischler- und Drechslermeister angestellt. — Eines so großen Personals von Lehrern und Aufsehern hat sich wohl keine andere Anstalt zu erfreuen. Da die Zahl der Zöglinge bei des Verf. Anwe-

Digitized by Google

senheit nur 80 betrug, so kommt, was auch das richtige Verhältniß ist, auf 10 — 16 taubstumme Schüler immer ein Lehrer. Die Aufsicht möchte übrigens immer am zweckmäßigsten den Lehrern übertragen werden, denn diese haben doch ohne allen Zweifel bei der Aufsicht über die Zöglinge in Freistunden, auf Spaziergängen u. s. w. nicht nur viele Gelegenheit zu manchfachen Belehrungen, sondern sie sind es auch, von denen man weit mehr als von andern Aufsehern einen wohlthätigen Einfluß auf die sittliche Erziehung der Zöglinge, um die es sich in den Erholungsstunden doch hauptsächlich auch handelt, erwarten darf. Jeder Anstalt wünschen wir, wie Neumann, was das Pariser Institut in dem D. Hard besitzt, nemlich einen geschickten, denkenden Arzt, der nicht nur die Zöglinge in Krankheitsfällen zu besorgen, sondern auch Versuche zur Hebung ihrer Gebrechen anzustellen hätte. Hard hat ein reichhaltiges Werk über die Krankheiten des Ohrs und Gehörs geschrieben. — Bei den Besuchen, welche Neumann in dem Institute machte, mußte es ihm sehr auffallen, daß ihm der Zutritt zu den Zimmern der weiblichen Zöglinge nicht gestattet wurde, und diese überhaupt von den männlichen ganz abgesondert in klösterlicher Zurückgezogenheit gehalten werden. Wir unterschreiben mit voller Ueberzeugung, wenn der Verfasser hierüber S. 43 sagt: „diese klösterliche Absonderung soll offenbar eine unzeitige und unsittliche Annäherung der Zöglinge beiderlei Geschlechts verhindern. Ich aber halte dafür, daß man eben durch solche Maßregeln jenes Uebel eher herbeiführt, als verhütet. — In einem wohlgeordneten und geleiteten Erziehungshause ist das Beisammenseyn von Kindern beiderlei Geschlechts nicht allein ohne Gefahr, sondern im Gegentheil für die sittliche Bildung Beider erforderlich." — Neumann fand noch viele Spielereien Sicards in der Anstalt, die nun ohne Zweifel entfernt wurden, und die mit dazu beitrugen, daß man selbst in Paris nicht selten das Urtheil hört: Mr. Sicard étoit un peu charlatan. Das Urtheil, welches er selbst über die Bestrebungen und Leistungen der Pariser Anstalt fällt, ist nicht sehr günstig; aber bei aller schnellen und richti-

Digitized by Google

gen Beobachtungsgabe, welche Ref. Neumann gerne zuerkennt, möchten wir doch zweifeln, ob die paar Besuche, welche derselbe in der Pariser Anstalt machte, hinreichten, um über sie ein vollkommen giltiges Urtheil zu fällen. Wie übrigens auch der damalige Zustand derselben gewesen seyn mag, so ist es doch keinem Zweifel unterworfen, daß Neumanns Urtheil wenigstens jetzt dieselbe nicht mehr trifft. Der Verwaltungsrath desselben, an dessen Spitze der Baron de Gerando steht, hat seitdem viele und wichtige Verbesserungen vorgenommen. Es wurde z. B. den Lehrern das Führen eines Tagebuches zur Pflicht gemacht und einem Jeden derselben ein taubstummer Repetiteur beigegeben, auf das Abfassen zweckmäßiger Lesebücher wurden Preise ausgesetzt, und die Herausgabe der in dieser Zeitschrift früher angezeigten Werke von de Gerando und Bebian sind der schönste und verdienstlichste Beweis, daß man in Paris das Ziel, welches sich eine Taubstummenanstalt zu setzen und die Mittel, welche sie anzuwenden hat, richtig erkannt habe. — Im zweiten Abschnitte seiner Schrift gibt uns Neumann eine ebenso interessante, als lehrreiche Geschichte des Taubstummenunterrichts in Spanien und Frankreich. Dabei wird dem Abbe de l'Epée ein würdiges Denkmal gesetzt durch gerechte Würdigung seines Charakters und seiner Verdienste. Nicht ganz billig scheint uns dagegen Samuel Heinecke beurtheilt, so wie auch sonst über manche Männer und Anstalten mit wenig Schonung gesprochen wird. Nach der Anmerkung S. 62. 63 könnte es scheinen, der vor einiger Zeit gestorbene, verdiente Taubstummenlehrer Assarotti habe seine Zöglinge allgemein zu oberflächlichen Gelehrten zu bilden gesucht. Es war dieß nicht der Fall. Allerdings unterrichtete er einzelne, besonders talentvolle, Schüler in fremden Sprachen, keineswegs aber alle. Ref. hat von einem Reisenden einen kleinen Aufsatz über die Anstalt zu Genua erhalten, welcher von einem taubstummen Zöglinge derselben in seiner Gegenwart und auf sein Verlangen in italienischer, deutscher, französischer und englischer Sprache geschrieben wurde. Aus diesem Aufsatze erhellt deutlich,

Digitized by Google

daß Assarotti seine Zöglinge auch zu bürgerlicher Brauchbarkeit zu bilden suchte *).

*) Wir geben hier diesen Aufsatz, wie er in deutscher Sprache aus der Feder des Taubstummen floß, mit allen seinen Sprachfehlern: „Das Taubstummeninstitut in Genua hatte seinen Anfang in 1801. und wurde vom P. Octavius Johann Baptist Assarotti errichtet, der noch jetzt dasselbe führt und vier und siebenzig-Jährig ist. Sechs waren seinen ersten Zöglingen, die einen öffentlichen Uebung das erste Jahr ihrer Unterrichtung machten. In 1812. wurde es in Errichtung gebracht und hatte zwölf freiwillige Plätze, die in 1818. bis 20. vermehrt wurden, und der Unterrichtungs-Termin wurde zu fünf Jahre bestimmt. Jetzt sind die Taubstummen 36. nämlich 22. Knaben und 14 Mädchen ausser beinahe 40. der beiden Geschlechten, die sich unterrichten, ohne in diesem Institute zu wohnen. Man lehrt sie die Sprachlehre, die Religion, die Heilige Geschichte und die Rechenkunst. — Diejenige, die nicht viel Talent haben, beschäftigen sich, nach diese Studien, zu der Kunste der Zeichnung, des Kupferstechen, — die Schuhe zu machen und die Bücher zu binden; die Mädchen lernen zu nähen, sticken und künstliche Blumen zu machen. — Die Taubstummen aber, die mehr Talent haben lernen die verschiedenen Zweige des Wissenschaft, und auch verschiedenen Sprachen. — Es waren hier in 1825. drei Taubstummen die Italiänisch, Französisch, Englisch, Deutsch und Spanisch schreiben könnten; jetzt aber bin ich allein, der Französisch mehr als Englisch, und Englisch mehr als Deutsch schreiben kenne. Ich wollte Fortschritte in diesen Sprachen machen, aber weil ich in diesem Institute die Hausrechnungen zu machen bestimmt bin, ich nur wenn ich frei Zeit habe, lesen kann. Ich bin in diesem Institute seit zwölf Jahre und bin hinein, wenn ich nur neun Jahre hatte, gekommen, desswegen bin ich jetzt ein und zwanzig Jahre alt. Diese Stadt ist meine Vaterstadt; Mein Vater ist gestorben; meine Mutter aber, Gott sey Dank, noch lebt.

Genua, den 18. Oktober 1827.

Paul Bassi, Taubstumme.

Digitized by Google

Die Anmerkung S. 25 26 nöthigt den Referenten, da sie die unter seiner Leitung stehende Anstalt betrifft, um so mehr zu einer Erklärung, als sie schon zur Verläumdung derselben mißbraucht wurde. Es heißt nemlich in derselben: „verschont könnte unsere Literatur füglich mit Machwerken bleiben, wie die von einem Taubstummenlehrer an der Taubstummen- und Blindenanstalt zu Gmünd (Württemberg) für Elementarlehrer bearbeitete: genaue Anleitung, taubstummen Kindern Fertigkeit im Verstehen und Anwenden der Schriftsprache beizubringen (Gmünd 1825); welche eher eine Anleitung ist, wie man Taubstumme nicht unterrichten solle. Ist dieß die, Zeitungsberichten nach, in der dortigen Anstalt eingeführte neue Methode? Ich kann's nicht glauben." — Neumann that in der That recht wohl daran, dieses nicht zu glauben, aber sehr übel, sich dessenungeachtet auf diese doch immer zweideutige Art über eine ihm in ihren Bestrebungen und Leistungen unbekannte Anstalt zu äussern. Warum ließ er besonders den Namen des Verfassers, der sich doch auf dem Titel findet, hinweg? Er gab dadurch bei Unkundigen ungeachtet seines: „ich kann es nicht glauben,", der Vermuthung Raum, als ob das getadelte Schriftchen von der Anstalt selbst ausgegangen sey. Ref. sagt: bei Unkundigen — denn wer Württemberg und namentlich seine Schul- und Erziehungsanstalten auch nur einigermaßen kennt, wird es freilich nicht einen Augenblick für möglich halten, daß man in einer Staatsanstalt dieses Landes nach einem Buche verfahre, das in allem das Gepräge eines Jugendversuchs trägt. Uebrigens ist das Urtheil über dieses Schriftchen selbst doch auch zu hart, und es wurde dem Verfasser desselben die Genugthuung, daß ihn Neumann in Zürich als einen so geschickten Taubstummenlehrer kennen lernte, daß er ihn an seine Anstalt nach Königsberg zu erhalten wünschte und ihm vortheilhafte Anträge machte, die aber nicht angenommen wurden. Was die Anstalt zu Gmünd betrifft, so steht sie jedem Besuchenden offen und Ref. ist immer erbötig, das in derselben beobachtete Verfahren solchen, für die es

wahres Interesse hat, bis ins Einzelne auseinander zu setzen. Die allgemeinen Grundsätze, nach denen in derselben unterrichtet wird, hat er in dieser Zeitschrift VI. Jahrg. 1s Heft offen dargelegt. So viel zur Entfernung des üblen Scheins, der durch die angeführte Bemerkung auf die Anstalt zu Gmünd fallen könnte.

Vollkommen stimmen wir dem Verf. bei, wenn er diejenigen, welche die Taubstummeninstitute für entbehrlich erklären, mit Ernst und Unwillen zurecht weist. Man müßte wahrlich an solchen Männern irre werden, wenn man nicht zu ihrer Entschuldigung bekennen müßte, daß allerdings früher manche Taubstummeninstitute bloße Prunkanstalten waren und keinen reellen Nutzen stifteten. Sahen sie etwa nur solche Anstalten, dann kann freilich ihr Urtheil nicht so sehr befremden, doch hätte es billig nur diese und nicht die Taubstummeninstitute überhaupt treffen sollen. An einigen Stellen macht Neumann auch darauf aufmerksam, wie vieles für den Elementarunterricht vollsinniger Kinder von dem Taubstummenunterrichte zu lernen sey, und namentlich früher zu lernen gewesen wäre. — Hätte man z. B. das Verfahren Heinekes beachtet, so würde man die Kinder nicht mit dem naturwidrigen Buchstabiren gemartert haben, bis endlich Stephani die Lautirmethode entdeckte. „So lange ferner der Sprachunterricht in den gewöhnlichen Schulen nicht beinahe auf dieselbe Art, wie in gut eingerichteten Taubstummenanstalten ertheilt wird, so lange wird er nach der innigsten Ueberzeugung des Ref. keine sehr günstigen Resultate liefern. Man begnügt sich meistens viel zu sehr damit, daß man die Schüler mit den Sprachformen bekannt macht, indem man voraussetzen zu dürfen glaubt, sie wüßten schon, was mit den Wörtern bezeichnet werde, während sich doch gar oft nur dunkle, oft sogar ganz falsche Begriffe mit denselben verbinden. Nicht blos die Formen der Sprache, sondern zugleich auch in einer zweckmäßigen Aufeinanderfolge die Begriffe, welche durch die Wörter bezeichnet werden, zu lehren, dieses ist die Aufgabe, die der Sprachunterricht zu lösen hat, und für die von dem Taub-

Digitized by Google

stummenunterrichte sehr vieles zu lernen wäre. Dankwerthes gibt endlich der Verfasser auch in dem dritten Theile seiner Schrift, in welcher er uns die Literatur des Taubstummen-Erziehungswesens in Frankreich der Zeitfolge nach vorführt und aus einzelnen Schriften Auszüge mittheilt.

V. A. Jäger.

Digitized by Google

Digitized by Google